Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

Philippi Jacobi

Hom.

Hom. 375:

MODICUM, SED HOC BONUM,

Ein kleines / aber doch gutes

Das ist:

Kurtze und leichte /
doch aber gute und hailsame

Feyrtags-Predigen /

Meistentheils von den Materien / so in den zwey grossen dreyfachen Wercker / das erste BOANERGES, und das zweyte Gesterntes Klee-Blatt intituliret, noch nicht begriffen seynd.

Zum Dienst

Der neuen angehenden Predigeren / und derjenigen / so zum Predigen geschwindt bereit seyn müßen, als ein VADE MECUM mitgetheilet

Durch

V. P. CASIMIRUM DONNER
der Observanten Recollecten Cöllnischer Provintz Concionatorem Emeritum.

Dritte Auflag.

Cölln /
Bey JOHAN WILHELM. KRAKAMP und Erben CHRISTIAN SIMONIS unter fetten Hennen 1749.

bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn

Herrn JOANNI, CAROLO, ALBERTO von WESTERHOLT,

Dero Römischen Käyserlichen und Catholischen Majestät Reichs-Postmaisteren / und Herrn zu Vilckrath etc.

Und

Der Hochwohlgebohrnen Frawen

Frauen MARIÆ ESTHER GENOVEVÆ von WESTERHOLT,

Gebohrnen von Kapffer etc.

Hochwohlgebohrne

MAn verständige und danckbahre Menschen sich nicht allein das gegenwärtige und zukünfftige / sondern auch das verflossene und vorhergegangene nicht in Vergeß zu stellen ; sonderen sich dessen zu erinneren haben ; so will es sich gebühren / daß ich nicht gleich den unverständigen und undanckbahren des vorhergegangenen noch des gegenwärtigen vergessen und ausser acht schlagen solle : absonderlich da ich mich rühmen und zugleich erfreuen kan / nicht allein die Ehr zu haben / schon Ewer beyde Hochwohlgebohrne in Cœlibatu zu kennen / ein unwürdiger Beichts-Vatter abzugeben / wie nicht weniger mit dero hohen Gegenwart mein hiesiges Auditorium gezierd /

ziert zu sehen / und Gutthaten und Gnaden zu empfangen; sonderen auch deroselben Gutthaten die Zeit ihres von Gott gesegneten Ehstands biß auff gegenwärtige Zeit und Stundt zu geniessen.

Zu dem Endt dan des verflossenen und gegenwärtigen mich in diesem Fall erinnerendt / so habe meine Schuldigkeit in obacht nehmẽ wollen/dieses mein letztes/Modicum sed hoc bonum intitulirtes Werck und Büchlein / bestehendt / in einem Jahrgang Sontags- und in einem Jahrgang Feyrtags-Predigen / gleich meinen vorhero herausgegebenen grossen dreyfachen Werckeren dero hohen Familie dediciret / Ewer beyden Hochwohlgebohrnen / zu dediciren. Wie ich dan selbiges hiemit in allem Respect. deroselben dedicire/offerire/ und præsentire/ mit bitten / dasselbe als ein kleines Zeichen meiner Danckbahrkeit auff- und anzunehmen / sambt beygefügtem Anwunsch / daß Ewer Zwey Hochwohlgebohrne zum Trost und Frewdt der Ihrigen und meiner noch viele Jahr in erwünschtem Wohlstandt Leibs und der Seelen erleben und das Ewige erwerben mögten; verbleibendt zu jeder Zeit in allem gebührendem Respect.

Ewer beyden Hochwohlgebohrnen ꝛc.

Demüthigster geistlicher Diener
F. C. DONNER
Unwürdiger Franciscaner.

Facul-

Facultas Admodum R. Patris Ministri Provincialis.

HIsce Facultatem impertior, ut Manuale Concionatorium (cui Titulus: MODICUM, SED HOC BONUM) à Venerando P. CASIMIRO DONNER Provinciæ noſtræ Colonienſis Fratrum Minorum ſtrictioris Obſervantiæ Recollectorum Concionatore Emerito compoſitum, ſervatis de jure ſervandis iterato typis mandari valeat. Actum Coloniæ in Conventu noſtro S. Agnetis Virginis & Martyris ad Olivas dicto die 11. Novembris, Anno 1738.

F. RAPHAEL GYMNICH.
Miniſter Provincialis mpp.

CENSURA.

EX commiſſione Superiorum vidi & perlegi Opuſculum Concionatorium (cui Titulus: MODICUM, SED HOC BONUM) à Venerando Patre CASIMIRO DONNER Provinciæ Colonienſis Fratrum Minorum Recollectorum Concionatore Emerito elaboratum: & reperi veræ fidei, bonîsque moribus nil adverſum in eo contineri; imò Chriſti Fidelibus utile, eôque utentibus facilè deprehendi, quapropter dignum cenſeo, ut in lucem edatur pro uſu verbi Dei Præconum ac utilitate Chriſti Fidelium. Coloniæ in Conventu Fratrum Minorum Recollectorum ad Olivas dicto, Anno 1731. die 23. Maji.

F. Venantius Bôrich SS. Theologiæ
Lector Ordinarius mpp.

APPROBATIO.

DE mandato admodum Rever. Patris Godefridi Heinen Ss. Theologiæ Lectoris jubilati, ac almæ Provinciæ Colonienſis Fratrum Minorum S. Franciſci Recollectorum Miniſtri Provincialis ſtudiosè volvi atque revolvi Feſtivale, cui Titulus: *Modicum ſed hoc Bonum*, à venerando P. CASIMIRO DONNER dictæ Provinciæ Concionatore Emerito concinnatum, nec quidquam in eo deprehendi reprehenſione dignum, quin potiùs omnia ad regulam bonorum morum, mentemque orthodoxæ fidei, ſacræ ſcripturæ, ſanctorumque Eccleſiæ Doctorum ac Patrum apprimè accommodata; ideoque jure merito lucem ſibi publicam ad Chriſti fidelium ædificationem & fructum ac divini verbi præconum, maximè Tyronum, commoditatem expoſcit. Ità cenſeo Coloniæ in Conventu noſtro FF. Min. Recollect. ad Olivas dicto die 23. Maji Anno. 1731.

F. Wendelinus Sturm SS. Theologiæ Lector ordinarius mpp.

CENSURA ORDINARII.

MAnuale Concionatorium Feſtivale cui titulus inſcriptus: MODICUM, SED HOC BONUM, à R. P. CASIMIRO DONNER Provinciæ Colonienſis Ordinis ſancti Franciſci Fratrum Minorum Recollectorum Sacerdote & Concionatore in Conventu Colonienſi ad Olivas Emerito ex noſtro juſſu â Theologis viris doctis diſcuſſum, ab iisdemque approbatum & laudatum, ut imprimatur, & Typis pro multorum uſu & maxima Utilitate publicetur, facultatem concedimus Coloniæ Anno 1731. 12ma Aprilis.

JOANNES NEUMAN JU. D. Perinſignium Collegiatarum S. Severini, & Archidiaconalis S. Cuniberti Canonicus, & ad SS. Apoſtolos Decanus, Protonotarius Apoſtolicus. Sereniſſimi Principis Electoris Colonienſis Conſiliarius Eccleſiaſticus, ac per Archidiœceſin Librorum Cenſor ordinarius mpp.

Regiſter

Register der Concepten über das Festivale.

Am Fest des H. Apostels Andreæ.

THEMA.

Secuti sunt eum. Matt. 4. c. v. 20.

Inhalt.

Christo zu gefallen hat der H. Andreas verlangt wie sein Herr und Meyster am Creutz zu sterben.

Am Fest der unbefleckten Empfängnuß Mariæ.

THEMA.

De qua natus est Jesus. Matt. 1. c. v. 16.

Inhalt.

Gleichwie der Adler ein Fürst und König ist der Vögel wegen seines hohen Flugs und Stärcke, also ist Maria ein Königin Himmels und der Erden, wegen ihres Hochsteigens.

Am Fest des H. Apostels Thomæ.

THEMA.

Non credam. Jois 20. c. v. 25.

Inhalt.

Gleichwie Thomas unglaubig an der Aufferstehung Christi, also seynd viele Christen unglaubig an der Höll und höllischen Peynen.

Register der Concepten
Am Fest der gnadenreichen Geburt Christi.

THEMA.

Quia natus est vobis hodie Salvator. Luc. 2. C. v. 11.

Inhalt.

Die Liebe Gottes gegen den Menschen hat die zweyte Person in der Gottheit bewogen Mensch zu werden.

Am Fest des H. Leviten und Martyr. Stephani.

THEMA.

Ex illis occidetis. Matt. 23. C. v. 34.

Inhalt.

Die gröste Macht und Gewalt, so der Mensch zeigen kan, ist; wan er seinen Feinden vor das böse von Hertzen gutes erweiset, gleichwie gethan der H. Stephanus.

Am Fest des H. Apostels und Evangelisten Joannis.

THEMA.

Quis est, qui tradet te? Joan. 21. C. v. 20.

Inhalt.

Der Joannis Seegen ist nützlich und gut, er wird aber bey uns Teutschen mißbraucht.

Am Fest der Beschneydung Christi.

THEMA.

Consumati sunt dies. Luc. 2. C. v. 21.

Inhalt.

Es wird zu einem neuen Jahrs Geschenck verehret ein Spiegel.

Am Fest der HH. drey Königen.

THEMA.

Vidimus enim stellam ejus oriente. Matt. 2. C. v. 2.

Inhalt.

Der Stern, welcher den drey Königen erschienen, ist ihnen gewesen ein Glücks-Stern, dan er sie zu Christo als Gott und Mensch und hernach zum ewigen Leben geführet, der Glücks-Stern aber, welcher heutiges

Tags

Tags vielen Menschen leuchtet, führet sie ab von Gott und hernach zum ewigen Verderben.

Am Fest der Reinigung Mariä.

THEMA.

Postquam impleti sunt dies purgationis. Luc. 2. c. v. 22.

Inhalt.

Maria ist durch ihre Demuth über alle Engeln und Heyligen Gottes so hoch bey Gott gestiegen / daß sie auch durch ihre Fürbitt uns sündigen Menschen eine eröfnete Pforten deß Himmels vermag abzugeben.

Am Fest deß H. Apostels Mathiä.

THEMA.

Et annumeratus est undecim Apostolis. Act. 1. c. v. 26.

Inhalt.

Gleich wie Mathias durch das auff ihn gefallene Looß glückseelig, daß er den heiligen Apostolen zugezehlet worden, also seynd wir Catholische glückseelig, daß auff uns gefallen das Looß, daß wir von Christ-Catholischen Elteren gebohren, und den wahren Glaubigen zugezehlet worden.

Am Fest deß H. Josephs deß Nähr-Vatters Christi / und Gesponß Mariä.

THEMA.

Joseph autem vir ejus, cum esset justus. Mat. 1. c. v. 19.

Inhalt.

Der H. Joseph, darumb daß er ein Ehe-Gemahl und ein Nähr-Vatter Christi gewesen, ist nach Maria über alle andere Heiligen erhoben worden.

Am Fest der Verkündigung Mariä der seeligsten Jungfrauen.

THEMA.

Invenisti gratiam apud Deum. Luc. 1. C. v. 30.

Inhalt.

Gleichwie Maria durch ihre Schönheit bey Gott Gnad

gefunden ein Mutter Christi zu werden, also finden wir bey Gott Gnad durch die Fürbitt Mariä, daß wir zu Erben des Reichs Gottes werden.

Am H. Char-Freytag.

THEMA.

Consumatum est. Jois. 19. c. v. 34.

Inhalt.

Von dem bitteren Leyden und Sterben Christi Jesu.

Am H. Oster-Montag.

THEMA.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem.

Luc 24. c. v. 17.

Inhalt.

War Jesus soll mit und bey uns seyn, so müßen wir uns befleissen, ein heiliges und nützliches Gespräch zu führen.

Am H. Oster-Dienstag.

THEMA.

Pax vobis. Luc. 24. v. 36.

Inhalt.

Dieweilen sich in keinem Stand mehr Krieg erhebt, als ihm Ehestandt, deßwegen kan man den Eheleuthen nichts bessers anwünschen, als den Frieden.

Am Fest der HH. Apostelen Philippi und Jacobi.

THEMA.

Ostende nobis Patrem & sufficit nobis, Jois 14. C. v. 8.

Inhalt.

Es seynd die zwey HH. Apostelen Philippus und Jacobus zwey wohl erfahrne Seelen Ärtzen gewesen.

Am

Am Fest des H. Creutzes Erfindung.

THEMA.

Sed habeat vitam æternam. Joan. 3. c. v, 15.

Inhalt.

Das H. Creutz-Zeichen ist den Teufelen erschröcklich, den Menschen aber ein Sieg-Zeichen, sehr heylsam und nützlich.

Am Fest der glorwürdigen Himmelfahrt Christi.

THEMA.

Assumptus est in cœlum. Marc. 16. c. v. 19.

Inhalt.

Wer mit Christo will in den Himmel auffgenommen werden, muß sich mit Christo in seinen Lebzeiten darumb verdient machen.

Am Heil. Pfingst-Montag.

THEMA.

Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras. Joan. 3. c. v. 19.

Inhalt.

Die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkünfften absonderlich der jungen Leuthen, seynd sündhafft, und voller Gefahr der Sünden.

Am H. Pfingst-Dienstag.

THEMA.

Ante eas vadit, & oves ipsum sequuntur. Joan. 10. v. 4.

Inhalt.

Gleich wie die Obrigkeiten als Hirten vorgehen, also folgen ihnen die Unterthanen als Schaaf nach.

Am Fest des hochwürdigsten Sacraments des Altars.

THEMA.

Qui manducat hunc Panem vivet in æternú. Jois. 6. c. v. 59

Inhalt.

Wie wir uns dieses hochwürdige Sacrament würdig zu genießen bereiten sollen.

Am Fest des H. Joannis des Tauffers.

THEMA.

Quis putas puer iste erit? Luc. 1. c. v. 66.

Inhalt.

Der H. Joannes der Tauffer ist wegen drey Ursachen mehr als ein Engel.

Am Fest der zwey HH. Apostelen Petri und Pauli.

THEMA.

Tu es Christus Filius Dei vivi. Marc. 16. c. v. 26.

Inhalt.

Petrus und Paulus seynd in ihren Lebzeiten gewesen zwey unbewegliche Säulen in der Kirchen Christi, und werden uns heut als zwey Triumph-Säulen zur Nachfolg vorgestellet.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

THEMA.

Abiit in montana cum festinatione. Luc. 1. c. v. 39.

Inhalt.

Maria ist ein eylfertige Helfferin in allen Nöthen.

Am

Am Fest des H. Apostels Jacobi.

THEMA.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo. Matt. 20. v. 21.

Inhalt.

Man solle den Kinderen bey Erwöhlung eines Stands den freyen Willen lassen, sie nicht zwingen noch nöthigen, noch auch mit Worten und schmäichlen sie zu einem Stand bereden.

Am Fest der Großmutter Christi der H. Annä

THEMA.

De qua natus est Jesus. Matt. 1. v. 16.

Inhalt.

Die Unfruchtbarkeit der H. Annä ist keine Straff Gottes gewesen, sonderen vielmehr ein Mittel, dadurch die Werck Gottes der Welt zu erkennen zu geben.

Am Fest deß H. Ertz-Levitten und Martyrers Laurentii.

THEMA.

Qui amat animam suam, perdet eam. Joan. 11. v. 25

Inhalt.

Der H. Laurentius wird in seinem Leyden vergliechen einem starckmüthigen unerschrockenen Löwen.

Am Fest der glorwürdigen Himmelfahrt MARIÆ.

THEMA.

Assumpta est Maria. Ita S. Mater Ecclesia.

Inhalt.

Maria hat bey ihrer Himmelfahrt der Welt und den Sünderen angefangen abzugeben ein Mutter der Liebe, welche mit den Flügelen ihrer Mütterlichen Fürbitt die Welt und die Sünder erhaltet von dem Zorn Gottes:

Register der Concepten.

Am Fest des H. Apostels Bartholomæi.

THEMA.

Pellem pro pelle. Job. 2. C. v. 4.

Inhalt.

Wir sündige Menschen sollen uns befleissen mit Gewalt die sündige Adams-Haut uns ab- und einen newen Menschen anzuziehen.

Am gnadenreichen Fest der HH. Schütz-Engelen.

THEMA.

Angelis suis mandavit de te. Ps. 90. v. 11.

Inhalt.

Wir haben für ein grosse Gnad Gottes zu halten, daß Gott einem jeden Menschen ein H. Schutz-Engel verordnet.

Am Fest der gnadenreichen Geburth Mariä.

THEMA.

Inhalt.

De qua natus est Jesus. Matt. 1. c. v. 16.

Heut ist denen auf dem ungestümmen Meer dieser Welt herumbfahrenden Menschen auffgangen der Meer-Stern Maria; so lang dieser dem Menschen durch Gnad und Barmhertzigkeit leuchtet, so lang hat der Mensch kein Untergang zu förchten.

Am Fest deß Heil. Apostels und Evangelisten Matthæi.

THEMA.

Sequere me. Matt. 9. c. v. 9.

Inhalt.

Durch das Ansehen und den Berut Christi, ist durch ge-

geschwinde Nachfolg Matthäus auß einem grausamen Wolff ein sanfftmüthiges Schaaf und Hirt der Schaafen worden.

Am Fest deß H. Ertz-Engels Michaelis.

THEMA.

In tempore autem illo consurget Michaël. Dan. 12. v. 5.

Inhalt.

Der H. Ertz-Engel Michael, gleich wie er gegen die böse Engelen im Himmel gestritten, und ihnen geobsieget, also wird er streiten und obsiegen dem Anti-Christ, und also thut er für uns gegen die höllische Geister die Zeit unseres Lebens und Sterbstund streiten, und denselbigen obsiegen.

Am Fest der zwey HH. Apostolen. Simonis & Judæ,

THEMA.

Ego vos elegi de mundo. Joan. 15. c. v. 19.

Inhalt.

Simon und Judas seynd in dem Weingarten der Kirchen Christi zwey arbeitsame Taglöhner gewesen,

Am Fest aller Heiligen und Außerwöhlten Gottes.

THEMA.

Quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis. Matt. 5. c. v. 12.

Inhalt.

Wir sollen nach dem Exempel der Heiligen vor allem den Himmel suchen und auch heilig werden.

Register der Concepten.

Am Fest der Auffopfferung Mariä.

THEMA.

De qua natus est Jesus. Matt. 1. c. v. 6.

Inhalt.

Wir sollen die Gelübder, nach dem Exempel der Heil: Annä geschwind und mit fröhlichem Gemüth vollziehen.

Am Fest der jährlichen Kirchweyhung

THEMA.

Excepit illum gaudens. Luc. 19. v. 6.

Inhalt.

Bey den ersten Zeiten seynd die Kirchweyhungen bey den Christen grosse Fest- und Bett-Täg gewesen, nunmehro seynd sie grosse Freß- und Sauff-Täg.

Am

Am Fest des H. Apostels Andreæ.

Christo zu gefallen hat der H. Andreas verlangt, wie sein HErr und Meister am Creutz zu sterben.

Secuti sunt eum. *Matth. 4. c. V. 20.*

DJejenige / welche sich bey Königlichen und Fürstlichen Höfen auffhalten, Königen und Fürsten dienen und Gunst bey ihnen haben wollen, dieselbe müßen wie man zu sagen pflegt, drey Stuck an sich haben, nemblich sie müssen blind, stum und taub seyn. Sie müssen vieles gedencken, aber wenig reden / wenig sehen, und doch vieles durch die Finger sehen, vieles anhören, aber doch nichts anderst thun / als was dem König oder Fürst gefalt.

Eben dieses hat wollen an Tag geben jener Cavalier / welcher lange Jahr bey dem Kayserlichen Hoff Iuliani des Kaysers gedienet: dan als man diesen befragt, wie er doch so viele Jahr bey Hoff bey einem so wunderlichen und tyrannischen Herren hätte dienen und außdauren können? gabe er zur Antwort: simulando, tacendo, injurias ferendo, insuper & gratias agendo & placendo: mein Leben habe ich bey Hoff zugebracht mit vielem durch die Finger sehen, mit wenig reden oder stillschweigen, mit vielem Unbild leyden, und doch dabey Danck sagen / und mit gefallen.

Es wolte nemblich dieser Cavalier durch diese Wort sagen, welcher bey Hoff lang will verbleiben und beliebet seyn, der muß viel sehen und doch nicht sehen, viel hören und doch nicht hören, viel weniger reden, vieles leyden und doch dabey fröhlig und danckbar seyn, und über alles dieses muß er nicht thun, was er gern wolte, sonderen was nur dem Herzen gefallet, und ist dieses letzte Stuck ein der Haupt-Regulen des Hoff-Lebens.

Dieser Hoff-Regul haben zimlich wissen nachzulebē die Hoff-bedientē nicht allein Alexandri magni, sonderen Ludovici XI. und Henrici I. der Königen in Franckreich, dan die Hoff-bedienten des Alexandri suchten dermaßē ihrem König zu gefallen, daß sie auch alle, dieweilen Alexander sein Haupt auff ein Seith hangen liesse, ihre Häupter auch auf eine Seithe hangen liessen. Ludovicus XI. ware kein Liebhaber des Lateins, uñ wolte deßwegen, daß sein Sohn Carolus der achte nicht mehr als diese Wort Latein lehrnen solte: Qui nescit dissimulare, nescit regnare: wer nicht weiß durch die Finger zu sehen, der weiß auch nicht zu regieren; deßwegē umb ihrem König zu gefallen, liesse kein eintziger Hoff-Cavalier uñ Hoff-Bedienter seine Söhn studieren. Hingegen da hernach Henricus der erste zum Königlichen Thron komen, Schulen und Universitäten auffgericht, da ware kaum ein Stallburst, welcher seine Söhn dem König zu gefallen nicht wolte studieren lassen; ist also uñ bleibt bey Königlichen und Fürstlichen Höfen die vornehmste Hoff-Regul: Wer will bey Hoff leben und in Gnaden stehen, der thue nicht was ihme, sonderen dem Herzen gefallet.

Außerwehlte! eine nicht ungleiche Hoff-Regul scheinet wird erfordert bey der Hofhaltung Christi bey welcher derjenige, welcher will Gott gefallē,

nicht

nicht thun muß / was er will / sonderen was Gott gefallet, und ist in dieser Hoff-Regul zimlich erfahren gewesen der himmlische Hoff-Fischer Andreas, welcher in den Lebzeiten Christi nicht allein getrachtet alles zu vollentziehen, was Christo seinem Herren gefallen, sonderen auch nach dem Tod Christi, umb Christo zu gefallen an einem Creutz sterben wollen, gleichwie Christus sein Herr gestorben, welches ich dan ꝛc. Attendite.

GEn. 50. c. ist zu lesen, wie daß, als Jacob der Vatter des Joseph Vice-Königs in Egypten mit Todt abgangen und begraben worden / so hat Joseph sein Sohn als Vice-König seinen Vatter 70. Täg sehr kläglich beweinet und betrauret: als dieses die Ægyptier so wohl bey Hoff, als von Hoff wahrgenohmen, so meldet der Text, Flevitque eum Ægyptus septuaginta diebus: da haben die Ægyptier ebenfals 70. Täge denselben in gantz Ægypten beweint und betrauret. Gen. 50

Allein warumb haben die Ægyptier den Todt des Jacobs, der sie doch von Haut noch Haar angangen, beynebens ein Frembdling, und außländischer gewesen / so lang beweint und betrauret, als der Joseph sein Sohn; dan daß Joseph und seine übrige Brüder und Befreundte den Jacob so lang beweint und betrauret, das ware kein Wunder, dan es ware Jacob ihr leiblicher lieber Vatter / und der anderen ihr naher Bluts-Anverwanter; allein was mag dan die Ursach seyn, warumb die Ægyptier, welche ihn nichts angiengen, ihn so lang beweint und betrauret haben?

Der hochgelehrte Oleaster gibt dessen die Ursach, u. sagt dieses seye geschehē dem Joseph ihrem Vicekönig zu gefallen, maaßen es ein allgemeine hoffregul ist: welcher Königē u. Fürstē gefallen will Oleast.

der muß nicht thun, was er will, sonderen was den Königen und Fürsten gefallet, und seynd diese folgende seine Wort: Ut discamus, qualiter aulici in omnibus Regi consequuntur, quæ viderint ei esse accepta & grata: dieses haben sie gethan, damit man sehen und lehrnen möge, wie die Hoff-Leuthe und Hoff Bediente, wan sie ihren Herzen gefallen und bey ihnen in Gunst und Gnaden stehen und seyn wollen, nicht was ihnen gefalt/ sonderen was ihren Herzen gefält und angenehm ist, thun und verrichten müssen.

Dieser Hoff-Regul hat der H. Andreas, nachdem er zu dem Christlichen Hoff-Leben, nemblich zu der Nachfolg Christi beruffen, meisterlich nachgelebt und in obacht genohmen; dan so bald ihn nur Christus der Herz beruffte: Venite post me, faciam vos piscatores hominum: komt und folgt mir nach, ich will euch zu Menschen-Fischeren machen / da hat nicht allein Andreas sein Fischernetz verlaßen, Christo nachgefolgt, das Christliche Hoff-Leben angetretten, und ist der erste Christ, der erste Jünger, und Nachfolger Christi, und der erste Hoff-Bediente des Christlichen Hoff-Leben worden, sonderen er hat auch nach der Hoff-Regel zu thun gewust / nicht was ihm und anderen Menschen, sonderen was seinem Herzn, nemblich Christo, gefallen.

Wie er aber die Zeit seines Lebens habe Christo suchen zu gefallen/ gibt nicht allein von dem H. Andrea Zeugnuß Abulensis sagend: viriliter in mandatis ejus perseveravit: von der Stund an, daß Andreas von Christo dem Herzn zu seinem Christlichen Hoff beruffen worden ihm nachzufolgen, so hat Andreas gesucht seinen Gebotten nachzuleben! sonderen es will auch solches an Tag geben der H. Petrus Damianus, da er von Andrea also meldet: toto virtutis gradu divinis incubuit inhærere vestigiis: Er hat

Abul:

S. Petr. Damia.

sich

sich auß allen Kräfften beflissen in die Fuß Stapffen Christi seines Herzens einzutretten, ihm auff dem Fuß nachzufolgen und ihm alles nachzuthun, so viel ihm nur möglich, damit er ihm gefallen, und bey ihm Gunst und Gnad erhalten möge, und hat sich also folgentlich bey dieser Christlicher Hoffhaltung nicht anders verhalten gegen Christum seinen Herren, als wie die Hoff-Bediente des Königs Dionysii Siraculani, welche (damit sie nur mögten in Gnaden bey diesem ihrem König stehen, und ihm gefallen) alles nachgemcht, alles nachgethan und nachgeaffet. Dion. Sirac.

Dieses bezeugt uns genugsam sein H. Leben, als in welchem genugsam zu lesen / mit was Eyffer, Inbrunst und Sorgfalt er nach dem Exempel Christi das Heil der menschlichen Seelen gesucht, gleichwie ihm dan Zeugnus gibt Silveira da er sagt: gleichwie Andreas der erste gewesen, welchen Christus der Herr zu dem Apostolat beruffen, also ist Andreas der erste gewesen, welcher ihn vor ein Messiam erkennet, Christum geprediget, und andere zu Christo geführet, unter welchen vor allen anderen der erste ware sein Bruder Simon, so genant wurd Petrus. Sylvei

Dieses alles ware ihm noch nicht genug, sonderen er suchte auch nach dem Exempel Christi, als welcher auff diese Welt kommen durch sein Lehr und Leyden die verlohrne Sünder bey dem ewigen Leben zu erhalten, ebenfals die Fußstapffen Christi in diesem Fall einzutretten, durch seine Lehr und Predigen die Unglaubige zu bekehren, bey dem ewigen Leben zu erhalten und durch sein Leyden und Todt seine Lehr und Glauben bey ihnen zu bestättigen; zu dem End er dan nach dem todt Christi seines Herzens und Meisters, als welchen er erkennet und bekennet ein König Himmels und der Erden sich

das Seelen Heyl zu würcken, und zu beförderen, in Schytiam, Thraciam, und andere unglaubige Länder begeben, imgleichen zu erfüllen dasjenige, zu welchem End Christus sein Herz auff diese Welt kommen, nemblich die verlohrne Sünder zu suchen und seelig zu machen, welche sonsten wären verlohren gangen, damit er also als ein wahrer Hoff-Bedienter Christo durch Bekehrung der Sünder möge gefallen, und bey ihm Gnad erhalten.

Obwohl nun Andreas dieser Christliche Hoff-Bedienter nicht allein vorgesehen / sonderen auch erfahren, daß er nicht wenige Verfolgungen, bey Bekehrung dieser Unglaubigen Völcker werde leyden, und außstehen müssen, als ebenfals Christus sein Herz und Meister hat außstehen müssen, so hat er doch dieses alles wenig geachtet, sonderen hat umb Christo seinem Herrn zu gefallen alle Verfolgungen, Wiederwärtigkeiten, und so gar den Tod nichts geachtet, gleichwie dan die Geschichten der
Act. 5. Apostelen von ihm und anderen melden, Act. 5. c.
v. 41. Ibant gaudentes à conlpectu conlilii. Es gienge Andreas mit Freud auff dem Angesicht des Raths dieweilen er gewürdiget worden für den Nahmen Jesu seines Herrns etwas zu leyden: Mit einem Wort zu sagen: Andreas zeigte die gantze Zeit seines Lebens, daß er die Hoffregel, wer Gunst und Gnad bey Hoff erhalten will, der muß nicht thun, was ihm, sonderen was dem Herrn gefalt, verstehen thäte, und hat es darumb Andreas nicht anderst gemacht, als jene Soldaten des grossen Kriegs-Fürsten Abimelech.

Dan wie zu lesen Judic. 9. c. so ist Abimelech
Judic. 9. v. 48. der König mit einer großer Kriegs-Macht gegen den vesten Thurn und Schloß Sichem angerücket und als er wahr genohmen / daß sich aldorten die Man-

Manschafft versambiet hatte, sich ihm zu widersetzen, so ist der König Abimelech mit allen seinen Soldaten und der Manschafft auff den Berg Selmon gezogen, und nahme ein Bayl in seine Hand und hauete einen Ast von einem Baum, legte selbigen auff seine Schulteren, und truge denselben vor, und sprache also zu seinen Kriegsknechten, quod me videtis facere, cito facite: was ihr mich thun siehet das thut mir geschwind nach, uñ der Text meldet: Certantes, ramos de arboribus præscindentes, sequebantur ducem: und diesem Herrn zu gefallen haben sie gleicher Hand Zweig von den Bäumen abgehauen, solche auff ihre Schulteren genohmen, und seynd ihm nachgefolget.

Also und nicht ungleich hat es gemacht Andreas der Christliche Hoff-Bediente, als zu solchem und den anderen lieben Apostelen Christus der Herr nit allein gesagt, wie zu lesen *Luc.* 22. Et ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus, regnum. Luc. 22. v. 29. sonderen auch wie zu lesen *Matt.* 10. c. Qui non accipit crucem suam & sequitur me, non est me dignus, welcher sein Creutz nicht auff sich nimbt, und folget mir, der ist meiner nicht werth. Mat. 10 v. 38. Dan er hat nicht allein Christo seinem Herrn zugefallen Creutz Wiederwärtigkeit und Verfolgung mit Freuden auff- und angenohmen und überstanden, sondern er hat auch nach dem Exempel Christi an einem Creutz sterben, und also seinem Herrn nachfolgen wollē. u. hat sich deßwegē bey Ansehung des Creutzes also hörē laßen. O bona Crux, quæ decorem & pulchritudinem de membris Domini suscepisti, diu desiderata, solicitè amata &c. O du gottseeliges Creutz, welches du deine Schönheit uñ Schein von dē Gliedmaßē Christi meines Herrns empfangē hast, nach dir habe ich schon längstens verlangt, dich hab ich sorgfältig gewünschet, uñ ohne Unterlaß

laß gesucht / und an dir zu sterben habe ich mich erfreuet; welche nachfolgung Andreæ Christo dem Herren also gefallen, saat der uhralte Schribent
Jodoc. Jodocus, daß auch Christus den H. Andream groß und herzlich gemacht vor andern Heiligen und Außerwöhlten.

Zu dem End stelle ich dän allen wahren Nachfölgeren Christi zu einem Exempel vor den H Andream, wie nemblich ein jeder Christ solle fleissig suchen, GOtt zu gefallen, nichts zu thuen was ihm sondern was GOtt gefällig ist / und wie sie in Extragung des Creutzes Christo, gleichwie Andreas, sollen nachfolgen; dan es bleibt ein allgemeine Hoff Regel: Wer Gunst und Gnad erhalten und haben will, der muß nicht thun, was ihm gefalt / sondern was dem Herren gefalt: allein dieser Christlichen Hoff-Regul seynd leyder der mehreste Theil der Christen unerfahren, indem einjeder nur will thun / was ihm gefalt, keiner will gern etwas leiden, keiner will gern sein Creutz auff sich nehmen und Christo folgen, sondern ein jeder sucht solches, so viel ihm nur möglich, von sich abzuschieben und abzuwerffen, vielweniger, daß sie mit dem H. Andrea solten nach dem Creutz verlangen, deßwegen dan auch kein Wunder, daß so wenig Christen seelig werden.

Wilst du derowegen gleich dem heiligen Andrea GOtt gefallen, von GOtt geliebet und erhöhet werden, so must du thun, wie Andreas gethan, nemblich du must thun / was GOtt gefallet, Christo in Extragung der Widerwärtigkeiten / Verfolgungen und des Creutzes nachfolgen, so wirst du erhalten den Lohn, welchen Christus allen seinen Nachfölgeren versprochen, nemblich die ewige Glückseeligkeit, welch mir und euch allen verleyhen wolle etc.

Am Fest der unbefleckten Empfängnus Mariä.

Gleich wie der Adler ein Fürst und König ist der Vögel wegen seines Flugs und Stärcke: also ist Maria ein Königin Himmels und der Erden wegen ihres Hoch steigens und Macht.

De quâ natus est Iesus. *Matth.* 1. *c. v.* 16.

GLeichwie der Löw wegen seiner Stärcke, Standhafftigkeit und andern an sich habenden Eigenschafften ein König alles Gethiers genent wird, also wird unter dem Geflügel und den Vögelen der Adler wegen seines hohen Fliegens und seiner Stärcke der Flügelen ein König aller Vögel genennet

Aus dieser Ursachen scheint, haben derowegen so viele mächtige und großmächtige Kayser schon von vielen hundert Jahren her sich gefallen lassen den König aller Vögel, nemblich den Adler in ihren Wappen zu führen, biß endlich der großmächtige Kayser Augustus einen doppelten Adler in das Kayserliche Wappen hat einsetzen lassen, und das darumb, dieweilen dazumahl das Käyserthumb in zwey Monarchien bestanden, dan die eine in Orient, als Constantinopel sampt dem umbliegenden Reich, die andre in Occident als Rom und das Römische Reich, gelegen, und haben also vom Käyser Augusto biß auff unseren glor-

würdigsten Käyser Carolum VI. alle Käyser in ihren Wappen ein doppelten Adler geführet.

Die Ursach aber warumb so viele Römische Käyser sich haben wollengefallen laßen den Adler in ihrem Wappen zu führen, ist meines Erachtens keine andere als diese folgende, damit sie nemblich dadurch mögten oder wolten aller Welt zu erkennen geben, daß gleichwie der Adler ein König und Oberhaupt aller Vögel seye, Sie imgleichen ein Oberhaupt seyen des gantzen Römischen Reichs, daß also ein Römischer Käyser nicht ungleich seye einem Adler, dan gleichwie der Adler wegen seines hohen Fliegens, seiner Stärcke und Standhafftigkeit ein König aller Vögel ist, also auch ein Römischer Käyser wegen seiner Erhöhung / Stärcke und Macht ein König und Oberhaupt seye der anderen Königen, Fürsten und Unterthanen.

Außerwöhlte, wan nun diesem also ist / so thue ich weit billiger an dem heutigen Tag Mariam die unbefleckte Jungfrau vergleichen einem hochfliegendem Adler, als von welcher also redet der

S. Maxi. H. Maximus: per omnia aquilæ comparatio convenit illi. Die Vergleichnuß des Adlers kombt mit Maria überein, dan gleichwie der Adler durch seinen hohen Flug und Stärcke ein König aller Vögel genent wird / also kan auch Maria de qua natus est Jesus: von welcher gebohren ist JEsus, wegen ihres heutigen Hochfliegens, da sie nemblich gegen den Lauff der Natur von der Erbsünd, welcher sonsten alle Menschen unterworffen, befreyet blieben und Stärcke gegen die höllische Geister, ein Königin Himels und der Erden genent werden, welches ich dan in geliebter kürtze. attendire.

Wan jemahlen ein Mensch bey Gott und den Menschen hochgestiegen, und zu einem grossen

Anse-

Ansehen gelangt, so ist solches damahl geschehen, als die Judith den grausamen Feind des judischen Geschlechts Holofernem überwunden, das Haupt abgeschlagen und gantz siegreich zuruck in die Statt Bethuliam kommen, maaßen auff diesen erhaltenen Sieg die Judith nicht allein wie zu lesen Judith 13 c. der hohe Priester Ozias, sonderen alles Volck entgegen kommen, und sie mit folgenden Worten begrüsset: Benedicta es tu â Domino Deo excelso præ omnibus mulieribus super terram. Du bist gebenedeyet von dem allerhöchsten hier auff Erden unter allen Weiberen. Judith. 13. v. 23

Weit höher Außerwöhlte ist aber an dem heutigen Tag vor Gott und den Menschen unsere himmlische Judith Maria, nachdem sie in ihrer heutigen unbefleckten Empfängnuß den höllischen Holofernem überwunden, und von der Erb-Sünd gegen den Lauff der Natur befreyet blieben, gestiegen, da sie in der That gezeigt, was zu lesen Gen. 3. c ipsa conteret caput tuum: Daß sie diejenige seye, welche der höllischen Schlangen das Haupt zerknirschet, indem sie als ein hochfliegender Adler schon in ihrer unbefleckten Empfängnuß so hoch geflogen, daß sie an der Reinigkeit und Gnaden die Engelen Gottes in dem Himmel, und alle Menschen auff Erden überflogen, gleichwie nicht allein solches mit folgenden Worten hat wollen an Tag geben der H. Bern. sagend: Deus ordinaria sua potestate ipsam ulteriore perfectione perficere...non potuit: Obwohl der allerhöchste Gott allmächtig, so hat er dannoch nach seiner ordinari Allmacht nichts vollkommener machen, und erschaffen können, sonderen es hat auch solches wollen an den Tag geben, der H. Gregor. sagend: Sic meritorum verticem super omnes angelorum choros usque ad solium Deitatis evexit: Gleichwie Gen. 3. c v. 15. S. Bern. S. Greg.

der

der Adler in dem Hochfliegen alles andere Geflügels ubertrifft, also hat Maria in ihrer heutigen unbefleckten Empfängnus an Unschuld und Reinigkeit alle menschen, alle Heiligen und die Engelen GOttes selbsten überflogen, und sich biß zu dem Thron GOttes geschwungen.

zu dem End dan auch der Engel des Herzen der Gabriel, als er von dem Allerhöchsten GOtt zu Maria geschickt worden, ihr die Menschwerdung Christi anzuzeigen, sie mit folgenden Worten nicht anderst, als ein hoher Priester die Judith, angeredet, benedicta tu es in mulieribus. Gebenedeyet bistu unter den Weiberen, sonderen sie auch mit diesem Zusatz begrüßet: Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu inter mulieres; Seye gegrüsset/ du bist voll der Gnaden, der Herz ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weiberen wie zu lesen Luc. 1. c.

Luc. 1. c. v. 42.

Bey Betrachtung dieses hohen Flugs Mariä der unbefleckten Jungfrauen/ redet derowegen also der H. Ambrosius: nihil tibi Domina æquale, nihil tibi comparabile, omne enim quodcunque est, aut supra, aut infra te est, quod supra te, est solus Deus, quod infra te, quod non est Deus, O grosse Frau und Königin nichts ist, daß dir gleich ist, und mit dir mag im Himmel und auff Erden verglichen werden, dan alles dasjenige, was ober dir ist, oder mehr ist als du, das ist allein GOtt, was unter dir und weniger ist/ als du/ das ist allein, was nicht GOtt ist; Und wird also billig Maria ein Königin Himmels und der Erden genennt/ dieweilen nach GOtt nichts in dem Himmel noch auff Erden ist, welches reiner und biß zum Thron GOttes durch die Reinigkeit höher gestiegen und sich gezwungen hat als Maria.

S. Amb.

Dessen aber haben wir uns nicht zu verwunderen, dan, wan wir nur betrachten daß Maria die seligste Jungfrau von Ewigkeit von dem Allerhöchsten seye vorgesehen worden ein Wohnungstatt des eingefleischten Worts, nemblich der zweiten Person abzugeben / und ein künfftige Gebährerin und Mutter Christi Jesu zu seyn, so können wir ja leicht erachten / in was Reinigkeit und Vollkommenheit sie gleich in ihrer Empfängnus Gott habe wollen setzen / und mit was Gnaden sie Gott wollen ziehren, dan hat Salomon an dem Tempel, welchen er GOtt zu seiner Wohnung erbauet, nichts an Reinigkeit, Kostbarkeit und Zierathen ermangelen lassen, ja den Thron, worauff er sitzen solte, wie zu lesen cant. 3. c. von dem schönsten und reinesten Ceder-Holtz erbauet, und mit Gold und schimmerenden Silber gezieret haben, wieviel mehr wird der eingebohrne Sohn Gottes, der mit dem Vatter und H. Geist ein Gott machet / und Mariam von Ewigkeit zu einer Wohnung und Sitz sich außerwöhlet, nach seiner göttlichen Allmacht rein und vollkommen gemacht und gezieret haben? Cant. 3. c. v. 9

Mit einem Worte sagt nicht allein der H. Ansel. Decebat enim, ut ea puritate niteret, quâ major sub Deo nequit intelligi, Es hat sich gezimmet, daß Maria schon in ihrer Empfängnus mit solcher Reinigkeit seye gezieret gewesen, daß nach GOtt nichts reiners zu finden als sie, sonderen es sagt auch der H. Cyprianus: Certe superbenedicta: Virgo in quantum fas est, similis debuit esse Filio in Wahrheit hat es sich gebühret, daß Maria als ein zukünfftige Mutter Christi von aller Unlauterkeit frey seye, und an Reinigkeit und Vollkommenheit an der Seelen Christo ihrem geliebten Sohn, so viel möglich gleich seye, und muß man also Mariä in S. Ansel. S. Cypr.

ihrer

ihrer unbefleckten Empfängnus schon das Lob ge-
S. Bern. ben mit dem H. Bernardo: Nec similem visa est, nec habere sequentem: daß ihres gleichens an Reinigkeit/ Vollkommenheit und Gnad weder der Himmel noch die Erd gesehen und erfahren, und sagen, daß gleichwie der Adler wegen seines Hochfliegens verdienet ein König alles Geflügels zu seyn und genennt zu werden/ also hat Maria durch das hochfliegen ihrer Reinigkeit den Nahmen einer Königin Himmels und der Erden verdienet.

Dieses hat Maria die Königin Himmels und der Erden selbst wollen an den Tag geben jenem mit Andacht und Liebe gegen sie ergebenen Jungling: dan als dieser so offt und vielmahl gehöret / wie Maria gegen den Lauff der Natur auß sonderbahrem Privilegio Gottes von der Erb-Sünd seye erhalten worden, und als eine reine Jungfrau Christum durch den H. Geist empfangen und gebohren ohne Verletzung ihrer Jungfrauschafft, so hat er Tag und Nacht inständigst Mariam gebetten, sie mögte ihm doch die Gnad thun, und ihm ihre schönheit und Reinigkeit / in welche sich der allerhöchste Gott also verliebet, daß Christus auch habe wollen auß ihr gebohren werden, zu erkennen geben; in dieser seiner Andacht und Bitt hat er eine lange Zeit verharret, als er auch einsmahls gantz inbrünstig bettete, und Mariam umb diese Gnad ersuchte, hörte er diese Stimm: Desiderat videre meam pulchritudinem &c. du verlangst zu erkennen und zu sehen meine Reinigkeit und Schönheit/ vermög deren ich zu einer Königin Himmels und der Erden/ und zu einer Mutter Christi bin außerwöhlt wordē, conspice &c. deßwegen sehe dich umb, und sehe an meine Schönheit und Reinigkeit, und da er sich umbgesehen und Mariam betrachtet, fangt er an flehentlich zu weinen und zu sagen: O Regina cælorum

lorum, quamvis indignus sum &c. O Königin des Himmels und der Erden, obwohl ich aller dieser Gnad unwürdig bin, so bitte ich dich/ nehme mich mit dir zu dem Reich GOttes, auff daß ich ewig deine Schönheit uñ Reinigkeit anschauen möge, dan ich ohne dich nunmehro nicht mehr lebē kan, und ist also noch in selbiger Stund dieser Jüngling zu dem ewigen Leben beruffen worden.

Gleichwie nun zweitens der Adler wegen seiner Stärcke, absonderlich, welche er in seinen Flügeln hat, unter dem Geflügels den Nahmen eines Königs verdienet: also verdienet Maria billig wegen ihrer Stärcke uñ Gewalt, womit sie nicht allein in ihrer heutigen unbefleckten Empfängnus den Teufel überwunden hat/ sonderen auch, mit welcher sie biß auff den heutigen Tag den höllischen Geisteren obsieget und sie überwindet, ein Königin Himmels und der Erden genent zu werden, maaßen sie von sich allein sagen kan und mag, was geschrieben stehet *Matt.* 28. *c.* Data est mihi omnis potestas & in cœlo & in terrâ, mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auff Erden. Mat. 28 v. 28.

Dan was für eine Stärcke und Gewalt Maria die seeligste Jungfrau heut in ihrer unbefleckten Empfängnus gezeiget habe gegen den Teuffel, können wir erstlich auß den Worten Abulensis abnehmen, als welcher sagt: Dies belli est instans conceptionis, quo dæmon originali maculâ dominatur de anima, derjenige Tag, an welchem der Mensch empfangen wird/ ist der rechte Tag des streits, an welchem aber leyder Gottes der höllische Sathan wegē des Fals des Adams allen Menschē geobsieget, uñ noch obsieget, ausser allein Mariæ der seligstē Jungfrauē, als welche sich mit aller Macht uñ mit grosser Stärcke diesem höllischē Geist widersetzet, alsodaß sich an ihr wol wahrgezeigt, was der Abul. Ps. 75. v. 4.

Da-

David, ps. 75 sagt: Ibi confregit potentias, arcum, scutum, gladium & bellum: da hat der Sathan verlohren seine Macht und Schild, und ist zerbrochen sein Bogen und Schwerd, und hat also ihr nicht vermöget zu schaden.

Mit was Macht und Stärcke sie aber biß auff den heutigen Tag die höllische Geister bestreitet und überwindet, haben wir weiters meines Erachtens keiner Prob vonnöthen, maaßen der H. Bonav. also sagt: Non sic timent hostes visibiles castrorum multitudinem copiosam, sicut aëreæ potestates Mariam & Mariæ vocabulum: nicht also förchten die sichtbahre Feind ein großes wohlbewaffnetes Kriegsheer gleichwie die höllische Geister Mariam und den Nahmen Mariä; sondern es sagt auch Dionysius Carthusianus: glorioſissimè de hostibus invisibilibus triumphat &c. gantz siegreich thut Maria die unsichtbahre Geister bestreiten und überwinden, also zwar, daß wo nur der Nahmen Mariä mit Andacht gesprochen wird, die höllische Geister die Flucht nehmen.

Bona.

Dionys. Carthus.

Wollet ihr dessen ein Beweist thumb haben wie siegreich Maria die höllische Geister bestreite und ihnen obsiege? so leset nur, was der hochgelehrte Pelbartus schreibt von einem sehr außgelassenen und der Geilheit ergebenen Mägdlein, welche ein eintzige Tochter; darumb ihr dan ihre Mutter umb diese ihre liebe Tochter nicht zu betrüben, den Zaum schiessen laßen, sie in Kleider-Pracht üppig auffer-zogen, und allen Willen gelassen, wodurch sie dan Anlaß bekommen ein sehr liederliches gottloses Leben zu führen, und vielen jungen Mannsleuthen zum Fall zu werden; diese aber, obwohl sie nichts gutes Gott zu Lieb und Ehren verrichtet, so hatte sie dannoch von ihrer kindheit an den gebrauch Mariä zu Ehren täglich etliche Ave-Maria zu betten, welche

Pelb.

sie

sie von ihrer Mutter in ihrer Kindheit zu betten angetrieben worden.

Als nun einsmahls diese Venus-Tochter schier die gantze Nacht mit springen und tantzen und in anderen unzimlichen Wercken mit jungen Manns-Leuthen zugebracht / so gehet sie nach vollendtem Gottes-Dienst selbigen Tags, welcher ein Fest oder Feyrtag ware, in ihren Garten, wo sie dan von dem Schlaff überfallen worden; dieweilen vom springen und tantzen aller müth und nit geschlaffen hatte; da kombt zu ihr der Teuffel in Gestalt eines Jünglings, wecket sie vom Schlaff auff, und beruffet sie mit ihm zu gehen, dieweilen sie dan der Meynung / es wäre abermahl ein Liebhaber, so ihrer begehrte, folgte sie ihm nach; da zeigt ihr aber der Teuffel an, daß sie auff ewig mit ihm mit Leib und Seel in den Abgrund der Höllen gehen müste; worauff sie mit heller Stimm angefangen zu ruffen: Heilige Maria, H. Maria stehe mir bey, und alsobald ist der Teuffel verschwunden, sagend: Verflucht seye diejenige, nemblich deine Mutter, welche dich das Gebett und das Anruffen Mariä gelehret / und ist sie also durch Mariam vom Teuffel und ihrem ewigen Untergang befreyet worden.

Zu dem End sage ich dan an dem heutigen heiligen Fest- und Feyrtag der unbefleckten Empfängnus Mariä recht und wohl, daß gleichwie der Adler wegen seines hohen Fliegens und seiner Stärcke, so er in seinen Flügelen hat, ein König alles Geflügels genennet wird / daß auch also Maria die seeligste Jungfrau wegen ihres hochfliegens schon in ihrer unbefleckten Empfängnus und wegen ihrer stärcke und Macht / so sie über die höllische Geister hat, gantz recht genennet werde ein Königin Himmels und der Erden; wie dan von ihr redet der geistreiche Rupertus: Hæc in cœlis Regina est Sanctorum, & in ter- Rupert.

ris Regina regnorum: sie ist in den Himmelen ein Königin aller Heiligen, und ist auff Erden ein Königin aller Reichen, so auff Erden seynd und gefunden werden.

Es begrüsset sie derowegen unsere Mutter die
Eccli. 2. Kirch mit folgenden Worten: Salve Regina Mater misericordiæ: seye gegrüsset du Königin Himmels und der Erden, du Mutter der Barmhertzigkeit, wohl erkennend, daß sie diejenige Königin seye, welcher aller Gewalt gegeben im Himmel und auff Erden, und daß sie eine Regiererin Himmels und der Erden, gleichwie dan von ihr sagt der H. Anselmus:
S. Ansel. Domina universorum cœli & terræ, & omnium, quæ in eis sunt: du bist ein Frau und Königin, welche über Himmel und Erden, und über alles, was darin ist, herschet und regieret.

Ist diesem aber also, Außerwöhlte, so ists ja billig, daß wir arme sündige Menschen in diesem Jammerthal dieser Welt nach Gott, dieweilen sie nach Gott die erste über alle Heiligen und Engelen Gottes schon in ihrer heutiger unbefleckten Empfängnus gestiegen, und zu einer Königin Himmels und der Erden worden, in allen unseren Nöthen und Angelegenheiten, in allen Anfechtungen des Teuffels und des Fleisches, absonderlich aber in unser letzter Sterbstund sie umb Beystand anruffen, dan sie diejenige miltreiche Königin ist, welche keinen Sünder verwirfft, so seine Zuflucht zu ihr nimbt, sonderen durch ihre starcke und mächtige Fürbitt bey dem ewigen Leben erhaltet. Welches uns allen ꝛc.

Am Fest des H. Apostels Thomæ.

Gleichwie Thomas unglaubig an der Auferstehung Christi, also seynd viele Christen unglaubig an der Höll und höllischen Peinen.

Non credam. Joan. 20. c. v. 25.

DAß der Unglaub, welchen der Apostel Thomas, dessen Fest wir heut begehen, an der Aufferstehung Christi seines Meisters gehabt, sehr groß, und seine Hartnäckigkeit so er dabey gezeigt, noch grösser gewesen seye, solches lehren und behaupten nicht allein die Theologi und HH. Vätter, sonderen wir können auch solches abnehmen aus dem, was der H. Augustinus sagt. SS. PP.

Dan also redet ermelter H. Augustin. Thomas, als er an der Aufferstehung Christi unglaubig worden, ware kein angehender Schühler und Jünger Christi mehr, sonderen er ware schon etliche Jahr der Schul und dem Collegio Christi einverleibt gewesen, und hatte schon vieles gesehen und erlernet, dan er ware gegenwärtig, als Christus den verstorbenen Lazarum zum Leben aufferwecket; er hat mit leiblichen Augen die viele Miracul- und Wunderwerck gesehen, so Christus in seiner Gegenwart an den Blinden, Stummen, Tauben, Lahmen, Aussätzigen, Gichtbrüchtigen und dergleichen mehreren gethan, und ware dannoch so unglaubig, daß obwohl ihm seine Mit-Jüngeren und auch die Weiber, deren Frommigkeit ihm doch bekant, sagten: Vidimus Dominum: wir haben den Herr- S. Aug. Joan. 20.

ren gesehen; dannoch sagen dörffte: Non credam: ich will es nicht glauben.

Metap. Metaphrastes ein fürtrefflicher Kirchen-Scribent verwundert sich derowegen nicht wenig über den Unglauben Thomæ und sagt: Ey Thoma, was bist du für ein schöner Apostel und Jünger Christi? Non te pudore afficiunt, & ad fidem attrahunt ingentes turbæ miraculorum? &c. solten dich nicht in deinem Unglauben verschämbt machen so viele von dir gesehene Wunderwerck Christi? solte dich nicht die Aufferstehung Christi deines Meisters zu glauben angetrieben haben die Aufferstehung Lazari? dan hat Christus dein Meister aus seiner eigener Krafft den schon drey Tag begrabenen und stinckenden Lazarum von den Todten erwecket und selbigem auffzustehen befohlen, warumb solte er auch nicht aus eigener Krafft sich selbsten vermögen von den Todten zu der Aufferstehung auffzuerwecken?

Allein alles ware umbsonst; Non credam: sagte Thomas, ich will es nicht glauben; biß endlich wie

S. Aug. die Schrifft und der H. Augustin. meldet: Iterum venit Dominus, ne periret discipulus: Christus sein Meister nach acht Tagen, damit Thomas durch seinen Unglauben nicht mögt verlohren gehen, seinen Jüngeren wiederumb und ihm erschienen, sagend: reiche deine Finger her, und lege deine Hand in meine Seithen, und seye nicht mehr ungläubig, sonderen glaubig.

O wolte Gott / Thomas wäre der erste und letzte, so unglaubig worden, allein dieses ist heutiges Tags zu bedauren, daß auff dieser Welt annoch so viele unglaubige Christen gefunden werden welche nicht zwar unglaubig an der Aufferstehung Christi, wie Thomas, aber wohl unglaubig seynd an der Höll und höllischen Peinen, wodurch dan geschicht, daß so viele tausend und tausend der Höllē

zuge-

zugehen / dieweil sie in ihren Lebzeiten an die Höll nicht glauben wollen. Welches ich in gegenwärtiger Predig erweisen will.

EIn recht seltzame Frag thut Salvianus, sagend: Salvian.
Quid causa est, ut quispiam Christianus futura credat, & futura non timeat &c. Was mag doch wohl die Ursach seyn, daß viele Christen das zukünfftige glauben, und doch das zukünfftige nicht förchten, dan glauben daß ein Höll seye, und doch leben, als wan keine Höll wäre, dieses reimbt sich nicht wohl zusammen. Es reihme sich aber, oder es reihme sich nicht, so geschicht doch solches bey vielen / aber nur solchen Christen, bey welchen kein lebhaffter Glaub, dan solche glauben zwar, daß ein Höll seye, leben aber so sündhafft, als wan kein Höll wäre: bey welchen aber ein lebhaffter Glaub, da ist es nit wohl möglich, daß man ein Höll glaube, und doch sündhafft lebe, nach den Worten des weisen Manns Eccl. 7. c. Memorare novissima tua, & in æternum non peccabis: Gedencke nur der letzten Dingen, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli. 7. v. 40.

Solches aber allen desto besser an Tag zu geben, gebrauche ich mich erstlich der Wort des H. Geminiani welcher solche Menschen, bey welchen S. Gemi. kein lebhaffter Glaub ist, dem Mond vergleichet, da er sagt: Luna solis lucem non recipit adeò profundè, sicut cæteræ stellæ, sed tantum in superficie &c. der Mond nimbt die Strahlen der Sonnen nicht so tieff und durchtringendt an, gleichwie andere Stern und Himmels-Liechter, sonderen nur obenhin, aber nicht durch und durch.

Also sagt ermelter Vatter hat es ein Beschaffenheit mit vielen Menschen, sie hören zwar aus Gottes Wort, aus göttlicher H. Schrifft, aus

den H. H. Rätteren, und Lehreren, von den Predigern und Beichts-Rätteren, daß GOtt ein gerechter GOtt, und nach seiner scharffer Gerechtigkeit die Sünder mit der Höll und höllischen Peinen abstraffe, sie glauben aber solches nicht mit einem lebhafften Glauben, sonderen nur obenhin, dan ihr Glaub tringet nicht in und durch das Hertz und ist folgentlich ihr Glaub, kein wahrer Glaub, dan corde creditur ad Justitiam. Mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit sagt der H. Paul. *Rom.* 10. 6.

Rom. 10. v. 10.

Cornel. à Lapide.

Diese Wort des H. Pauli legt also aus der Höcherleuchtete H. Schrifft-Außleger Cornelius à Lapide: fides cordis valet, & necessaria est ad acquirendam Justitiam. Der Glaub des Hertzens, welcher ist der lebhaffte Glaub, wird erforderet, und ist güldig, zu Erlangung und Erhaltung der Gerechtigkeit: und ist also folgentlich der unlebhaffte Glaub, durch welchen man nur obenhin glaubt, mehr ein Unglaub als ein wahrer Glaub, und werden deßwegen billig viele Christen dem ungläubigen Thomä verglichen, als welchem ebenfals Christus seine Aufferstehung vorgesagt, aus denen Propheten angezeigt, und endlich ihm gar durch seine Mit-Jüngeren andeuten lassen, und ist bey allem diesem dannoch unglaubig verblieben.

In einem solchen Unglauben der Höllen und höllischen Peinen haben sich auch schon in dem alten Testament viele Menschen befunden, deßwegen der reiche Prasser von dem Vatter Abraham gantz inständig begehret, daß er mögte den Lazarum auff diese Erden schicken, welcher doch solchen unglaubigen Menschen mögte die Höll und höllische Peinen vortragen, damit sie nicht gleich ihm mögten auff ewig zu derselben gelangen.

Dan also meldet der Evangelist Luc. 16. c. Luc. 16
homo quidam erat dives &c Es war ein reicher v. 19.
Mann dieser lebte alle Tag wohl und auff das herlichste, dieser bekleidete sich mit dem zartesten Leinwand und Purpur, mit Sammet und Seiden sehr köstlich, er glaubte aber wenig an die Höll, und höllische Peinen sonsten hätte er so sündhafft/ hochmüthig / und außgelassen nicht gelebt: vor dessen Thür funde sich der arme Lazarus ihn bittend, er mögte ihm doch nur die Brosamen Brods / welche von seinem Tisch übrig abfielen, und von den Hunden auffgefressen würden, mittheilen und zukommen lassen: allein der arme Lazarus konte diese seine Bitt nicht erhalten, sonderen es wolte dieser Reiche viel lieber sehen, daß seine Hund den Abfall auffressen solten / als daß der arme Lazarus damit solte gespeiset und erquicket werden.

Es sturbe aber der reiche Prasser / & sepultus est in internum; und ist begraben worden in die Höll, es sturbe aber auch Lazarus, und dieser wurde durch die Engel getragen in den Schooß Abrahæ; als aber der Reiche sich mitten in den Peinen und Qualen der Höllen befunde, erhobe er seine Augen und sahe Abraham von ferne, und in seinem Schooß den armen Lazarum, deßwegen rieffe er und sprach: Pater Abraham miserere mei, Vatter Abraham erbarme dich meiner und sende doch den Lazarum, daß er nur das eusserste seines Fingers in das Wasser tuncke und kühle meine Zung, dan ich leyde grosse Pein in den Flammen.

Als ihm aber der Abraham geantwortet: Fili mi recordare &c, mein Sohn gedencke, daß du gutes in deiner Leb-Zeit empfangen habest, Lazarus aber böses: darauff bittete der reiche Prasser flehentlich: Rogo ergo te Pater, ut mittas eum in domum patris mei, habeo enim quinque fratres, ut testetur eis,

ne & ipsi veniant in hunc locum; so bitte ich dich Vatter, daß du ihn dan nur senden mögest in das Hauß meines Vatters, dan ich hab fünff Brüder, damit er ihnen anzeige, damit sie auch nicht mögten an diesen Orth der Qualen kommen.

Allein warumb begehrte der verdamte reiche Prasser, daß der Vatter Abraham solte den Lazarum zum wenigsten zu seinen Brüderen schicken / umb ihnen anzuzeigen die Höll und höllische Peinen? wusten dan seine Brüder nicht, daß ein Höll und Gott mit den höllischē Peinē die Sünder auff ewig abstraffe? oder aber haben die Propheten dem Volck die Höll und höllische Peinen niemalen verkündiget? dieses kan und mag nicht gesagt werden; dan daß die Propheten des Herrn eben sowohl dem Volck die Höll und höllische Peinen geprediget und vorgesagt, als wie auch die jetzige Prediger des neuen Testaments thun, solches können wir abnehmen auß der Antwort, so der Vatter Abraham dem verdamten Prasser gegeben, sagend: Moysen habent & Prophetas, illos audient; sie haben Moysen und die Propheten, dieselbe können sie anhören, was diese ihnen von der Höll und höllischen Peinen sagen und predigen.

Was mag dan die Ursach seyn, daß der verdamte reiche Prasser will, daß Abraham den Lazarum oder einen anderen auß den todten zu seinen Brüderen schicken solte? dieses Außerwöhlte! ware die Ursach: dieweil er förchtete, seine Brüder mögten es machen, wie er es in seinen Lebzeiten und viele tausend andere verdamte gemacht haben; dan freylich hat der Moyses und die Propheten dem Volck die Höll und höllische Peinen geprediget und vorgesagt, allein sie waren unglaubig, wie hernach der Thomas an der Aufferstehung Christi, ich will sagen: sie halten keinen lebhafften Glauben, welcher ihr

Hertz

Hertz durchtrunge, sonderen glaubten obenhin, und lebten deßwegen, als wan kein Höll wäre: deßwegen sagt er dan zum Abraham: Si quis ex mortuis ierit ad eos, pœnitentiam agent; Es ist zwar wahr, daß Moyses und die Propheten die Höll und die höllische Peinen angedeutet haben, aber sie glauben nur obenhin; wan aber einer auß den todten oder verdamten zu ihnen geschickt, und ihnen die Höll und höllische Peinen vorbringen würde, so mögten sie solches besser zu Hertzen nehmen und mit einem lebhafften Glaub solches glauben, Buß thun und ihr Leben besseren.

Also und auff gleiche Weiß findet man unter dem Christlichen Hauffen noch sehr viele unglaubige Menschen ohne lebhafften Glauben, welche nur obenhin die Höll und höllische Peinen glauben, und seynd also unglaubig an der Höll und höllischen Peinen, gleich wie der Apostel Thomas an der Aufferstehung Christi / und leben deßwegen, als wan kein Höll wäre, obwohl sie auß den Propheten des alten Testaments, auß der Lehr Christi, der Apostelen / Evangelisten, H. H. Vätteren, Lehreren, Predigeren und Beichts-Vätter hören von der Höll und höllischen Peinen melden, gleichwie Thomas die Aufferstehung Christi auß den Propheten / auß der Lehr Christi, auß den Worten seiner Mitjüngeren und den frommen Weiberen gehöret und nicht geglaubet.

Ja man findet wohl etliche / welche, wan sie in den Predigen von der Höll und höllischen Peinen reden gehöret, sagen dörffen, was Höll? der Himmel ist nicht vor die Gänß gebauet, was Höll? der Teuffel und die Höll ist nicht so heiß und so schwartz, als sie die Pfaffen und München machen, was Höll? hier auff der Erden ist die Höll, und ist nur ein Mensch des anderen sein Teuffel.

S. Hier. Allein zu solchen sagt der H. Hyeron. An putamus fratres, quod jocando Prophetæ prædicent, ridendo loquantur Apostoli, Christus infantiliter comminet? joci non sunt, ubi supplicia intercadunt: Was vermeint ihr wohl, daß die Propheten, da sie euch von der Höll und höllischen Peinen Meldung thun, nur mit euch kurtzweilen thäten; die H. H. Apostelen thäten euch Märlein oder Fabulen predigen, Christus Jesus, da er euch die Höll und höllische Peinen vorsagt, thäte mit euch Kinder-Bossen treiben? dieses seynd in Wahrheit keine Bossen, was Christus, die Propheten und Lehrer von der Höll und höllischen Peynen euch sagen.

Wehe derowegen solchen Unglaubigen Menschen, welche an der Höll unglaubig, gleichwie Thomas an der Aufferstehung Christi, daß ist, welche nur obenhin die Höll glauben, dan daß wehe wird solchen nicht außbleiben, maßen also Eusebius Emissænus sagt: Væ quibus prius experien-
Euseb. Emiss. da sunt ista, quam credenda, Weh denjenigen, welche an die Höll und höllischen Peinen nicht ehender glauben, biß sie sich wurcklich in derselben befinden.

Der geistreiche Beda schreibt von einem Engelen-
Beda dischen Edelman mit Nahmen Drithelmus, welcher ebenfals ein unglaubiger Thomas, dan er nur obenhin und schlechter Ding, aber nicht mit einem lebhafften Glauben an die Höll und höllische Peynen geglaubt, dieweil er aber in übung anderer guter Werck Gott gedienet; so ist er auß Verhängnuß Gottes in einer Nacht durch einen Engel in die Höll gefuhret worden, und da er das schmertzliche lamentiren, und die Peinen der Verdamten gehöret und gesehen, ist er dergestalt erschrocken, daß, als er wiederumb von dem Engel zurück geführet wor-

worden, und etwas zu sich kommen, seinen Leib dergestalt mortificiret, daß er kaum einem Menschen mehr gleich gesehen hat, auch von keiner Freud mehr hören noch reden wollen, sonderen diese Wort nur hören lassen acerbiora vidi, acerbiora vidi, weit erschröcklichere Ding hab ich gesehen, weit erschröcklichere Ding hab ich gesehen, als ich die Täg meines Lebens geglaubet hätte, und wäre also dieser Edelman durch seinen Unglauben der Höllen und höllischen Peinen ewig zugangen, wan GOtt kein Barmhertzigkeit an ihm gethan, und ihm in seinem Unglauben die Höll gezeigt, wie er Thoma in seinem Unglauben seine heilige Wundmahlen gezeigt. Dtich.

Zu wünschen wäre derowegen Außerwöhlte, daß GOtt noch viele dergleichen unglaubige Menschen begnaden thäte gleich wie den Thomam und diesen Edelman, und thäte ihnen die Höll zeigen in ihren Lebzeiten, so würden sie wohl daran glauben, und Zweiffels ohn ein anderes Leben führen, als sie nun thun: sagt der H. Amb. allein quia nihil vident, nihil timent. Dieweilen sie die Höll mit keinem lebhafften Glaub glauben, und nicht sehen was diese beyde gesehen, so förchten sie auch nichts, und bleiben also in ihrem Unglauben biß zu ihrem ewigen Verderben: Wovor aber uns alle behüten wolle ꝛc. S. Ambr.

Am Fest

Am Fest
Der gnadenreichen Geburt Christi.

Die Liebe Gottes gegen den Menschen hat die zweyte Persohn in der Gottheit bewogen Mensch zu werden.

Quia natus est vobis hodie Salvator.
Lucæ 2. v. 11.

DEin vernünfftiger Mensch kan und darff laugnen, daß dem Moysi eine über die Massen grosse Gnad wiederfahren seye, da er mit Gott zu reden, und Gott selbsten in dem brennenden Dorn Busch zu sehen, und zu erkennen gewürdiget worden. Dan gleichwie
Exod. 3. v. 2. zu lesen Exod. 3. c. so ist dem Moyses der Allerhöchste Gott auff dem Berg Horeb, allwo er die Schaaff geweydet, gantz wunderbarlich in einem brennenden Dorn-Busch, welcher zwar brennete, aber doch nicht verbrennet, erschienen, und gleichsam angefangen mit Moyse Bekandtschafft zu machen, und mit ihme zu reden.

Dan an diesem Orth offenbahrete Gott ihm hernach seinen Willen, und erschiene ihm alldorten öffters, wan er etwas wichtiges vorhatte sich mit Moyse zu berathschlagen, gleichwie dan geschehen als er ihm die zwey steinere Taffelen des Gesetz oder der Gebott überreichte, und kame es endlich mit Gott und dem Moyse so weit, daß auch die
Exod. 33 v. 11. Schrifft und der Text meldet Exod. 33. c. loquebatur autem Dominus ad Moysen facie ad faciem, sicut solet loqui homo ad amicum suum. Es redete Gott von Angesicht zu Angesicht mit Moysi, gleichwie ein Mensch zu seinem vertrauesten Freund redet,

det, also daß einsmahls, als er aus dem Gespräch Gottes zurückkommen, sein Angesicht so glantzend ware, daß auch die Kinder Israel ihn nicht vermöget anzuschauen.

Außerwöhlte weit eine grössere Gnad hat der Allerhöchste an dem heutigen gnadenreichen Geburts-Tag Christi Jesu dem menschlichē Geschlecht erwiesen, da nicht GOtt in einem brennenden Dorn-Busch, sonderen der eingebohrne Sohn GOttes, welcher mit dem Vatter und H. Geist ein GOtt machet, dem menschlichen Geschlecht, liegend in der Krippen und wie der H. Paulus sagt: Philip. 2. c. habitu inventus ut homo. Bekleidet mit dem Kleyd der sterblichen menschlichen Natur heut erschienen, und durch die weinende Stimm zum erstenmahl als ein Mensch mit ihm geredet hat. Philip. 2. v. 7.

Obwohl ein unaußsprechliche Gnad, daß sich GOtt der höchste vor den Menschen also gedemüthiget, und dieselbe durch seine Menschwerdung und Geburt wollen seiner Anschauung würdigen, da dan die neun Chör der Engelen verlassen, und in der That gezeigt hat, was zu lesen Prov. 8. c. deliciæ meæ esse cum Filiis hominum: Meine gröste Freud ist mit den Menschen-Kinderen zu seyn. Prov. 8. v. 31.

Allein was mag doch den allerhöchsten GOtt zu solcher Erniedrigung oder Mensch zu werden bewogen haben? nichts anderst Außerwöhlte, als die Liebe; mit welcher er von Ewigkeit den Menschen geliebet, gleichwie er bey dem Propheten Jerem. 31. c. selbst bezeugt: in charitate perpetua dilexi te: mit ewiger Liebe hab ich dich O Mensch geliebet, und ist also seiner Gottheit gleichsam vergessend, Mensch worden, und heut zur höchsten Freud des menschlichen Geschlechts aus Maria gebohren worden, welches ich in gegenwärtiger Predig. Attendite. Jerem. 31. v. 3

Daß

Daß das ewige Wort die zweyte Persohn in der Gottheit aus lauter Lieb gegen das menschliche Geschlecht Fleisch worden, und als ein Mensch hat wollen auff die Welt gebohren werden, solches be-

S. Aug. zeugt mit folgenden Worten der H. Aug. Quæ enim major est causa adventus Domini, nisi ut ostenderet Deus dilectionem suam in nobis. Was solle anderst GOtt den allerhöchsten bewogen haben, daß er seinen eingebohrnen Sohn auff diese Welt geschickt, die menschliche Natur anzunehmen, und aus Maria der Jungfrauen ein Mensch gebohren zu werden, als eben seine unendliche Liebe, mit welcher er schon den Menschen von Ewigkeit geliebet hatte.

S. Zenon Zu dem End dan der H. Zenon sich mit folgenden Worten hören lassen, da er das grosse Geheimnus der Menschwerdung Christi betrachtet; O amor! O amor! quàm potens es, tu Deum in hominem commutâsti &c. O Liebe! O Liebe! wie mächtig und starck bistu nicht gewesen, daß du auch vermöget hast den allmächtigen, unüberwindlichen und grossen Gott dahin zu bewegen, daß er die Erde dem Himmel, die Menschen den himmlischen Geisteren vorgezogen, die 9. Chör der Engelen verlassen, auff dieser Erden die menschliche Natur angenohmen, und ein Mensch hat wollen gebohren werden. Die Liebe, die Liebe hat dieses alles grwürcket, die Liebe hat dieses ausgerichtet, die Liebe hat dieses ins Werck gerichtet, und Gott angetrieben, daß der Sohn Gottes aus dem Schooß des himmlischen Vatters ist herunter in den Schooß und jungfräulichen Leib Mariä gezogen, und von Maria heut als ein Mensch gebohren worden, daß sich heut an diesem gnadenreichen Fest der Geburt Christi wohl wahr gezeigt,

Rup. was der H. Rupertus gesagt: amor celari non po-

telt

reft: Die Liebe lasset sich nicht verbergen, sonderen thut sich selbsten offenbahren.

Wie wahr sich dieses bey der Menschwerdung und Geburt Christi gezeigt, nemblich daß die Liebe sich nicht verbergen lasse/sonderen sich selbsten offenbahre, und offenbahr mache/ solches hat wollen an den Tag geben der H. Cyprianus sagend: S. Cypr. Kombt alle mit mir nach Bethlehem/ und schauet nur an denjenigen, welcher uns Menschen allen zum Trost und Freud allda gebohren, und in die Krippen gelegt worden, betrachtet nur denselben, wer er sey, und von wannen er seye, so werdet ihr mit mir sagen müssen: Miror Deum hominem, miror Deum in utero virginis, miror Deum in cunabulis &c. Ich verwundere mich, da ich sehe, daß der unsterbliche Gott zu einem sterblichen menschen, der grosse unendliche Gott, welchen die Himmelen nicht fassen können, neun Monath in dem jungfräulichen Leib verschlossen, heut seye ein Mensch gebohren/ ich verwundere mich, daß sich der allmächtige und reiche Gott in einem offenen Stall in Windelen eingewickelt, zwischen dem unvernünfftigen Viehe befinde.

Seynd das nicht unbegreiffliche Liebs-Zeichen. O Liebe! wohin hast du den allerhöchsten und unüberwindlichen Gott gebracht? sagt der H. Ambr. S. Ambr. Mens deficit, vox filet, non mea tantùm sed & Angelorum; wan ich mich erinnere, wie nach- und außtrücklich sich die Liebe Gottes gegen uns arme Menschen an dem heutigen gnadenreichen Tag offenbahrt, und offenbahr gemacht, so finde ich meinen Verstand zu schwach, meine Zung kan nicht reden, doch nicht allein die meinige, sonderen auch der lieben Engelen Gottes.

Wollet ihr aber die grosse Liebe Gottes, welche sich durch die Menschwerdung der zweyten Person

in

in der Gottheit heut offenbahret, noch besser erkennen, so erachte ich nothwendig zu seyn, euch erstlich vor Augen zu stellen diejenige Stück, wodurch sich die Liebe am meisten offenbahret, und der Mensch diese wahre Liebe erkennen könne / deren aber seynd zwey Stück.

Das erste, wodurch sich die Liebe bey anderen offenbahret, und ein wahre Liebe mag erkennet werden, ist wan der Liebende, obwohlen er auch von weit vornehmeren Herkommen ist, sich nicht höher schätzet, als denjenigen, welchen er liebet, sonderen mit demselben gantz gemein und verträulich ist, und sich suchet demselben gleich zu halten, gleich wir dan öffters an grossen Herzen die Erfahrnus haben, daß sie mit denjenigen, so sie lieben, wan sie schon grosse Herrn, und die andere von schlechtem Herkommen seynd, dannoch sich nicht höher schätzen, sonderen gantz verträulich seynd, als wären sie einander an Stand und Reichthumben gleich.

Das zweyte / wodurch die Liebe sich offenbahret, und man die wahre Lieb erkennen kan, ist: Wan der Liebende eben so sorgfältig sich lasset angelegen seyn, das Wohlseyn und Nutzen desjenigen, welchen er liebet, als sein eigenes Wohlseyn und Nutzen, gleichwie dan an vielen die einander recht lieben zu sehen / daß einer vor den anderen mehr sorgfältig ist, als vor sich selbsten, und wo einer dem anderen ein Nutzen kan zuweisen, und Schaden verhüten, solches zu thuen nicht unterlasset.

Eben diese zwey Stück / wodurch die Liebe sich offenbahret, haben sich zwischen dem liebenden GOtt und uns Menschen, sonderbahr bey der Menschwerdung und der heutigen Gnaden-vollen Geburt Christi des Herren gezeigt, dan obwohl er GOtt und ein Herr Himmels und der Erden, ein

Kö-

König aller Königen, vor welchem sich auch die himmlische Geister demüthigen, die Knye biegen, unauffhörlich ihn anbetten, und das Lob sprechen: Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth. Heilig, heilig, heilig ist der GOtt Sabaoth, dan der Himmel und Erden ist voll seiner Glory und Majestät, auch beynebens ein sehr grosser Unterscheid zwischen dem Erschaffer und Geschöpff, zwischen GOtt und einem Menschen, so hat er dannoch sich wollen gleich machen denjenigen, welche er geliebet / nemblich den Menschen, er hat nackend und bloß gleich anderen heut wollen gebohren werden, und 33. Jahr in aller Mühseeligkeit, Trübsalen und Verfolgungen unter den Menschen in aller Verträulichkeit leben, und hat auch endlich gleich anderen Menschen wollen sterben, also daß sich in diesem Stück, sonderbahr offenbahret die Liebe Gottes.

Wie austrücklich sich die Liebe GOttes aber in uns Menschen offenbahret habe in dem zweyten Stück, nemblich: daß er eben so sorgfältig sich habe lassen angelegen seyn, das Wohlseyn und Nutzen der Menschen, als sein eigenes Wohlseyn und Nutzen, dessen brauchen wir keiner grossen Prob oder Beweißthumbs, dan solches uns nicht allein der Glaub lehret mit folgenden Worten: Qui propter nos homines, & propter nostram salutem descendit de cœlis: welcher wegen uns Menschen und unseres Heyls willen vom hohen Himmel herunter gestiegen aus Maria der Jungfrauen gebohren und Mensch worden. Symb.

Sonderen es hat solches von sich selbsten hernach Christus der Herr wollen Zeugnus geben Luc. 19. sagend: Venit filius hominis quærere & salvum facere, quod perierat, Es ist des Menschen Sohn Luc. 19. v. 19.

kommen zu suchen und seelig zu machen / was verlohren ware, nemblich das menschliche Geschlecht.

Dan wir wissen leyder genugsam, in was vor einen elenden Stand das gantze menschliche Geschlecht der Adam gesetzt hatte, indem er durch die Sünd des Ungehorsams sich und alle seine Nachkömlingen zu Schlaven und Leibeigenen des Teufels gemacht, alle von dem himmlischen Erbtheil außgeschlossen, und zwischen Gott und den Menschen ein verderblichen Krieg und Feindschafft verursachet, also daß auch gleichsam kein Mittel zu erdencken diese Feindschafft auffzuheben und den Krieg beyzulegen: biß endlich die Liebe GOttes dieses Mittel bey sich beschlossen, die göttliche Natur mit der menschlichen zu vereinbahren, das ist: den eingebohrnen Sohn Gottes auff diese Welt zu schicken, die menschliche Natur anzunehmen, und also dem Krieg, und Unseeligkeit ein End zu machen, und scheinet also, als habe sich in diesem Fall zugetragen, was sich noch heutiges Tags gar offt bey streitbahren Partyen zutragt.

Wir erfahren nemblich gar offt, nicht allein unter grossen Fürsten und Potentaten, sonderen auch unter anderen Stands-Personen, daß, wan sich zwischen ihnen ein Krieg oder eine Feindseeligkeit ereignet, und sie alsdan kein Mittel sehen, noch wissen den Krieg beyzulegen, und die Feindseeligkeiten auffzuheben, so suchen sie solches werckstellig zu machen durch eine treffende Mariage oder Heyrath, gleichwie wir wissen, daß gar offt durch einen getroffenen Heyrath grosser Krieg beygelegt, und auffgehoben und die Feindseeligkeit verschwunden, daß hernach die gröste Feind die beste Freund untereinander worden.

Eben

Eben dieses hat sich zugetragen zwischen GOtt und den Menschen, zwischen welchen ein verderblicher Krieg und nachtrückliche Feindschafft der Adam gestifftet hatte, daß also kein Mittel gleichsam zu erdencken ware, den Krieg und Feindseligkeit beyzulegen, und GOtt mit dem Menschen zu versöhnen, biß endlich die Liebe Gottes beschlossen, daß die zweyte Person in der Gottheit solte Mensch werden, die göttliche und die menschliche Natur sich vereinbahren, zu vermählen, und eine neue Verbindnuß mit dem Menschen zu machen sagt der H. Antonius à Padua: inter nos & Deum erat magna discordia, ad quam expellendam & pacem confirmandam necesse fuit, ut Dei filius de nostra parentela acciperet sponsam. S. Ant. Es ware ein grosser Krieg zwischen Gott und den Menschen, deßwegen umb den Krieg beyzulegen, und den Frieden wiederumb zu bestättigen, ware hoch nothwendig, daß der Sohn GOttes sich mit der menschlichen Natur vermählet, und heut aus Maria als ein Mensch gebohren worden.

Erkennet ihr nun Außerwöhlte, was die Liebe Gottes nicht zu unserem Nutzen ausgemacht, und zuwegen gebracht? erkennet ihr nicht, was ein Lieb volles Werck die Menschwerdung Christi gewesen seye? so befleisset euch dan auch in diesen Tägen GOtt dem Allerhöchsten vor solches Liebs-Werck zu dancken, und dem JEsu Kindlein Lob zu sprechen, auff daß, gleichwie er umb unser Heyl zu suchen vor uns ist Mensch und heut aus Maria gebohren worden, wir auch dan das Heyl unserer Seeligkeit durch ihn erhalten mögten, welches uns verleyhe Gott Vatter ꝛc.

Am Fest
des H. Leviten und Ertz-Martyrers Stephani.

Die gröste Macht und Gewalt, so der Mensch zeigen kan, ist: wan er seinen Feinden vor das Böse von Hertzen Gutes erweiset, gleichwie gethan der H. Stephanus.

Ex illis occidetis. Matth. 23. c. v. 34.

ES hat Gott der Allerhöchste, nachdem er Himmel und Erden erschaffen, das Licht an das Firmament gesetzet, daß wir nicht allein uns über den schönen Glantz des Lichts verwunderen, und solches nur ansehen und anschauen solten, sonderen er hat solches vielmehr darumb erschaffen und an das Firmament gesetzet/damit es uns in der Finsternus vorleuchten solte, auff daß wir sehen mögtē, wie wir handelen und wandelen solten: dan ehe und bevor das Licht erschaffen worden, da ware die Welt schon erschaffen, allein so lang das Licht noch nicht erschaffen ware, so lang ware alles fenster und ödt auff der Welt.

Dieses alles, was ich jetzt von dem Licht, so Gott erschaffen und an das Firmament gesetzet hat, gesagt habe, eben dieses müssen wir auch von den Heiligen und Außerwöhlten Gottes sagen, dan die Heilige und Außerwöhlte Gottes seynd lauter hellscheinende Lichter und Sterne, welche leuchten,

sagt

sagt der *Daniel* 12. c. in perpetuas æternitates: zu ewigen Zeiten / welche wir billig nicht allein mit Verwunderung ansehen, sonderen vielmehr deren Liecht ihres Lebens nachfolgen solten. Daniel. 12. v. 3

Dan dieses ist das eigentliche Zihl u. End, warumb unsere Mutter die Christ Catholische Kirch die Fest- und Feyrtäge der Heiligen und Außerwehlten Gottes eingestellt hat, damit wir Catholische Christen an selbigen Tägen nit nur allein solten ansehen den Glantz ihrer Heiligkeit, sonderen vielmehr dem Licht ihrer Fußstapffen nachfolgen solten, damit wir von dem rechten Weeg, welcher zu Gott und der himmlischen Glori führet, nicht abweichen noch irr gehen, sonderen dem Glantz ihres Lebens nachgehen mögten.

Dan was seynd die Exempel und das Leben der Heiligen und Außerwehlten Gottes, so wir auff und von den Cantzlen hören vortragen anderst, als hellscheinende Lichter, wodurch unsere Hertzer erleuchtet werden, imgleichen ihre Weeg einzugehen/ sagt der H. Thomas à Villa nova? dan gleichwie die Kinder zu herrlichen Thaten auffgemuntert werden, sagt der H. Bernardus, wan sie die herrliche Thaten ihrer Elteren und Vorelteren hören erzehlen, also werden auch die fromme Menschen zu eben denselben Tugendten und Christlichen Thaten auffgemuntert, wan sie das Leben, die Tugenten und Gott wohlgefällige Thaten der anderen Heiligen hören erzehlen. S. Thomæ à Villa nov. S. Bern.

Dergleichen Heiligen, welcher gleich einem hellscheinendem Licht in der Kirchen Gottes allen Christen vorleuchtet, stellt uns am heutigen Tag vor die Römische Catholische Kirch, nemblich den H. Stephanum, und laßet ihrem Christlichen Volck nicht allein auff- und von den Cantzelen erzehlen seine

Tugendten, sonderen auch seine über die massen herrliche und Christliche Thaten, in welchen er seine gröste Gewalt und Stärcke gezeigt, da er nembslich nicht allein seinen Feinden großmüthig verziehen, sondern auch an statt des Bösen Gutes erwiesen, als in welcher letzten That die allergröste Stärcke und Gewalt eines Menschen bestehet, zweiffels ohn zu keinem anderen Zihl und End, als daß wir Christglaubige dergleichen Thaten mögten erweisen an unseren Feinden; massen die gröste Macht und Stärcke, welche ein Mensch zeigen kan, ist: wan er seinen Feinden Gutes vor das Böse erweiset, gleichwie gethan der H. Stephanus, welches ich, &c. Attendite.

EIn nicht geringe Frag ist bey den HH. Vätteren und Lehreren / wan und worin doch der Allerhöchste Gott seine gröste Stärcke und Macht erzeiget habe und annoch erzeigen thue? auff diese Frag seynd bißhero nicht wenig, sondern sehr viele Antworten erfolgt; dan etliche sagten, Gott habe seine gröste Macht und Stärcke erzeigt in und bey Erschaffung Himmels und der Erden, und erzeige sie noch darin / daß er die Welt mit so vielen Einwöhneren gantz wunderbahrlicher Weiß erhalte. Andere seynd der Meinung, Gott habe darin seine gröste Stärcke und Macht erzeiget, als er den Menschen aus dem Erdklotz nach seinem Ebenbild erschaffen, und zeige er noch beständig seine Macht in Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts. Andere seynd wiederumb einer anderen Meinung.

Wan mir aber auff diese Frag ebenfals heut zu antworten erlaubt ist, so sage ich mit dem H. Paulo, daß Gott der Allerhöchste allezeit sein gröste Stärcke und Macht gezeigt habe und noch erzeige an seinen

Fein-

Feinden den Sünderen, indem, obwohl er ein gerechter Gott und die Gerechtigkeit selbsten ist, er dannoch nach begangener Sünd nicht also bald strafet, sondern noch über dieses den Sünderen, seinen Feinden für das Böse zeitlicher Weiß Guts thut, und mit Güteren erfüllet; gleichwie dan nicht allein der H. Paulus Rom. 9. c. mit folgenden Worten an den Tag gibt: Volens Deus..... notam facere potentiam suam, sustinuit in multa patientiâ vasa iræ apta ad interitum &c. als Gott seine Macht und Stärcke wollte bekand machen, so hat er mit gröster Gedult die Gefäß des Zorns, das ist: seine Feind die Sünder, welche doch zur Verdamnus bereit waren, erhalten. Rom. 9 v. 22.

Sonderen es hat uns auch solches wollen an den Tag geben unsere Mutter die Römische Catholische Kirch, welche also bettet und singet: Deus qui omnipotentiam parcendo maximé & miserendo ostendis: O GOtt, welcher du dein Allmacht in dem verschönen und verzeihen, am allermeisten aber in dem erbarmen erzeigest, nemblich: da du nicht allein die Sünder, welche sich gegen dich als Feind durch sündigen erzeigen, nicht strafest, sonderen ihnen noch Gutes erzeigest: wodurch dan der H. Paulus und die Kirch will sagen, daß Gott in keinem Werck seine Macht und Stärcke mehr erzeige, als in dem, daß er auch den Sünderen bey ihrem sündigen als seinen Feinden noch Gutthaten erzeiget.

Gleichwie nun Gott seine gröste Macht und Stärcke zu jederzeit in diesem erzeiget hat und annoch erzeiget, also thut ebenfals der Mensch niemahen seine Stärcke und Macht mehr erzeigen, als wan er seinen Feinden, gleichwie gethan der H. Stephanus, von Hertzen verzeihet, und über dieses ihnen noch Guts thut.

Es vermeinen zwar die Kinder dieser Welt, alsdan erzeigten sie ihre gröste Stärcke und Macht, wan sie sich in solchem stand befinden thäten, daß sie ihre Feind verfolgen, untertrucken, vernichtigen und schaden zufügen könten, allein weit ein grössere Macht und Stärcke erzeigt derjenige, welcher seinen Feinden verzeihet, und sich dergestalt selbsten überwindet, daß er ihnen an statt des Bösen noch Guts

Poeta thut; dan also singt der gecrönte Poet: Fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit mœnia viel stärcker und mächtiger ist derjenige, der sich selbsten, als welcher fäste Stätt und Schlösser überwindet.

In diesem Stück hat sonderbahr sein Stärcke und Macht gezeigt in dem neuen Testament Christus unser Heyland, und Seeligmacher, indem er nicht allein seinen Feinden den Juden von Hertzen die an ihm verübte böse Thaten verziehen, sonderen über das ihnen noch Gutes erwiesen, indem er für solche seinen himmlischen Vatter gebetten, gleich wie zu lesen *Luc.* 23. c. Pater dimitte illis, non enim

Luc. 23. v. 34. sciunt, quid faciunt: Vatter verzeyhe es ihnen, dan sie wissen nicht was sie thun, und was sie an mir vollbringen, sondern es hat auch der H. Ertz-Levit und Martyrer Stephanus in diesem seine gröste Stärcke und Macht gezeigt an seinen Verfolgeren und Feinden.

Dan gleichwie in den Geschichten der Apostelen zu lesen, so ist der Heil. Stephanus, dieweilen er sonsten eines sehr aufferbäulichen Lebens von dem Christlichen Haufen zu einem Levit und Diener Christi ermöhlet worden, in welchem Dienst er nicht allein seinem Ambt gemäß, gantz heilig sich auffgeführet, und gelebt, sonderen sich auch den Feinden zu wiedersetzen, und die Lehr Christi, so viel an ihm ware, einzuführen und einzupflantzen

ge-

gesuchet, gleichwie dan zu lesen *Act. 6. c.* elegerunt Stephanum virum plenum fide & spiritu &c. Sie haben erwöhlet zu einem Leviten Stephanum ein Man voll des Glaubens und des H. Geistes, welcher in dem Volck viele Wunderwerck und Zeichen würckte, sich in den Synagogen und Schulen der Juden einfunde, und mit den Juden disputirte, also zwar non poterant resistere sapientiæ & spiritui, daß dessen seiner Weißheit und Geist die Juden nicht konten widerstehen, und verschämte sie offentlich. Act. 6. v. 5. & 10.

Bey diesem aber zeigte sich alsobald, daß an den Juden wohl wahr worden die Wort des weisen Manns Sap 2. c. Circumveniamus justum, quoniam inutilis est nobis & contrarius est operibus nostris. Kommet, lasset uns den Gerechten hintergehen, dan er nutzet uns nichts und ist unseren Wercken zuwider, massen also bald die Juden und Pharisäer nicht allein ein unversöhnlichen Haß und Zorn gegen Stephanum gehöget, sonderen haben von selbiger Stund an gesucht Stephanum zu verfolgen, zu befeindseligen und ihn endlich gar umb das Leben zu bringen: Dieses aber umb desto besser werckstellig zu machen, haben sie falsche Zeugen auffgemacht, meldet der Text act. 6. c submiserant viros, qui dicerent, se audivisse eum dicentem verba blasphemiæ in Moysen & in Deum: welche sagen solten, daß sie Stephanum hätten Gott und den Menschen hören lästeren. Sap. 2. v. 12. Act. 6. v. 11.

Allein an diesen falschen Zeugen hat sich der H. Stephanus wenig gestöhret, sonderen hat vor den hohen Priesteren und dem Gericht ohn Scheu Christum Jesum bekennet, mit den Schrifftgelehrten disputiret, sie überwältiget und zu Schanden gemacht, also daß sie vor lauter Zorn und Rach ih-

re Zähn auff einander bissen, ihre Ohren verstopften, ein Geschrey machten / ihn auß der Schuhl heraußstosseten und aus der Statt fuhrten, allwo sie dan Stein ergrieffen, und ihn zu Tod steinigten.

Obwohl aber der H. Stephanus in diesen seinen Verfolgungen, falschen Anklagungen, disputiren und anderen Unbilden seine Stärcke und Macht gezeigt, so hat er dannoch solche am mehresten gezeigt darin, daß er bey seiner Steinigung seinen Feinden / die ihm bereits sein Leben suchten zu nehmen, nicht allein von Hertzen alle Ubelthaten, so sie ihm zugefügt, und noch zufügen würden / verziehen, sonderen positis genibus er hat auch knyend auff der Erden seinen Feinden Gutes vor das Böse vergelten wollen, indem er Gott gebetten ne statuas illis hoc peccatum. Herr nehme dieses ihnen nicht zur Sünd, und also in der That erfüllet was Christus der Herr allen seinen Nachfolgeren und Christen zu thun befohlen Matt. 5. c. Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos; Ich aber sage euch, liebet euere Feind, und thut denjenigen Guts, die euch hassen und verfolgen.

Matt. 5. v. 44.

Wir dörffen zwar nicht läugnen, daß ein grosse Macht und Stärcke an sich gezeigt der keusche Aegyptische Joseph, da er seinen Mantel in dem Stich gelassen, und davon geflohen / als seines Herrens Frau und Eheweib, wie zu lesen Gen. 39. c. welche sonsten eine sehr schöne junge Dame, ihn mit gröster Ungestümmigkeit zur Unzucht und Geilheit hat angereitzet, massen der H. Aug. sagt: inter omnia certamina Christianorum, sola dura prælia castitatis... ubi rara victoria, &c. gegen nichts hat der Mensch starckmüthiger zu streiten /

Gen. 39 v. 12.

S. Aug.

ten, und mehr seine Macht und Stärcke zu zeigen, als gegen die Anfechtungen des Fleisches, allein weit grössere Macht und Stärcke wird erfordert, sich und seine Natur dergestalt zu überwinden, daß man nicht allein seinen Feinden verzeihe, sonderen auch Gutes vor das Böse erweise, und dieses hat gethan der H. Stephanus.

Es ist auch nicht zu laugnen, daß ein grosse Macht und Stärcke erfordert werde die nächste sündige Gelegenheiten und Gewohnheiten dergestalt zu überwinden, daß man nicht anstosse, und sündige, massen der H. Bern. sagt: majus miraculum est inter vehementes occasiones non cadere, quàm mortuos suscitare: ein grösseres Wunder ist / in der nächsten Gelegenheit zu seyn, und doch nicht sündigen, als Todte zu dem Leben zu erwecken: es will nemblich dieser heiliger Vatter sagen, grössere Stärcke und Macht wird erfordert in den nechsten Gelegenheiten nicht zu sündigen, als Macht und Stärcke erfordert wird Todte zum Leben auffzuerwecken, ich aber sage die grösle Macht und Stärcke zeigt der Mensch, wan er nicht allein seinen Feinden von Hertzen verzeihet, sonderen wan er ihnen auch für das Böse Gutes erweiset: und dieses hat gethan der H. Stephanus. S. Bern.

Es ist ebenfalls nicht ohn, daß ein grosse Stärcke und Macht erfordert werde dem Teuffel zu widerstehen, und selben zu überwinden, dan sonsten hätte uns der H. Petrus 1. Pet. 5. nicht ermahnt mit folgenden Worten: cui resistite fortes in fide. Diesem sollet ihr euch starckmüthig widersetzen durch den Glauben, allein keine so grosse Macht und Stärcke hat der Mensch vonnöthen den Teuffel, und seine Anfechtungen zu überwinden, als er vonnöthen hat sich selbsten zu überwinden / daß er 1. Pet. 5. v. 9.

sei-

seinen Feinden von Hertzen verzeyhe, und an statt des Bösens Gutes erweise oder erzeige: dan dessen gibt uns die beste Prob die Erfahrnus, indem viele, ja der mehriste Theil der Menschen, viel ehender das Fleisch, die sündige Gewohnheiten und Gelegenheiten, und den Teuffel selbsten überwinden werden, als daß sie sich selbsten überwinden solten, ihren Feinden vor das Böse Gutes zu thun / und doch hat solches gethan der Heil. Stephanus.

Wollet ihr aber die Ursach wissen, warumb der Mensch in diesem Fall sein gröste Stärcke und Macht anwenden müsse, sich zu überwinden? so leset nur was die alten hievon geschrieben: amare amicum & exhorrescere inimicum, naturæ conveniens est. Seine Freund lieben und seine Feind hassen, ist der menschlichen Natur gantz gemein: seinen Feind aber lieben / daß ist der Natur zuwider, seinen Feinden aber verzeyhen, ohne daß sie mir verzeyhen, und sich nicht rächen, da man doch könte, das ist noch harter gegen die menschliche verderbte Natur, endlich vor unsere Feind betten, und ihnen Gutes thun an statt des Bösen, so sie uns noch täglich und stündlich zufügen thun, das scheint unserer menschlichen Natur gleichsam unmöglich zu seyn, und deßwegen findet man den mehresten Theil der Menschen / daß sie viel leichter das Fleisch: die sündige Gelegenheiten, ja den Teuffel selbsten überwinden werden, als sich selbsten, ich will sagen, als daß sie ihren Feinden solten an statt des Bösen Gutes thun, dieses aber hat gethan der H. Stephanus.

Wan dan nun von der Römischen Catholischen Kirchen die Feyr-Täg der Heiligen eingestellt seynd und uns an selbigen Tägen die Tugenden und das

Licht

Licht ihres heiligen Lebens zu keinem anderen Ziel und End vorgestelt werden, als damit wir ihre Fußstapffen mögten eintretten, und in ihrem Licht das ist nach ihrem Leben unser Leben einrichten, und wandelen, so finden wir wohl ein heilige und GOtt über die massen wohlgefällige Tugend, und Werck an dem H. Stephano, in welchem alle wahrglaubige wohl Ursach haben dem H. Stephano nachzufolgen, nemblich wie sie sollen nicht allein ihren Feinden von Hertzen verzeyhen, sonderen auch an statt des Bösens, so sie ihnen zufügen, Gutes zu thun.

Dieses scheinet zwar vielen Menschen nicht allein hart vorzukommen, sonderen auch unmöglich zu seyn, daß sie solches thuen könten, allein hat es Christus unser Heyland und Seeligmacher gethan, hat es gethan der H. Stephanus, und andere Heiligen mehr, warumb solten wir dan solches auch nicht können thun, wan wir unserer böser Natur nur wolten Gewalt anthun, und solche suchen mit Gewalt zu überwinden; dan gewiß ist, daß es dem Menschen sehr hart vorkomme einen zu lieben der ihn hasset, und noch täglich verfolget, einem zu verzeyhen, der ihn nicht umb Verzeyhung bittet, sonderen an ihm noch täglich Feyndseeligkeit übet, und einem Gutes zu thun, der ihm noch alle Tag Böses zufüget; allein wir sollen auch wissen, was der H. Bonaventura sagt: quo major pugna, eo major victoria. Je grössere Macht und Stärcke wir müssen anwenden, uns zu überwinden, den Feinden an statt Böses Gutes zu thun, je grösser wird seyn unser Glorie, gleichwie dan erfahren der H. Stephanus. S. Bonav.

Dan als er nicht allein seinen Feinden von Hertzen verziehen, sonderen auch Gutes erwiesen, da

er

er nemblich Gott gebetten ihre böse Thaten an ihnen nicht zu rächen, so melden die Geschichten der Apostelen: Vidit cœlum apertum, & Jesum stantem ad dextram virrutis Dei. Er sahe den Himmel offen, und Jesum stehen zu der rechten GOttes, dan gleichwie der H. Chryl. sagt: qui læ-
S. Chryl. sus inimicis parcit, coronam gloriæ in capite habet. Welcher seinen Feinden von Hertzen verzeyhet, und an statt des Bösen Gutes erzeiget, der hat schon die Cron der Glorie auff seinem Haupt, er will sagen: der wird in dem Himmel mit Stephano gekrönet werden.

So befleisset euch dan alle, nicht allein mit Stephano eueren Feinden zu verzeyhen, sonderen auch für solche zu betten, und ihnen Gutes vor das Böse zu erweisen, und ihr werdet mit Stephano die Cron der Gerechtigkeit erhalten/welches ist die ewige Glückseeligkeit, welche mir und euch allen ꝛc.

Am Fest
des H. Apostels und Evangelisten Joannis.

Der Joannis Seegen ist nützlich und gut, er wird aber bey uns Teutschen mißbrauchet.

Quis est, qui tradet te. Joan. 21. c. v. 20.

Es ist bey uns Teutschen schon ein alter Brauch, welcher schwärlich, wo gar nicht mehr wird abzubringen seyn, daß man bey den Gastmahlen und Zusammenkünfften nicht allein die Anwesende oder einer dem anderen

suchet wacker zuzutrincken, biß sie untereinander nicht ungleich den steineren Wasser-Krugen bey der Hochzeit zu Cana Galilæa, welche angefüllet usque ad summum, *Joan.* 2. C biß oben an, sonderen wan auch die Anwesende wohl bezächet / daß der Wein die Gürgel nicht mehr hinunter will, daß alsdan erstlich zum Füll Wein einer dem anderen den Joannis Seegen zutrincket. Joan. 2. v. 8.

Dieses gedüncket mich wohl ein wunderbahrlicher und liederlicher Gebrauch zu seyn, darumb aber ein wunderbarlicher Gebrauch: dieweil ich nirgends wo in dem Leben des H. Joannis des Evangelisten gelesen, dessen Fest wir heut feyrlich begehen, daß er ein Weinschlauch, vielweniger dem vielfältigen sauffen zugethan gewesen seye: darumb aber ein liederlicher Brauch, dieweilen man sich alsdan des Joannis Seegen will gebrauchen, wan man schon so starck besoffen ist, daß der Wein nicht mehr rutschen will, und also sich des Joannis Seegen zum Füll-Wein gebrauchen will.

Einen heiligen Gebrauch hat zwar unsere Mutter die Römische Catholische Kirch, daß sie an diesem Tag den Wein seegnet, und dem Christlichen Volck zu trincken außtheilet / und dieses zwar zur Gedächtnus des H. Joannis des vor anderen geliebten Jüngers, als welchem zur Zeit der Tyranney Domitiani umb ihn hinzurichten, ein Becher mit Gifft an statt des Weins überreichet worden, worüber er aber den Seegen gemacht, und ohne Beschädigung getruncken, worauß aber hernach der Mißbrauch bey den Saufferen entstanden zu seyn scheinet, daß wan sie voll und toll gesoffen, endlich zum Fülle Wein ein frisch Glaß forderen, und einer dem anderen den Joannis Seegen zutrincket: da hingegen die Fromme sich des Joannis Seegen

zu

zu trincken aus einem Christlichen aufferbäulichen Gebrauch in der Zeit bedienen; daß dan Joannis Seegen zu trincken bey den Frommen ein heiliger Brauch, bey den Säufferen aber ein grosser Mißbrauch seye, welcher Mißbrauch Joannis Seegen zu trincken solche dem Teuffel, der Höllen und höllischen Peinen zuführet, daß man also kein Ursach schon in ihren Lebzeiten habe zu fragen: quis te tradet? wer sie zu seiner Zeit dem Teuffel und der Höllen überantworten werde; massen solches der Mißbrauch des Joannis Seegen thuen wird; welches ich in gegenwärtiger. Attendire.

OBwohl der Weinstock und Wein ein der edelsten Gaaben GOttes ist, welche Gott der Herr dem Menschen zu seiner Labung, Erquickung und Ergötzung wachsen lasset nach den Worten des Davids Pſ. 103. Vinum lætificat cor hominis: der Wein erlüstiget das menschliche Hertz, also daß nicht allein der schwache Mensch durch den Wein gestärcket/ der Krafftlose gelabet, der Forchtsame encouraschiret, sonderen auch der traurige/ und melancolische auffgemuntert und frölich gemacht wird, so ist doch beynebens der Mißbrauch des Weins ein sehr schädlicher Trunck/ aus welchem gar offt vieles Ubels, als Hader, Zanck, Streit, Fluchen, Schwören, Sacramentiren, Hurerey, Ehebruch, Blutschanden und Mordthaten entstehen, gleichwie wir nicht allein aus den Worten des H. Pauli wissen Epheſ. 5. c. Nolite inebriari vino, in quo est Luxuria &c. Ubernehmet euch nicht mit Wein, daß ihr truncken werdet, dan daraus entstehet Hurerey und Geilheit, sonderen auch aus der täglicher Erfahrnus abnehmen können.

Pſ. 103. v. 15.

Epheſ. 5. v. 18.

Zu dem End ware den Türcken vorzeiten sehr

hart

hart und unter sehr scharffer Straff verbotten das Wein trincken, also daß nicht allein derjenige, so überzeugt würde, daß er wein getruncken hatte, sonderen auch welcher ihm den Wein verkauffet, gestraffet wurde, jedoch ist er nunmehro den Türcken nicht mehr so hart verbotten als vorhero: uns Christen aber ist niemahlen das Wein trincken verbotten gewesen, wohl aber der Mißbrauch und Uberfluß desselben, und hat deßwegen jener Prediger in seiner Predig seine Zuhörer gar wohl und recht angeredet mit folgenden Worten; ich erlaube einem jeden, daß er trincke wie die Kühe, dan ein Kuhe und ein unvernünfftiges Thier, wan es einmahl genug getruncken, so lasset es sich nicht mehr nöthigen weder mit sanfften, noch mit harten Worten, weder mit schlagen noch durch prügelen, daß es mehr sauffe.

Allein in diesem Fall seynd viele Menschen weit unvernunfftiger als das Viehe, indem sie nicht allein offters mehr sauffen als ihr Natur vertragen kan, sonderen ja, wan sie auch schon angefüllet biß oben an, dannoch zum mehr sauffen sich bereden und beschwetzen lassen, und wan endlich gar nichts mehr hinunter will, alsdan erstlich mit frischen grossen Gläseren den Joannis Seegen trincken wollen, daß also der Joannis Seegen der Füll-Wein seyn muß.

Joannis Seegen trincken ist in sich ein heiliges Werck, dan gleichwie der Joannis Seegen, so die Kirch an dem heutigen Festag außtheilet, gut und nützlich vor Hexen und Zauberey, und deßwegen dan auch die fromme Christen in den Wein-Ländern etliche Tropffen davon in alle ihre Wein-Fässer schütten, dieweilen bekant ist, daß schon mehrmahlen von den Hexen halbe und gantze Keller voller

Wein außgesoffen worden, wie dan vor etlichen 50. Jahren bey Vellsburg ein gantzer Keller voller Wein von solchen außgesoffen worden, auser denjenigen Fässeren, in welche man eine Zeit vorhero den Joannis Wein oder Joannis Seegen eingegossen.

Also und imgleichen ist es auch löblich und nützlich den Joannis Seegen trincken / aber nicht wie viele Säuffer thun, wan sie schon gefüllet biß oben an, und gleichsam nicht mehr sauffen können, daß sie alsdan auß dem Joannis Seegen wollen den Füll-Wein machen.

Dan, wie nützlich und löblich seye den Joannis Seegen mit Manier oder auß guter Meinung zu trincken, können wir nicht allein erstlich auß dem ab-

1 Corin. 10. v. 31. nehmen, was der H. Paul. 1. *Corint.* 10. C. v. 31. sagt: Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite: Ihr esset oder trincket, oder thut sonsten was anderst, so thut nur alles zur Ehr Gottes, als wodurch er sagen will, bey allen Dingen, wobey man eine gute Meinung machet, als wie das Joannis Seegen trincken ist, wan es zur Ehr Gottes und seiner heiligen geschicht, ist gut und löblich.

Sonderen wir können auch solches abnehmen auß unterschiedlichen Historien, daß das Joannis Seegen trincken nicht allein löblich, sonderen auch nützlich, dan also leset man, daß in dem Land oben der Ems auff der so genanten weissen Hayde ein Gespäns sich habe sehen lassen, welches bey nächtlicher Weil die auff- und abreisende sehr incommodiret / und ihnen Ubels zufügt, auser allein denjenigen, welche ehe sie diese Hayde passirt, den Joannis Seegen getruncken / hat es den geringsten Schaden, noch etwas Ubels zugefügt.

Deßgleichens lesen wir, daß als zwey sonst gute Freund miteinander getruncken, und alsdan miteinander verreisen wolten: so truncke einer dem anderen das letzte Glaß zu, sagend: dieweilen wir mit einander verreisen müssen, und nicht wissen, was sich mit uns auff der Reise zutragen werde, so lasset uns zum Schluß Joannis Seegen trincken, worauff der andere sagte, was solle uns der Joannis Seegen viel helffen, ich trincke keinen, kaum hatten sie ihre Reise angerretten, da sie über ein Bruck gehen musten / fiele mit ihnen die Bruck ein, und ist der jenige, so den Joannis Seegen verächtlich dem anderen abgeschlagen, elendig beschädiget, des Todts verblichen, da der andere ohn Beschädigung davon kommen.

Freylich ja ist dan das Joannis Segen trincken nicht allein löblich, sonderen auch nützlich, und solle deßwegen von keinem verachtet werden, wan derselbe mit auffrichtiger Meinung, und mit Manier getruncken wird / wan man aber dem vielfältigen trincken, damit wil den Schluß machen, oder dessen zum Füll-Wein gebrauchen, oder aber, da man schon wacker besoffen, den Joannis Seegen so offt repetiren und wiederhohlen will, daß man mit den Augen den Stuben-Ofen für einen Geistlichen ansiehet, und die Zung gleichsam, als wäre sie arrestirt, nicht wohl mehr bewegen kan, so ist ein solches Joannis Seegen trincken nicht allein nicht löblich noch nützlich, sonderen sündhafft, und wohl gar verdamlich.

Dieses hat nicht allein uns wollen an den Tag geben Gott selbsten *Deut.* 32. *c.* sagend: Fel draconum vinum eorum, & venenum aspidum & insanabile. Ihr gesoffener Wein wird ihren Seelen seyn Drachen, Gall und ein unheilsames Natteren Deut. 32 .v 33.

Gifft, welches ihnen den ewigen Todt verursachen wird, sonderen es hat auch Christus der Herr Luc. 21. c. uns solches wollen anzeigen, da er alle mit folgenden Worten anredet: Attendite autem vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula & ebrietate, ne fortè veniat super vos repentina dies illa, tanquam laqueus: hütet euch, damit ihr euere Hertzer und Seelen nicht mit vollsauffen beschwäret, damit euch nicht unversehens und geschwind über den Hals komme der Tag des Gerichts als ein Strick, mit welchem ihr gebunden / in die äusserste Finsternus gezogen werdet.

Luc. 21. v. 35.

Allein es ist so weit bey uns Teutschen kommen, es muß gesoffen sein morgens, mittags und abends, vor dem Essen, nach dem Essen, ja wohl Tag und Nacht, und wan alsdan alle genug besoffen seynd, daß kaum einer den anderen mehr erkennet, da fangt man erstlich an die Glaser zu schwencken, und heischt es alsdan Herr Collega Joannis Seegen, Herr Bruder Joannis Seegen, Herr Vätter Joannis Seegen / Reverende Domine Joannis Seegen, Herr Nachbar Joannis Seegen, und segnet mancher alsdan sich dergestalt, daß, wan er auch schon noch etwas nüchteren, so verwirret ihm endlich der Joannis Seegen noch den Kopff, oder schlagt ihn gar zum Ritter.

Ja man findet so gar bey den Teutschen viele Weiber / welche so andächtig, daß sie weit andächtiger als der David, welcher von sich selbst bezeugt Psal. 118 Septies in die laudem dixi tibi. Herr ich hab dir den Tag durch siebenmahl das Lob gesprochen / da diese des Tags durch 14. mahl sich befleissen den lieben Joannis Seegen zu trincken, und selbigen wohl so offt wiederholen, biß ihnen die Augen so verkehrt stehen wie dem Evangelischen blin-

Ps. 118 v. 164

blinden, welcher die Menschen vor umbgekehrte Bäum angesehen, allein was ihnen dieser offter wiederholter Joannis Seegen vor ein Ehr, und zugleich Nutzen bringen thue, solches können wir abnehmen nicht allein aus dem, was da sagt *Author imperfecti operis*: Omnis mulier vinolenta & commessatrix, eadem quoque meritrix: Ein Weibs Bild daß sich darff vollsauffen, darff auch Ehebrechen und huren. Marc. 8 — Author imperf. operis.

Sonderen es bezeugt auch solches der weise Man *Eccl.* 26. C. Mulier ebriosa turpitudo illius non tegetur: An einem vollgesoffenen Weib wird die Schand nicht ausbleiben, und werden an ihr erfüllet werden die Wort des Davids Ps. 10. Ignis & sulphur & spiritus procellarum, pars calicis eorum. Feur und Schwefel wird ihr Sauff-Geschier in den höllischen Flammen seyn. Eccl. 26 v. 7 — Ps. 10. v 7.

Daß derowegen der Joannis Seegen, nemblich der Wein, welchen die Römische Kirch im Brauch hat zu segnen, nützlich und ersprießlich seye, erhellet aus dem, dieweilen alle Priesterliche Segen, so sie als Priester geben thun, gut und heilig seynd: daß auch beynebens der Joannis Seegen, wan er mit guter Meinung und Manier getruncken wird, ersprießlich seye, das ist auch ausser allen Zweifel, so folgt dan, daß man billig den Gebrauch Joannis Seegen zu trincken nicht abstelle, sondern vielmehr den Mißbrauch denselben zu trincken verwerffe, und abstelle nach der allgemeinen Regel: tollatur abusus, & maneat usus.

Wer dan will, daß das Joannis Seegen trincken ihm nützlich und dienlich seyn solle, der trincke denselben mit guter Meinung und Manier. das ist: der muß sich desselben nicht gebrauchen zum vollsauffen, oder da er schon würcklich besoffen ist,

noch mehr sich dardurch besauffe, damit er nicht auß dem Joannis Seegen den Füll-Wein mache, und an statt der Benediction die malediction sich über den Hals ziehe, wovor aber mich und euch alle, etc.

Am Fest der Beschneidung Christi.

Es wird allen zu einem neuen Jahr geschencket und verehret ein Spiegel.

Consummati sunt dies. *Luc.* 26. *v.* 21.

SO so vergehet die Zeit, ein Tag gehet fort nach dem anderen, ein Monath nach dem anderen, und endlich ein Jahr nach dem anderen, und haben wir abermahls heut ein neues Jahr angetretten / und die Zahl des 1730. mit der Zahl des 1731. Jahrs verwechselet. Aber wer weiß ob wir die Gnad von Gott haben werden diese Verwechselung noch einmahl zu erleben, dan also sagt der *Job.* 14. c.
Job 14 v. 5. Breves sunt dies hominis. Die Tag des menschlichen Lebens seynd kurtz, und die Zahl der Monat und Jahren wie lang er leben würd, stehet bey Gott, dan er hat dem Menschen ein Zeit und Ziel zu leben gesetzet, welches der Mensch nicht überschreiten würd.

Dieses haben leyder; das verflossene Jahr sehr viele auch auß meinen Zuhöreren in der That erfahren, und wer weiß auß uns Gegenwärtigen, ob wir auch nicht solches dieses jetzt lauffende Jahr an

uns

uns selbsten erfahren werden / doch mag Gott mit uns nach seinem göttlichen Willen machen was er will / und mit uns verfahren wie er will / dan es ist nichts gelegen an dem lang Leben / sonderen an dem wohl sterben / dieweilen aber zu einem wohl sterben erfordert wird ein vorhergegangenes wohl leben / massen gemeinlich qualis vita, finis ita, wie unser Leben / also auch unser Tod / so will ich dan heut / als an dem ersten Tag des Jahrs einem jeglichen Stand ein geistliches neues Jahrs-Geschenck präsentiren / vermög dessen ein jeder sein Leben einrichten solle / damit sein End und Tod möge seyn / wie sein Leben / was dieses seye will ich. Attendite

EIn ferneren Außschweiff meiner Predig zu machen / erachte ich / daß ich nach altem löblichem Gebrauch nebst Anwünschung eines freuden vollen neuen Jahrs mein erstes neue Jahrs Geschenck den Hn. Hn. geistlichen und weltlichen Obrigkeiten präsentire / nemblich ein Spiegel: von welchem der weise Mann *Sap.* 7. c. Meldung thut Speculum sine macula ein Spiegel ohne Mackel: Diesen Spiegel verehre ich den Hn. Hn. geistlichen und weltlichen Obrigkeiten / nicht allein darumb / daß sie sollen selben fleissig einsehen und betrachten / wer sie seyen / sonderen vielmehr / daß sie sich diesem Spiegel möchten gleich machen / und dessen Eigenschafft an sich nehmen / massen nicht allein der geistlichen / sonderen auch der weltlichen Obrigkeit zukombt / und zustehet / daß sie sollen seyn rein / und ohne Mackel / gleichwie dan erstlich Gott selbsten zu den Priesteren gesagt *Levit.* 11. c. Sancti estote, quia ego sanctus sum. Ihr sollet rein und heilig seyn / dieweil ich heilig bin / dan

Sap. 7. v. 26.

Lev. 11 v. 44.

gleichwie ein Spiegel verächtlich machet, wan man denselben einsihet, und mit Flecken und Fehler besudlet findet / also ist schändlich und verächtlich / wan man an einem Geistlichen, welcher solte den Welt-Menschen ein Spiegel und Exempel seyn, worin sie sich spiegelen solten solche Flecken und Mackel der Fehler und Gebrechen sihet und findet, wodurch die Welt Menschen mehr geärgert, als aufferbauet werden.

Dergleichen wird an den weltlichen Obrigkeiten erfordert, daß sie seyen Spiegel ohne Mackel, dan gleichwie da sagt Lactantius: welcher andere straffen und verbesseren will, der muß von Laster und Fehler frey seyn, er muß nemblch seyn, wie ein Spiegel ohne Flecken, ohne Mackel und Tadel / das ist: es muß nichts seyn, daß man an ihm tadelen könne / sonsten sagt man zu solchen Obrigkeiten, was zu lesen Luc. 4. c. Medice cura te ipsum. Die geistliche oder weltliche Obrigkeiten ziehen sich selbsten bey der Nasen und verbesseren ihre Fehler erstlich / ehe dan, daß sie andere wollen verbesseren und straffen, nehmet also vorlieb.

Lactant

Luc. 4. v. 23.

Den lieben Ehe-Leuthen thue ich den zweiten Anwünsch, und Wünsche ihnen ein freud-volles, friedsames neues Jahr an, und præsentire selbigen im gleichen diesen Spiegel: Speculum sine macula: ein Spiegel ohne Mackel oder Flecken. Diesen Spiegel præsentire ich darumb den lieben Eheleuthen, damit sie nicht allein denselben einsehen, und auß demselben erlehrnen sollen / wie eins dem anderen mit Lieb und gegen Lieb, und mit ehelicher Treu begegenen sollen, sonderen damit sie auch mögten an sich nehmen die Eigenschafft eines solchen Spiegels, erstlich zwaren, daß sie mögten eines

auff-

aufferbäulichen Lebens seyn / und ihr Leben einrichten / damit es ohne Tadel seye.

Zweitens damit sie mögten in ihrem Ehe-stand die eigenschafft dieses Spiegels an sich nehmen und haben / welche wir gemeinlich an allen Spiegelen sehen / und erfahren / dan wie uns die Erfahrnus gibt / so ist der Spiegel nicht empfindlich / noch auffnehmisch / dan obwohl man demselben schon manchesmahl ein saures Angesicht machet / oder den Rücken kehret / so lasset er sich doch solches nicht verdriessen / sonderen so bald man ihm nur ein freundliches Angesicht zeigt / so repræsentiret er hingegen alsobald auch ein fröhliches Angesicht / und ist schon aller voriger Schmach und Unbild vergessen: Eben ein gleiches kommet zu zweyen lieben Eheleuthen / es solle weder der Mann noch das Weib gar zu empfindlich seyn / noch alle Wort ihres Ehe-Gattungs also bald Ubel auffnehmen / solte auch etwan geschehen / daß der Mann dem Ehe-Weib / oder das Ehe-Weib ihrem Ehe-Mann ein saures Angesicht machte / dardurch sollen sie doch zu keinem Zorn angereitzet werden / viel weniger eins dem anderen solches nochhalten / in dem Hauß herumb gehen / als wären sie Stumme / sonderen so bald nur eins wiederumb eine freundliche Minne machet das andere also bald vergessend dessen was geschehen / und sich gegen seine Ehe-Gattung widerumb freundlich einstellen / und verhalten / damit das Ehe-Weib nicht nöthig zu thun habe / was jene gethan / deren ihr Ehe-Mann umb ein eintziges verdrießliches Wort / als wäre er stumm bey drey Tag und Nacht herumbgangen.

Dan als etwan einsmahl sein Ehe-Weib / dieweil ihr Ehe-Mann etwas zu freundlich mit anderen Weibs-Bilderen geredet / wie wohl ohne

Grund und Fundament sich eingebildet, er sehe andere lieber als sie und ihm zu dem End solches vorgeworffen, so hat dieser unschüldige Ehe-Mann dergestalt sich erzürnet, daß er mit seinem Ehe-Weib deßwegen drey Tag und Nachten kein Wort geredet, worüber noch mehr das Weib in ihrer übelen Meinung gesteiffet worden, derowegen sie des Sontags früh zu ihrem zeitlichen Herrn Pfarr-Herren oder Pastor gangen, ihm kläglich vorbringend, daß ihr Ehe-Mann, sie wüste nicht, auß was vor einem Zustand gantz stumm seye worden, und wuste sie unter der Sonnen kein Rath, noch Mittel, wodurch er doch wiederumb zur Sprach gelangen mögte, deßwegen wolte sie den Herrn Pfarr-Herren gebetten haben, daß er doch nach der Predig ein allgemeines Gebett begehren wolte, damit ihr Ehe-Mann doch die verlohrne Sprach mögte wieder bekommen, auch wolte sie ihn gebetten haben, daß er nach vollendtem Gottes-Dienst wolte in ihre Behausung kommen, und den betrübten Zustand selbst mit Augen ansehen.

Der gute Pfarr-Herr ware über diesen zustand seines Pfarr-Kinds selbsten recht bekümmert, und versprach ihr nach ihrem begehren, nicht allein ein allgemeines Gebett zu begehren, sondern auch in ihr Hauß zu kommen, und ihren stummen Mann zu besuchen, was geschicht? nach vollendter Predig, fangt der Pfarr-Herr an zu beschreiben, was vor ein grosses Unglück sich ereygenet hätte, und was die Stummigkeit vor ein elender Zustand seye deßwegen mögten die Pfarr-Kinder und Nachbahren für ihren Mitt-Nachbaren Joannem, welcher nun den dritten Tag schon gantz Stumm, ein Andächtiges Vatter unser betten, damit ihm doch Gott die verlohrne Sprach mögte wiedergeben,

der

der gute Mann ware persöhnlich in selbiger Predig gegenwärtig, welchen aber der Pfarr-Herr nicht gesehen, ein jeder sahe den Mann an, und fragte ihn, ob er nicht reden könte, freylich kan ich reden, sagte er / ich weiß nicht, ob unser Pfarr-Herr sein Verstand verlohren, oder was es seye / gehet deßwegen alsobald zum Pfarr-Herren, befragt ihn umb die Sach, und höret endlich, daß sein Ehe-Weib ein so schönes Spiel gestifftet, welcher er aber für ein Recompens selbigen Mittags ziemlich busten dörff er zu versuchen geben.

Nicht weniger leset man auch von einem dergleichen Weib, welche auch umb ein eintziges Wort, so ihr Ehe-Mann / der doch, wie die Schrifft meldet 1. *Corinth.* 11. Caput mulieris vir. Der Mann ist das Haupt des Weibs, ihr Haupt ist; und Gott dem Weib selbsten befohlen, *Gen.* 3. *c.* Sub viri potestate eris. Du solst unter der Gewalt des Manns stehen, und derselbe solle über dich Herrschen: ihr nun hart zugeredet / alsobald stumm worden, und ihrem Ehe-Mann den gantzen Tag kein eintziges Wort zugeredet, der Mann der diese Boßheit des Weibs aller verdrießlich / sagte zu ihr, sie solte ihm ein Liecht anzünden, dieses thäte sie zwar, aber redete kein Wort, dan sie vermeinte, er wolte etwan ein Brieff zumachen, mit diesem Liecht bey hellem Tag gienge er durch das Zimmer, suchte oben und unden; sagte endlich zu der Frau, sie solte ihm noch ein Liecht anzünden, damit er in jeder Hand eins hätte, sie zündet das zweite an, und bringt ihm solches, aber ohne Wort zu reden, er suchet rund umb mit diesen zwey Liechter, endlich rufft er das Weib an, und sagte, ich sehe wohl, ich muß noch ein Liecht haben, gehe und zünde mir das dritte an, als nun das Weib dieses hörte, konte

1. Cor. 11. v. 4.

Gen. 3. v. 16.

sie

sie ihr Gifft nicht länger einhalten / sonderen fienge an zu sagen, wan du mit zwey Liechter im hellen Tag nicht sehen kanst, so schlag dir der Teuffel in die Augen, als dieses der Mann hörte, so sagte er, nun seye es Gott gelobt / daß ich endlich dein Maul wieder gefunden, dan ich habe erstlich gemeint, du hättest solches verlohren, allein das sage ich dir anjetzo vor, daß, wan dergleichen mehr geschehen würd, so solstu wissen, daß obwohl ich nicht auß meiner eygener Krafft und Macht kan stumme Teuffel außtreiben / wie Christus der Herr, so hoffe ich doch, Gott werde meinen Armben so viel Stärcke und Krafft geben, daß ich dir den stummen Teuffel werde können austreiben.

Nicht aber also sollet ihr liebe Ehe-Leuth gegen einander seyn, als stumme und doch bißige Hund, sonderen, wie der Spiegel, der nichts empfindt, man sehe ihn saur oder süß an, also sollet ihr auch nicht empfindlich seyn, sonderen nach der Lehr des H. Paul. *Gal. 6. c.* Alter alterius onera portate: & sic adimplebitis legem Christi. Eins solle des anderen Last helffen tragen, die Fehler übersetzen, und auff solche weiß werdet ihr das Gesätz Christi erfüllen. Nehmet vor lieb.

Gal. 6. v. 2.

Den betrübten Wittwen, wünsche ich ebenfals ein freuden-volles, fröhliges neues Jahr an, und præsentire ihnen ebenfals diesen Spiegel zu einer neuen Jahrs-Gabe, und dieses zwar darumb, dieweilen rechtschaffene Wittwe nicht ungleich seyn müßen diesem Spiegel: erstlich müßen sie seyn ohne Mackel, das ist: es muß niemand wissen auff sie, und ihr Leben, so sie führen, etwas zu tadelen; und zweytens muß ihr Leben eingerichtet seyn nach folgender Eigenschafft des Spiegels; nemblich, gleichwie ein Spiegel unveränderlich bleibt, ob-

wohl

wohl man mit selbigem auff unterschiedliche Weiß verächtlich umbgehet.

also sollen und müssen rechtschaffene Wittwe, welche vor Gott und der Welt wohl angesehen wollen seyn, beschaffen sein, sie müssen in ihrem Creutz, Verfolgungen, Verachtungen und Verspottungen nicht also bald Kleinmüthig werden, noch den Muth fallen lassen als hätten sie schon Gott verlassen, dieweilen sie schon die Menschen verlassen, sonderen sie müssen fast und unveränderlich, wie der Spiegel auff Gott vertrauen, der ein Vatter der Wittwen, und Weisen ist, dan also sagt der Weise Mann Eccl. 35. c. Deus non despiciet preces pupilli nec viduam. Gott versagt seine Hülff keiner Wittwe, sonderen hat so gar Exod. 22. c. Diesen außtrücklichen Befehl geben, Viduæ & pupillo non noecbis. Du solst keiner Wittwe, noch Wäisen einigen Unlast und Schaden zufügen. Wan dan nun Gott euerer Sorg tragt, und euch nicht zu verlassen versprochen, was habt ihr dan Ursach Kleinmüthig und betrübt zu werden? so seyet dan in euerem Creutz, Verfolgungen und Verachtungen unveränderlich, wie der Spiegel, und euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel

Eccl. 35 v. 17

Exod. 22. v. 22.

Den vierten und letzten Anwunsch thue ich den Jungen Gesellen und Jungferen und Wünsche ihnen ein freudenreiches ihren Seelen ersprießliches neues Jahr, Præsentire ihnen imgleichen speculum sine macula. Den Spiegel ohne Mackel: diesen Spiegel verehre ich darumb, erstlich den Jungen Gesellen, daß sie nur denselben fleissig solten einsehen, alsdan werden sie an demselben schon finden, daß nicht allein der Spiegel, wan er kein Tadel, Flecken oder Fehler an sich hat, in einer grosser

Hoch-

Hochschätzbarkeit, sonderen auch, wan man ihn einsiehet, alles nachthut, nachaffet und nachmachet, was ihm nur vorgezeiget wird.

Eben so müssen rechtschaffene junge Gesellen, wan sie vor der Welt wollen in Ansehen stehen, wollen und sollen wie dieser Spiegel beschaffen seyn, ihr Leben und Aufführen muß seyn ohne Tadel und bösen Nahmen / und müssen neben dem / gleichwie der Spiegel alles nachmachet; auch den Alten und Elteren in ihrer Jugend fein fleissig nachaffen, nachthun und nachmachen, welche arbeitsam und mit Fleiß ihr Brod und Nahrung suchen, damit sie sich und die ihrige ehrlich ernehren mögten / dan obwohl der Job. 5. c. ins gemein von allen Menschen sagt: Homo nascitur ad laborem, sicut avis ad volatum. Der Mensch wird gebohren zur Arbeit, gleichwie der Vogel zum fliehen, so ist diß doch mehr gesagt von dem männlichen als weiblichen Geschlecht, als zu welchem Gott Gen. 3. c. gesagt: In sudore vultûs tui vesceris pane tuo. Im Schweiß deines Angesichts solstu dein Brod genieſſen.

Job. 5. v. 7.

Gen. 3. v. 19.

Allein man findet viele unter den jungen Gesellen, welche diese Eigenschafft an sich haben, daß sie den Alten alles böses wissen nachzuthun und nachzuaffen aber was gut, und ihnen nützlich und dienlich mit der Zeit sich ehrlich zu ernehren, und durch die Welt zu bringen, zu diesem seynd sie alle faul und träg.

Den Jungferen aber gebe ich darumb diesen Spiegel, nicht allein daß sie sollen selbigen einsehen, sonderen wohl ansehen und betrachten, wie schön ein Spiegel, welcher ohne Mackel, und hingegen wie gebrächlich, und wie leicht derselbe könne zu grund gericht werden, dan auch durch ein eintziges anhauchen der Spiegel seine Schönheit verliehret,

liehret, und durch einen eintzigen Anstoß zerbrochen wird / damit also bey Einsehung oder Ansehung desselben sie sich erinneren mögten, daß sie nicht ungleich seyen, so lang sie ihre Jungfrauschafft unbefleckt erhalten, einen solchen Spiegel, dan gleichwie nichts schöners anzusehen als ein Spiegel ohne Mackel, also sagt der H. Amb. ist nichts schöners vor Gott und den Menschen als eine unbefleckte Jungfer seyn, anbey aber sich auch erinneren, daß sie eben so gebrächlich als ein Spiegel / massen auch durch ein eintziges unkeusches anhauchen eines Gedanckens, durch einen eintzigen unkeuschen Anstoß oder Fall, sie nicht allein die Schönheit der Jungfrauschafft verliehren, sonderen wohl gar zu etc. werden. S. Amb.

Wir sehen derowegen, auff was Weiß die gescheide Leuthe, wan sie einen schönen Spiegel haben, mit demselben umbgehen, sie hangen nembelich selbigen in ein Zimmer, wo es nicht so viel Ansprachen oder Gelegenheiten gibt anzustossen, hangt er einmahl im selbigem fast, so lassen sie selbigen beständig an seinem Orth hangen, auch hangen sie selbigen so hoch daß einjeder selbigen nicht könne anhauchen.

Eben und auff solche Weiß müssen auch die Jungferen, was reine und keusche Jungferen seyn und bleiben wollen, fein sauber zu Hauß bleiben, nicht von einem Orth zu dem anderen sich begeben, vielweniger bey solchen Gesellschafften sich einfinden wo ihre Keuschheit kan ein Anstoß leyden, auch die Gemeinschafft der Mans-Leuthe fliehen, damit sie sich selbsten keine Gelegenheit geben zum anstossen: allein man findet heutiges Tags viele Jungferen / welche auff sich selbsten vertrauen, sich in Gelegenheiten und Gesellschafften begeben, wo sie nicht allein

lein offters sich in die äusserste Gefahr stellen zu fallen/sonderen auch offters selbsten Gelegenheit suchen, so ihnen zum Fall gereichet.

Von dergleichen einer lese ich, welche nicht allein bey nächtlicher Zeit, da ihre Elteren in dem Schlaff, an ihre Fenster junge Mans-Leuthe beschyden, sonderen auch offters bey nächtlicher Zeit sich auß dem vätterlichen Hauß herauß gestohlen, und zu Gesellschafften gangen, unter anderen hatte sie einen in ihrer Nachbarschafft, welchen sie vor anderen liebte, und durch ihr nächtliches beruffen so weit gebracht, daß er in der That an sich erfahren

Eccl 3. v. 27. was der weise Mann gesagt Eccl. 3. c. Qui amat periculum, in illo peribit. Wer die Gefahr liebet, der kombt darin umb: da er dan sich mit ihr versündiget, welches er aber wehmüthig bereuet, und nicht mehr in ihre Gesellschafft gehen wolte, sie hat ihm aber so lang mit Brieff schreiben angelegen, biß er ihr versprochen bey nächtlicher Zeit an den Holtz Schopffen ihres Vatters zu kommen, allwo ein kleines Fensterlein, an welchem sie mit ihm konte reden.

Dieser Mensch sich erinnerend seines schwären Falls, so er durch sie begangen, nimbt mit sich ein Joch/womit man zwey Ochsen pfleget zusammen zu jochen, auff daß er ihr könte also begegnen, daß sie seiner Ansprach nicht mehr begehren mögte//und da er an selbigen Orth kommen, mit ihr ein zeitlang gesprochen, verlangte sie von ihm ein Kuß/worauff er ihr antwortete, sein Kopff wäre zu dick, und könte er mit selbigem nicht durch das Fenster zu ihr kommen, sie solte derowegen ihren Kopff herauß stecken, und als sie dieses thäte, in Meinung einen Kuß zu bekommen, würfft er ihr das Joch auff den Hals, und bindet solches fast umb ihren Hals, also

daß

daß sie weder hinter sich noch vor sich konte, und gienge also davon, es muste also diese schöne gejochte Jungfer die gantze Nacht stehen, konte sich mit ihren Händen nicht aufflösen, dieweilen das Fenster zu eng, biß der Tag vorhanden, und die vorbeygehende solches sehend, außschriehen ein Hex, ein Hex, sie hat sollen außfahren, und ist bangen blieben, da man aber die Sach recht examiniret, hat sich ein grosses Gelächter erhoben, und ist sie ein Spott aller Menschen worden.

Gar recht hat dieser junge Mensch gethan, dan also müssen die jenige belohnet werden, welchen nich genug, daß sie selbsten besudelte Spiegel abgeben, sonderen auch anderen suchen ein Anstoß zu seyn. Nehmet also vor lieb. ꝛc.

Am Fest der HH. drey Königen.

Der Stern, welcher den drey Königen erschienen, ist ihnen gewesen ein Glückstern, dan er sie zu Chrlsto als Gott und Menschen, und hernach zum ewigen Leben geführt, der Glückstern aber, welcher heutiges Tags vielen Menschen leuchtet, führet sie ab von Gott, und hernach zum ewigen Verderben.

Vidimus stellam ejus in oriente.
Matt. 2. c. v. 2.

Es ist bey den Lehreren und HH. Vätteren gar offt die Frag entstanden, was für ein Stern der jenige gewesen seye, welcher bey der Geburt Christi den dreyen Waisen erschienen, sie geführet und begleitet biß in den

Stall zu Bethlehem/ bey dieser Frag seynd zu jeder Zeit auch unterschiedliche Meynungen von den Gelehrten abgefallen, dan etliche sagten, es seye ein Cometstern gewesen, maassen gleichwie bißweilen der Cometstern ein Zeichen eines zukünfftigen Unglücks, so seye solcher zu Zeiten auch ein Zeichen eines zukünfftigen Glücks: andere seynd der Meinung gewesen, es seye ein von Gott neu erschaffener Stern, deswegen habe er auch nicht allein bey der Nacht, sonderen auch bey dem Tag bey hellscheinender Sonn viel klarer geleuchtet als die Sonn selbsten, welches andere Sternen nicht thun, dan die andere ihren Glantz von der Sonnen nehmen, andere hingegen waren der Meinung, es seye gewesen ein anderer gemeiner Stern, doch aber gantz unterscheiden von den anderen Sternen, maassen er nicht an dem Firmament, sondern in der Lufft weit unter dem Firmament sich sehen lassen, welcher sich auch nicht nach dem Himmels-Lauff gerichtet habe, und habe er deßwegen, nicht nur des Nachts, sondern auch des Tags geleuchtet wie des Nachts, und ist dieses die Meynung des H. Thom. von Aquin.

S. Thomas Aquin.

Einer weit anderen Meinung aber ist der H. Aug. welcher sagt, daß es kein rechter Stern, sondern nur die Gestalt eines Sterns gewesen seye, maassen der H. Geist in der Gestalt eines Sterns die drey Waisen zu der Krippen des Herrens geführet hätte: dan dieses seynd seine Wort: Spiritus Sanctus genres stellæ specie duxit ad cunabula Domini: Dan in diesem Stern ware der H. Geist gleichsam verborgen, als welcher [wie der H. Chrif. hom. 2. in Matt. mit der Meynung des H. Aug. übereinstimmet] durch seine heilige Einsprechung mit diesen dreyen Waisen geredet, und

S. Aug.

S. Chris.

alles

alles das jenige eingeben, was zu der Erkandnus dieses neugebohrnen Königs Gott und Menschens, und ihrer Bekehrung vonnöthen ware.

Ich lasse gleichwohl die Lehrer und HH. Vätter von diesem Stern sagen und reden was sie wollen, so kan und weiß ich doch diesen Stern nicht besser zu nennen als einen Glücks Stern, massen die drey Waisen in dreyzehn Täg bey Vorleuchtung dieses Sterns, entweder wie der H. Aug. sagt: miraculoser Weiß, oder aber nach anderer ihrem vermeinnen, durch die schnell lauffende Thier, Dromedarygenent, welche etwas kleiner als Camehl, ihre Reyß aus Morgen-Land in das Judische Land beschleuniget, worüber auch sonsten eine Jahrs-Zeit zu reisen wäre vonnöthen gewesen, das Glück gehabt nicht allein zu dem wahren Gott und Menschen, dem in der Krippen ligenden Kind, und zur Erkandnus desselben gelanget, und dasselbe angebettet;

Sonderen auch das Glück gehabt durch diesen Glückstern zu dem ewigen Leben geführt zu werden, gleichwie dan etliche Lehrer lehren, daß diesen drey HH. Königen zwey Jahr vor ihrem Todt abermahl dieser Stern seye erschienen, bey Anschauung dessen sie ihre Königreicher abgetretten, und sich in die Stadt Saba, so unter dem Berg Victorialis gelegen, verfüget, alldorten die letzte zwey Jahr gantz und gar Gott gedienet, und dem Lob Gottes abgewartet, allwohe dan den ersten Januarii der Caspar in dem hundert und neunten Jahr seines Alters, den 6ten Januarii der Melchior in seinem hundert und sechszehnten Jahr, und den 11ten Januarii in seinem hundert und zwölfften Jahr seines Alters der Balthasar, alle drey in einem Monat und Jahr, obwohlen nicht auff einen

Tag gantz heilig gestorben, und alldorten begraben worden; und hat also dieser leuchtende Glücksstern die drey Waisen zu Gott und seiner Erkantnus/ und endlich zum ewigen Leben geführet; allein die Glücksstern, welche heutiges Tags vielen Menschen leuchten, führen sie nicht wie dieser zu Gott und dem ewigen Leben, wohl aber von GOtt ab, und zu der ewigen Verdamnus. Welches ich. Attendite.

ES waren vorzeiten die Priscillianistæ der verkehrten Meinung, daß ein jeder Mensch, unter dem Zeichen eines Sterns gebohren werde, als wodurch es dan herrühre, daß der eine Mensch glücklich, der andere unglücklich seye, welcher also, sagten sie, unter einem glücklichen Stern gebohren ist, der wird die Zeit seines Lebens glücklich seyn, welcher aber unter einem unglücklichen Stern würd gebohren seyn, derselbe würd die Zeit seines Lebens allerhand Unglücker unterworffen seyn, aus welcher narrischer und sündhaffter Einbildung dan das gemeine Sprichwort noch ist, daß man von denjenigen, welche unglücklich seynd, noch zu sagen pfleget: es ist bey diesem Menschen kein Glück noch Stern, als wodurch man sagen will, der Glückstern will ihme nicht leuchten, er fange an was er wolle, dan er ist in einem unglücklichen Licht und Stern gebohren.

Diese ungegründete Meinung will ich an seinen Orth lassen gestelt seyn, nichts desto weniger kan und mag man wohl sagen, daß einem Menschen vor dem anderen nicht zwar der jenige Glückstern, welcher den drey Waisen geleuchtet, sie zu Christo und dem ewigen Leben geführet, wohl aber der Glückstern dergestalt leuchtet, daß auch alles, was sie nur

tuhn

thun und anfangen / ihnen glücket / aber sie nicht zu Gott / noch zum ewigen Leben / wohl aber viele von Gott ab und zu der ewigen Verdamnus führet / in dem gar offt der Glückstern / so manchem Menschen leuchtet / dergestalt solchen Menschen verändert / daß er nicht allein seiner / sonderen auch Gott seines Herzns vergisset / biß daß er auch würcklich in der Höllen sitzet / und erfahret wahr zu seyn / was zu lesen bey dem Propheten Jerem. 2. C. Quia malum & amarum est dereliquisse Dominum Deum tuum Jerem. 2. 3. v. 19. O wie bitter ist es von Gott abweichen / und Gott seinen Herzn verlassen haben.

Eine von den fürnehmbsten Eigenschafften Gottes ist / daß Gott zu jeder Zeit unveränderlich ist / gleichwie dan Gott selbsten von sich bey dem Propheten Malachia 3. C. sagt: Ego enim Dominus, & non mutor: Ich bin der Herz / und ich ändere mich nicht; hingegen eine von den fürnehmbsten Unvollkommenheiten des Menschens ist / daß er allzeit veränderlich / dan gleich wie der Job. 14. c. sagt: Nunquam in eodem statu permanet: Der Mensch bleibet niemahlen in einem Stand / sonderen er ist sehr unbeständig / absonderlich aber zeigt er zu keiner Zeit seine Unbeständigkeit mehr / als wan ihme der Glückstern leuchtet / sagt Mendoza.

Malach. 3. v. 6. Job. 14. v. 1. Mendoza.

Daß dieses die Wahrheit seye / können wir nicht allein aus göttlicher H. Schrifft / sonderen auch aus der Erfahrnus abnehmen / erstlich zwar aus göttlicher H. Schrifft / so wohl von dem reichen Mann / als auch von dem hochmüthigen Aman / wie dan zu lesen Luc. 12. C. So hat der Glückstern dergestalt dem reichen Mann geschienen / daß er auch an Reichthumben über die massen zugenohmen / daß er nicht allein sein jährliches genugsames außkommen hatte / sonderen es hat neben diesem

Luc. 12. v. 19.

ihm auch der Glückstern dergestalt ferners geleuchtet / daß er auch an Früchten so zugenohmen, daß er nicht Scheuren gnug hatte seine Früchten einzuführen, und selbsten seine grosse Reichthumben betrachtend, bey sich gesprochen / wie bey dem obermelten Evangelisten zu lesen, Anima mea habes multa bona reposita &c. Meine Seel du hast dir nun hinterlegt viele Reichthumben, Gelt und Gut auff noch lange Jahr wohl zu leben, deßwegen esse, trincke und lebe wohl.

Allein obwohlen ihm dieser Glückstern die Zeit seines Lebens wohl geleuchtet, so ist er dannoch dadurch nicht gleich den heiligen drey Königen zu Gott und dem Reich Gottes geführet, sonderen er ist vielmehr dadurch von Gott und seiner Seligkeit abgeführet worden, dan hätte ihm der Glückstern nicht also geleuchtet, so mögte er besser in seiner Erkantnus blieben, bey Gott verharret, und nicht eines so gottlosen Lebens gewesen seyn, da ihm aber nun der Glückstern vor anderen Menschen geschienen und geleuchtet, so hat er sich dergestalt durch seine Reichthumben übernohmen, daß er auch den armen Lazarum weniger geachtet als seine Hund, indem er ihm die Brosamen Brods, so seine Hund gefressen, versaget; Er hat sich übernohmen in dem Kleyder-Pracht, und übermässigen fressen und sauffen, und ist durch den Glückstern, so ihm geleuchtet, gar zur Hölen geführet worden, laut der Schrifft: Mortuus est autem dives, & sepultus est in inferno, der Reiche ist gestorben, und ist in die Hölle begraben worden.

Luc. 16. v. 22.

Nicht weniger hat der Glück-Stern zimlicher massen geleuchtet dem Aman bey dem Königlichen Hoff Assueri, dan er nicht allein zu dem höchsten Minister des Königs Assueri erhöhet, sondern al-

les, was auch Aman recommendirte und thäte / von Assuero für gut und für bekand angenohmen worden / allein dieser Glückstern, so dem Aman bey dem Hoff Assueri so hell geleuchtet, hat ihn nicht zu Gott und dem Reich Gottes, gleich den drey HH. Königen geführet, sonderen er hat ihn von Gott, und zum zeitlichen und ewigen Verderben abgeführet / dan hätte ihm der Glückstern nicht also geleuchtet, so würde er sich nicht also übernohmen haben, daß er aus Hochmuth keinem weichen, und hinter dem König her das gantze Judische Geschlecht ungerechter Weiß außlöschen und vertilgen wollen.

Was suchen wir viele Proben dessen aus der Schrifft / da uns doch dessen die tägliche Erfahrnus die beste Prob ist / dan haben wir nicht noch in Kurtzen Jahren erlebt, wie nicht bey Käyserlichen, Königlichen und Fürstlichen Höfen manchen der Glückstern über die massen geleuchtet, aber dadurch nicht zu Gott, wohl aber von Gott seynd abgeführet worden, hat nicht bey dem Rüssischen Käyserlichen Hoff eine lange Zeit der Glückstern den Menzikopff dergestalt geleuchtet, daß er nicht allein, obwohlen er von schlechtem Herkommen / an Reichthumben sonderen auch an Ehren dermassen zugenohmen, daß auch schier das Volck vor ihme müssen die Knye biegen: wie hat nicht bey dem Spanischen Königlichen Hoff dem Riperda der Glückstern geleuchtet, daß es auch das Ansehen hatte, er würde auch in kutzem den Gipffel der höchsten Ehren-Stllen erreichen. Allein dieser beyden ihr Glückstern hat sie nicht zu Gott, sonderen von Gott abgeführet, daß sie ihres Stands und Herkommens gantz vergessen, sich des Glücks misbrauchet zu ihrem zeitlichen, wo vieleicht auch nicht zu ihrem ewigen Untergang.

Was haben wir Ursach bey Königlichen und Fürstlichen Höfen dessen die Prob zu nehmen, dan dem gemeinen Volck wenig bekant ist, was sich bey grossen Höfen zutraget, da genugsame Proben zu haben seynd unter dem gemeinen Volck? dan wir sehen und erfahren ja genugsamb, wie nicht gar offt manchem Menschen der Glück-stern leuchtet / aber nicht zu Gott, wohl aber von Gott abführet; dan, wie manchem Menschen leuchtet vor anderen der Glückstern, daß ihm seine Handelschafft, sein Handwerck, sein Ackerwesen so wohl zuschlaget, daß er dabey reich, und ein mehreres zusamen bringet, als seine Mitnachbahren / oder aber der Glückstern leuchtet manchem / daß er nur zu einem Bauren Vogt und Bauren-Schulteis erhöhet würd, so sehen und erfahren wir schon, daß solche der Glückstern nicht zu Gott, sonderen von Gott abführt / daß also wohl von solchen gemeldet Mendoza: Ad publicos honores evecti, omnibus superbè dominantur. Wir sehen gar offt, ja wohl ins gemein, daß, wan manchem der Glück-stern leuchtet, solche Leuth gar bald ihres Gottes, ihres Herkommens und Stands vergessen, und sich anderen vorzuziehen suchen, die Armen nicht mehr achten, allen auff dem Kopff tantzen, und stoltzmüthig und dollsinnig über sie herschen und regieren wollen.

Mendoza.

Es spielet etwan manchem das Glück Reichthumben zu, und leuchtet ihm der Glück-stern gleich wie dem reichen Prasser, daß er etwan reicher würd, als sein Nachbahr und seines gleichens, da achtet er schon seine Nachbahren nicht mehr, er übernimbt sich dergestalt durch den Hochmuth, Kleyderpracht und Ehrgeitz, daß er auch seines Herkommens und Stands vergisset, und führet ihn also der Glückstern

stern, der ihm leuchtet, nicht zu Gott und dem Reich Gottes, wohl aber von Gott ab zu der ewigen Verdamnus.

Wie viele findet man nicht, welchen etwan der Glückstern mehr leuchtet, als anderen ihres gleichens, daß sie mit einem Aman zu Chargen und Ehren-Diensten erhöhet werden / da sie aber zu solchen gelangt, gar bald vergessen / wer und was sie gewesen seynd / und mißbrauchen sich des Glückes zu Untertruckung und Geringschätzung ihres Nächstens, und gedencken nicht / daß sie vor kurtzen Zeiten auch Bauren und Unterthanen gewesen, sie vergessen auch gar bald derjenigen, so ihres Glücks ein Ursach gewesen, und machen es wie vorzeiten der H. Petrus.

Dan gleich wie zu lesen bey dem Evangelisten Matthæo, so hat Christus der Herr, nachdem Andreas den Petrum seinen Bruder zu Christo geführet, damit er Christo ebenfals nachfolgen und ein Apostel seyn mögte, den Petrum auff den Berg Thabor bey seiner Erklärung mit sich geführet, bey welcher es dem Petro dergestalt gefallen, daß er alsobald zu Christo dem Herrn sagte: Si vis, faciamus hic tria Tabernacula. Matt. 17. c. Herr wan du wilst, so wollen wir hier drey Hütten erbauen / dir eine, Moysi eine, und Eliæ eine. Matt. 17. v. 14.

Uber dieses Begehren Petri verwundert sich nicht wenig der H. Anselmus und fragt, warumb der H. Petrus vor diese drey, nemblich vor Christo eine, vor Moysi eine / und vor Elia eine Hütte haben wolte; warumb auch nicht eine vor seinen Bruder Andream? ware er dan also seines Bruders Andreæ vergessen, welcher ihm doch so viel Gutes gethan, ihn zu Christo dem Herrn geführet, und ein Ursach geweten, daß er dem Apostolischen Collegio ist ein-

verleibet worden? ich solte ja gesagt haben / Petrus würde vor allem an seinen Bruder Andream gedacht haben? Nein daß hat er nicht gethan: sonderen als der Petrus so weit kommen / daß er vor anderen das Glück gehabt der Verklährung Christi beyzuwohnen / da gedachte er mit Christo auff dem Berg Thabor zu bleiben / sein Bruder Andreas könte bleiben / wo er wolte.

Allein woher ist doch diese Undanckbarkeit und Plumpheit bey dem Petro entstanden? wollet ihr solches wissen / so höret nur den H. Anselmum über die Sach reden: Quantum malum inferat prospera fortuna animadvertite, jam penitus obliviscitur ejus, qui eum in tantam evexit dignitatem, quotidianum hoc malum &c. Hieraus erkennet man / was ein grosse Veränderung und zugleich Seelen-Schaden der leuchtender Glückstern bey manchem Menschen verursacht / da Petro der Glückstern vor anderen geleuchtet bey der Verklährung Christi zu seyn / da vergisset er schon seines Bruders / doch dieses ist der gemeine Weltlauff / wie wir täglich in der That sehen und erfahren.

S. Ansel.

Ja freylich sehen und erfahren wir heutiges Tags solches in der That / wie der Glückstern nicht allein die Menschen verändert / daß sie ihrer selbsten / und ihrer Freunden vergessen / sonderen auch sich übernehmen / und nicht mehr gedencken an ihr Herkommen: es leuchtet etwan einem Bauren-Sohn der Glückstern / daß er ein reiche Tochter zur Ehe bekombt / oder aber / daß er ein Stück Brod mehr hat / als andere / es kombt etwan ein Bauren-Sohn zu Ehren wegen seines Studierens / und seiner Wissenschafft / und leuchtet ihm also der Glückstern / daß er etwas zu befehlen bekombt / da siehet und erfahret man gar bald / daß sie solcher Glückstern

stern nicht wie die drey heutige Weisen zu GOtt und seinem Reich, wohl aber von GOtt und zur Verdamnus abführe, dan gleichwie das widerwärtige Glück, ich will sagen: die Unglücker ein Mittel seynd die Menschen zu Gott zu führen, also ist der Glückstern bey den mehresten ein Ursach, daß sie von Gott abweichen, und sagt derowegen der H. Isidorus: adversa corporis remedia sunt animæ. S. Isidor. Gleichwie die Unglücker Mittel seynd den Menschen in der Erkandnus Gottes, und seiner selbsten zu halten, und zu Gott zu führen / also seynd die Glücker, so dem Menschen überkommen Mittel, wodurch er von der Erkändnus Gottes, und von Gott abweichet, und gar zum Teuffel gehet.

Dieses können wir abnehmen aus der täglichen Erfahrnus, dan wir sehen, daß, wan manchem Menschen der Glückstern in allem leuchtet, daß er gemeinlich dabey nicht frommer, noch demüthiger, sonderen hochmüthig, außgelassener und gottloser würd, ja bey Leuchtung des Glücksterns an ihm wahr werden die Wort des Davids: Psal. 31. Pf. 31. Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus: v. 9. Sie seynd wie die unbändige Pferd und Maulthier, welche hinden und vorn ausschlagen, Gott, noch die Menschen achten, und nach ihren Viehischen Appeüten nur zu Leben suchen, welches sie aber niemahlen würden gethan haben: wan ihnen der Glückstern nicht also geleuchtet hätte, daß sie zu solchen Reichthumben oder Ehrenstellen kommen wären, und führet also der Glückstern solche nicht gleichwie die drey Weisen zu Gott, seiner Erkandnus und dem Reich Gottes, wohl aber von Gott und seiner Erkandnus ab, und zu dem ewigen Untergang.

Wan dir derowegen O Mensch in deinen Leb-

Zeiten der Glückstern scheinet, so lasse dich derselbe nur nicht von Gott und dem Reich Gottes abführen, ich will nemblich sagen, übernehme, und erhebe dich nicht in dem Glück, spielet dir etwan das Welt-Glück, Reichthumben / Ehren, und andere Ding zu, so vergesse dabey nicht deines Gottes und Herrens, noch auch deines Herkommens und Stands, dan nichts rühmlichers kan und mag man von einem Menschen melden und sagen / als
Cicero Plinius
was der Römische Wolredner Cicero von Socrate und Plinius von Vespasiano bezeugen, daß diesen niemahl der Glücks- oder Unglückstern verändert habe, sonderen daß sie zu jeder Zeit so wohl im Glück, als Unglück dieselbe gewesen seyen.

Eben also soll ein rechtschaffener Catholischer
Tertul.
Christ beschaffen seyn sagt Tertullianus, wan er will, daß ihn der Glückstern nicht solle von Gott und dem Himmelreich ab, sonderen wie der heutige Glückstern ihn solle zu Gott, zu seiner und der Erkandtnus Gottes, und endlich zur ewigen Glückseeligkeit führen. Welche uns allen, ꝛc. Amen.

Am Fest

Am Fest
Der Reinigung Mariä.

Maria ist durch ihre Demuth über alle Engelen und Heiligen Gottes so hoch bey Gott gestiegen, daß sie auch durch ihre Fürbitt uns sündigen Menschen eine eröffnete Pforten des Himmels vermag abzugeben.

Postquam impleti sunt dies Purgationis.
Lucæ 2. v. 22.

Es mag die leibliche Schönheit des Menschens der H. Gregorius gleichwohl nennen: Dulcem illecebram, charum malum, rete inevitabile, &c. Ein süsser Wollust, ein gefährliches Gifft, ein unvermaidliches Garn und Netz, wodurch die Anwesende gefangen, die Abwesende angezogen, und die Menschen verführt werden. Es mag gleichwohl von der leiblichen Schönheit des Menschens sagen Xenephon: Pulchritudo ignis est, qui absentes urit, præsentes inflammat &c. Die menschliche Schönheit ist ein Feur, welches die Abwesende brennet, und die Gegenwärtige entzündet. Es mag gleichwohl, sage ich nochmahl, der Ehrwürdige Pexenfeld sagen: Pulchritudo corporis blandum malum, amabile periculum, plurimos enim pellexit, & perdidit: die Schönheit des Leibs ist ein liebkosendes Ubel, ein angenehme Gefahr, welche schon viele verführet und zu Grund gerichtet, so ist doch nicht ohn/ daß ein jeder Mensch viel lieber

S. Greg.

Xeneph.

Pexenf.

ber siehet, was schön und wohlgestalt, als was heßlich und ungestalt ist.

Es darff auch ebenfals keiner läugnen wahr zu
Prov. 31. seyn, was der weise Mann sagt Prov. 31. c.
v. 30. Vana est pulchritudo. Die Schönheit ist eytel und vergänglich; hingegen darff auch keiner läugnen
S. Aug. wahr zu seyn, was der H. Augustinus sagt: Pulchritudo donum Dei est. Die Schönheit des Leibs ist ein Gaab Gottes, und wird von Gott selbsten geliebet, absonderlich wan die innerliche Schönheit der Seelen mit der eusserlichen Schönheit übereinstimmet; dan wan die Schönheit der Seelen mit der Schönheit des Leibs übereinstimmet, als dan wird nicht allein ein solche Schönheit billich von den Menschen, sonderen auch von Gott dem Allerhöchsten geliebet, dieweilen alsdan der Mensch innerlich und eusserlich das wahre Ebenbild Gottes, nach welchem die menschliche Seel gebildet, repræsentiren thut.

Mit einer solchen innerlichen und eusserlichen Schönheit ware Maria die seeligste Jungfrau begabet, dan sie nicht allein Tota pulchra, gantz schön an Leibs Gestalt, sonderen auch gantz schön
S. Joan. der Seelen nach: dem Leib nach, sagt der H. Joan-
Damasc. nes Damascenus: Imago exculta. Ein wohlgestalte reine von der Hand Gottes verfertigte Bildnus; der Seelen nach ein schönes über die massen reines Ebenbild Gottes, so niemahlen durch die Erbsünd noch würckliche Sünd besudelet; also schön zwar, cujus pulchritudine delectatur Deus, sagt obbemelter H. Vatter, daß auch an dero eusserlichen und innerlichen Schönheit Gott selbsten sich erlüstiget und erfreuet; und sagt deßwegen der H.
S. Andr. Andreas Cretensis: Hæc est eximia pulchritudo. Sie ist ein Außbund aller Schönheit, in dero

Schön-

Schönheit sich der eingebohrne Sohn Gottes dergestalt verliebet, daß er aus ihrem Jungfräulichen Leib Fleisch und Blut annehmen, neun gantzer Monath in demselben wohnen, und aus derselben hat wollen gebohren werden.

Wan aber Maria also schön und rein dem Leib und der Seelen nach ware, warumb ist sie dan heut in den Tempel zu Jerusalem kommen, alldorten gereiniget zu werden? oder aber warumb hat sie heut, gleich anderen unreinen Weiberen, das Opffer in den Tempel gebracht? Hugo Cardinalis und andere HH. Lehrer und Vätter geben uns über diese Frag die Antwort und sagen, daß Maria die seeligste Jungfrau solches nicht gethan habe um gereiniget zu werden, sondern nur dem Gesätz gnug zu thun Levit. 12. c. Wo Gott befohlen, daß nach 40. Tägen, da ein Weib gebohren, sich solte in dem Tempel vor dem Priester zeigen, welcher über sie betten solte, damit sie mögte rein seyn. Weiters hat sie solches gethan, damit sie die Juden nicht mögte ärgeren, wan sie nicht nach dem Gesätz gleich anderen Weiberen würde in dem Tempel erscheinen; und drittens hat sie solches aus einer recht gegründeter Demuth verrichtet, massen nach ihrer Reinigkeit über alle Tugendten in ihr geleuchtet die Tugend der Demuth, durch welche sie bey Gott so hoch gestiegen, daß sie auch über alle Heiligen Gottes erhöhet, durch ihre Fürbitt uns sündigen Menschen eine Pforte, durch welche wir eingehen zum ewigen Leben, vermag abzugeben. Welches ich ꝛc. Attendite. Hugo Card. Lev. 12. v. 7.

GAntz recht und wohl hat gesagt das grosse Kirchen-Licht der H. Augustinus: Cogitas magnam fabricam construere celsitudinis, de S. Aug.

fun-

fundamento Priùs cogita humilitatis: Welcher gedenckt ein grosses Gebäu der Vollkommenheit aufzurichten, derselbe seye erstlich bedacht zu legen ein gutes Fundament der Demuth; als wodurch der H. Augustinus hat sagen wollen: gleichwie keiner ein grosses materialisches Gebäu, wan es solle standt halten und beständig bleiben / kan auffrichten, er habe dan zuvor geleget ein wohl gegründetes gutes Fundament, also kan keiner ein fastes geistliches Gebäu eines frommen und vollkommenen heiligen Lebens auffführen, er habe dan zum Fundament geleget die Demuth; massen die Demuth das Fundament aller Tugendten und der Vollkommenheit ist, und wo diese abgehet, da wird das Gebäu der Tugendten und der Vollkommenheit bald zerfallen.

Dieses hat wohl erkennet Maria die seligste und übergebenedeyteste Jungfrau, deßwegen sie in allen ihren Wercken, in allem ihrem Thun und Lassen die tieffeste Demuth gezeiget; dan obwohlen sie in ihrer Empfängnus von der Erbsünd befreyet, auch nach ihrer Geburt in aller Vollkommenheit gelebt, und endlich von dem Engel des Herren begrüsset: Ave gratiâ plena, Dominus tecum, &c.

Luc. 1. v. 21. Luc. 1. c. Seye gegrüsset, du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weiberen, Ecce! concipies & paries filium &c. Siehe! du wirst empfangen und gebähren einen Sohn, welcher wird genennet werden ein Sohn des Allerhöchsten; So hat sie nicht allein in aller Demuth den Engel des Herren gefragt: Quomodo fiet istud? Wie kan dieses geschehen, indem ich keinen Mann erkenne, sonderen da ihr der Engel darauff angekündiget, daß sie würde von dem H. Geist empfangen, sich mit folgenden

demüthigen Worten hören lassen: Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum. Siehe ich bin ein Magd des Herrn, es geschehe mir nach deinem Wort.

Wollet ihr ferners sehen und erfahren, worauff das Fundament der Demuth / der Vollkommenheit und Heiligkeit Mariä gegründet gewesen? so erinnert euch nur desjenigen, was der Evangelist Luc. 1. c. sagt und meldet: wie daß Maria die seeligste Jungfrau, obwohlen sie gewust, daß sie den König aller Königen, den wahren Messiam und Sohn Gottes / welchen sie von dem H. Geist empfangen, unter ihrem Hertzen trage / dannoch in ihrer Schwangerschafft über das Gebürg gangen seye zu ihrer Baasen Elisabeth, bey ihrer Zusammenkunfft dan das Kind in Mutter-Leib / nemblich Joannes bey Elisabeth auffgesprungen / und Elisabeth in dem Geist in Maria die Menschwerdung Christi erkennend gesagt: Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me? Wo kombt mir die Gnad her, daß die Mutter meines Herrn zu mir kombt? so hat Maria die demüthigste Jungfrau nicht allein solche Ehr aus Demuth von sich abkehren wollen sagend: Magnificat anima mea Dominum. Mein Seel macht groß den Herrn, quia respexit humilitatem ancillæ suæ, dan er hat angesehen die Demuth seiner Magd; sonderen hat über das der Elisabeth drey gantzer Monath lang auffgewartet und gedienet. Luc. 1. v. 43.

Eben eine nicht geringere Demuth hat Maria die seeligste Jungfrau gezeigt an dem heutigen Tag, da sie mit ihrem geliebten Sohn JEsu kommen, selbigen auffzuopfferen und gereiniget zu werden, da sie doch nicht unrein; dan erstlich hat sie das Gesatz dazu nicht verbunden / dieweilen sie von keinem

Mann, sonderen vom H. Geist empfangen; zum anderen ist ihre Jungfrauschafft weder vor, noch nach der Geburth verletzet worden; auch wuste sie, daß sie den wahren Gesätz-Geber unter ihrem Hertzen truge, so hat sie dannoch sich wollen demüthigen, sagt der H. Bernardus, und gleich den anderen unreinen Weiberen wollen in dem Tempel erscheinen: Nam qui verè humilis est, non solùm vult humilis dici, sed & vilis reputari, sicut Virgo gloriosa: Dan derjenige, welcher recht von Hertzen demüthig ist, derselbe thut nicht allein demüthig seyn in seinen Wercken, sonderen er will auch bey anderen verächtlich seyn, gleichwie heut gethan die heiligste und demüthigste Jungfrau Maria, welche wolte vor der Welt verächtlich seyn, als wäre sie unrein gleich anderen Weiberen, und hat also in der That vollzogen, was Marcus Tullius einem jeden rathet: Quantò superiores sumus cæteris, tantò nos submissiores geramus: Je mehr und höher wir vor anderen erhoben seynd, je demüthiger und niderträchtiger wir seyn sollen.

S. Bern.

Marc. Tull.

Diese über die massen grosse Demuth hat aber dem Allerhöchsten Gott dergestalt gefallen, daß er nicht allein an Maria wahr zu seyn gezeigt, was der weise Mann gesagt Eccl. 3. c. Humilia te in omnibus & coram Deo invenies gratiam; Demüthige dich in allen deinen Wercken, und du wirst vor Gott Gnad finden, sonderen auch was ihr geliebter Sohn Jesus gelehret und gesagt bey dem Evangelisten Luc. 17. c. Qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. Der sich erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden: gleichwie dan Maria wegen ihrer tieffen Demuth von Gott über alle Engelen und andere Heilige Gottes erhö-

Eccl. 3. v. 20.

Luc. 14. v. 11.

erhöhet, und uns armen sündigen Menschen zu einer Pforten des Himmels worden, wie von ihr bezeugt der geistreiche Rupertus: Maxima porta rum cæli, quas Deus, ut nobis hoc manna pluat, Rup.
aperuit, extitit Maria. Die gröste Pfort des Him- Abbas.
mels, welche der Allerhöchste Gott uns eröffnet allerhand Gnaden zu erhalten, und das Reich Gottes einzugehen, ist Maria. also sagt auch der H. Bonavent: Dominus ad nos venit per ipsam, ità & per ipsam oportet nos redire ad Deum. Gleichwie Christus durch Mariam zu uns armen SBonav.
Menschen auff diese Welt kommen, also müssen wir durch Mariam als eine Pforte gelangen zu Gott und zu den himmlischen Freuden.

Mit Wahrheit müßen wir derowegen erkennen und bekennen, daß Maria die seeligste Jungfrau in der That erfahren, was der Gelehrte Speranza Sper.
gesagt: Humilitas facit, quod Deus gratias continere nequeat. Die Demuth macht, daß Gott seine Gnaden und Gaben ertheilen muß; und je demüthiger der Mensch, je größere Gnaden von Gott dem Menschen ertheilet werden! gleichwie nun Maria die demüthigste sich zu jederzeit vor den Augen Gottes und den Menschen gezeiget, also ist sie auch vor und bey Gott mehr begnadet und höher gestiegen, ja über die HH. Engelen und alle HH. Gottes erhoben, daß sie den jenigen Sünderen, welchen die scharffe Gerechtigkeit Gottes die Himmels-Pforte verschlossen, ein Pforten des Himmels abgibt, und deswegen billig, von ihr nicht allein die Kirch singet und bettet: Fœlix cœli porta, du glückseelige Himmels-Pforten; sonderen auch der H. Bonaventura von ihr also saget: Nullus po- S. Bonav.
test in cœlum intrare, nisi per Mariam, tanquam per portam. Keiner gelanget zu dem Himmel, er

gehe dan durch Mariam als eine Pforte / das ist: durch ihren mütterlichen Beystand in den Himmel ein.

Dan gleichwie Christus unser Heyland und Seligmacher sich eine Thür und Pforte genennet, Joan

Joan. 10. v. 7. 10. c. Ego sum ostium, per me si quis intraverit, salvabitur. Ich bin die Thür und Pforte / welcher durch mich eingehen wird, der wird seelig werden: also ist Maria die seeligste Jungfrau die zweyte Pforte / durch welche die Sünder und Gerechte eingehen zum Himmel und zum ewigen Leben; welche Pforte vorsehend also geredet der David *Ps.* 117.

Ps. 117 v. 19. Hæc porta Domini, justi intrabunt in eam. Diese ist die Pforte des Herrns, durch welche nemblich Christus der Herr in die Welt als ein Mensch eingangen, und die Gerechte werden eingehen das Reich Gottes; massen diejenige, welche wegen der scharffen Gerechtigkeit nicht vermögen das Reich Gottes einzugehen, dannoch durch sie, das ist: durch ihre mütterliche Fürbitt und Beystand solches eingehen können.

Dieses hat Christus der Herr seinem demüthigen getreuen Diener meinem H. Vatter Francisco in einem gehabten Gesicht wollen anzeigen, gleichwie Bernardus de Bustis schreibt und bezeuget: es sahe

Bernar. de Bust. nemblich der H. Franciscus in einer Vision oder Offenbahrung in dem Geist verzücket zwey wunderschöne Pforten des Himmels, bey welchen zwey Läyteren stunden, die eine ware gantz purpur-roth / die andere gantz weiß und glantzend, so von der Erden biß an diese zwey Pforten des Himmels gereichet, in welcher ersten Pforten bey der pupurfarbigen Layter sich Christus der Herr sehen liesse / und sich auff diese Layter lehnete.

Bey der weiß-glantzenden Layter an der Pforten

liesse

lieſſe ſich ſehen die durch ihre Demuth von Gott zu einer Himmels Königin erhobene glückſeeligſte Jungfrau Maria: als welche ſich gleichfals auff ſolche Layter lehnete.

Als nun der H. Franciſcus ſeinen Brüderen befohlen, ſie ſolten ſich befleiſſen auff der rother Layter hinauffzuſteigen, und durch die Pforten zum Himmel einzugehen, ſo ſahe der H. Franciſcus zwar, daß etliche ſich hinauff begaben, auch die Pforten eingiengen, aber auch nicht wenige, welche wiederumb zuruck und herunter gefallen, worüber ſich dan dieſer H. Mann ſehr hertzlich betrübet: Chriſtus der Herr aber ſagte zu Franciſco, betrübe dich nicht, ſonderen befehle deinen zurückgefallenen Brüderen, daß ſie ſich ſolten begeben zu der zweyter Layter, auff welche ſich lehnet meine geliebte Mutter, und laſſe ſie alldorten auffſteigen; ſo bald dieſes Franciſcus befohlen, ſahe er, wie ſeine Brüder mit leichter Mühe die Layter auffſtiegen, von Maria mit frölichem Geſicht angeſehen, und durch dieſe Pforten des Himmels ohne fernere Verhindernus eingangen: als wodurch Chriſtus dieſem ſeinem getreuen Diener hat wollen anzeigen, daß, gleichwie er allen Frommen und Gerechten abgebe ein Pforten des Himmels, alſo diejenige, welche er wegen ſeiner Gerechtigkeit nicht könne in das Reich Gottes einlaſſen, durch die zweyte Pforten, nemblich die Fürbitt Mariä, dannoch könten ſeelig werden, und in das Reich Gottes eingelaſſen werden.

Es begrüſſet derowegen billig der Heil. Ephrem Mariam die ſeligſte Jungfrau mit folgenden Worten: Ave porta cœlorum, ſeye gegrüſſet Maria zu tauſendmahl, du Pforten des Himmels, du Auffſchluß des himmliſchen Paradeyß, dan wir durch S. Epha

dich gehen, gleichwie vorzeiten durch die von Oliven-Holtz verfertigte Pforten ad Sancta Sanctorum, zum Heiligthumb aller Heiligthumben, das ist: biß wir zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, gelangen. Daß also Maria mit den Worten, welche der H. S. Aug. Aug. in der Persohn Mariä geredet, sich rühmen könne: Sicut facta sum janua filio Dei, &c. gleichwie ich eine Thür und Pforten worden bin dem eingebohrnen Sohn Gottes, da er in diese Welt eingangen: ità facta sum porta cœli: also bin ich bey ihm durch meine Demuth erhöhet, und zu einer Pforten des Himmels worden, durch welche eingehen nicht allein die Gerechte, sonderen auch vermög meiner Fürbitt und Beystands die Sünder.

Dieses hat in der That erfahren jener ungerechter von der Begierlichkeit des zeitlichen verblendter Bauersman, welcher nicht allein ein Gott mißfälliges sündhafftes Leben von Jugend auff geführet, indem er sich in seinen jungen Jahren der fleischliche Sünden gantz und gar ergeben, sondern auch nachdem er nun geheyrathet, und mit Kinder begabet und begnadet worden, von dem Teuffel durch die Begierd des zeitlichen dergestalt angefochten und überwunden worden, daß er auff alle Weiß beflissen bey nächtlicher Zeit sein Viehe auff seines Nachbaren Güter zu wayden, im Ackeren mit dem Pflug überzufahren, dem einen hier, dem anderen dort eine Fuhr übergeackert, und bey nächtlicher Zeit in dem ärndt, was er nur in geheim zu thun vermöget, die Früchten theils verwechselet, theils mit Kleinigkeiten von anderen äcker auff die seinige getragen.

Dieser ungerechte Bauersmann / nachdem er durch solche Kleinigkeiten doch ein merckliches der Länge nach versamblet und beygebracht, fallet endlich

lich in eine sehr gefährliche und schwäre Kranckheit, und da endlich die Kräfften bey ihm ab- und hingegen die Schwachheit dergestalt zugenohmen, daß er selbsten merckte, daß der Todt nicht weit seyn müsse/erinnerte er sich erstlich seiner schwären Sünden / und seines vielfältigen Diebstahls, wobey ihm dan in das Gemüth kame jene von Christo dem Herzn in dem Evangelio Luc. 16. c. gegebene Parabel oder Gleichnus von dem ungerechten Haußhalter, welchen der Haußvatter Rechenschafft zu geben angespohret: Redde rationem villicationis tuæ, jam non ampliùs poteris villicare: gebe Rechenschafft deiner geführten Haußhaltung und Baurenschafft / dan du kanst meinem Hauß und Baurenschafft nicht mehr vorstehen: gedachte also bey sich in dieser grossen Schwachheit und heran nahender Todts Gefahr: wie wirst du bey Gott mit deiner Rechnung bestehen? in deinen jungen Jahren hast du ein solches gailes verkehrtes, in deinem Ehestand aber ein ungerechtes Leben geführet, und hast noch niemand das geringste von dem Schaden, welchen du ihnen hast zugefüget, wiedergegeben und ersetzet. Luc. 16. v. 2.

Bey diesen so schwären Gedancken geriethe dieser Bauersmann in eine halbe Verzweiffelung, und wolte deßwegen auch nicht lassen, daß man einen Seelsorger zu ihm beruffen solte, vorgebend: er wäre noch starck genug, und würde selbsten Sorg tragen, daß ein Beichts-Vatter gefordert würde; als ihn aber gantz inständig sein Weib und Kinder ermahnet, über das auch noch die Nachbahren ihm zugeredet / er wäre schwach, und solte sich versehen lassen / und sein fastes Vertrauen auff Gott und die seeligste Jungfrau Mariam setzen, so lage er eine Zeit lang ohne Wort zu reden in folgende Ge-

dancken: bey Gott kanst du nicht bestehen, dein Sünden-Zahl ist zu groß, und die Sünden seynd zu schwär; dan wan die Gerechtigkeit Gottes so scharff ist, als wie die Prediger sagen, so hilfft dir alles beichten nichts, dan du bist verdammet.

Hingegen gedachte er auch, wan wahr ist, was du von den Predigeren gehöret hast von Maria der seeligsten Jungfrauen, daß kein Sünder so groß, welchem sie nicht abgibt ein Fürsprecherin bey Gott, daß also den Sünderen / welchen die Gerechtigkeit Gottes die Pforten des Himmels verschliesset, Maria vermög ihrer Fürbitt abgibt eine Pforte des Himmels, so wäre doch noch ein Mittel zur Seeligkeit; wehrenden diesen Gedancken verliehret er die Sprach, und lamentiret alles in dem Hauß, daß er also ohne Beicht und Empfangung der HH. Sacramenten dahin sterben solte: es lauffen herbey die Benachbarten, es kombt herzu der Beichts-Vatter: spricht ihm zu: Jesus, Maria, Joseph! heilige Maria, Mutter Gottes / bitt für uns jetzt und in der Stund unseres Tods.

Diese zuruffende letzte Wort des Beicht-Vatters verstehet der Krancke, und fallet deßwegen, dieweil er nicht mehr zu reden vermöget, in diese Gedancken: H. Maria! so stehe mir armen Sünder dan bey, der ich von der Gerechtigkeit Gottes schon verstossen, wiederhohlet etlichemahl diese gute Gedancken / und es erscheinet ihm alsobald Maria mit seinem H. Schutz-Engel, ermahnet ihn zur Beicht und Buß, wornach er durch ihre Fürbitt und Beystand, als durch eine eröffnete Pforten, den Himmel werde eingehen / worauff er alsobald seine Sprach wiederumb bekommen, seine Sünden gebeichtet, seinem Beichts-Vatter und Eheweib alles,

so

so sich zugetragen, erzehlet, und in Gegenwart des Beichts-Vatters seinem Weib ernstlich befohlen, ins geheimb alles ungerechte zu erstatten, und ist alsobald darauff seelig gestorben, und durch Mariä Fürbitt, als eine Pforten das Reich Gottes eingangen.

Zu dem End ermahnet dan alle schließlich der H. Bernardus, sagend: Si ingenti multitudine peccatorum tuorum turbaris, Mariam invoca: Wan die grosse Menge deiner Sünden dich verwirret machet, so verzweiffele nur nicht, sonderen ruffe nur mit fastem Vertrauen Mariam an, dan sie durch ihre niedrigste Demuth über alle Engelen und Außerwöhlten Gottes so hoch bey Gott erhöhet und gestiegen ist, daß sie durch ihre mütterliche Fürbitt uns ein eröffnete Pforten des Himmels vermag abzugeben. Welches dan, ꝛc. S. Bern.

Am Fest des H. Apostels Matthiä.

Gleichwie Matthias durch das auff ihn gefallene Looß glückseelig, daß er den HH. Apostelen zugezehlet worden, also seynd wir Catholische glückseelig, daß auff uns gefallen das Looß, daß wir von Catholischen Elteren gebohren, und den Wahrglaubigen zugezehlet worden.

Et annumeratus est undecim Apostolis. *Act.* 1. *c. v.* 26.

SO glückseelig Matthias durch das Looß, so auff ihn gefallen, eben so unglückseelig ist bey dem auff ihn gefallenen Looß gewesen der Jonas;

Jonæ 1. v. 7. dan gleichwie Jonæ 1. c. zu lesen; so hat Gott dem Propheten Jonæ befohlen, in die sündhaffte Stadt Ninive zu ziehen, und derselben die Buß oder ihren gewissen Untergang zu verkündigen, der Jonas aber, welcher etwan die Zeitung nicht gern die Stadt Ninive wolte überbringen, suchte einen anderen Weeg zu nehmen, machte sich zu dem End auff ein Schiff, so nach Tharsis über das Meer fahren solte, und wolte also dieser auffgetragener Bottschafft sich loß machen.

Kaum aber ware das Schiff, in welchem er sich befunde, auff die Höhe des Meers gelanget, da erhebte sich ein solches ungestümmes Wetter auff dem Meer, daß auch das Schiff durch die Meer-Wällen von einer Seith zu der andern geworffen, und in solche Gefahr gescheitert zu werden, gerathen, daß auch die Schiffleuth selbsten an einer glücklichē Anländung verzweiffelt, und deßwegen alle, so in dem Schiff sich befunden, ermahnet ihren GOtt und Herrn umb Hülff und Beystand anzuruffen, damit er sie möge vor dem Untergang erhalten: bey allem diesem würde bey ihnen die Gefahr und Noth noch grösser: deßwegen sie dan sich genöthiget sahen, umb das Schiff leichter zu machen, unterschiedliche Güter und Wahren aus dem Schiff in das Meer zu werffen, und zu versencken, biß es auch endlich so weit kommen, daß sie alle erkenten, und sagten, daß diese Ungestümme des Meers, durch welche sie in solche grosse Noth und Gefahr gerathen, müste ein augenscheinliche Straff Gottes seyn, dewegen sagten sie untereinander: Venite, & mittamus sortes: Kombt und lasset uns das Looß werffen, damit wir sehen und erfahren mögten, wer dieser unserer Gefahr und Unglücks ein Ursach seye.

Da sie dan anfiengen Looß zu werffen: sors cecidit super Jonam: da fiele das Looß auff Jonam; welchen sie dan alsobald befragten, wer er seye, und worin er den Herren erzürnet hätte; da gabe er zur Antwort und bekente, daß er vor dem Angesicht Gottes sich flüchtig machen, und nach Tharsis sich begeben wollen, dekwegen sie dan umb das Meer zu stillen, und sich aus der Gefahr zu erretten, ihn aus dem Schiff in das Meer geworffen, allwo er von einem Wallfisch verschlucket, und nach dreyen Tägen wiederumb an das Gestatt außgeworffen worden, und ware also das Looß, so auff Jonam gefallen, ein unglückliches Looß.

Weit aber ein glückseeligeres Looß ist gefallen auff Matthiam, als welcher, gleichwie die Geschichten der Apostelen melden Act. 1. c. durch das auff ihn gefallene Looß zu einem Apostel und Jünger Christi erhoben worden; dan nachdem Judas Iscarioth, der Verräther Christi sich voller Verzweifelung erhencket, und Christus der Herr nach seiner Aufferstehung seinen lieben Jüngeren zum offteren erschienen, biß daß er gegen Himmel auffgefahren, und die Apostelen und neue Christen versamblet waren, da sprache Petrus, daß es sich geziehme, daß einer aus ihnen auff Judä Stell erwöhlet werde, welcher ein Mitzeug der Aufferstehung Christi abgehen könte, und sie betteten zu Gott, daß er ihnen anzeigen wolte, welchen er zu diesem Ambt erwöhlet hätte, und sie gaben das Looß über sie, & cecidit Sors super Matthiam, und das Looß fiele auff Matthiam, und er ist den eylff anderen zugezehlet und zu einem Apostel erhöhet worden. Act. 1. v. 26.

So glückseelig nun Matthias durch das Looß, so auff ihn gefallen, daß er der Zahl der lieben Apostelen

len zugezehlet worden, also glückseelig seynd alle die jenige Menschen-Kinder, auff welche gefallen und noch fallet das Looß, daß sie von Christ-Catholischen Elteren gebohren/ erzogen, und durch das H. Sacrament des H. Tauffs den Wahrglaubigen zugezehlet werden: welches ich dan in geliebter Kürtze will vortragen. Attendite.

GEwiß ist, und darff nicht gelauganet werden, daß ein grosses Glück mit dem Looß, so auff den Matthiam gefallen, Matthiæ seye anheim kommen, da nemblich Matthias durch solches Looß den lieben HH. Apostelen zugezehlet, und zu einem Apostel worden: aber nicht weniger Glück ist mir, dir, und allen denjenigen zukommen, auff welche das glückliche Looß gefallen, daß sie von Christ-Catholischen Elteren gebohren, erzogen, und der Zahl der Wahrglaubigen seynd zugezehlet worden.

Dan was dieses für ein grosses Glück seye, hat genugsam von sich selbsten mit folgenden Worten wollen zu verstehen geben der H. Augustinus: Magnum est beneficium, quod eo tempore & inter tales me nasci voluerit Deus, per quos ad fidem suam & Sacramenta pervenirem: Ein gutes und glückseeliges Looß ist auff mich gefallen, und muß ich erkennen, daß es ein grosse Gutthat seye, daß mich Gott zu solcher Zeit, und unter solchen Leuthen hat lassen gebohren werden, durch welche ich zu seinem Glauben und HH. Sacramenten gelanget bin; da hingegen das unglückselige Looß auff so viele andere gefallen, daß sie auffer dem wahren Glauben von unglaubigen Elteren gebohren, unter den Unglaubigen erzogen, und in der Finsternus des Irthumbs zu ihrem ewigen Verderben verharren.

S. Aug.

Gantz wohl und recht hat der H. Augustinus für

ein

ein grosses Glück gehalten, daß das Looß auff ihn gefallen, von Christlichen Elteren unter Christ-Catholischen Leuthen gebohren, und endlich den Wahrglaubigen zugezehlet zu werden; dan Gott ihn eben so wohl hätte von unglaubigen und uncatholischen Elteren, und in abgöttischen und ketzerischen Länderen können lassen gebohren werden, als er ihn von Christlichen Elteren, und in solchen Länderen hat lassen gebohren und erzogen werden, wo er gleichsam die Gaab des wahren Glaubens angeerbet hat.

Gleichwie nun keine Gutthat über die Gaab des wahren Glaubens ist, ohne welche kein Mensch Gott gefallen, noch das Reich Gottes eingehen kan, gleichwie nicht allein bezeugt der Evangelist Marcus 16. c. Qui crediderit & baptizatus fuerit, salvus erit, & qui non crediderit, condemnabitur. Mar. 16. v. 6.

Welcher glaubt und getaufft ist, der wird seelig, welcher aber nicht glaubt, der wird verdambt werden; sonderen auch der H. Paulus Heb. 11. c. an den Tag gibt: Sine fide autem impossibile est placere Deo; Ohne den Glauben aber kan man unmöglich Gott gefallen; Heb. 11. v. 6.

also kan auch kein glückseeliger Looß auff einen Menschen fallen, als von wahrglaubigen Elteren gebohren, in dem wahren Glauben erzogen, und der Zahl der Wahrglaubigen zugezehlet zu werden.

Ein glückseeliges Looß ist zwar gewesen, welches in dem alten Testament gefallen auff den Saul und den David, dan beyde waren von geringem Stand und Herkommen, der eine, nemblich der Saul ware ein Eselstreiber, und der David ware ein Schaffhirt, und seynd dannoch diese beyde durch das auff sie gefallene Looß den Königen zugezehlet, und zu Königen worden.

Dan

1. Reg. 9. v. 21. Dan was den Saul angehet, meldet 1. Reg. 9. c. daß als einsmahls der Vatter des Sauls ihn außgeschicket seine verlohrne Eselen zu suchen, solche aber nirgendswo finden konte, so seye der Saul zu dem Propheten Samuel kommen denselben umb Rath zu fragen, wo er solche doch antreffen und finden mögte, Samuel, welchem des Tags zuvor Gott offenbahret, daß er den Saul zu einem König uber Israel erwöhlet hätte, und er des Sauls ansichtig worden, ist er ihm alsobald entgegen gangen, und hat ihn zur Tafel eingeladen, oben an gesetzet, und ihm nicht allein gesagt, daß schon würcklich die verlohrne Eselen gefunden waren, sonderen über das sagte er ihm auch: wem wird alles das beste in kurtzen Tagen seyn, was in Israel ist, als dir und dem Hauß deines Vatters.

Als diese Wort der Saul gehöret, sprach er: Nunquid non filius Jemini ego sum de minimâ tribu Israel? Was redest du? weist du dan nicht, daß ich ein Sohn Jemini von dem geringsten Stammen Israel seye, und ist nicht meine gantze Freundschafft die allergeringste aus dem Geschlecht Benjamin? warumb thuest du dan zu mir solche Ding reden? als wodurch er sagen wolte, das glückliche Loß wird nicht auff mich fallen ein König in Israel zu seyn, dan ich bin von gar schlechtem Herkommẽ, allein es meldet ferners der Text: es habe Samuel ihn nicht allein zu einem König eingesaibet, sonderen auch da er die Geschlechter Israel beruffen, und sie in Ordnung gestellet: Et cecidit sors tribus Benjamin... & pervenit usque aó filium Cis, da fiele das Loos auff daß Geschlecht Benjamin, und es kame biß auff den Saul den Sohn Cis, welchen er als einen König allen Geschlechteren in Israel vorgestellet und ist also Saul den Königen zugezehlet worden.

Ein

Ein nicht ungleiches glückseeliges Looß ist gefallen auff den David, von welchem zu lesen 1. Reg. 16. c. dan als Samuel nach Bethlehem kommen, den David aus dem Befehl Gottes zu einem König zu salben, so ware David auff dem Feld und hütete die Schaaff, und fiele also das glückliche Looß auff ihn, daß er urplötzlich aus einem Schaaff-Hirten zu einem König gesalbet und aus einem verächtliche Schaff-Hirten ein gesalbter König und den Königen der Erden zugezehlet zu werden. 1. Reg. 16.

Gewiß und ausser allem Zweiffel ist, daß das Looß, so auff den Saul und auff den David gefallen unter die König der Erden gezehlet und König zu werden aus so geringem Stammen und Herkommen, glücklich gewesen, aber weit glückseliger ist gewesen das Looß, so auff Matthiam und uns gefallen, daß nemblich Matthias den HH. lieben Aposteln zugezehlet und ein Apostel worden/ wir aber von Christlichen Elteren gebohren/ in dem allein seeligmachenden Glauben erzogen und den Wahrglaubigen zugezehlet worden; Dan gleichwie kein grösserer Ehren-Titul ist als ein wahrglaubiger Catholischer Christ zu seyn, zu leben und zu sterben, also kan auch kein glückseeliger Looß auff einen Menschen fallen, als von wahrglaubigen Elteren gebohren, im wahren Glauben erzogen, und den Wahrglaubigen zugezehlet zu werden.

O wie viele gehen in der Finsternus des Irrthumbs der Ketzerey ewig verlohren, welche, wan sie die Gnad gehabt, die ich, du, und wir Wahrglaubige gehabt, daß sie von Christ-Catholischen Elteren gebohren, in dem wahren Glauben erzogen und den Wahrglaubigen wären zugezehlet worden, wären seelig worden: und wie viele gehen nicht eben in dieser Stund, in welcher ich euch dieses vor-

trage / ewig zu Grund und verlohren, dieweilen sie das wahre Licht des Glaubens nicht gehabt, von uncatholischen Elteren gebohren, und ausser der wahren Kirchen gewesen, in welcher allein die Seeligkeit zu hoffen und zu erhalten ist.

Solten wir Catholische Christen solches dan nicht vor eine grosse Gnad und Gutthat Gottes halten, daß er auff uns hat das Looß fallen lassen aus Christ-Catholischen Elteren gebohren, in dem wahren Glauben erzogen, und den Wahrglaubigen, wie Matthias den H. H. Apostelen zugezehlet zu werden? was wäre mir und dir nützlich, daß Gott der himmlischer Vatter uns erschaffen, daß der eingebohrne Sohn vor uns Mensch worden, gelitten, gestorben, und von den Todten aufferstanden wäre, wan ich und du nicht den Wahrglaubigen wären zugezehlet worden? nichts; sonderen man hätte zu mir, dir und allen denjenigen sagen können, was Christus der Herr bey seinem Leyden

Mar. 14. v. 2. von Juda dem Verräther gesagt hat Marc. 14. c. Bonum erat ei, si non esset natus homo ille: Besser wäre es gewesen / daß ein solcher Mensch niemahlen wäre gebohren worden.

S. Aug. Es hat sich zu dem End der H. Augustinus nicht allein erfreuet, daß auff ihn das Looß gefallen, von Christlichen Elteren gebohren und erzogen zu werden, wiewohl er in dem Irrthumb der Manichæer gerathen, aber sich bald auff die Predig des H. Ambrosii wieder unter die Zahl der Wahrglaubigen begeben, sonderen er hat sich auch selbsten deßwegen Glück gewünschet, sagend: Video innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor esse concellum; Ich sehe, daß unzahlbahren Menschen versaget ist, was mir verliehen ist; als wolte er sagen: ich sehe unzahlbahre Menschen / auff wel-

welche das glückseelige Looß nicht gefallen ist, der Zahl der Wahrglaubigen zugezehlt zu werden, welches auff mich gefallen ist, nemblich in dem wahren allein seelig machenden Glauben gebohren, erzogen, und den Wahrglaubigen zugezehlet zu werden.

Eben in diesem Fall haben wir Catholische und Wahrglaubige uns nicht allein zu erfreuen, sonderen wir haben uns wohl selbsten Ursach Glück zu wünschen, daß auff uns gleichwie auff Matthiam und den H. Augustinum ein solches glückseeliges Looß gefallen; dan erinnert euch selbsten Außerwehlte Zuhörer, wie leicht es hätte geschehen können, wan nur der allerhöchste Gott gewolt hätte, daß eben das unglückseelige Looß, so auff den mehresten Theil der Menschen, dieweilen der mehreste Theil der Welt unglaubig und ketzerisch ist, gefallen, auch auff mich, dich, und auff alle gegenwärtige gefallen wäre, daß wir unglaubig und ketzerisch gebohren, erzogen, und auffer der Zahl der Wahrglaubigen verblieben wären.

Allein dieweilen das glückliche Looß auff uns, gleich wie auff Matthiam gefallen, das er den HH. Apostelen, und wir mit dem H. Augustino den Glaubigen zugezehlet worden, daß wir gleich dem H. Matthia und dem H. Augustino nun auch die Zeit unseres Lebens sich also befleissen thäten, nach dem uns gefallenen Looß zu leben, und Werck zu verrichten, so unserem gefallenem Looß gemäß wären.

Dan genugsam bekand ist aus dem Leben des H. Matthiæ, wie nachtrücklich er gesucht nach dem ihm gefallenen glückseeligen Looß sein Leben einzurichten und zu leben; massen in seinem beschriebenen H. Leben zu lesen, wie daß Matthias, nachdem

das glückseelige Looß auff ihn gefallen, den HH. Aposteln zugezehlet zu werden, keine Zeit noch weil verabsaumet habe, alles was seinem Apostolischen Ambt gemäß zu verrichten, und in das Werck zu stellen, da er dan sich alsobald unter die Heyden begeben, denselbigen das Evangelium geprediget, die Lehr Christi außgebreitet/ und alle falsche Götter und Götzen-Bilder zu vertilgen allen Fleiß angewendet/wodurch er dan gegen sich eine solche Feindseeligkeit erwecket, daß sie ihn, dieweilen er den gecreutzigten Jesum geprediget, auch an ein Creutz auffgehängt, an dem Creutz versteiniget, und da er unter dem steinigen auch nicht auffhörete das Ambt eines Apostels zu verrichten, nemblich die Lehr und den wahren Glauben hangend an dem Creutz dem Volck zu verkündigen, so ist ihm endlich das Haupt mit einem Beyel abgeschlagen worden, und hat also der H. Matthias gezeigt, daß er nach seinem gefallenem Looß gelebet und gestorben.

Also sollen und müssen wir ebenfals, gleichwie dan auch gethan der H. Aug. nach unserem gefallenem glücklichen Looß, Krafft dessen wir den Christ-Catholischen und Wahrglaubigen zugezehlet worden, gleichwie der H. Matthias den HH. Aposteln, uns die Zeit unseres Lebens befleissen, unser Leben darnach einzurichten, und dem Looß gemässe Werck zu verrichten; gleichwie dan der H. Ambrosius außtrücklich lehret: Non sufficit, quod Christianum nomen accepimus, si opera Christiana non fecerimus, es ist nicht gnug / wiewohl es eine grosse Gnad und Gutthat Gottes ist, daß wir von Christlichen Elteren gebohren, in dem wahren Glauben erzogen, und das glückliche Looß auff uns gefallen / den Wahrglaubigen zugezehlet zu wer-

S. Ambr.

werden sonderen es werden auch von uns erfordert die Werck eines Wahrglaubigen, wofern wir nicht wollen der Gerechtigkeit Gottes verfallen, gleichwie derselbigen die Wahrglaubige verfallen zu Zeiten des Propheten Amos.

Dan gleich wie zu lesen Amos 3. c. so hat sich bey demselben Propheten der allerhöchste Gott mit folgenden Worten beklaget: Tantummodo vos cognovi ex omnibus cognationibus terræ; Euch habe ich allein erkennet aus allen Geschlechteren der Erden: es will nemblich der allerhöchste Gott hier sagen, unter so vielen Geschlechteren und Länderen der Erden habe ich das Looß auff euch fallen lassen, daß ihr von wahrglaubigen Elteren gebohren und erzogen, und der Zahl der Wahrglaubigen soltet zugezehlet werden; aber nun höret: Idcirco visitabo super vos omnes iniquitates vestras: Dieweilen ihr aber so undanckbahr gewesen, und nicht nach dem euch gefallenen Looß euer Leben eingerichtet, Werck demselben gemäß verrichtet, und gleichsam dieser Gnad und eures Looß vergessen seyet, deßwegen will ich euch nach euren Missethaten heimsuchen. Amos 3. v. 2.

Dessen aber sagt Cornelius à Lap. haben wir uns gantz und gar nicht zu verwunderen; Cùm ergo Dominus vias vitæ notas fecerit, non est excusatio tenentibus viam mortis; Dieweilen Gott die Weeg des Lebens geöffnet hat, so haben diejenige kein Entschüldigung mehr, welche hernach auff dem Weeg des Tods wandelen. Corn. à Lap.

Also und nicht weniger thut, und wird sich Gott der allerhöchste über viele Christ-Catholische Menschen nicht allein beklagen, sonderen selbe auch nach seiner scharffen Gerechtigkeit anheim suchen, daß er ihnen die Gnad und Gutthat erwiesen, von Catholischen wahrglaubigen Elteren

lassen gebohren, erzogen, und der Zahl der Wahrglaubigen zugezehlet zu werden, hernach aber nicht nach ihrem gefallenen Looß wie Matthias ihr Leben eingerichtet und gelebet, von dem Weeg des Lebens, welchen Gott ihnen durch den wahren allein seeligmachenden Glauben gezeigt, abgewichen, und auff den Weeg des Tods sich begeben; massen sich an ihnen wahr zeigen wird, was
Mat. 10. v. 15. Christus der Herr Matt. 10. c. gesagt: Amen dico vobis, tolerabilius erit terræ Sodomorum & Gommorrhæorum in die Judicii: Wahrlich sage ich euch, es wird der Stadt Sodomæ und Gommorrhæ an jenem Gerichts-Tag erträglicher seyn als vielen Catholischen Christen.

Seynd wir dan Außerwehlte, so glückseelig gewesen, daß das Looß, gleichwie auff Matthiam den Apostelen zugezehlet zu werden, auff uns gefallen, daß wir von Christ-Catholischen Elteren gebohren, erzogen, und den Wahrglaubigen zugezehlet worden, so müssen wir dan auch nach unserem gefallenen Looß unser Leben einrichten und leben, damit wir dadurch mit Matthia den ewigen Lohn davon tragen mögten.

Welchen uns ꝛc.

Am Fest des H. Josephs des Nähr-Vatters Christi und Gespons Mariä.

Der H. Joseph, darumb daß er ein Ehegemahl Mariä, und ein Nähr-Vatter Christi gewesen, ist nach Maria über alle andere Heiligen erhoben worden.

Joseph autem vir ejus, cùm esset justus.
Matt. 1. c. v. 19.

Ausser allen Zweiffel ist / daß gleichwie ein Mensch nicht genaturet, gesittet und geartet ist wie der andere, also ist auch ein Mensch von Gott nicht begnadet und begabet, wie der andere; dan, was der erste angehet, so gibt uns die Erfahrnus, daß gar offt auch so gar die Kinder und Menschen, so unter einem mütterlichen Hertzen gelegen und getragen, von einer Mutter gebohren, gesauget, ernähret und aufferzogen, und von einem Vatter und Mutter gezeuget, dannoch in den Sitten, Art und Eigenschafften der Natur, so weit voneinander unterschieden seynd, gleichwie Tag und Nacht.

Eben was wir in diesem Fall an den Menschen sehen und erfahren, dasselbe sehen und erfahren wir auch an den Menschen, in denen ihnen von Gott ertheilten Gaaben und Gnaden, daß auch unter den Menschen in diesem Fall ein grosser Unterscheid eye, und sich zeige, also daß sich wohl wahr zeigt,

1. Cor. 12. c. v. 4. was der H. Paul. 1. Corint. 12 C. gesagt: Divisiones gratiarum sunt, idem autem spiritus &c. Es seynd unterschiedliche Gnaden, aber nur ein Geist, es seynd mancherley Aembter, aber nur ein Herr &c. solches derowegen betrachtend: hat der H. Hieronymus sich also hören lassen: Non omnes

S. Hier. possumus omnia, alius in Ecclesia Dei oculus &c. alius manus, &c, Wir können nicht alle alles, dann dem einen hat Gott diese Gaaben und Aembt gegeben und aufferleget, dem anderen eine andere Gnad und Gaab ertheilt, vermög deren er auch nach seinem Göttlichen Willen einen vor dem anderen erhöhen wollen.

Wan nun aber diesem also, so erhellet und erscheinet klar, mit was viel grösseren Gaaben und Gnaden der allerhöchste Gott den H. Josephum als einen vorgesehenen und erwöhlten Nähr-Vatter Christi und Bräutigam Mariä müsse begnadet und begaabet haben, da er ihn von Ewigkeit verordnet die hohe Würdigkeit zu vertretten, ein Nähr-Vatter Christi und Ehegemahl Mariä der Mutter Christi zu seyn sagt Rupertus: dan wie wir auß

Rup. göttlicher H. Schrifft wissen: Erat subditus illis.

Luc. 2. c. v. 51. Luc. 2. c. so ware Jesus ihm als seinem Nähr-Vatter nicht allein unterthänig, sondern auch Maria die seligste Jungfrau als seine Ehe-Gemahl sagt oben ermelter Lehrer: Quia supra caput Mariæ aliud caput ostentabatur, scilicet Josephus sponsus, caput enim mulieris vir. Dan ober dem Haupt Mariä ware noch ein höheres Haubt, nemblich der H. Joseph, dan das Haupt des Weibs ist der Mann. Daß dan der H. Joseph, dessen Fest wir heut hochfeyrlich begehen, darumb, daß er ein Ehe-Gemahl Mariä und Nähr-Vatter Christi gewesen, nach Mariä über alle Heiligen Gottes seye erhöhet worden. Will ich Attendite.

Wie

WJe hoch und weit der H. Joseph, darumb, dieweil er ein Nähr-Vatter Christi, und geliebter Ehe-Gemahl Mariä hier auff Erden gewesen, über andere Heiligen und Außerwöhlten Gottes gestiegen seye, solches können wir nicht allein abnehmen auß den weltlichen Rechten, sonderen auch auß den Worten und Lehr der HH. Vättern und Lehreren: dan also lehren uns erstlich die weltliche Rechten: Reginarum sponsi vocantur in partem Regni. viris suis titulum Regis impertientes &c. Ein Bräutigam einer Königin wird des Reichs und Cron theilhafftig... erhaltet auch beynebens wegen der Königin, welche er zur Ehegemahlin hat den Titul eines Königs, und muß deßwegen tituliret werden Ihre Königliche Hochheit, da er doch zuvor nur ein Hertzog, Fürst oder sonsten eines anderen niedrigeren Stands gewesen, gleichwie wir dan in unseren Zeiten noch dessen die Erfahrnus gehabt haben an der Anna verstorbene Königin in Engelland, dero ihr Ehe-gemahl von Geburt nur ein Fürst oder Milord, und noch haben an der jetzt noch regierenden Königin in Schweden, dero ihr Ehe-Gemahl der König von Geburt nur ein Land-Graff von Hessen-Cassel, und also zur Königlichen Dignität, durch ihre Ehe-Gemahlinnen gelanget seynd. Jura.

Eben also und auff gleiche Weiß ist es ergangen dem H. Joseph, dan obwohl der H. Joseph nach seiner Geburts-Linien auß königlichem Geblüth herstammet, aber durch grausame Tyranney unterschiedlicher Tyrannen, welche sich mit Gewalt alles dergestalt bemächtiget, daß auch seine Vor-Elteren in solchen Zurückgang kommen und gerathen seynd, daß also Joseph vor der Welt in keinem grossen ansehen, indem er als ein Zimmerman sein Brod

suchen und gewinnen müssen, so ist er dannoch, da er mit Maria der Königin Himmels und der Erden vermählet, und zu einem Ehe-Gemahl Mariä und Nähr-Vatter Christi worden, so hoch erhöhet, und bey Gott, den Engelen und Menschen so hoch gestiegen, daß er gleichwie Maria eine Königin Himmels und der Erden, er durch Mariam ebenfals zu einem König Himmels und der Erden worden.

Gleichwie nun beynebens der Bräutigam einer Königin des Reichs, der Cron, und alles des jenigen, was der Königin ist, theilhafftig wird, also ist auch Joseph alles des jenigen, was Mariä der Mutter Christi gewesen, theilhafftig worden, sagt der Parisische Cantzler Joannes Gerson: Nam sicut omnia, quæ Dei sunt, sunt Mariæ, ità omnia, quæ sunt Mariæ, sunt Josephi: Gleichwie alles, was Gottes ist, Mariä ist als einer Mutter Gottes, also ist alles, was Mariä ist, auch des H. Josephs, quia vir ejus, dieweilen er ein Ehe-gemahl Mariä.

Joann. Gerson.

Nun aber wissen wir, sagt der H. hönigfliessender Bernardus: Totus Dei & Angelorum thesaurus erat in Maria, &c. Daß in Maria, als eine mit dem eingebohrnen Sohn Gottes schwanger gehende Mutter der gantze Schatz Himmels und der Erden, nemblich Christus Jesus der Sohn Gottes gewesen seye: wer wird dan nicht mit Joanne Gerson erkennen, sagen und bekennen müssen: O admiranda prorsus sublimitas! O dignitas incomparabilis! O wie verwunderlich ist die Hochheit des H. Josephs, und wie unvergleichlich ist seine Würdigkeit, welche er durch Mariam erhalten.

S. Bern.

Wollet ihr ferners hören wie hoch, und so gar über alle andere Heiligen Gottes der H. Joseph dadurch

durch / daß er ein Nähr-Vatter Christi und Ehe-Gemahl Mariä gewesen, gestiegen seye, so höret nur reden die HH. Vätter und Lehrer dan also redet erstlich der H. Franciscus de Sales, welcher sagt: S. Joseph non solum Patriarcha, sed Patriarcharum Coriphæus &c. Der H. Joseph ist nicht allein ein Patriarch, sonderen ein Führer der Patriarchen, und mehr erhöhet als die Apostelen, Martyrer, Beichtiger und HH. Jungfrauen sagt Bernardinus de Bustis. Nullus Sanctus in cælo major est post beatissimam Virginem, quàm Joseph. Kein Heiliger ist grösser nach Maria der Jungfrauen in dem Himmel, als der H. Joseph, und darff wohl gar sagen Dionysius Carth. Sicut olympus extollit meritorum, gratiarùmque culmina super cæteros sanctos: Gleichwie der Berg Olympus alle andere umbliegende Berg an der Höhe übertrifft also übertrifft an der Höhe, Würdigkeit und Gnaden, alle andere Heiligen nach Maria der H. Joseph, und dieses darumb, dieweilen er auff Erden ein Nähr-Vatter Christi, und ein Ehe-Gemahl Mariä abgeben, qui toties fuit sedes Domini, & Deus corporaliter requievit in gremio sagt Isidorus Isolanus. Welcher so offt das Kind Jesum in seinen Armben getragen, umbhälset, und in dessen Schooß der eingefleischte Gott Christus Jesus geruhet, und ein Sitz abgeben des Herrens.

Francis. de Sales. Bern. de. Bustis. Dionis. Carth. Isido. rus. Isolan.

In Wahrheit, haben wir uns nicht zu verwunderen über das, was die H. Gertrudis in einer Offenbahrung gesehen zu haben bekennet; cùm in cælo nominabatur nomen Joseph, omnes Sancti capita sua reverenter inclinabant. Da in dem Himmel nur der bloße Nahmen des H. Josephi erschallet und außgesprochen wurde, haben alle Heiligen Gottes ihre Häupter gantz ehrerbietig

S. Gert.

geneiget: und dieses billig: nam hoc honore dignus est, quem Rex voluerit honorare dan einer solcher Ehr ist der H. Joseph werth, dieweilen ihn der König aller Königen Christus Jesus sein gelibter Nähr Sohn will geehret haben.

So hoch nun der H. Joseph durch Mariam, nemblich daß er ein Gemahl Mariä und ein Nähr-Vatter Christi des Herren gewesen, über alle andere Heiligen in der himmlischen Glory gestiegen, eben also weith mächtiger ist er auch in seiner Fürbitt bey seinem geliebten Nähr-Sohn Christo Jesu, als andere Heilige und Außerwöhte Gottes, und sagt deßwegen Bernardinus de Bustis: Qui volt à Deo aliquid impetrare, accipiat sanctum Josephum pro Advocato. Welcher bey Gott etwas erhalten will, der nehme nach Maria zu einem Fürsprecher bey Gott den H. Joseph. Allein warumb den H. Joseph? Warumb nicht einen andern Heiligen Gottes? Es können ja alle Heilige und Außerwöhlte bey Gott unsere Fürbitter und Fürsprecher abgeben?

S. Bernard. de Bustis.

Die Ursach und Antwort dessen scheint, will geben der H. Thomas Aquin da er sagt, freylig ja können alle Heilige und Außerwöhlte Gottes bey Gott uns Fürsprecher abgeben, allein weith anderst und nachtrücklicher der H. Joseph, in omni necessitate potest opitulari, dan er vermag in allen unseren Angelegenheiten bey Gott unser Fürsprecher abzugeben, dan gleichwie ihm Christus der eingebohrne Sohn Gottes, noch als ein Kind Gehorsam und seinem Befehl in allem vollkommentlich willfahren, also thut er annoch im Himmel seiner Fürbitt und Fürsprach willfahren.

S. Thomas Aquin.

Dieses haben unter so vielen tausenden sonderbahr erfahren nicht allein jener Edelman auß Bene-

dig,

dig, welcher in eine sehr schwäre Kranckheit des Leibs gefallen / auch zugleich nicht weniger Franck der Seelen nach, dan sein Gewissen mit nicht geringem Unflat der Sünden erfüllet / dieser obwohl er ein grosser Sünder, so hatte er doch in seiner Behausung ein andächtige Bildnus des H. Josephi, bey welcher er dan und wan zu Ehren des H. Josephi sein Gebett verrichtere: als die Kranckheit nunmehro anfienge bey ihm überhand zu nehmen, also daß der Tod vorhanden, und er nunmehro wegen seiner Sünden gleichfals verzweiffelen wolte, faller er in ein Schlaff, in welchem ihm der H. Joseph in eben selbiger Gestalt erschienen, gleichwie die Bildnus, so er in seiner Behausung auffbehalten, über welches Gesicht der Edelman erschrocken, sich etwas erhohlet, und eine solche Reu und Leyd über seine Sünden gehabt, daß er auch kein Zeit, noch Weil lassen vorbeygehen / einen Priester zu sich beruffen zu lassen, welchem er seine Sünden reumüthig gebeichtet, und dieses Gesicht nach der Ordnung erzehlet, und ist also bald darauff in dem Herrn seelig entschlaffen.

Joan. Fano.

Deßgleichen schreibt auch Joannes Fano von zweyen Patribus auß unserem H. Seraphischen Orden, welche sonderbahre Verehrer des H. Josephi waren und den H. Joseph in ihrem Gebett öffters ersuchet in ihren eussersten Nöthen, absonderlich in der Stund ihres Tods ihnen beyzustehen, es geschahe aber, daß diese beyde Patres und Priester auß Gehorsam musten über das Meer fahren, worauff sie durch ein grausames entstandenes Ungewitter Schiffbruch gelitten, und alles ersoffen und zu Grund gangen ausser diese beyde Patres, welche ein grosses Stück Bord des zerscheitterten Schiffs ergriffen, und sich auff selbiges gemacht, worauff

sie

sie drey gantzer Täg und Nachten gesessen, und von den Wällen des Meers hin und her geworffen / wobey ihnen aber bey Anruffung ihres Patroners des H. Josephs, als ein Jüngling erschienen, welcher sie in aller Geschwindigkeit mit dem Stück Schiff an das Ufer und Gestatt gesetzet, und da sie den Jüngling befragten / wer er seye, und wie sein Nahm, so sagte er Joseph ist mein Nahm, mit beygefügter Ermahnung, daß sie ihre Andacht zu dem H. Joseph biß an ihr End fortsetzen solten.

Aus solchem allem dan erscheinet, wiewohl alle Menschen ermahnet habe Escobar de Mendoza; ad Patrem Joseph currite, cui totum cessit cælestium Imperium. Gehet in allen eueren Nöthen zu dem Pfleg-Vatter Christi und Ehe-Gemahl Mariä dem Joseph, welcher so hoch dardurch, daß er ein Nähr-Vatter Christi und Bräutigam Mariä gewesen, gestiegen, daß das gantze Reich des Himmels ihm zu Diensten stehet, suchet bey ihm Hülff und Beystand, in eueren Nöthen, absonderlich in eurem Tods-Kampff durch Anruffung seines heiligen Nahmens und seiner himmlischen Familie Jesus, Maria, Joseph, und ihr werdet finden, wie groß seine Macht und Beystand / und werdet zeitlich und ewig glücklich seyn: welches uns durch die Fürbitt und Beystand dan des H. Josephs ertheilen wolle. Gott Vatter, Sohn und H. Geist.

Escobar de Mendoza.

Amen.

Am Fest der Verkündigung Mariä der seeligsten Jungfrauen.

Gleich wie Maria durch ihre Schönheit bey Gott Gnad gefunden, ein Mutter Christi zu werden, also finden wir bey Gott Gnad durch die Fürbitt Mariä, daß wir zu Erben des Reichs Gottes worden.

Inveniſti gratiam apud Deum. Luc. 1. c. v. 30.

DAß die Esther, so bald sie nur der König Assuerus erblicket / bey ihm Gnad gefunden, vor so vielen außerwöhlet und urplötzlich zu einer Königin ernennet und erhoben worden, dessen haben wir die Ursach nicht lang nachzufragen / noch uns darüber weiters Gedancken zu machen, massen uns solches die göttliche H. Schrifft an den Tag gibt.

Dan wie zu lesen Esther. 2. c. so ware die Esther ein Mägdlein vom Judischen Geschlecht, als welche nach der Königin Vasthi, dieweilen sie den Königlichen Befehl Assueri verachtet / des Throns entsetzet und verstossen worden / gantz urplötzlich zu einer Königin außerwöhlet und ernennet worden; dan obwohl dem König Assuero die schönste Mägdlein des Lands zugeführet und alle mit köstlichem Geschmuck bekleidet vor ihn gestellet wor- Esther. 2. c.

worden, unter welchen sich die Esther befunden, sich aus allen eine zu einer Königin außzuerwöhlen, so hat dannoch keine das Königliche Hertz Assueri also eingenohmen als wie die Esther: also daß auch der Text meldet: Adamavit eam Rex, plus quàm omnes mulieres, habuitque gratiam & misericordiam coram eo: so bald Assuerus nur ihrer ansichtig worden, so hat er ein solche Lieb und Neigung zu ihr getragen, daß er sie über und vor allen geliebet, dan sie bey ihm Gnad und Barmhertzigkeit gefunden.

Was aber eigentlich die Ursach seye/ warumb Assuerus bey dem ersten Anblick sich also in die Esther verliebet, daß er sie also bald zu einer Königin ernennet und erhoben, gibt uns ferners die göttliche H. Schrifft mit folgenden Worten zu verstehen: Erat enim formosa & incredibili pulchritudine, omnium oculis gratiosa & amabilis videbatur: Sie ware gar schön und ein Außbund aller Schönheit, allen Augen angenehm, und holdseelig anzuschauen: ist also die Schönheit der Esther die gantze Ursach, daß sie bey Assuero Gnad gefunden/ und vor allen anderen zu einer Königin außerwöhlet und erhoben worden.

Außerwehlte! bey dem heutigen gnadenreichen Fest der Verkündigung Mariæ, an welchem der Ertz-Engel Gabriel zu Maria von dem allerhöchsten Gott geschicket worden, ihr die Menschwerdung Christi der zweyten Persohn in der Gottheit anzudeuten, haben wir ebenfals keine Ursach weitläuffig nachzufragen, warumb Maria die allerglückseeligste Jungfrau vor allen Menschen-Kinderen nach Zeugnus des Ertz-Engels: Invenisti gratiam apud Deum: du hast

bey

bey Gott Gnad gefunden, seye zu einer Mutter Christi außerwöhlt und erhöhet worden / denjenigen unter ihrem Hertzen zu tragen / quem cæli capere non poterant, welchen die Himmel nicht fassen können, massen uns dessen nicht allein der Engel Gabriel in dem ihr überbrachten Gruß Ave gratiâ plena, seye gegrüsset du voll der Gnaden, wollen an den Tag geben, sonderen auch solches der H. Ambros. wollen zu S. Amb. verstehen geben sagend: Sic Mariæ pulchritudine tenebatur, ut nisi sibi inferret vim, ab ea exire nequibat: es hatte sich der eingebohrne Sohn dergestalt in die Schönheit Mariæ verliebet, daß er sie nicht allein zu seiner Mutter außerwöhlet, aus und von ihr Fleisch und Blut anzunehmen, sonderen daß er sich auch gleichsam Gewalt angethan bey seiner Geburt aus ihr zu gehen, und hat folgentlich Maria, deren ihre Schönheit innerlich und äusserlich so groß, daß der H. Anſ. S. Anſ. sagen darff: quâ sub Deo nequit intelligi: daß nach Gott nichts reiners und schöners möge gefunden werden, bey Gott Gnad gefunden, daß sie zu einer Mutter Christi erwöhlet und erhöhet worden, gleichwie dan Maria durch ihre Schönheit bey Gott Gnad gefunden ein Mutter Christi zu werden, also finden wir arme sündige Menschen bey Gott Gnad durch ihre Mütterliche Fürbitt, daß wir zu Erben des Reichs Gottes werden, welches ich ꝛc. Attendite.

GEwiß und ausser allem Zweiffel ist, daß wir arme sündige Menschen die Zeit unseres Lebens nichts mehreres zu förchten haben; als die strenge und scharffe Gerechtigkeit GOttes, dan sonsten hätte Christus der Herr Matt. 10. c. Matt. 10. nicht v. 28.

nicht selbsten gesagt: Nolite timere eos, qui occidunt corpus, sed potius timere eum, qui potest corpus & animam perdere: förchtet diejenige nicht, welche können euere Leiber tödten, sonderen förchtet vielmehr denjenigen / nemblich Gott und seine scharffe Gerechtigkeit, krafft deren er Leib und Seel zu Grund zu richten vermag.

Dan wie erschröcklich die Gerechtigkeit GOttes seye, mit welcher er die sündige Welt und Sünder straffet, haben erfahren nicht allein Unsere erste Elteren der Adam und die Eva nachdem sie gesündiget, sonderen es hat es erfahren zur Zeit des Sündfluß die gantze sündige Welt, ausser dem Noë mit den seinigen, da nemblich Gott dieselbe nach seiner scharffen Gerechtigkeit heimgesucht, dan was ware für ein entsetzliches Elend, Schrecken und Lamentiren der armen sündigen Menschen? es fielen von dem Gewölck herunter die entsetzliche Wolcken-Brüch, welche alsobald ein solches Wasser zusammen brachten, daß es schiene, die gantze Welt seye ein Wasser-Meer / der Himmel krachte von lauter Donneren, Blitzen und Hagelen, die Welt erschütterte sich von lauter Erdbebungen, biß endlich das Wasser dergestalt angewachsen, daß es das oberste Tachwerck der Häuser erreichte.

In diesem erbärmlichen und entsetzlichen Zustand lamentirten die noch übrige, und noch nicht in dem Wasser ersoffene auff dem obersten Theil der Häuser sitzende Menschen dergestalt, daß man solte gesagt haben / Gott müste das Lamentiren und Seufftzen der noch wenig übrig gebliebenen Menschen erhöret haben, aber umbsonst, sonderen wie der Text meldet, so ist das Wasser

fer-

ferners angewachsen, biß es fünffzehn Ehlen über die höchste Berg gestiegen, daß weder Viehe noch Menschen übergeblieben, ausser was sich in der Archen bey dem Noe befunden, daß also zur selben Zeit sich wohl wahr gefunden, was zu lesen 2. Machab. 1. c. Terribilis, fortis & justus Deus. Gott ist in seiner Gerechtigkeit erschröcklich, starck und gar gerecht. 2. Mach. 1. v. 24.

Von der Zeit aber an, daß der himmlische Bottschaffter der Ertz-Engel Gabriel Mariä den Gruß gebracht, Maria durch Uberschattung des H. Geistes empfangen, und Christus in selbigen Augenblick von Maria Fleisch und Blut angenohmen, und wie die Theologi und Lehrer sagen, daraus alsobald in einen völligen Menschen formiret worden, von selbiger Zeit an ist nicht allein Gott ein gütiger, barmhertziger Gott worden, sonderen es ist auch Maria der sündigen Welt und den Sünderen ein mächtige Fürbitterin abgeben, also daß Gott hernach seine scharffe Gerechtigkeit an den sündigen Einwöhneren dieser Welt nicht mehr so erschröcklich gezeiget wie zuvor, gleich wie solches dan hat wollen an den Tag geben der H. Bernardus sagend: dulcis Domina, dulcis Dominus, nachdem die zweyte Persohn in Maria Mensch worden da ist er uns worden ein barmhertziger Gott, dieweilen Maria seine Mutter barmhertzig, und den sündigen Menschen eine mächtige Fürbitterin abgeben und annoch in dem Himmel regierend, bey ihrem geliebten Sohn deren armen sündigen Menschen abgibt, daß also, gleichwie sie bey Gott Gnad gefunden eine Mutter Christi erhöhet zu werden wegen ihrer Schönheit, wir bey Gott Gnad finden Kinder des Reichs Gottes zu werden durch ihre Fürbitt. S. Bern.

Dan, wie groß ihre Macht und Gewalt bey Christo ihrem geliebten Sohn vermög ihrer Gnad und Fürbitt seye uns Menschen bey dem ewigen Leben zu erhalten, solches hat nicht allein wollen an
S. Chry. den Tag geben der H. Chrys. sagend: Potentissima est per ipsum & apud ipsum. Sie ist die allermächtigste bey Gott und durch Gott, sonderen es hat
S. Bona. auch solches wollen an den Tag geben der H. Bonav. sagend: Ante Mariam nemo fuit, qui sic Dominum detinere auderet &c. Vor Maria ist niemand gewesen, noch gefunden worden, welcher also starck und mächtig, der sich durch seine Fürbitt der scharffen Gerechtigkeit Gottes hat dörffen widersetzen, als nun Maria die Mutter Christi
S. Rich. thut, dan quis enim apud filium accusare audebit, si matrem videbit patrocinantem: sagt der H. Richardus: welcher aus allen Teufelen wird dörffen den jenigen Sünder, so bey Maria Gnad gefunden, bey ihrem geliebten Sohn anklagen, bey welchem sie vor solchen ihre Fürbitt mitgetheilt, keiner,
S. Aug. dan also sagt der H. August. Impossibile est, ut pereat. Der jenige Sünder, welcher bey Maria Gnad gefunden, wird niemahl zu grund gehen können / es mögen sich auch gegen ihn auffmachen alle höllische Geister, und die Höll selbsten, er wird nichts haben zu förchten, sonderen er wird ihnen siegreich obsiegen.

Der Gnaden-Schutz Mariä kombt mir derowegen nicht anderst vor, als jene Ruthe Moysis zu
Exod. 17 v. 9. Zeiten des Kriegs-Fürsten Josue. dan wie Exod. 17. C. ist zu lesen, wie daß die Amaleciter gantz gewaltthätiger Weiß ein Einfall mit einer grossen Kriegs-Macht in das Land der Israeliten gethan, deßwegen keine geringe Bestürtzung unter den Israelitten ware / dan sie selbst gantz unerfahren in dem Krie-

kriegen und fechten, massen sie in strenger Dienstbarkeit aufferzogen waren, auch wusten sie nicht, bey wem sie gegen diese große Kriegs Macht Hülff und Beystand suchen solten/ es lamentirte deßwegen jung und alt / reich und arm, und ware ein erbärmliches großes Elend und seufftzen bey ihnen zu hören und zu sehen, daß billig ein steineres Hertz sich auch solte erbarmet haben.

Als sie sich nun in dieser höchstē Noth und Elend ohne Hoffnung einiger Hülff befunden, erhobe endlich der Moyses seine Stimm, und sagte zu dem Josue, gleichwie der Text meldet, Elige viros, & egressus pugna contra Amelec. Mache dich auff, und erwehle dir Mannschafft, und streite gegen Amelec, Ego stabo in vertice collis, habens virgam Dei in manu mea. Ich aber werde unterdessen so lang du streitest, auff der Höhe des Bergs stehen, und werde in der Hand die Ruthe Gottes halten.

Was geschicht? Josue folgt den Worten Moysis / nimbt wenige Mannschafft mit sich, fangt an gegen die Amaleciter zu streiten und zu fechten, und der Text sagt, so lang Moyses die Ruthe in den Händen in der Höhe gehalten, so lang hat Josue den Amaleciter geobsieget, sie geschlagen und verfolget, so bald aber Moyses die Ruthe nur etwas sincken ließe, da waren alsobald die Amaleciter hinter den Kinder Israel her, und schlugen sie, und haben deßwegen Aaron und Hur, damit nicht etwan die Kinder Israel den Sieg verliehren möchten, dem Moysi unter die Armen gegriffen, und selbe mit der Ruthen in der Höhe behalten,

Außerwöhlte Marianische Zuhörer: wir wissen und erfahren, daß wohl wahr seye, was der Job 7. c. sagt: Militia est vita hominis super terram: Das- Job 7. c. men. v. 1.

menschliche Leben ist ein immerwehrender Krieg und Streit, dan so bald wir nur in Mutter-Leib empfangen werden, so thut uns schon der höllische Feind wegen des Fals unsrer ersten Elteren mit der Erbsünd überfallen, und uns obsiegen: aus dieser Dienstbarkeit thun wir uns zwar durch das H. Sacrament des Taufs heraus reissen, aber wir werden leyder die übrige Zeit unseres Lebens dergestalt von den höllischen Geisteren bekrieget und angefallen, daß wir aus unseren eigenen Kräfften und Macht ihnen nicht vermögen zu widerstehen, es seye dan, daß wir zu Hülff bekommen die Gnad und Beystand Gottes, und der übergebenedeytesten Mutter Mariä, als welche allen armen sündigen Menschen, welche bey ihr Gnad und Beystand suchen und finden, nicht anderst ist, als wie die Ruthe Gottes, welche Moyses in seinen Händen gehalten, dan gleichwie die Kinder Israel, so lang Moyses die Ruthen Gottes in die Höhe und über sich gehalten / nichts zu förchten gehabt / sonderen siegreich ihren Feynden geobsieget.

Also haben alle diejenige, welche bey Maria Gnad und Beystand suchen und finden, sich vor den höllischen Feynden nichts zu förchten, sonderen sie werden ihnen siegreich obsiegen, sagt Petrus Cellensis: Auxiliatrix est Maria potentissima, mediis castris se opponens. Maria ist die allermächtigste Helfferin, welche auch mitten in dem Streit dem Feynd sich siegreich widersetzet, biß er überwunden ist, und sagt deßwegen der H. hönigfliessende Bernardus: Te stante, non cadam, te duce, non fatigabor, te propitia, perveniam: So lang ich in Gnaden bey Maria bin, hab ich nichts förchten / daß ich werde fallen, so lang sie mich anführet, werde ich in dem streiten nicht müth werden / und

Pet. Cell.

so

so lang sie mit mir ist, werde ich obsiegen, biß ich zum himmlischen Vatterland gelange.

O wie recht und wohl können derowegen auff Mariam gedeutet werden jene Wort des weisen Manns *Prov.* 8. *c.* Qui me invenerit, inveniet vitam: & hauriet salutem à Domino, welcher mich finden wird, das ist: bey mir Gnad finden wird, der wird das ewige Leben finden, und sein Heyl schöpffen von dem Herrn, dan also sagt der H. Bern. Irascatur dæmon, imperversetur in nos ipse Deus, &c. ab his tamen omnibus Maria nos liberat suâ intercessione. Wan schon sich wider uns thäten aufflehnen die gantze Welt, wan uns schon thäte die Höllen mit allen höllischen Geisteren und Furien, ja wan der erzürnte Gott selbst mit grösstem gerechten Zorn uns schon wolte ergreiffen, und ewig zu grund richten, so vermag doch Maria uns auß aller dieser Noth zu helffen, dan wir werden der Welt, Fleisch und den Teuffelen obsiegen, und dem Zorn Gottes entgehen, daß wir auch durch ihren gnadenreichen Beystand und Fürbitt zu Kinder des ewigen Lebens werden. Prov. 8. c. v, 35. S. Bern.

Dieses hat in der That erfahren jene grosse Sünderin, welche von ihren jungen Jahren her sich den fleischlichen Sünden dergestalt ergeben, daß auch gleichsam kein fleischliche Sünd so groß und schwär zu erdencken, welche sie nicht außgeübet; obwohlen sie nun zum öfteren gebeichtet, und allezeit die gröste Sünden, theils auß Forcht und Schamhafftigkeit, theils auß Bößheit zu beichten unterlassen, auch neben dem, wie gemeinlich solche in die Tieffe ihrer Sünden gerathene Sünderinnen zu thun pflegen, Gott schlecht gedienet, keine gute Werck verrichtet, sonderen nur ihr Gedancken und Ziel auff die Eeilheit gesetzet, so hatte sie doch diesen Spec. Exemp.

löblichen Gebrauch, daß sie keinen Tag liesse vorbey gehen, daß sie nicht ein oder das andere Ave Maria zu betten pflegte.

Als sie aber einsmahls Zweiffels ohn aus Einsprechung des H. Geistes oder der seeligsten Jungfrauen Mariä ihr sündhafftes Leben betrachtet und wie sie in ihrer Jugend / und noch biß auff selben Tag so viele und schwäre Sünden begangen, und so wenig Guts gethan, so geriethe sie bey sich selbsten in diese verzweiffelte Gedancken, ob du nun künfftig hin bettest oder Guts thuest, alles wird dir wenig helffen, dan es ist nicht möglich, daß du Gott vor deine begangene Sünden kanst gnug thun / deßwegen wilst du nun dan fortfahren zu sündigen, so hastu zum wenigsten noch eine zeitliche Freud davon, und als sie endlich auch bey sich berathschlagte, ob sie solte fortfahren das Ave Maria zu betten, welches sie sonst täglich von Jugend zu betten pflegte, so hat sie endlich bey sich beschlossen, dieweilen du dasselbe von Jugend an hast pflegen zu betten, so wilst du endlich selbige fortfahren zu betten.

Es ergreifft diese Sünderin endlich ein schwäre Kranckheit, bey welcher ihr die Schmertzen der Kranckheit nicht so viel zu Hertzen giengen, als ihre Sünden, und die Forcht der Höllen / in dieser höchsten Noth und Angst, obschon diese Sünderin so weit kommen, daß sie gantz zur Verzweiffelung geneigt / und nun fast bey sich geschlossen, es wäre nicht möglich, dieweilen sie Gott gar nicht gedienet, und über das noch täglich ihn beleidiget / daß ihr Gott werde Verzeihung ihrer Sünden und Barmhertzigkeit ertheilen.

So erinnerte sie sich endlich der Mutter der Barmhertzigkeit Mariä, welcher sie, wiewohl mit weniger Andacht täglich zu Ehren ein oder das andere

Ave

Ave Maria gebettet, und fangt also an zu Maria zu betten, O Domina, Regina, & Mater misericordiæ. O Königin und Mutter der Barmhertzigkeit, obwohl ich nichts gutes gethan, und deinen geliebten Sohn so erschröcklich erzürnet und beleidiget habe, also daß ich nichts als seine strenge Gerechtigkeit zu erwarten habe, deßwegen nehme dich doch meiner an, dan dir befehle ich meine arme Seel, und da sie kaum diese Gedancken vollendet, überfallet sie die Todt-Angst, ehe dan daß sie noch gebeichtet, bey welcher Todt-Angst sich dan die höllische Geister alsobald vor ihren Augen eingefunden umb ihre arme Seel in den Abgrund der Höllen hinunter zu stürtzen, es erschiene ihr aber auch Maria die Mutter der Barmhertzigkeit, und als die höllische Geister nicht abweichen wolten vorgebende die Seel gehörte ihnen zu, dan sie mit vielen schwären Todt-Sünden beladen wäre, so hat dannoch Maria die hollische Geister von ihr getrieben, und durch ihre Fürbitt so viel erhalten, daß diese Sünderin wiederumb völlig zu ihr kommen, ihre Sünd reumüthig gebeichtet, und alles, was sich mit ihr zugetragen, erzehlet, und in selbiger Stund noch seelig in dem Herren entschlaffen ist.

Auß welchem allem wir dan schliessen können, wie groß und mächtig die Fürbitt Mariä seye, und daß nicht allein wahr seye, was der H. Anselmus gesagt hat: Qui ad Mariam accesserit, impossibile est ut pereat, welcher bey Maria seine Zuflucht nimbt, und Gnad bey ihr findet, der kan unmöglich verlohren gehen, sonderen auch was der H. Ephrem gesagt hat: Tu es spes desperantium, refugium peccatorum & porta cælorum: O Maria du bist noch die eintzige Hoffnung der Verzweifflenden ein Zuflucht der grossen Sünderen, und eine Pfort

S. Anselm

S. Ephræ

des Himmels, dan welche Gott nach seiner Gerechtigkeit verdammen muste, diese erhaltest du durch deine barmhertzige Fürbitt, daß also alle diejenige in der That erfahren an dir wahr zu seyn, gleichwie Maria die seeligste Jungfrau durch ihre Schönheit Gnad bey Gott gefunden ein Mutter Christi zu werden, also finden die Sünder durch ihre mütterliche Fürbitt bey Gott Gnad zu Erben des Reichs Gottes zu werden. Welches uns ꝛc.

Am H. Charfreytag.

Von dem bitteren Leyden und Sterben Christi JEsu.

Consummatum est. Joan. 19. c. v. 30.

ES gibt uns die Erfahrnus, daß gemeinlich, so offt sich an der Sonn, Mond, Sternen, und an dem Firmament des Himmels wunderliche und frembde Zeichen sehen lassen, auch auff solche Zeichen Unglücker, Unheyl und verderbliche Schaden sich ereignenen.

In dem vierdten Jahr der Regierung des gottlosen Käysers Neronis ist die Sonn bey hellem Mittag, zu welcher Zeit sie sonsten am allermeisten ihre hitzige und glantzende Strahlen thut von sich geben, urplötzlich untergangen, welches unerhörte Wunder aber nichts anderst, als ein Vorbott gewesen jener zukünfftigen Grausamkeit dieses tyrannischen Käysers, als welcher hernach die Christliche Warheit und den Christ-Catholischen Glauben mit einer so entsetzlicher Grausamkeit verfolget, daß, wan es ihm auch möglich gewesen wäre, er die gantze Christenheit außgerottet und vertilget hätte.

An

An dem Tag der Geburt des Königs Mithridatis hatte sich ein feuriger Comet Stern an dem Firmament sehen lassen, welcher mit so entsetzlichen Flammen umbgeben gewesen, daß man hätte vermeinen sollen, es wäre der gantze Himmel ein lauteres Feur; allein dieser entsetzliche Comet-Stern ware nichts anderst als ein Vorspiel der grausamen Verheerung so schöner Länder, und des entsetzlichen Kriegs-Feurs, welches unter diesem König sich entzündet und außgeschlagen ist.

Flavius Josephus lib 7. de Bello Judaico 12. c. erzehlet / daß vorzeiten die Bürger und Einwohner der Stadt Jerusalem vor anbrechendem Tag Morgens frühe ober der Stadt Jerusalem gesehen viele eiserne Wagen, viele und grosse Kriegsrüstungen, und ein erschröckliches Kriegsheer, welches die gantze Stadt Jerusalem umbgeben hatte; allein es hat sich nicht lang darnach zugetragen / daß sie erfahren müssen, daß dieses ihnen seye gewesen ein Anzeigung und Vorbott der entsetzlichē Zerstöhrung und Verwüstung der Stadt Jerusalem; und also wissen wir, daß derjenige Comet-Stern, welchen wir noch bey unseren Lebzeiten Anno 1680. an dem Fest des H. Stephani zum erstenmahl gesehen, unserem teutschen Vatterland nichts anderst gewesen seye, als ein Vorspiel des darauff erfolgten verderblichen Frantzöschen Kriegs, durch welchen so viele Länder verdorben / die uhralte schöne Städt und Schlösser sambt Flecken und Dörffer verbrennet und gesprenget, und so viele schöne und vornehme Familien in den eussersten Ruin und Berderben gesetzet worden.

Wan nun diesem also / Auserwehlte, so kein Wunder, daß an dem heutigen Trauer-vollen Tag nicht allein der Himmel und die Erden, Sonn

und Mond getrauret, und die Elementen beweget, sonderen auch sich an diesem Tag an dem Firmament unterschiedliche entsetzliche Zeichen sehen lasse; dan die Sonn wurde verfinstert, der Mond verlohre seinen Schein; & tenebræ factæ sunt in uni-
Luc. 23. versam terram; daß also, wie der Evangelist Luc.
v. 44. 23. c. meldet, über den gantzen Erdenkreyß ein Finsternus kame, wobey dan auch die Felsen zerspalten, der Erdklotz gezittert, und der Vorhang im Tempel zu Jerusalem sich in zwey Theil zerrissen; massen auff diese, und bey diesen Zeichen sich auch ein unglücklicher Zufall bald eraignen wird.

Ach leyder! ja so ist es: dan schon an diesem Tag an welchem sich an dem Firmament Sonn und Mond, und so gar auff der Erden diese obgemelte Zeichen sehen und spühren lassen, sich der traurige Zufall eraignet, daß das Judische Volck die Phariseer und Schriftgelehrten nicht anderst Christum Jesum unseren Heyland und Seeligmacher, als einen anderen unschüldigen Abel auff die Schlachtbanck geliefert, zu dem schmähligen Todt des Creutzes verurtheilet, auff dem Berg Calvariä unschüldiger Weiß zum Creutz verdammet, und gleich den grösten Ubelthäteren aufgehänckt und um das Leben gebracht.

O wohl ein Trauer-voller Zustand und Begebenheit, dergleichen die Welt niemahlen gesehen noch gehöret; die Geschöpff lähnen sich auff gegen den Erschaffer, die Knecht gegen ihren Herren, die Kinder gegen ihren Vatter, und die Creaturen suchen zu tödten denjenigen, von welchem sie das Leben haben; wer hat auff Erden von Anfang der Welt ein solche wunderbarliche und entsetzliche Begebenheit jemahlen gehöret und gesehen?

In Wahrheit haben wir uns nicht zu ver-

wun-

wunderen, daß vor- und an diesem Tag die Elementen sich beweget, die Erd erschüttert, die gröste Gebäu angefangen zu krachen und über ein hauffen zu fallen, und der gantze Himmel und Erden gleichsam die Trauer angezogen, dieweilen an diesem Tag der König aller Königen, der König Himmels und der Erden Christus Jesus vor das menschliche Geschlecht den Todt des Creutzes außgestanden.

Dan nachdem der liebreicheste Jesus des Tags vor seinem Leyden mit seinen lieben Jüngeren das Abendmahl genossen, und ihnen vorgesagt, daß einer aus ihnen seyn würde, welcher nicht anderst als ein anderer gottloser Absalon ein Sohn des Davids, an ihm als seinem eigenen Vatter würde abtrinnig werden, und so gar ihn zum Todt suchen, und ein jeder aus seinen lieben Jüngeren und Kinderen ihn fragte: Nunquid ego sum? solte ich ein solcher seyn? und auch endlich ein jeder keine solche böse That an ihm zu vollziehen, mit Worten sich frey zu machen suchte, so sagte er ihnen in aller Sanfftmuth und Sittsamkeit: Qui intingit mecum manum in paropside, hic me tradet... Væ autem homini illi, per quem Filius hominis tradetur: welcher die Hand mit mir in die Schüssel tuncket, derselbige wird mich verrathen; wehe aber demselben Menschen, durch welchen des Menschen Sohn wird überantwortet werden. Matt. 26 v. 23. & 24.

Es hat sich aber nicht lang zugetragen, daß alles dasjenige, was Christus seinen lieben Jüngeren und Kinderen bey dem letzten Abendmahl vorgesagt hatte, sich in der That gezeigt; dan also sagt der Evangelist Marc. 14. c. Et hymno dicto exierunt in montem Oliveti, und da sie den Lobgesang gesprochen, giengen sie hinaus an den Oelberg, allwo ein Garten ware; aber siehe, kaum ware der Marc. 14 v. 26.

lieb-

liebreicheste Jesus mit seinen lieben Jungeren in den Garten eingangen, seinen himmlischen Vatter zu bitten, und alldorten biß in den Todt betrübt verharret / biß daß er auch auß Angst und Forcht des künfftigen Leydens häuffiges Blut geschwitzet, da kombt schon sein rebellischer verrätherischer Sohn Judas als ein Vorgänger der Judischen Soldaten-Rott zu dem Garten anmarschieret, bey dessen Anrückung dan Christus der Herz den Petrum, welcher mit den übrigen Jüngeren in einen tieffen Schlaff eingefallen, auffgewecket und mit folgenden Worten angeredet: Non potuisti unâ horâ vigilare mecum? kanstu dan nicht eine Stund mit mir wachen? surgite, eamus, ecce appropinquavit, qui me tradet: stehet auff und lasset uns gehen, dan sihet, es ist schon würcklich in der Nähe derjenige, welcher mich verrathen und überantworten wird, und der Text meldet, adhuc eo loquente? da unser liebreichester Heyland solches sagte, da ware Judas schon mit der Judischer Rott gegenwärtig, und tratte zu Christo dem Herrn, küssete ihn sprechendt: Ave Rabbi. seye gegrüsset mein Meister.

O Jesu; du Trost meiner Seelen, du Freudt der Engelen, du Erlöser der Menschen, warumb hastu dich doch also in dem Garten biß in den Todt betrübet? warumb hastu doch auß Forcht und Angst so häuffiges Blut geschwitzet, und dich gegen die Ankunfft deines verrätherischen Sohns Judæ also entsetzet? du selbst als ein allwissender Gott hast ja alles dieses vorgesehen; du selbst sagst ja: Venit enim Filius hominis quærere & salvum facere, quod perierat, Luc. 19. es ist des Menschen Sohn kommen zu suchen und selig zu machen, was verlohren ware? du als ein allwissender Gott hattest ja schon gehöret den rebellischen Hund Judam bey den hohen

Luc. 19. v. 10.

Prie-

Priesteren und Schriftgelehrten gegen dich bellen: Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam? was wollet ihr mir geben, und ich wil ihn euch überantworten? was ist dan die Ursach deiner Betrübnus, und warum lassest du dan zu und empfangest mit so freundlichen Worten deinen rebellischen Sohn, sagend: Amice! ad quid venisti? Freund! wozu bist du kommen?

Dieses ware die Ursach Außerwehlte, dieweilen der liebreichste Heyland Jesus bey allem diesem seinem schmertzlichen Leyden schon vorgesehen, daß nicht allein an Juda diesem seinem untreuen Kind, sonderen auch an so vielen, ja dem mehresten Theil der Menschen sein bitteres Leyden und Todt werde verlohren gehen; damit aber Judas, dessen Verzweiffelung ihm ebenfals bekant, nicht mögte Ursach nehmen zu verzweiffelen, so hat er ihm nicht allein den verrätherischen Kuß nicht versaget, sondern ihn annebenst mit diesen freundlichen Worten angeredet: Amice! ad quid venisti? Freund! zu was bist du kommen? gleichwie dan der H. Anselmus bezeugt: Accedentem ad osculum sanctissimi oris tui non es aversatus &c. Da Judas der Verräther zu ihm gettetten, seinen heiligsten Mund zu küssen, so hat er sich von ihm nicht abgewendet, sonderen ihn gantz freundlich empfangen, damit er an ihm kein Ursach finde seiner künfftiger Verzweifelung. S. Ansel.

Kaum hatte nun Judas seinem Meister und Vatter den verrätherischen Kuß geben, so ergriffen die Soldaten und Henckers-Knecht alsobald Jesum, bunden und führten ihn noch in selbiger Nacht zu Anna dem Hohen-Priester, bey Ansehung dessen dan seine liebe Jüngeren, welche doch bey dem Abendmahl versprochen mit ihm biß in den Todt zu gehen, nach Zeugnus des Evangelisten

Matt.

Mat. 26. v. 56. Matt. 26. c. Tunc discipuli omnes relicto eo fugerunt: Ihn verlassen, und davon geflogen, daß also dieser liebreichester Heyland aller verlassen, mitten unter der grausamen Juden-Rott, gleich einem Lamb mitten unter den Wölffen, vor Anna dem hohen Priester gestanden, und deswegen sich billig

Job. 6. v. 13. beklagen können mit den Worten des Jobs. 6. c. Ecce non est auxilium mihi in me, & necessarii mei recesserunt à me: sihet, ich hab kein Hülff an mir selbsten, und meine Freund seynd auch von mir abgewichen.

Es fragte ihn aber Annas der Hohe-Priester von seinem herkommen, Lehr und Leben, worauff ihm Christus sanfftmüthig geantwortet, wie zu lesen

Joan. 18 v. 20. & Joan. 18. c. palam locutus sum mundo.... quid me interrogas? interroga eos, qui audiêrunt, quid locutus sum ipsis: Ich habe öffentlich vor der Welt geredet, ich hab allzeit in der Synagog gelehret und in dem Tempel, allwo alle Juden zusammen kommen, und habe nichts heimliches geredet; was fragst du mich? frage die jenige, die mich gehöret haben, was ich geredet habe?

Da dieses ein Knecht des Hohen-Priesters gehöret, da springt dieser Böswicht herbey, schlagt Jesum unseren Heyland in sein heiligstes Angesicht, ihn mit folgenden Worten anredend: sic respondes Pontifici? darffst du also dem Hohen-Priester antworten? O Jesu! du schönster unter allen Menschen Kinderen, dessen heiligstes Angesicht anzuschauen sich die Engelen erfreuen, solte man bey Betrachtung dieses entsetzlichen und schimpfflichen

Jacob. de Vo. rag. Schlags nicht sagen und glauben, was Jacob. de Voragine Serm. 9. gesagt: Flevisset, si possibile esset, Deus, videns Filium suum tam ignominiosè tractari: Daß, wan es auch möglich gewesen wäre,

Gott

Gott der himmlische Vatter selbsten müste geweint haben / da er gesehen dich seinen geliebsten Sohn von einem Lotterbuben und schalckhafften Knecht also schändlich und schmählich tractiren; O himmlischer Vatter! wo ist dein Gerechtigkeit und Allmacht, daß du nicht alsobalt diese verfluchte Creatur zeitlich und ewig zu grund gerichtet hast.

O gerechter Gott! wie hast du nicht nach deiner scharffen Gerechtigkeit verfahren mit dem König Oza? dan dieser, wie zu lesen 2. Reg. 6. c. streckte nur seine Hand aus gegen die Archen Gottes, & mortuus est: und er ist alsobald des Todts gestorben. Jeroboam zeigte nur mit seiner Hand auff den Propheten, denselben zu fangen / 3. Reg. 13. c. & aruit manus ejus: und in einem Augenblick verdörrete seine Hand / und wurde lam: wo ist dan nun deine Gerechtigkeit, da dieser schalckhaffter Gesell des Teuffels seine Hand auffgehoben, gegen deinen eingebohrnen Sohn / und über das ein so schmählichen Backenstreich ihm in seinheiligstes Angesicht gegeben, daß auch als ein traur-volle Turteltaube dein geliebter Sohn gleichsam seufftzend sich hören laßen: Cur me cædis? warumb schlagst du mich? solte dan nicht billiger die verfluchte Hand verdörret und verlahmet seyn, als des Jeroboæ Hand? solte nicht billiger diesen schalckhafften Knecht deine Gerechtigkeit mit dem gähen Todt gestrafet haben als den Oza, welcher nur seine Hand gegen die Archen Gottes außgestreckt, und des Todts gestorben ist

2. Reg. 6.

3. Reg. 13.

Ach Außerwehlte! billig hätte sollen die göttliche Gerechtigkeit an diesem schalckhafften Knecht Rach nehmen; allein dieweilen also dem himmlischen Vatter durch solches Leyden Christi seines eingebohrnen Sohns vor das sündige menschliche Geschlecht

schlecht muste ein Genügen geschehen, so hat auff ein Zeit die scharffe Gerechtigkeit Gottes die Rach verschoben.

Annas aber der Hohe-Priester einer aus den Neyd- und Rach-vollesten Hohen Priesteren, nachdem er diese grosse Unbild, welche er doch als ein Richter an seinem Knecht hätte straffen sollen, mit Freuden angesehen, so lasset er Jesum auff das grausambst gebunden zu Caipha dem Hohen-Priester führen, welcher auch den Rath geben hatte ihn zu tödten, allwo dan die Hohe-Priester und Pharisäer versamblet waren, und sich berathschlagten, wie sie Jesum mögten von dem Leben zu dem Todt verurtheilen, kaum ware er aber bey selbigem angelangt, da stellte ihn Caiphas zu Rede, fragte ihn ebenfals von seinem Herkommen, von seiner Lehr, Lebens-Wandel und seinen Jüngeren; da er aber nichts sonderbahr sträffliches an Christo zu finden vermögte, stellte er zwey falsche Zeugen, welche vor ihm und den anderen Hohen-Priesteren und Schriftgelehrten solten gegen Christum den Herrn zeugen, daß er seye ein Auffwickler und Verführer des Volcks, welcher Moysen und das Gesätz Gottes geschändet und gelästert hätte, aber der Text
Marc. 14 v. 59. meldet; Non erat conveniens testimonium illorum ihre Zeugnussen kamen nicht übereinander.

Als Caiphas aber sahe / daß dieser Anschlag ihm so weit mißglücket / so stunde er von seinem Stuhl auff, gienge in die Mitten des Zimmers / sagte zu Christo: Nun sage an: was gibst du für ein Antwort auff dieses alles? allein es schwiege Christus der Herr gantz still; damit aber Caiphas, dieweilen die falsche Zeugen in ihren Zeugnussen nit übereinander kommen waren, Ursach des Todts an Christo haben und finden mögte, so fangt er an bey

dem

dem lebendigen Gott Christum zu beschwären mit folgenden Worten: Adjuro te per Deum vivum, ich beschwäre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyest Christus des lebendigen Gottes Sohn? auff welches Christus gantz demüthig geantwortet: Tu dixisti: du hast es gesagt.

Kaum hatte Christus der Herr diese Wort außgesprochen, da zerrisse Caiphas seine Kleyder, schriehe hell aus: Er hat Gott gelästert, habt ihr nicht alle ihn gehört Gott lästeren? was gedünckt euch, ist er nicht des Tods schüldig? dieweilen dan in dem alten Testament die Gottes Lästerer mit dem Tod gestrafft wurden, also sagten alle: Reus est mortis: er ist schüldig des Tods, und sie fiengen an ihm in sein heiligstes Angesicht zu speyen, verbunden ihm selbiges, und fiengen an ihm in sein heiligstes Angesicht zu schlagen, mit Backenstreichen ihn zu erfüllen, und spottweiß zu sagen: Prophezeyhe uns, wer hat dich geschlagen?

Aber O Caipha du ungerechter Richter! weist du dan nicht, was einem Richter zukombt? einem gerechten Richter steht zu die falsche Bezüchtungen zu überweisen, und die falsche Zeugen der Gebühr nach zu züchtigen, die falsche beklagte frey zu sprechen und die Kläger, wan sie überzeugt, zu straffen, aber nicht ein Kläger und auch ein Richter abzugeben, doch hast du dieses alles gethan O Caipha! deßwegen sich dan nicht zu verwunderen, daß, gleichwie der Richter verkehret, auch das Urtheil gegen Jesum verkehret außgesprochen worden.

Damit aber Caiphas als ein gerechter Richter dem Schein nach handelen mögte, so hat er, nachdem ihm die übrige Neyd-volle Pharisäer und Schrifftgelehrte Beyfall gethan, daß Jesus des

Todts schüldig seye, die Raths-Versamblung mitten in der Nacht auffgehoben, und auseinander gehen lassen, dan es sich nicht gebührt bey nächtlicher Zeit einen Mißthätiger zu verurtheilen; überliesse also den eingebohrnen Sohn Gottes die gantze übrige Zeit der Nacht durch den Henckers-Knechten, Soldaten und Lotterbuben, welche allen Muthwillen mit schlagen, stossen, in das Angesicht speyen an ihm verübet, also daß kaum ein Augenblick vorbeygienge, an welchem nicht der gebenedeyte Heyland etwas neues zu leyden hatte.

Wehrender Nacht gienge Petrus in den Vorhof des Hohen-Priesters umb etwan zu sehen oder zu hören / was sich mit seinem lieben Meister und Vatter zutragen werde: allein da ihn eine aus den Mägden des Hohen-Priesters erblicket, und zu den umbstehenden und umbsitzenden an dem Feuer sagte: Et hic cum illo erat: und dieser ware auch bey ihm, so fienge er alsobald an Christum zu verlaugnen, und solches gleichsam mit einem Eydschwur zu bekräfftigen: Mulier non novi illum: daß er Christum nicht kennete, aber es hat ihn gar bald darauff der krähende Hahn erinnert der jenigen Wort, welche zu ihm Christus bey dem Abendmahl gesprochen, antequam gallus cantabit, ter me negabis: ehe dan der Hahn dreymahl krähen wird / wirst du mich verlaugnen / & egressus flevit amare: und er gienge hinaus und weinte bitterlich.

Luc. 22. v. 57.

Kaum aber ware der Tag wiederumb angebrochen, da versambleten sich abermahl mit allem Fleiß in der Frühe die Hohe-Priester, Pharisäer und Schrifftgelehrten, gleichwie dan bezeugt der Evangelist Matt. 27. c. Manè autem facto consilium iniêrunt; Morgens gantz frühe seynd sie wiederumb

Matt. 27 v. 1.

umb zu Rath gesessen, und obgleichwohl sie den unschüldigen Jesum durch das vielfältige stoßen, schlagen und verspeyen gantz erbärmlich angetroffē, so hat dannoch ihre Neyd-volle Hertzer dieses alles nicht bewegen mögen, daß sie von ihrem einmahl gefasten ungerechten Urtheil abstehen solten, sonderen haben dasselbe, was sie des Nachts beschlossen erneuert, und zu dem End, dieweilen es ihnen nicht erlaubt ware einen Mißthätiger zu tödten, Christum den unschüldigen als den grösten Ubelthäter Pilato gebunden zugeführt, ihn bey ihm angeklaget, und zum Todt begehret.

Pilatus der Landpfleger und Richter, da er der Juden Begehren und Anringen vernohmen / erkente bald daß alles dasjenige, was sie vorbrachten / mehr aus Neyd als einer sonst erheblichen Ursach geschehen, damit er aber die Juden mögte vergnügen, hat er Jesum zur Rede gestellet, und über alles dieses, was die Juden gegen ihn vorgebracht, abgehöret und abgefraget, allein er hat keine Ursach des Todts an ihm gefunden, gleichwie dan Pilatus selbsten zu den Juden sagte, wie zu lesen Luc. 23. c. Nullam causam invenio in homine isto, ex his, in quibus illum accusatis. Ich finde keine Ursach des Todts an allen denen Dingen, worin ihr ihn anklaget; Sciebat enim, quod per invidiam tradidissent eum: Dan er wuste, daß sie Christum aus Neydt ihm überantwortet hatten. Luc. 23 v. 15.

Da sie aber zu Pilato sagten: er wickelt das Volck auff, und lehret das Volck etwas neues von Galiläa an biß hieher, so fraget er alsobald, ob Christus aus Galiläa wäre, und da er verstanden, daß diesem also, suchte sich Pilatus aus dem Spiel zu machen, und schickte die Juden mit Christo zu

Herode dem König der Galiläer, daß er Christum mögte nach ihrem Begehren richten.

Kaum hatte Pilatus sie mit Christo dem Herrn zu Herode verwiesen, da entstunde nicht allein bey den Juden ein große Freud und frolocken, (dan sie fast glaubten, Herodes würde ihn alsobald nach ihrem Willen zum Todt verdammen) sonderen es entstunde auch ein Freud bey Herode, dan er schon längstens von Christo gern Zeichen gesehen, dieweilen er von ihm und seinen Wunderzeichen vieles gehöret hatte, da aber nun Jesus das sanfftmüthige Lamb Herodi vorgestellet ware, so zeigten sich alsobald die Wort des Davids wahr zu seyn, nicht
Ps. 21 allein welche zu lesen Ps. 21. Aperuerunt super me
v. 14. os suum, sicut leo rapiens & rugiens: Sie haben ihren Mund gegen mich auffgethan gleichwie ein rasender und brüllender Löw; sonderen auch was zu
Ps. 108 lesen ps. 108. Os peccatoris & os dolosi super me
v. 2. aperrum est; der Mund der Sünder und Gottlosen hat sich über mich auffgethan: Et locuti sunt adversum me linguâ dolosâ &c. Sie haben mit betrieglichen Zungen gegen mich geredet, und haben mich mit feindseeligen Worten umbgeben, indem sie nemblich Christum aller fälschlich und betrüglich bey Herode angeklagt, daß sie auch nicht anderst vermeinten, Herodes müste auff diese ihre Anklag Jesum zum Todt verdammen.

Da aber Herodes Christum den Herrn verhöret, nichts an ihm gefunden, welches des Todts schüldig, und auch Christus der Herr vor ihm keine Wunderzeichen würcken wolte, so hat er Jesu allen Spott und Schimpff anthun laßen, und gleich einem Narren verlachet, verspottet, und ihn als einen Narren Pilato wieder zuruck geschicket.

Als dieses die Juden / Soldaten und Schärger gesehen, so haben sie Jesum mit einer unerhörten Grausamkeit angefallen, ihn gestoßen und geschlagen / als einen Narren verlacht, verspottet und außgeschriehen, und ihn wieder zu Pilato geschleppet, und auff das neue bey Pilato angestanden, daß er ihn doch zum Todt verurtheilen mögte.

Pilatus, welcher die Unschuld Jesu erkennete, suchte auff allerhand Weiß und Mittel Jesum bey dem Leben zu erhalten, und aus den Händen der Juden heraus zu reissen; deßwegen wendete er erstlich vor, er thäte kein Ursach des Todts an Christo finden: hernach wendete er vor, Herodes in dessen Gebiet er gebürtig, hätte ihn ja examiniret / und hätte ebenfals nichts an ihm gefunden / welches den Todt verdienet hätte / neben diesem schickte auch zu Pilato sein Eheweib, und ließe ihm sagen, er mögte nichts zu schaffen haben mit Jesu dem unschüldigen aber alles dieses wolte bey den Juden nichtsverschaffen, sonderen sie verharreten mehr und mehr in ihrer Boßheit, und schrien aus: Crucifigatur: er solle gecreutziget werden: welche Beharrlichkeit und Hartneckigkeit der Juden dan das Hertz Jesu, wie Jacobus de Marchia schreibt, mehr getrucket und geschmertzet, als alle die andere Unbilden, so sie ihm zugefüget: Cor Jesu piissimum non parum cruciabat adversariorum suorum, infatigabilis in malo constantia: Das heiligste Hertz Jesu hat die unermüdete Beständigkeit in den bösen und gottlosen Juden nicht wenig, sonderen über die Maßen geschmertzet: dieweilen dan Pilatus sich nicht wohl in diesem Fall zu helffen wuste, ergriffe er das Mittel, welches Vassus der Römische Feld-Obrister bey Belägerung des unüberwindlichen Schlosses Herodion sich bedienet. Jacob. de Marchia.

Dan gleichwie Josephus der Judische Historischreiber meldet, so hat Pallus, nach dem die Römer Judæam überwältiget, auch das unüberwindtliche Schloß Herodion belägeret, und als er gesehen, daß es ihm ohnmöglich seye dieses Schloß mit Macht zu überwinden, so hatte er endtlich einen überauß schönen und vornehmen Judischen Jüngling, welchem er gefangen bekommen, als die Juden gegen ihn und seine Trouppes einen Außfall gethan, gantz nackendt vor die Mauren des Schlosses führen lassen, und selben im Angesicht der Juden nahe bey den Mauren dergestalt mit Ruthen zerhauen und zerpeitschen lassen, daß er von Blut und Wunden keinem Menschen gleich ware, und empfanden die Juden in dem Schloß das erbarmliche wainen und wehklagen dieses Jünglings nicht allein in ihren Ohren, sonderen auch in ihren Hertzer.

Pallus.

Umb aber diesen armen unschüldigen zerfleischten Jüngling von dem Todt zu befreyen, damit sie ihn nicht etwan gar zu Todt peitschen, oder ihm einen schmählichen Todt anthun mögten, maassen Pallus schon einen Creutzgalgen verfertigen lassen, vor ihren Augen diesen Jüngling auffhangen zu lassen, so seynd die Juden zu solchem Mittleyden bewegt worden, daß sie sich dem Willen des Palli ergeben, umb diesen Jüngling vom Todt zu erledigen.

Txlet.

Eben dieses Mittels suchte sich auch zu gebrauchen Pilatus, umb die Juden auff seinen Willen zu bringen, wie Toletus sagt; dan als er gehöret und gesehen, daß die Juden in ihrer Gottlosigkeit verharreten und wolten, daß er Jesum zum Todt solte verurtheilen, so liesse Pila-

Pilatus Jesum den schönsten unter allen Menschen Kinderen an eine Säul binden und von den Schergen dergestalt zerhauen und zerfetzen, daß er auch keinem Menschen gleich und keinen gesunden Orth an seinem gantzen heiligsten Leib hatte; sie setzten ihm auff eine dörnere Cron und schlugen ihm die Dörner tieff in sein heiligstes Haupt, sie legten ihm an ein alte purpurfarbige Roß-Deck an statt eines purpur Mantels, und gaben ihm in seine Hand ein Rohr an statt des Scepters, fielen auff die Knye vor ihm, verspotteten ihn als einen König, spiehen sein Angesicht voller Speichel, und also zugerichtet stellte Jesum Pilatus dem Volck vor, sagend: Ecce homo; siehet den Menschen; als wolte er sagen: siehet an diesen Verklagten, ob er noch einem Menschen gleich seye; vermeinte also, er würde dadurch die Judische Hertzer erweichen und ihrem Zorn und Haß ein Gnügen thun, allein es ware umbsonst/ dan sie nicht nachliessen zu schreyen und zu ruffen: Crucifigatur: er solle gecreutziget werden; biß daß endlich Pilatus seine Händ gewaschen sprechend: wie der Evangelist Matt. 27. c. bezeugt. Innocens ego sum à sanguine Justi hujus: ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechtens. Matt. 17 v. 24.

Da nun die Juden hörten, daß Pilatus sagte: Ich bin unschuldig an dem Bluth des Gerechten, da schryhen sie alle zusammen: Sanguis ejus super nos & super filios nostros, sein Bluth komme über uns und unsere Kinder; als wolten sie sagen: mache dir kein Gewissen noch Schrupel das Bluth Jesu zu vergiessen, dan wir nehmen die Verantwortung über uns und unsere Kinder, deßwegen dan Pilatus, wie der Text meldet,

Det: tradidit eum voluntati eorum, Jesum ihrem Willen übergeben.

Aber O unglückseelige Juden und ungerechter Richter Pilate! was sagt ihr? O ihr unglückseelige Juden, was sagt ihr? sein Blut komme über
Dionys. uns und unsere Kinder? sagt Dionys. Carthus.
Carthus. Non sufficit ergo vobis condemnatio propria? Ist es euch dan nicht gnug, daß ihr durch dieses unschuldige Blut, so ihr vergiessen wolt, euch selbsten verdammet, sonderen über das noch wolt, daß es über euere Kinder komme und selbe
Hugo mit verdammen solte? in Wahrheit sagt Hugo
Card. Cardinalis, hättet ihr gesagt: sein heiligstes Blut komme über uns und unsere Kinder, daß es abwasche den Unflath unserer Sünden, so hättet ihr wohl gesagt: da ihr aber solches zu euerem und ewerer Kinder zeitlichen und ewigen Verderben gerufen, so ist es kein Wunder, daß ihr mit eueren Kinderen zeitlich und ewig seyd verlohren und zu Grundgangen.

Du aber O ungerechter Pilate! vermeinst du etwan, mit deinem Hand waschen wolltest du der Verantwortung entgehen? dan was hättest du für einen gottloseren und verkehrteren Fehler begehen können als ein Richter, als eben du begangen hast Jesum dem Willen der Juden zu übergeben? Nil perversius excogitari potuit, quàm
Raban. Jesum trädere voluntati eorum, sagt Rabanus: Pilatus hat nichts grausameres und erschrecklicheres erdencken können, als Jesum dem Willen der Juden zu überantworten, dan dadurch hat er den Juden die Freyheit gegeben mit Jesu zu handelen, wie es ihnen gefallen, wie sie wolten und nur konten: wer hat aber von Anfang der Welt von einem Richter ein solches Urtheil sprechen hören?

Es

Es ist sich derowegen nicht zu verwunderen, daß hernach die Juden so grausam und entsetzlich mit Jesu umbgangen; massen ihnen kein Ziehl noch Maaß gesetzet und vorgeschrieben ware mit ihm zu verfahren; und sagt deßwegen de Guevarra: sie hätten ihm gern hundert Leben genohmen, wan er sie nur gehabt hätte. de Guevarra.

Zu dem End wolten sie nicht erwarten, biß ihre Festäg vorbey waren, sonderen sie eylten alsobald ihnen zu creutzigen, legten auff seine Schulteren den schwären Holtzbloch des Creutzes, und führten ihn mit zwey Mörderen, als wäre er der gröste Mörder und Ubelthäter unter ihnen, nach dem Berg Calvariä, dieweilen aber unser liebreichster Heiland die gantze verflossene Nacht und den Tag durch also übel tractieret und zugerichtet/ und aller matt und krafftloß ware, so ware er kaum hundert Schritt mit dem Last des Creutzes fortgangen, da fiele er dergestalt erbärmlich nieder, daß sein heiligstes Blut zum Mund und Nasen häuffig heraus flosse: unter dem schwären Last des Creutzes also auff der Erden ligend wendete er zwar seine Augen auff die Henckers-Knecht, in Meinung, sie würden ihm auffhelffen.

Allein ohne einige Erbarmnus schlugen und mit Füssen trotten sie ihn so lang, biß sie ihn auffbrachten, und dieses geschahe biß zum dritten mahl; dieweilen sie dan beförchteten, er mögte ihnen vor der Zeit sterben/ ehe sie ihn an den Calvariä Berg bringen thäten, so haben sie einen Mann Nahmens Simonem gezwungen, daß er ihm helffen solte biß auff den Berg das Creutz tragen.

Kaum hatten sie JEsum aber auff den Ort

gebracht, da warffen sie ihn alsobald mit grosser Ungestümme auff das Creusbloch, nägleten ihm seine Händ und Füß gantz grausam mit Nägelen an, stelleten das Creutz, woran Christus hienge, zwischen die zwey Creutzgalgen der zwey Ubelthäter, deren einer dan mit den übrigen Juden und Schergen Christum den Herzen schändete und schmähete, und allerhand Schmachwort gegen ihn außgosse, unter dem Creutz spielten sie umb seine Kleydung, und da er an dem Creutz hangend sagte: Sitio, mich dürstet: tränckten sie ihn mit Essig und Gall, und nachdem er seinen himmlischen Vatter mit folgenden Worten
Luc. 13. gebetten: Pater dimitte illis, quia nesciunt, quid
v. 34. faciunt: Vatter verzeyhe ihnen, dan sie wissen nicht was sie thun, und darauff ihm seine Seel anbefohlen, so sprache er: Consummatum est, es ist vollbracht.

Als durch welche letzte Wort, Consummatum est, es ist vollbracht: er hat sagen wollen: siehe mein Himmlischer Vatter, alles dasjenige, was du mir hast aufferleget, alles, was du hast können von dem menschlichen Geschlecht zur Gnugthuung und Versöhnung deiner forderen, und alles, was zur Erlösung des menschlichen Geschlechts vonnöthen ware, consummatum est; dieses alles ist durch mich geschehen, und dieses alles hab ich gethan und vollbracht; & inclinato capite emisit spiritum: und hat also mit geneigtem Haupt seinen Geist auffgeben.

O Sünder und Sünderin! schaue derowegen hangend an dem Creutz denjenigen an,
Isai. 53. von welchem nicht allein der Prophet Isaias 53.
v. 5. cap. also prophezeihet: Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera

lera nostra: Er aber ist umb unserer Missethaten willen verwundet und umb unserer Sünden willen zerschlagen worden; sonderen auch an seinem 63. Cap. von ihm also gemeldet, Torcular calcavi solus, & de gentibus non est vir mecum; Ich hab die Keller allein getretten, und ist niemand aus allen Völckeren bey mir. Er ist derjenige / sagt der Heilige Apostel Petrus 1. Pet. 2. cap. Qui peccata nostra pertulit in corpore suo super lignum: welcher meine, deine, und aller Menschen Sünden auff seinem Leib an diesem Holtz getragen, und an dieses Holtz angehänckt worden: so ist dan auch billig, daß ich, du, und alle Menschen der gantzen Welt nicht allein heut ein hertzliches Mittleyden mit unserem gecreutzigten Heyland JESU tragen, sonderen auch vor diese unendliche Gnad grösten Danck abstatten, damit sein heiligstes Leyden und vergossenes heiligstes Blut uns mögen zu dem ewigen Leben gereichen; darzu gebe uns dan seine Gnad unser gecreutzigter Heyland Jesus

Amen.

Isa. 36. v. 3.

1. Pet. 2. v. 24.

Am Fest

Am Oster-Montag.

Wan JEsus soll mit und bey uns seyn, so müssen wir uns befleissen ein heiliges und nützliches Gespräch zu führen.

Qui sunt hi sermones, quos confertis ad invicem. Luc. 24. c. v. 17.

NAch allem ansehen, so hat sich Christus der Herz nach seiner Auferstehung gegen seine zwey liebe Jüngeren / welche nach Emaus gangen, und von ihm geredet, als er auff dem Weeg zu ihnen kommen, nicht anderst verhalten, als eben vorzeiten sich Gott der Herr gegen den Adam verhalten, als er nach der Sünd des Adams in das Paradeyß kommen.

Gen. 2. v. 17. Dan gleich wie zu lesen Gen. 2. c. So hat Gott den Adam in das Paradeyß gesetzet, und ihm alles zu seinem Dienst überlassen, ausser allein den Baum des Lebens / von dessen Frucht zu geniessen er ihm verbotten hatte mit dieser scharffen Bedröhung: In quocunque die comederis ex eo, morte morieris; Von dem Baum des Lebens sollst du nicht essen / an welchem Tag du aber von solchem essen und verkosten wirst, solst du des Tods sterben.

Diesem unangesehen aber hat der Adam das Gebott übertrotten, von der verbottenen Frucht genossen, und also sehr gröblich gegen Gott sich versündiget, bey welcher begangener Sünd dan dem Adam die Augen seynd auffgangen, und gesehen, daß er nackend und bloß ware / deßwegen er sich dan

in

in dem Paradeyß hinter die Stauden und Hecken verborgen.

Gott aber kame in das Paradeyß, und ginge das Paradeyß auff und ab, Adam aber hielte sich unterdessen verborgen, es rufte endlich Gott dem Adam zu: Adam ubi es? Adam wo bist du? ich solte ja sagen als ein allwissender Gott hätte er wohl wissen können, wo der Adam gewesen wäre? freylich hat er solches wohl gewust, sagen ins gemein alle heilige Vätter und Lehrer, solches aber hat nur Gott gethan, damit der Adam solte zur Erkantnus kommen, seiner That, und solche vor ihm bekennen.

Also scheinet, hat es auch Christus der Herr heut gemacht, als er zu seinen lieben Jüngeren auf dem Weeg kommen, und sie befragt: Qui sunt hi sermones? was seynd dieses für Reden, welche ihr untereinander führet? dan obgleich wohl er ebenfals ein allwissender Gott mit dem Vatter und H. Geist so hat er dannoch sie befraget, was sie redeten, nicht als wan er nicht wüste, was sie redeten, sagt der H. Aug. Sed quærit ab eis, ut, quod ipse sciebat, ipsi faterentur. Christus hat sie darum gefragt, nicht, als wan er nicht wüste, was und wovon sie geredet hätten, sondern damit sie ihr geführtes Gespräch selbsten solten bekennen, und er also könne Gelegenheit haben bey ihnen zu verbleiben, und dieses heilige Gespräch mit ihnen zu unterhalten und zu führen, uns Menschen dadurch anzuzeigen, daß, wan wir wollen, daß Jesus in unseren Gesellschafften solle bey uns und mit uns seyn, wir imgleichen uns befleissen solten ein heilsames und nützliches Gespräch zu führen, und das böse Gespräch zu unterlaßen: welches ich in gegenwärtiger Predig will vortragen. Attendite. S. Aug.

Gantz

Eph. 4. v. 26. GAnz nachtrücklich hat der H. Paul. Ephes. 4. c. alle und jede ermahnet mit folgenden Worten: Omnis sermo malus de ore vestro non procedat. Kein böses Gespräch solle aus euerem Mund außgehen, wohl wissend, daß nicht Gott, sondern der Teufel sich bey solchen einfinde, wo ein böses Gespräch geführet wird, und hat deßwegen der

Ps. 140 v. 2. David Ptal. 104. nicht ohne Ursach gebetten; Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis. O Herr setze meinem Mund ein Wache, und umbgebe meine Leffzen mit einem Wall, damit ich nicht etwan möge etwas reden / absonderlich bey den Gesellschafften, was sündhaft und ärgerlich ist, das ist: welches anderen könte seyn zum Fall.

Obwohl nun alle der H. Paul. so nachtrücklich ermahnet, daß wir aus unserem Mund kein böses Wort solten lassen ausgehen, so sehen und erfahren wir dannoch, zu was gottlosen Zeiten wir kommen seyen, sagt der seelige Laurentius Justinianus: Die

B. Laur. Justin. Türcken reden in ihren Zusammenkünften von ihrẽ Propheten Mahomet, von ihrem Alcoran und ihrẽ Gesatz, soli servi Dei: allein die wahre Diener Gottes, die Christen allein, welche doch den wahren Glauben haben, diese seynd so sündhafft und gottloß / daß sie nicht allein nichts von Gott noch seinem Gebott, sonderen die gottloseste Reden in den Gesellschafften hervorbringen, auch zur gröster Aergernus ihrer Neben-Menschen.

Die Wahrheit dessen unib so viel besser zu erfahren? so laßet uns nur Außerwöhlte dero jetzigen Zusammenkünfften und Gesellschafften ihre Gespräch untersuchen, und mit Christo fragen: Qui sunt hi sermones? Ihr Versamblete, die ihr hier bey dem Wein und gutem Essen versamblet seyd / was

was seynd doch dieses für Reden, die ihr unterein-
ander führet? und ihr werdet hören, daß sie keinen
anderen Discurs führen, als von ihres Neben-Men-
schen thun und lassen, Fehler und Gebrechen, ja
wohl gar offt gantz Ehrenrührisch und Ehrendie-
bisch sich hören lassen, allein solte sich auch wohl
Jesus, gleich wie heut bey seinen Jüngeren, bey
diesem Gespräch einfinden? Nein: wohl aber der
Teuffel, als welcher ihnen solche Ehrendiebische
Reden eingibt, dan wir wissen, was von solchen
Ehren-Dieben der H. Paulus Rom. 1. c. sagt: S. Paul.
Detractores Deo odibiles: Die Ehren-Dieb seynd Rom. 1.
von Gott verhasset und verworffen, vom Teuffel v. 30.
aber werden sie auff- und angenohmen zu den höl-
lischen Straffen.

Lasset uns weiters gehen in die Wein- und
Wirths-Häuser, wo Krüg und Gläser wacker her-
umb gesoffen werden, wo die Karten und Würf-
felen auff den Tischen sich sehen lassen, und fragt
bey den jetzt schon über halb voll besoffenen, theils
noch nüchteren Naß Kittelen, Qui sunt hi sermo-
nes, quos confertis ad invicem? was führet ihr für
Reden und Gespräch? und man wird solche Reden
und Discursen hören, daß auch einem Gott lieben-
den Menschen solten die Haar zu Berg stehen, in-
dem man bey solchen Sauff-Brüderen und Naß-
Kittelen nichts anderst höret als blitzen und donne-
ren, fluchen, sacramentiren und Gott lästeren, als
wären es keine Menschen, sonderen Teuffelen aus
der Höllen selbsten.

Allein solte sich auch Christus zu solchen gottlosen
Menschen, welche durch ihr fluchen, schwären, sa-
cramentiren und Gott lästeren besser verdienet, daß
sie von der Erden verschluckt würden, wie Dathan
und Abyron, und daß das Feur von dem Himmel

herab

herab fiele, und sie verzehrte, wie den Hauptmann sambt seinen fünfzig Soldaten zu Zeiten des Elisæi sich einfinden, und sich zu solchen gesellen? Nein, wohl aber der Teuffel, welcher sich zu solchem fluchen, schwören, sacramentiren, und Gott lästeren auffgemuntert.

Dan über solche sündhaffte Gesellschafften und Zusammenkünfften, worin ein solches sacramentiren und Gottlästeren geschicht, hat sich Gott wohl
Ps. 128. und recht mit den Worten des Davids Psal. 128.
v. 3. beklagt: Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores. Die Sünder haben auff meinem Rücken geschmiedet: allein O Herr, wan haben sie auff deinem Rücken geschmiedet? zu selbiger Zeit, als sie meine HH. Sacramenten und mich gelästert, da sie gegen mich und meine Heiligen ihren Mund gleich denen grimmigen und brüllenden Löwen eröffnet, und die schändliche Laster-Wort heraus gestossen.

Ja freylich hat sich Gott über solche Gesellschaften und Zusammenkünfften sambt ihren Laster-Worten zu beklagen, massen durch kein eintzige Sünd der allerhöchste Gott mehr und schwärer beleydiget wird, als durch das Sacramentiren und
S. Bern. Gotteslästeren, sagt der H. Bernardus: Nullum est peccatum, quod in se habet tantam iniquitatem quam blasphemia: Keine Sünd ist, welche mehr übels in sich begreifft, und ein solche Gottlosigkeit und Bößheit in sich hat, als die Gottes-Lästerungen, nam pejus est blasphemare, quam perjurare, dan viel schwärer ist die Sünd der Gottes-Lästerung und der HH. Sacramenten Christi, als die Sünd fälschlich zu schwören, und ist folgentlich bey solchen Reden Jesus nicht gegenwärtig / sonderen der höllische Geist: dan gleichwie

wie der H. Chrys. sagt: Quia nullum est membrum, quo magis homo à Dæmone superatur quam lingua: dan kein Glied hat der Mensch an seinem Leib, wodurch der Teufel den Menschen mehr überwindet, als durch die Zung. S. Chrys

Dieses aber zeigt sich am meisten bey den Zusammenkünfften und Gesellschafften der Sauff-Brüder, Naß-Kittelen und Spieler, deren ihr Mund nichts anderst ist, sagt der Dvvid Ps. 13. Sepulchrum patens est guttur eorum: Ihr Mund und Gürgel ist nicht anderst, als wie ein eröffnetes Grab, aus welchem nichts anderst heraus kommt, als Gestanck, Würm, Unflath und Unreinigkeit, also gehet bey ihrem sauffen und spielen aus ihrem Mund nichts anderst heraus, als fluchen, schwören, Sacramentiren und Gottes Lästerungen. Ps. 13. v. 3.

Ist aber nun Jesus nicht zu finden bey dem Gespräch, so geschicht bey den Gesellschafften der Gastmahlen, noch auch in den Wirths-Häuseren, so wird er sich zum wenigsten hoffentlich einfinden bey den jenigen, qui individuam vitæ societatem contraxerunt, welche die Zeit ihres Lebens miteinander ein unzertheilte Gesellschafft eingangen, nemblich bey den lieben Eheleuthen, deßwegen laßet uns sehen, ob nicht etwan Jesus sich zu ihnen gesellet habe, gleichwie er sich heut zu seinen lieben Jüngeren gesellet, und sich in ihr Gespräch eingelaßen hat, ich frage zu dem End ihr liebe Eheleuth: Qui sunt sermones, quos confertis adinvicem? was führet ihr doch den gantzen Tag für ein Gespräch miteinander? Zweifels ohn werdet ihr ein Gott gefälliges Gespräch führen, und in ewerer Gesellschafft Jesus nach seinem Versprechen zu finden seyn.

Allein mich gedüncket, bey diesen höret man

Luc 6. v. 35. auch erfüllet, was der Evangelist Lucas 6. c. gesagt: Ex abundantia cordis os loquitur; wessen ihr Hertz voll ist, dessen gehet der Mund über. Dan eben auch bey diesen findet man nicht allein kein heiliges und nützliches Gespräch, sonderen ein solches, welches mehr nach der Welt und Irrdischem schmäcket, als nach Gott und den himmlischen Dingen: Ja man findet gar offt bey ihnen ein Hunds- und Katzen-Gespräch, ich wil nemblich sagen: daß sie wie Katzen und Hund leben, bey welchen niemahlen Fried ist / sich einander anfallen, zerbeissen, zerkratzen, krummen und mauhen gleich den Hunden und Katzen.

Es gehet nemblich der Mann im Hauß herumb wie ein bißiger Hund / verfluchet / verwünschet das Eheweib, und suchet nur das Eheweib durch seine bißige Wort zum Zorn auffzuwecken, und anzureitzen, damit er Ursach finde zu streiten, er wünschet sich selbsten, daß er möchte Halß und Bein zerbrochen haben, ehe er mit solchem Weib wäre copulirt worden: und hingegen wünschet, fluchet, verfluchet und verwünschet sich und ihren Ehemann das Weib, daß sie nur wolte, daß der Teufel komme, und ihnen voneinander helffen möchte, und verflucht sich mit ihrem Ehemann in Abgrund der Höllen sagend; wan uns doch Gott nicht voneinander helffen will, so komme der Teufel, und helffe uns voneinander: wo hat mich doch der böse Geist an einen solchen verfluchten Schelm und Weiber-Schinder geführet etc.

Mit einem Wort, es ist bey ihnen alle Tag ein solches haderen, zancken, fluchen und verfluchen, daß man auch glauben solte, es wohnten keine Menschen in ihren Behausungen, sonderen zwey lebendige Teufel, und führen täglich solche Reden und

Ver-

Vermaledeyung gegen einander in Gegenwart ihrer Kinder und Haußgenossenen, daß auch hernach Kinder und Haußgenossene nicht besser werden, wan sie zu ihrem Stand kommen als die Elteren, und gehen also Elteren, Kinder und Haußgenossene gleicher Hand zum Teuffel.

Wan aber nun bey der Gesellschafft der verehligten / ich wil sagen: zweyer Eheleuthen solche Gespräch und sündhaffte Discursen geführet werden, wie ist es dan möglich, daß Jesus in einer solcher Gesellschafft, und bey solchen Eheleuthen sich solle einfinden und auffhalten? wie ist es möglich, daß Gott und sein göttlicher Seegen in einem solchen Hauß und Haußhaltung seyn könne? wo man nichts, oder zum wenigsten gar wenig von Gott, alle Stund und Augenblick aber vom Teufel, Donner, Blitz und Hagel redet, dieses ist nicht möglich, dan gleich wie der H. Joannes 1. Joan. 4. sagt: Deus charitas est, & qui manet in charitate, in Deo manet, & Deus in eo: Gott ist die Lieb, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm, herentgegen wer nit bleibt in der Liebe, der bleibt nicht in Gott, und Gott nicht in ihm. 1. Joan. 4. v. 16.

Ich gehe endlich zum Schluß zu einer anderen Gesellschafft, worin sich die junge Leuthe Jungferen und Jungesellen, Knecht und Mägd, entweder in- oder ausser den Häuseren, auff dem Feld oder Spatziergang vergesellschafftet haben, umb bey ihnen ebenfals zu fragen / qui sunt hi sermones, was führet ihr untereinander für ein Gespräch; mich gedüncket, ich höre die Antwort etlicher aus ihnen schon in meinen Ohren: Tu solus peregrinus es: ist dan unser Prediger allein ein Frembdling in diesem Land? solle er dan nicht wissen, was junge Leuthe,

wan sie alle acht Tag einmahl zusammen kommen, reden thun.

Freylich leyder Gottes! weiß man gar zu viel, was bey den jungen Leuthen für unverschämte Rede vorfallen, und nach aller Unkeuschheit schmäckende Wort vorgebracht werden, also daß man gar leicht aus ihren Reden mercken könne, wessen ihr Hertz voll seye, dan es sagt der H. Chrys. Quale cor unusquisque habet, talia verba loquitur, & talia opera facit. Wie das Hertz des Menschen beschaffen ist, also seynd seine Reden, und auch seine Werck, solte dan wohl Jesus sich bey solcher Gesellschafft und Gespräch der Leuthen einfinden? nein, das kan nicht möglich seyn, massen er ein abgesagter Feynd aller Unreinigkeit.

S. Chrys.

Aus allem diesem dan können wir gar leicht die Rechnung machen, wie wenig heutiges Tags sich Jesus bey dem Gespräch der Gesellschafften einfinde, aber hingegen der Teuffel bey allen zuzegen seye, indem heutiges Tags kaum ein Gespräch geführet wird, welches nicht sündhafft, und folgend nicht Jesus, sonderen der Teuffel sich dabey einfindet, wollet ihr aber, daß sich bey euerem Gespräch und Gesellschafften Jesus solle einfinden, gleichwie er sich heut bey der Gesellschafft und Gespräch seiner zwey lieben Jüngeren eingefunden hat, so suchet ein geistliches Gott wohlgefälliges Gespräch, und er wird mit und bey euch seyn.

Welches etc.

Am H. Oster-Dienstag.

Dieweilen sich in keinem Stand mehr Krieg erhebt als im Ehestand, deßwegen kan man den Ehe-Leuthen nichts bessers wünschen als den Frieden.

Pax vobis Luc. 24. v. 36.

EIn hochgelehrter Theologus, Nahmens Adamus Conzen pflegte wohl bey seinen Adam. Rathschlägen zu sagen: Prudentes anxiè, Contlentè, tribus de rebus dare consueverunt zen. consilia, de bello, Aulâ & Nuptiis: Verständige gescheide Leuth gehen in drey Stücken gantz behutsam, und rathen anderen gar ungern zu selbigen, nemblich zum Krieg, zum Hoff-Leben, und zum Heyrathen, und dieses darumb, in his enim offenditur, dieweilen man in diesen beyden Stücken gemeinlich anstossen, und gar grob fehlen kan.

Was das erste angehet, den Krieg, so wissen wir wohl, daß man den Krieg gar bald könne anfangen und anstifften, allein ehe man damit kan ein End bekommen / gehet es gar hart her, und ist das End sehr zweiffelhafft, und der Außschlag sehr gefährlich, wie uns dan leyder zu unseren Lebzeiten schon die Erfahrnus gegeben.

Was das zweyte, das Hoff-Leben angehet, so ist solches nicht weniger gefährlich; dan grosser Herren Gunst und Gewogenheit ist unbeständig, auch ist bey Hoff nicht viel Heyl zu suchen, dieweilen, wan auch nichts anderst bey denselbigen verdrießliches wäre, als die mißgünstige Neydthäls, und heim-

liche Fuchsschwäntzer, so wären solche doch schon gnug, den Hoff-Leuthen die Suppen zu versaltzen und das Hoff-Leben saur zu machen.

Was aber das dritte und meiste angehet, nemblich das Heyrathen, solches ist zwar an sich selbsten keine Kunst, dan das kan ein jeder Bauers-Knecht / und so gar die Bettler, allein Heyrathen, und in dem Ehestand biß an sein End des Lebens friedsam und einig zu leben, beständige Lieb und Treu gegen seine Ehegattung zu tragen, in Glück und Unglück, Creutz und Widerwärtigkeiten eines Willens und Hertzens zu seyn / dasselbe ist ein Sach, welche ein reiffliches Nachdencken erfordert, und stosset man in diesem gar leicht an, also daß man hernach öffters den Kopff kratzet.

Obwohlen nun viele verständige gefunden werden, welche dieses letzte Stück, das Heyrathen, für ein sehr nachdenckliches und gefährliches Werck halten, und deßwegen ehe sie zur Heyrath schreiten, alles behutsam, klug und verständig suchen anzufangen, nicht ohne Rath verständiger Leuth, nach den Worten nicht allein des weisen Manns Prov.

Prov. 3. v. 7. 3. c. Ne sis sapiens apud temetipsum, du solst dir selbst niemahl verständig gnug seyn / sonderen auch sich voraus zu Gemüth führen die Wort des H.

S. Basil. Basilii: Conjugium officina omnium dolorum, der Ehestand ist an sich ein Wehstand und ein Werckhauß aller Verdrießlichkeiten; so findet man dannoch, daß in keinem Stand mehr Krieg und Unfrieden als in dem Ehestand, also daß man folgentlich denen Eheleuthen nichs bessers anwünschen könne, als was heut Christus seinen lieben Jüngeren hat gewünschet, nemblich den lieben Frieden. Welches ich dan ꝛc. Attendite.

ES kan und mag nicht gelaugnet werden, das, was der gelehrte Petrus Crinitus gesagt: Bel- Petrus
lum est, per quod omnis generis mala humano ge- Crinit.
neri importantur, der Krieg und Unfrieden ist das jenige übel, wodurch denen Menschen, und dem gantzen menschlichen Geschlecht allerhand übel und Unglücker zustossen und zugefügt werden, und pflegt man deßwegen zu sagen: Nulla salus bello: bey dem Krieg ist kein Heyl zu hoffen, noch zu erwarten.

Dieses derowegen wohl erkennend: hat nicht allein die ewige Warheit und Weißheit Christus Jesus bey seiner Geburt gewolt der Erden durch seinen H. Engel den Frieden anwünschen, wie zu lesen Luc. 2. c Et in terra pax hominibus, und Fried Luc. 2.
seye den Menschen auff Erden, sonderen er hat auch v. 14.
gewolt, daß seine liebe Jüngeren in allen Häuseren/ in welche sie würden eingehen, solten den Frieden anwünschen, sagende: wie zu lesen Luc. 10. c. Pax Luc. 10.
huic domui, der Fried seye diesem Hauß, und hat v. 5.
solches nach Christo dem Herren der H. Seraphische Vatter Francilcus ebenfals seinen Nachkömlingen zu thun anbefohlen, daß, so offt sie in ein Hauß eingehen thäten/ bey sich solten wünschen und sagen: Pax huic domui, der Fried seye diesem Hauß.

Nicht wenig aber haben wir uns zu verwunderen, warum Christus gewolt habe/ daß seine liebe Apostelen und Jüngeren, und der H. Franciscus seinen Nachkömlingen befohlen habe, allen Häuseren, welche sie eingehen würden, diesen Wünsch zu thun. warumb nicht einen anderen Wünsch? diesem Hauß seye der Seegen, über dieses Hauß komme zeitliches und ewiges Glück und Wohlseyn; oder aber, der Herr seye in und mit diesem Hauß,

Lyran. Lyranus der Außleger göttlicher H. Schrifft gibt dessen die Ursach und sagt: Quia, qui pacem dedit, omnia bona dedit: dieses ist die Ursach, dieweilen derjenige, welcher einem den Frieden anwünschet, zugleich alles gutes anwünschet; dan wo Fried und Einigkeit, da ist Gott, da ist Gottes Seegen, und zeitliches und ewiges Heyl und Glück zu erwarten.

Nichts bessers kan man derowegen denen Eheleuthen anwünschen, als den lieben Frieden, welcher leyder bey vielen Eheleuthen sehr rar ist, auch so gar bey denjenigen, welche sonsten, ehe sie den Ehestand angetretten, vorsichtig und behutsam gnug gehen wollen; daß man also nicht wenige Ursach hat über vieler ihren unfriedsamen Ehestand sich zu verwunderen. Wan endlich der Gebrauch bey uns Christen, wie bey den Chineseren wäre, so hätte man sich ja nicht zu verwunderen, daß so viele unfriedsame Eheständ bey den Christen wären.

Dan wie die History-Schreiber melden, so ist bey den Einwöhner des Königreichs China bey dem Heyrathen dieser seltzame Gebrauch, daß wan nemblich ein Vatter eine Tochter hat/ welche Mannbahr und bey Jahren ist, und er sie in seiner Haußhaltung nicht mehr vonnöthen hat, oder verheyrathen will, so gehet er zu einem in seiner Nachbahrschafft, der einen Sohn hat; oder da keiner, so ihm gefallet, so sucht er einen durch die gantze Stadt, Flecken, Dörffer, spricht des Sohns Vatter an, ob er sich wolle gefallen lassen seinen Sohn seiner Tochter zu geben? wan alsdan des Sohns seinem Vatter die Heyrath anstehet, so machen sich diese beyde Vätter eins wegen des Heyraths/Guts, ohne

den

den Sohn oder die Tochter darumb zu fragen, und bestimmen diese beyde alsdan den Tag der Hochzeit.

Nachdem sie nun in allem übereinkommen, und den Tag der Hochzeit bestimmet haben, sagen sie ihren Kinderen kein Wort davon; noch lasset man eins, noch das andere die gehandelte Waar besehen / biß der Hochzeitliche Tag vorhanden; da wird die Braut in einem verschlossenen Wagen oder Kutsche, oder aber in einen verschlossenen Trag-Sessel gesetzet, vor diesem gehen her die Schallmeyer und Pfeiffer, und führen die Braut also verschlossen dem Bräutigam zu.

Seynd sie endlich an die Thür des Hauses ihres Bräutigams kommen, so halten sie still, und der Vatter der Braut reichet in Anwesenheit der gantzen Freundschafft dem Bräutigam den Schlüssel zu der Kutschen oder dem Trag-Sessel, und was er bey Auffschliessung derselben für ein Muster oder Meerkatzen darin findet, sie seye schön oder heßlich, jung oder alt, reich oder arm, freundlich oder mürrisch, damit muß er fein vor lieb nehmen / selbe behalten, und vor sein Lebtag zufrieden seyn; dan man gibt weder ihm noch der Hochzeiterin keine Wahl.

Wan dieser Gebrauch, sage ich nochmahlen, bey uns Christen wäre, als wie bey diesen Chineseren, so wäre es kein Wunder, daß so viele unruhige, unfriedsahme und unglückliche Eheständ wären.

Allein da heutiges Tags die Christen bey dem heurathen sehr häicklich, behutsam, nachdencklich, auch nichts ohne Rath verständiger Leuth thun, und kein Katz im Sack kauffen wollen, son-

deren bißweilen Jahr und Tag einander freyhen, und wohl öffter gar so weit kommen, daß sie wollen Eheleut seyn, ehe sie copulirt seynd; so findet und erfahret man dannoch, daß deren Ehestand ein unfriedsahmer Ehestand, bey welchem kein Seegen noch Glück, und durch solchen Unfrieden solche Eheleuth sich zeitlich und ewig zu Schlaven des Teuffels machen; also daß solchen Eheleuthen zu ihrem zeitlichen und ewigen Heyl nichts bessers zu wünschen wäre, als Pax vobis, der Fried sey mit euch.

Ich sage nochmahlen, es ist kein Wunder, daß mancher unbesonnener Weiß angetrettener Ehestand unruhig und unfriedsam ablauffet, da dan etliche/ als wären sie gantz blind, nur nach ihren Sinnlichkeiten, der eine nach Schönheit, der andere nach Reichthumben, ein ander aus fleischlicher Wollust, ein ander ohne GOtt zu Rath zu nehmen/ heyrathen, wobey hernach der Ehestand unglücklich und der Unfrieden erfolgt; allein daß auch so viele, welche alles erdenckliche, was sie auch vermeint den H. Ehestand anzutretten, und einen friedsahmen, ruhigen, und glückseeligen Ehestand zu haben, vorgekehret, dannoch hernach einen unfriedsahmen Ehestand führen, das ist höchstens zu verwunderen.

Wollet ihr aber dessen die Ursach wissen, so will ich euch solche sagen; eines solchen Unfriedens ist kein andere Ursach, als der Teuffel, welcher unter friedliebenden und friedsahmen Eheleuthen sucht auff hunderterley Weiß zu verstöhren den erwünschten Ehefrieden; als durch Eyfersucht, Jalousie, bissige Wort und Reden, Argwohn, Zorn, so bey Eheleuthen über

Nacht

Nacht gehöget und getragen wird, und auff dergleichen mehrere Weiß und Manier; dieweilen nemblich diesem höllischen Gast bekant ist, daß Gott kein grösseren Wohlgefallen hat: nach den Worten des weisen Manns Eccl. 25. Eccl. 25.
In tribus placitum est spiritui meo, concordia fra- v. 1.
trum, amor proximorum, & vir & mulier bene consentientes: in drey Stück hat mein Geist ein Wohlgefallen, an der Brüderlichen Einigkeit, an der Liebe des Nechsten, und wan Mann und Weib wohl miteinander übereinstimmen, das ist: friedlich und einig leben.

Besseres kan man derowegen den Eheleuthen, sie leben würcklich in erwünschtem Frieden oder Unfrieden / nichts anwünschen, als den lieben Frieden; dan geniessen sie würcklich den lieben Ehe-Frieden, so wissen sie doch nicht, ob nicht der Teuffel durch seine listige verfluchte Mittel werde suchen solchen zu verstöhren, und liebe Eheleuth zeitlich und ewig unglücklich zu machen: seynd sie und leben sie aber würcklich im Unfrieden / so sagt der H. Ambrosius: Nullus aliquid S. Amb.
melius dare potest: so könne man diesen nichts besseres geben und wünschen, als den lieben Frieden, als worin das gantze Heyl der Eheleuthe bestehet, und eben deßwegen kan der Teuffel nicht wohl erdulden, daß liebe Eheleuth in Fried und Einigkeit leben.

Wollet ihr nun dessen ein Beweisthumb haben, wie der Teuffel den Ehe-Frieden hasse, und unter lieben Eheleuthen suche selbigen zu verstöhren, so höret nur, was sich zu Ulissipon zwischen einem vornehmen Ritter und seiner Ehegemahlin zugetragen, als welche in ihrem Ehestand in Fried, Lieb, und Einigkeit dergestalt vereiniget

get und friedsam gelebt, und eins dem anderen gesucht mit aller Freundlichkeit vorzukommen, daß also sie mehr gegen einander Engelen als Menschen zu seyn schienen.

Diesen so friedsamen und glückseeligen Ehestand suchte der Teuffel auff alle Weiß zu verstöhren, deßwegen suchte er bald den Eheherren bald dieses Eheherren sein Eheweib und Gemahlin mit allerhand argwönischen Gedancken anzufechten; das Eheweib dieses Herrens suchte aber auff alle Weiß diese teuffliſche argwöhnische Gedancken / so ihr der Teuffel gegen diesen ihren Eheherren eingeben, aus dem Sinn zu schlagen, sich vorstellend: wan er eine andere solte lieber sehen als sie, so würde er ihr ja nicht so viel Lieb und Treu erzeigen.

Dieweilen aber nun dieser ihr Eheherr diesen Eingebungen des Teuffels etwas mehr Platz gegeben, den Argwohn in seinem Hertzen mehr geheget und behalten, absonderlich da er gesehen, daß etwan seine Ehegemahlin mit einem seiner Verwandten etwas freundlich geredet, so hat dieser von dem Teuffel ihm eingeblasener Argwohn dergestalt zwischen diesen beyden Eheleuthen den Frieden zerstöhret, daß auch keins mit dem andern ein friedsames Wort geredet, und dieser Ritter sich fast entschlossen seine Ehegemahlin bey nächtlicher Zeit zu ermorden, und sich mit einem stuck Geld davon zu machen.

Es hat aber Gott der Allerhöchste, welchem dieser jetzt übel geführte Ehestand dieser beyden nicht wenig mißfallen, daß sie sich durch den Teuffel so weit hatten lassen überwinden, dannoch diese beyde Eheleuth nicht wollen zeitlich und ewig zu schanden gehen lassen, sonderen diesem Ritter das

Hertz

Hertz beweget, daß er auch kein Ruhe gehabt, biß er sein böses Vorhaben einer vertrauten Closter-Personn offenbahret, von welcher er dan von solchem bösen Vorhaben abzustehen ernstlich ermahnet worden, da ihme dan auch in selbiger Nacht, da er sein Eheweib ermorden wollen, von Gott der Betrug des Teuffels entdecket worden, und beyde sich wiederumb miteinander versöhnet, und ihren Ehestand in Fried, Lieb, und Einigkeit biß an ihr End fortgesetzet, und dadurch zeitlich und ewig glückseelig gewesen.

Es bleibt derowegen einmahl vor allezeit wahr, daß man lieben Eheleuthen nichts bessers wünschen könne, als was heut Christus der Herr seinen lieben Jüngeren gewünschet: Pax vobis, der Fried seye mit euch: dan wan die liebe Eheleuth untereinander den lieben Frieden erhalten, so kan es ihnen nicht fehlen, Gott kan und wird sie nicht verlaßen; dan also sagt der H. Aug. Tale bonum est donum pacis, ut in rebus creatis nil gratiosius solet audiri: Der Fried, absonderlich bey Eheleuthen, ist ein solche Gnad, daß auch nichts angenehmers mag gehört werden, und bey Gott den Eheleuthen mag verdienstlicher seyn als der Ehe-Frieden. S. Aug.

So beschliesse ich dan meine heutige Predig, liebe Eheleuth mit folgenden Worten: Pax vobis, der Fried seye mit auch / und solte euch der Teufel durch seine List unter euch suchen den Frieden zu zerstöhren: Nolite locum dare diabolo, so folgt dem Rath des H. Pauli Ephes. 4 welcher sagt: gebt dem Teufel kein Platz, sonderen unterhaltet den Frieden, & Deus pacis erit vobiscum, und ihr werdet finden, daß der Gott des Friedens werde mit euch und bey euch und ihr hier zeitlich und in jener Welt ewig glückseelig seyn. Welches ꝛc. Ephes. 4. v. 25.

Am

Am Fest der H. H. Apostelen Philippi und Jacobi.

Es seynd die zwey HH. Apostelen Philippus und Jacobus zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen gewesen.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. Joan. 14. c. v. 8.

ICh zweifele gar nicht, daß meine wehrteste Zuhörer mit mir ebenfals begehren werden, was in dem H. heutigen Evangelio der H. Philippus von Christo seinem Meister / nachdem Christus der Herr ihm und seinen anderen lieben Jüngeren von der Wohnung und der Erkantnuß seines himmlischen Vatters viele Ding geredet, mit nachfolgenden Worten begehret hat: Domine, ostende nobis Patrem, & sufficit nobis, Herr zeige uns den Vatter, und es wird uns schon genug seyn.

Allein zu dessen Anschawung und Wohnung können und vermögen wir nit zu gelangen, es seye dan, daß unsere Seelen und Gewissen mit guten Wercken gezieret, und von allem Aussatz der Sünden rein und sauber seyen, gleich wie wir dan solches nicht allein abnehmen können aus dem, was Christus der Herr Matt. 5. c gesagt: Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt: Seelig seynd diejenige, welche eines reinen Hertzens und Gewissens seynd, dan diese werden Gott den himmlischen

Matt. 5. c. v. 8.

lischen Vatter anschauen, sonderen wir können solches ferners abnehmen aus den Worten des H. Joannis Apoc. 21. c. Non intrabit in eam aliquid coinquinatum, nichts besudeltes vermag die Wohnung des himmlischen Vatters einzugehen. Apoc 21 v. 27.

Zu einer solcher Reinigkeit der Seelen und des Gewissens können wir arme sündige Menschen aber nicht besser gelangen, als wan wir dem Rath Gottes folgen, welcher durch den Propheten Isaia 1. c. also gesagt: Lavamini, mundi estote, waschet euch und seyet rein, das ist: suchet euere Seelen von dem Aussatz der Sünden zu reinigen, und mit dem Wasser der Buß Zähren zu sauberen, dan das beste Mittel die Seelen von dem Aussatz der Sünden zu reinigen und zu sauberen, ist die Buß, nach den Worten des H. Aug. pœnitentia est medicamentum peccatoris peccatum extinguens: Die Buß ist ein Artzney Mittel die sündhaffte aussätzige Seelen zu curiren, zu reinigen und zu sauberen, und sagt deßwegen also Geminianus: Si anima in flumine lachrymosæ pœnitentiæ lavetur &c. Wan die Seel in dem Zähren-Fluß der Buß gewaschen würd, so würd sie von dem Aussatz der Sünden nicht allein gereiniget, sonderen sie würd wiederumb würdig das Angesicht Gottes anzuschauen. Isaiæ 1. v. 16. S. Aug. Gemin.

Eben dieses heilsame Artzney-Mittel haben die zwey liebe HH. Apostelen Philippus und Jacobus als zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen, nachdem sie zuvor viele tausend zu dem wahren allein seeligmachenden Glauben gebracht, und durch das H. Sacrament des Taufs Christi aufs neu gebohren, Philippus zwar den Schythier, Jacobus aber den Jerosolimitaner, nachdem sie wiederumb würden ihre Seelen mit dem Aussatz der Sünden verunreiniget haben, verordnet, vorgeschrieben und eingepre-

geprediget, damit ja keiner von ihren neu bekehrten Christen von der jenigen Wohnung, von welcher ihnen in dem heutigen Evangelio Christus gesagt: in domo Patris mei mansiones multæ sunt: in meines Vatters Behausung seynd viele Wohnungen, außgeschlossen, sonderen alle zu der Anschauung des himmlischen Vatters gelangen mögten.

Was dan die zwey HH. Apostelen Philippus und Jacobus, deren Fest heut die Römische Catholische Kirch auff den ersten Tag der angenehmen Mäy-Zeit begehet, zu welcher ein jeder seinen sterblichen Leib sucht durch heilsame Medicinen in guten Stand zu setzen / für zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen gewesen seyen, und was für allerhand Seelen-Zuständ sie, vermög des vorgeschriebenen Artzeney-Mittels der Buß curiret und gereiniget, will ich in geliebter Kürtze fürtragen. Attendite.

Gleichwie die Weiß und Manier die krancke Menschen gesund zu machen, und die verwundte zu curiren, nach Gott in einer guten Medicin, und einem sorgfältigen fleißigen Medico bestehet, welcher nach Beschaffenheit der Kranckheit dem krancken wisse Medicin vorzuschreiben, und also ihn zu curiren und gesund zu machen, eben also bestehet auch die Seelen-Cur nach Gott in einer vorgeschriebenen guten Medicin, und einem fleißigen sorgfaltigen Seelen-Artzen, welcher wisse die mit dem Aussatz allerhand Sünden und Lasteren erkranckte Seel zu heilen und gesund zu machen, gleich wie dan gewesen seynd die zwey liebe HH. Apostelen Philippus und Jacobus.

Dan was für fürtreffliche Seelen-Churen in Scythia gethan habe der H. Philippus, erhellet aus seinem beschriebenen Heil. Leben, als welches

mel-

meldet, daß Philippus seye zu Bethsaida gebohren / von Christo zu dem Apostolat / beruffen / und dergestalt bey Christo dem Herren in grossem Ansehen gewesen seye / daß ihn auch Christus bey Ansehung der grossen Menge Volcks mit folgenden Worten angeredet habe / wie zu lesen Joan. 6. c. Unde emēmus panes, ut manducent hi? Wo werden wir das Brod kauffen, daß diese essen? nachdem er aber nach dem Leyden und Aufferstehung Christi den H. Geist empfangen hatte / so meldet sein H. Leben / daß er alsobald nicht allein in Schythia das Evangelium geprediget / sondern auch gantz Schythiam zum Christ Catholischen Glauben bekehret / und viele tausend von dem Aussatz der Sünden behaffte Seelen curiret und gesund gemacht, endlich aber umb noch mehrere Seelen zu curiren, sich in Phrygiam begeben habe; allwo er dan mit sonderbahrem Fleiß das Ambt eines erfahrnen Seelen-Artzen verrichtet, und viele tausend Seelen bey dem ewigen Leben erhalten. Joan. 6. v. 5.

Desgleichen hat gethan zu Jerusalem der H. Jacobus; welchen auch die liebe H.H. Apostelen, wegen seiner über die Massen herzlichen Tugends-Wandel und Gaaben, so in ihme geleuchtet (dan er trunckе kein Wein / asse kein Fleisch, gienge allzeit mit schlechten leinen Kleideren bekleidet, und ware also der Andacht des Gebetts ergeben, daß er auch von dem vielem knihen bey dem Gebett ein dicke Haut einer Camehl-Haut gleich auff seine Knihe bekommen) zum Bischoff zu Jerusalem verordnet / und hatte alldorten ein Artz so vieler erkranckten Seelen abgeben, daß ihn auch alles Volck ein lange Zeit in grossen Ehren gehalten / und hoch geschätzet.

Was aber eigentlich diese zwey wohl erfahrne

Seelen-Artzen für sonderbahre übele Zustännd der Seelen curiret haben, ist erstlich zu wissen, daß sie nicht wenige, welche mit dem übelen Zustand / mit welchem der König Achab behafftet gewesen, curiret und gesund gemacht haben.

Was aber der Achab für einen übelen Zustand gehabt habe / wissen wir aus göttlicher H. Schrifft
3. Reg. 21. c. 3. Reg. 21. c. allwohe zu lesen / daß einsmahls der Achab seye nach Hauß kommen, sich alsobald auff das Beth geworfen, sein Angesicht / so bald bleich bald roth worden / gegen die Wand und Mauer gewendet / also erkrancket / daß er weder essen noch trincken wolte, worüber sein Ehegemahlin die Gezabel nicht wenig erschrocken, zu ihm kommen / und ihn wegen dieser Kranckheit mit folgenden Worten befraget: Quid est hoc, unde anima tua contristata est? Was bedeutet dieses / daß mein Herr so traurig, kranck und übel aussiehet, auch beynebens nicht essen noch trincken will?

Was mag dan doch für eine schwäre Kranckheit den Achab so uhrplötzlich überfallen haben? keine andere Außerwöhlte / als eine geitzige Begierlichkeit des zeitlichen, dieweilen er nemblich den Wein-Garten des armen Naboths nicht haben konte, so ist er dan an Leib und der Seelen erkräncket, gleichwie wir abnehmen können aus den Worten, so er auff die Frag seiner Ehegemahlin gegeben hat mit folgenden Worten: ich hab zu dem Naboth gesagt: Da mihi vineam tuam: gib mir her deinen Wein-Garten / er aber hat nicht gewolt.

Dergleichen durch die Begierd des zeitlichen / und den Geitz erkranckte Seelen haben sehr viele / durch ihre heylsame vorgeschriebene Medicinen, die zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen Philippus und Jacobus curiret und gesund gemacht / da sie nicht

allein

allein denselben ein vortreffliches forttreibendes Vomitorium der Widersetzung des ungerechter Weiß an sich gezogenen Gelt und Guts vorgeschrieben / wofern an ihnen nicht solten wahr werden jene Wort des geduldigen Jobs 20. c. Divitis, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet eas Deus Die Reichthumben und das Gelt und Gut, welches sie aus Begierlichkeit und Geitz an sich gezogen / das werden sie müssen wiederumb herauskotzen / und Gott der Herr / vermög seiner Gerechtigkeit wird solche in den höllischen Flammen aus ihren Leiberen herausziehen, sonderen sie haben ihnen auch vorgeschrieben das wahre und eintzige noch vor ihre francke Seelen übrige Mittel der Buß / als welche in dem alten Testament der Niniviten der wahre Seelen Artz der Jonas / welchen Gott zu den Niniviten geschickt / vorgeschrieben hatte. Job. 20. c. v. 15.

Dan wie zu lesen Jonæ 3. c. So ware die Stadt Ninivæ ein rechter Hospital voller krancken sündhafften Seelen, diese von ihrem sehr übelen Seelen Zustand zu curiren, wurde Jonas als ein Seelen-Artz zugeschicket, welcher ihnen aber kein anderes Artzney-Mittel vorgeschrieben / als das Artzney-Mittel einer wahren Buß, mit dieser scharfen Betrohung: Adhuc quadraginta dies, & Ninivæ subvertetur: Es seynd noch 40. Tag übrig, und Ninivæ wird zu Grund gehen / da sie sich aber deß heilsamen Artzney-Mittels der Buß bedienen thäten / so seynd ihre Seelen dadurch curiret, gesund / und des jenigen / was sonsten ihnen getrohet ware / befreyet blieben. Jonæ 3. v. 4.

Eben dieses heilsame Artzney-Mittel hatten auch den begierigen geitzigen Scythieren und Jerosolimitaneren vorgeschrieben die zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen Philippus und Jacobus / wohl

nothwendig / daß ehe man zur rechtschaffenen Gesundheit gelangen könne / die materia peccans müsse abgetrieben werden, sonderbahr durch ein Vomitorium, das ist: durch ein Zurückgebung / Auskotzung und Auswerffung: massen von der Chur des Leibs Hypocrates also sagt: Quæ Vomitorio non
Hypoc. trahuntur calamitosa sunt: Was durch das heraus brechen und kotzen nicht hinweg / und fortgehet / das ist jämmerlich, das ist: da würd so leicht hernach die sitzige Medicin nicht helffen. Eben also hatten diese treffliche Seelen-Artzen Philippus und Jacobus erstlich die Wiedersetzung solchen ungerechten geitzigen vorgeschrieben / und darauff das heilsame Artzney Mittel der Buß: Nisi pœnitentiam habueritis
Luc. 13. omnes similiter peribitis. Luc. 13. c. Werdet ihr
v. 3. nicht Buß thun / so werd ihr gleicher Hand zu Grund gehen, deßwegen dan das Mittel der Buß hauffen-Weiß ergriffen / und seynd ihre Seelen curiret und gesund worden.

Wohl glückseelig seynd derowegen in diesem Fall gewesen Philippus und Jacobus gegen die jetzige Seelen-Artzen die Apostolische Nachfolger, die Medicgr und Seel-Sorger / indem es heutiges Tags zwar so vielen in dem Hospital dieser Welt kranck liegenden Seelen nicht abgehet an Seelen-Artzen, noch auch an der Vorschreibung heylsamer Artzney, wohl aber den Seelen-Artzen abgehet / an solchen krancken Seelen / welche sich der Gebühr nach solcher vorgeschriebener Artzneyen bedienen / dan was ruffen / was ermahnen, was schreyen kostet es heutiges Tags nicht die Seelen-Artzen? sie schreyen den in Sünden biß auch zum ewigen Todt erkrancken Seelen auff den Cantzlen / von den Cantzlen / in der Beicht / ausser der Beicht zu / stellen ihnen auch klar vor Augen jenes / was das Concilium

lium zu Trient Sess. 14. c. 2. austrucklich meldet: Conc. Trid. Sess. 14. c. 2. Est autem hoc Sacramentum pœnitentiæ ipsis post baptismum necessarium, ut nondum regeneratis ipse baptismus. Es ist allen Menschen / welche nach dem Tauf gesündigt / eben zu Auslöschung und Abwaschung ihrer sündigen Seelen so nothwendig die Buß / als ihnen nothwendig gewesen das Sacrament des Tauffs zu Auslöschung und Abwaschung der mit der Erbsünd besudelten Seelen / allein es seynd mehresten Theils alle solche Vorschreibungen umbsonst / daß also alle jetzige Seelen-Artzen sich wohl beklagen könten / wessen sich Gott in dem alten Testament beklagt bey dem Propheten Jerem 51. c. Curavimus Babilonem, & non est sanata: Wir haben Babilon gesund machen / und ihre sundige Seelen curiren wollen allein sie ist nicht geheilet und gesund worden / dieweil sie sich nicht der wahren Artzney-Mittel der Buß gebrauchet; Ideo derelinquamus eam. Deßwegen wollen wir selbe verlassen. Jerem. 51. v. 9.

Noch glückseeliger aber / als bey obgemelter Seelen-Chur seynd gewesen die zwey wohlerfahrne Seelen-Artzen Philippus und Jacobus in Churirung vieler und allerhand sündhaffter aussätziger Seelen / welche nicht ungleich dem aussätzigen Naaman; dan obwohlen Naaman mit dem eusserlichen Aussatz des Fleisches sehr schändlich behaffet / so waren dannoch deren Seelen weit schändlicher mit dem innerlichen Aussatz der fleischlichen Sünden besudelt als Naaman mit dem Aussatz des Leibs.

Dan wie zu lesen 4. Reg. 5. c. So hatte den Leib des Kriegs-Fürsten des Königs in Syrien Naamans die Kranckheit eines abscheulichen Aussatzes überfallen / diesen übelen Zustand und Kranckheit zu curiren hat der Naaman gar wenig

und unterschiedliche Mittel und Medicos gebraucht, allein alles ware umsonst / dan kein Mittel der Artzneyen wolte bey ihm anschlagen / und bliebe er ein betrangter Auffätziger zuvor wie darnach.

Es sagte endlich zu ihrer Frawen einsmahls seine Dienst Magd, da sie gesehen und gehöret / daß weder Doctor noch Medicin ihm helffen wolte oder könte: Utinam fuisset Dominus meus ad Prophetam, qui est in Samaria, profectò curasset eum à leprâ: Wolte Gott mein Herr wäre nur einmahl bey dem Propheten zu Samaria gewesen, dan dieser würde ihn gewiß genug von dem Auffatz curiren / und gesund machen / Naaman / welcher so viele Hülff- Mittel zwar umbsonst angeleget und gebrauchet / aus Liebe seiner Gesundheit aber lasset sich den gegebenen Rath gefallen, gehet zu dem Propheten Elisæo, welcher ihm aber alsobald sagen liesse / und folgendes Mittel vorschriebe: Vade, & lava te septies in Jordane, & recipiet sanitatem caro tua. Gehe hin und wasche dich siebenmahl in dem Fluß Jordan, so wird dein Fleisch wiederumb gesund und gereiniget werden.

An dieses von dem Elisæo ihm vorgeschriebene Artzney-Mittel wolte anfänglich Naaman wenig glauben / und hatte deßwegen schlechten Lust dessen sich zu gebrauchen / dieweilen ihm dasselbe gar zu gering schiene / allein auff das Zureden seiner Knechten hat er sich siebenmahl in dem Jordan gewaschen / und was so viele andere Medicinen zu curiren nicht vermöget / das hat das Artzney- Mittel des Elisæi alsobald werckstellig gemacht, dan der Text meldet: & restituta est caro ejus. Es ist sein Fleisch alsobald gesund / und sein Leib von dem Aussatz gereiniget worden / und hat also Elisæus dem Naaman ein wohl heylsames Artzney-Mittel vorgeschrieben / und ein erfahrner Artz angeben.

Auß-

Außerwehlte / was Elisäus in der That gezeigt an dem aussätzigen Naaman dem Leib nach, dasselbe haben der Seelen nach in der That in Scythia und zu Jerusalem die zwey wohl erfahrne Seelen-Artzen Philippus und Jacobus gezeigt / indem sie so viele und unterschiedliche Seelen von dem schändlichen Aussatz der fleischlichen Sünden und Laster / nicht zwar durch Vorschreibung des Wassers des Jordans, sonderen durch Vorschreibung des Wassers der Buß-Zähren curiret, gereiniget, und gesund gemacht.

Dan gleichwie das Laster der fleischlichen Sünden von Anfang der Welt vor allen anderen Sünden in dem Schwang gangen, daß auch Gott sich deßwegen mit folgenden Worten beklaget / wir zu lesen' Gen. 6. c. Pœniter enim me fecisse eos : Es ist mir leyd, daß ich den Menschen erschaffen habe, dan er ist Fleisch / das ist : er ist gantz den fleischlichen Gelüsten und Sünden ergeben ; also waren auch zu Zeiten dieser zwey HH. Apostelen Philippi und Jacobi die Scythier / und die Einwohner der Statt Jerusalem diesen Sünden mehr zugethan als anderen Sünden / daß also ihre Seelen von dem Aussatz der fleischlichen Sünden schändlicher behafftet waren, als der Leib des Naamans mit dem eusserlichen Aussatz ; welchen sie aber umb so viel nachtrücklicher das heylsame Artzney-Mittel einer wahren Buß vorgeschrieben / und absonderlich ihnen zugleich vorgesagt jenes, was da gesagt der weiße Mann Eccl. 7. c. Vindicta carnis impii, ignis. Die Straff der fleischlichen Wollusten ist das höllische Fewer / dan sie wohl gewust / was hernach Tolletus gesagt : Est autem difficillimæ curationis hoc peccatum : Daß keine Seelen-Kranckheit so beschwärlich zu curiren / und

Gen. 6. c. v. 8.

Eccl. 7. c. v. 19.

Tolet.

sund zu machen seye, als der Aussatz der fleischlichen Sünden.

Gleichwie es aber den ersten Leib-Artzen, welche gegen Rom kommen, ergangen / welche man Anfangs in allen Ehren gehalten, hernach aber wegen ihrer scharffen Medicinen / und vorgeschriebenen schwähren Curen theils verjagt / und theils versteiniget, also ist es auch diesen beyden Seelen-Artzen Philippo und Jacobo ergangen / dan gleich wie sie anfänglich in allen Ehren gehalten worden, also seynd sie hernach verfolget / und endlich gar zum Todt gesucht worden / gleichwie dan der H. Philippus an ein Creutz auffgehänget, und mit Steinen zu todt geworffen / Jacobus aber mit Steinen geworffen und zerschlagen / von einem hohen Thurn herab gestürtzet / endlich auch seinen Geist auffgeben; und haben also diese beyde wohl erfahrne Seelen-Artzen den Lohn ihrer Mühe und Arbeit, nemblich die himmlische Wohnung davon getragen / allwo sie nun von Ewigkeit zu Ewigkeit der Anschauung Gottes geniessen, zu welcher uns ebenfals wolle gelangen lassen. Vatter, Sohn / etc.

* * * * * *
* * * * *
* * * *
* * *
* *
*

Am

Am Fest
Des H. Creutzes Erfindung.

Das H. Creutz-Zeichen ist den Teufelen erschröcklich, den Menschen aber ein Sieg-Zeichen, sehr heilsam und nutzlich.

Sed habeat vitam æternam. *Joan.* 3. *c.* *v.* 15.

DJe allererste Stimm, welche der Mensch nach seiner Geburt hören lasset / ist weinen, sagt der H. Cyprianus: Unusquisque nostrûm dum nascitur.... initium sumit à lachrymis: ein jeder aus uns Menschen, so bald er gebohren wird / und in diese Welt eingehet, macht seinen Anfang mit weinen; gleichwie dan der weiseste König Salomon von sich selbsten Sap. 7. mit folgenden Worten an den Tag gibt: Et primam vocem, similem omnibus emisi plorans, und ich hab gleich allen anderen Menschen-Kinderen bey meiner Geburth meine erste Stimm mit weinen von mir geben. S. Cypr. Sap. 7. v. 3.

Daß aber der Mensch bey seiner Geburt seine erste Stimm mit weinen hören lasset / ist endlich kein Wunder: sagt der H. Augustinus: Quia principium hujus vitæ initium dolorum est: Dieweilen der Anfang des menschlichen Lebens / oder da der Mensch in diese Welt eingehet, ein Anfang ist aller Schmertzen / des Elends / der Mühe und Armseeligkeiten, als welches alles dem Menschen herkommet und zustosset von dem Fall unseres ersten Vatters Adams; dan wan dieser nicht gesün- S. Aug.

digt hätte / so hätten wir von keinem Elend zu sagen gewust / da wir aber nun in der Erbsünd empfangen / im Elend und Armseeligkeiten unser ganzes menschliches Leben zubringen müssen.

Wir seynd derowegen wohl recht unglückseelig / daß Adam die Fruckt des Lebens oder der Wissenschafft gegen das Gebott des Herrn verkostet; aber noch weit ungluckseeliger würden wir gewesen seyn wan nit der eingebohrne Sohn Gottes würde auff diese Welt kommen seyn / und an dem Baum des H. Creutzes ersetzet haben / was Adam an dem Baum der Wissenschafft verlohren hatte; dan gleichwie uns der Adam an dem Baum der Wissenschafft verkauffet / und zu Leibeigenen des Teufels gemacht / also hat uns der eingebohrne Sohn Gottes Christus Jesus wiederumb an dem Baum des Creutzes erkauffet / und von der Leibeigenschafft des Teufels wiederumb erlöset. Ist also uns armen sundigen Menschen der Baum der Wissenschafft gewesen ein Baum des Todts / dahingegen uns hernach der Baum des Creutzes ist ein Baum des Lebens und des Heyls worden.

Es thut zu dem End unsere Mutter die Römisch Catholische Kirch von dem Baum des Creutzes an dem heutigen Fest der Erfindung des H. Creutzes also singen und betten: O Crux! ave, spes unica, lignum vitæ, &c. Seye gegrüsset du heiliges Creutz / unsere eintzige Hoffnung / du Holtz und Baum des Heils und des Lebens / an welchem Christus unser Heyland sichtbahrlicher Weiß gecreutziget / der Teufel aber unsichtbahrlicher Weiß überwunden worden, sagt der Heil. Chrys. dahero noch den Teufelen das Creutz-Zeichen erschröcklich / den Menschen aber ein Sieg-Zeichen gegen den Teufel / und sehr heilsam und ersprießlich ist. Welches ich etc. Attendite.

S. Chrys

über

UBer das heutige gnadenreiche Fest der Erfindung des H. Creutzes schreibt seltzame Ding der hochgelehrte Pelpartus de Themelvvar unseres H. Seraphischen Ordens der H. Schrifft Professor: wie daß nemblich daß Creutz Christi / oder viel besser zu sagen, der Baum oder das Holtz des Creutzes / woran Christus der Herr gestorben / seye unterschiedlichemahl gantz wunderbahrlicher Weiß gefunden worden, dan wie die Griechische Historien melden / so seye durch den Seth den Sohn des Adams ein Zweig von dem Baum / von welchem der Adam die verbottene Frucht gessen / auff das Grab des Adams gestantzet worden / welcher gar bald und in kurtzen Jahren hoch auffgeschossen, und zu einem Baum erwachsen, welchen der Salomon hernach gefunden, als er das Tantz-Hauß (von welchem 3. Reg. 7. c. gemeldet wird) erbauen wollen, und hat diesen über die Massen schönen Baum abhauen lassen, denselbigen an diesem Hauß zu gebrauchen; allein es ist gantz wunderbahrlicher Weiß geschehen / daß sich dieser Baum zu nichts hat schicken wollen; dan zu einem ware er zu lang, zu dem anderen zu kurtz / gleichwie Joannes Baleth schreiben thut; deßwegen ihn dan die Baleth. Bawleuth verworffen, und an einen Orth gelegt: wo er den vorbeygehenden zu einer Brücke gedienet hat. 3. Reg. 7. Joan.

Weiters hat diesen Baum erfunden die Königin Saba, nach Aussagung Josephi, welche, als sie gehöret von der über die Massen grossen Weißheit des Salomons / wie zu lesen 4. Reg. 10. c. nach Jerusalem gangen / und da sie über diesen Baum als eine Brücke gehen sollen, so hat sie in dem Geist vorgesehen / sicut Historia Scholastica habet; daß an diesem Baum der Heyland solte auffgehängt wer- 3. Reg. 10.

werden / und hat deßwegen nicht allein über diesen Baum nicht gehen wollen / sondern dem Salomon angedeutet) daß an diesem Baum und Holtz einer werde auffgehangen werden / durch welchen das Reich der Juden werde ein End nehmen / und ausgelöschet werden / deßwegen dan Salomon als ein König der Juden diesen Baum hinweg nehmen / und in die eusserste Tiefe der Erden vergraben lassen.

Es ist aber hernach dieser Baum von den Juden wieder gefunden worden in dem Wasser-Teich / Joan. 5. von welchem zu lesen Joan. 5. c. worin nemblich so viele Krancke ihre Gesundheit erhalten / dan es kame alle Tag ein Engel / und bewegte das Wasser / und der erste / so in das Wasser hinein kame / wurde gesund / die Kranckheit mogte seyn / wie sie auch wolte / welcher Baum dan zu Zeiten Christi oben auff dem Wasser geschwommen / und haben solchen die Juden heraus genohmen / und das Creutz daraus gemacht / woran unser Heyland Christus Jesus gestorben / haben aber dasselbe nach dem Todt Christi wiederumb in die Erden vergraben / in welcher es bey zwey gantzer hundert Jahr verborgen gelegen.

Letztlich aber ist solches gefunden worden von der H. Helena / und thut die Christliche Kirch diese letzte Erfindung des H. Creutzes allein an dem heutigen Tag feyerlich begehen / dieweilen an diesem Creutz-Baum nunmehro gestorben / und solchen mit seinem kostbahren vergossenen Blut Christus Jesus gezieret hatte / und ist also in dem Todt Christi dieser Creutz-Baum uns armen sündigen Menschen worden zu einem Baum des Lebens / und hat sich also an diesem Baum gezeigt / was der H. Isidorus schreibt von einem Baum / so sich in Indien befindet.

Dan.

Dan gleichwie ermelter H. Vatter schreibt / so findet sich in Indien ein Baum / welcher gantz süsse und liebliche Früchten traget / also daß die Tauben hauffenweiß auff denselben fliehen / und die Früchten früh und spath genieſſen / und ihr Unterhalt davon haben; die Drachen aber / deren sich alldorten viele befinden / und natürliche abgesagte Feynd der Tauben seynd / förchten diesen Baum dergestalt / daß sie auch demselbigen sich nicht dörffen zunahen / und so gar den Schatten dieses Baums fliehen; daß also die Tauben auff diesem Baum / und in dem Schatten dieses Baums sicher sich können auffhalten / und von allem Schaden der Drachen frey seyn / daß also ihnen dieser Baum gleichsam ein Baum des Lebens ist. S. Isido.

Eben dieses hat sich gezeigt / und zeigt sich annoch an dem Baum des H. Creutzes / an welchem unser Heyland Jesus gestorben / als welchen nicht allein die höllische Drachen förchten / daß sie selbigem sich nicht dörfen nähern / sondern so gar den Schatten scheuen / das ist: das Zeichen des H. Creutzes förchten / sagt der H. Chryſ. daß sie also keinem Menschen vermögen zu schaden / welcher unter dem Schatten des Creutz-Baums sich auffhaltet / daß ist: welcher mit dem Zeichen des H. Creutzes bezeichnet ist. S. Chry.

Dan also sagt der H. Augustinus: Ubi signum crucifixi præcesserit cum fide & devotione, ibi inimicus non nocebit. Wo das Zeichen des H. Creutzes mit Andacht und mit festem Glauben gemacht wird / kan der höllische Drach und Feind dem Menschen nicht mehr schaden. S. Aug.

Dieses hat in der That erfahren jener Geistlicher aus dem Orden des H. Benedicti, welcher dergestalt von dem Teuffel gegen den H. Benedictum mit schmählichen und verächtlichen Gedancken angefoch-

ten

ten worden / daß er auch bey sich selbsten in seinem Hertzen einen Zorn und Haß gegen den H. Benedictum verspühret, dan es ware dieser Geistlicher einer von vornehmen Geschlecht, und da er dem H. Benedicto bey seinem Nacht-Essen das Liecht halten muste / fangt er an aus Eingebung des Teufels bey sich selbsten zu sagen: Was maß sich wohl Benenictus einbilden; Wer ist er? und wer bin ich? ich bin von einem weit besseren Herkommen als er / und muß ihm dienen gleich einem grossen Herren; es stünde ihm besser zu / mir zu dienen / als eben daß ich ihm diene.

Diese Anfechtung des Teuffels / aus Eingebung Gottes / erkennete alsobald der H. Benedictus, und sagte derowegen zu diesem Geistlichen: mein lieber Bruder, bezeichne dein Hertz doch mit dem Zeichen des H. Creutzes / welches so bald es nur der Geistliche gethan / und solches über sein Hertz gemacht / ist alsobald diese Anfechtung von ihm verschwunden / und hat also seine Schuld bey dem H. Benedicto, und vor allen anderen seinen Brüderen bekennet.

Wir lesen auch / wie daß der Teuffel an zweyen Eheleuthen / welche in beständiger Lieb und Ehelicher Treu gantz friedsam und einig miteinander gelebt und Gott gedienet / einen sehr grossen Verdruß gehabt, und sie zwar zum öfteren mit einer Jalousie und Eyfersucht angefochten / aber ihre gegeneinander tragende Lieb nicht zu zertrennen vermöget, deßwegen er sie beyde, dieweilen sie einfältige Leuth, mit einer ungemeinen Traurigkeit angefochten, daß auch der Mann und das Weib durch die übermässige Traurigkeit so weit kommen / daß sie sich beyderseiths, ohne daß eines von des anderen Vornehmen gewust, resolviret zu erhencken umb von dem Leben sich abzuhelffen.

Als aber der Mann einsmahls sein Weib ganz von Traurigkeit mißstellet angesehen, als welche schon fast bey sich beschlossen hatte, sich zu erhangen / zuvor aber ihrem ebenfals betrübten Mann einen Trunck Wein hohlen muste; und mit dem Wein zurück kame / fragte er sie: warumb sie doch also elendig aussehe / und so betrübt wäre? und da sie ihm anfänglich nichts sagen wolte / nimbt er ihr den Wein ab, macht ein Creutz darüber und trinckt / nöthiget sie imgleichen auch einmahl zu trincken / und in selbigem Augenklick verschwunde bey ihnen beyden die Traurigkeit und die Anfechtung; offenbahrete also eins dem anderen seine teuffliſche Anfechtung, welche durch das über den Wein gemachte H. Creutz-Zeichen verschwunden; daß also sich an ihnen wahr befunden, was der H. Chryſ. gesagt: S. Chry. Ubicunque dæmones signum crucis dominicum viderint, fugiunt. Wo nur die höllische Geister das H. Creutz-Zeichen sehen machen / da nehmen sie schon die Flucht.

Zu diesem End hat unsere Mutter die Christ-Catholische Kirch bey Auſtheilung der H. Sacramenten, und bey Ertheilung des priesterlichen Seegen, gewolt / daß solches allen geschehen solle mit Machung und Formirung des Zeichen des H. Creutzes / wohl wissend die Krafft und Macht des H. Creutzes, und also bettend: Ecce crucem Domini, fugite partes adversæ: Schauet an das Creutz und Creutz-Zeichen des Herrns, und nehmet die Flucht ihr höllische Geister. Eccl.

Billig solten derowegen alle Menschen beflissen seyn / in allen Begebenheiten, bey allen Gelegenheiten / und zu jeden Zeiten das H. Creutz-Zeichen zu machen; dan gleichwie der Teuffel zu allen Zeiten, bey allen Begebenheiten und Gelegenheiten

ten, an allen Orten nicht unterlasset / dem Menschen durch Gedancken, durch eingebungen / durch Versuchungen und Anfechtungen listiger Weiß nachzustellen / also sollen wir auch nicht unterlassen zu jeder Zeit das unserige zu thun / umb diese höllische Geister mit ihren Anfechtungen und Versuchungen von uns abzujagen durch das Zeichen des H. Creutzes; wir sollen nicht auffstehen / noch schlaffen gehen, wir sollen nicht essen noch trincken, wir hätten zuvor uns, die Speiß und Tranck mit dem Zeichen des Heil. Creutzes bezeichnet und geseegnet.

Es sollen die Elteren ihre Kinder morgens frühe und Abends spath / absonderlich bey dem Außgang des Hauses niemahlen ohne Seegen des H. Creutzes von sich lassen / und sollen alle Menschen; absonderlich bey auffsteigenden bösen Gedancken / Begierden und Anfechtungen das H. Creutz Zeichen über ihr Hertz machen / damit also der höllische Feynd ihnen nicht möge obsiegen: dann also sagt der

S. Chrys. H. Chrys. Volens esse tutus à diaboli tentatione; consignet se crucis signo: Welcher will von den Anfechtungen des Teuffels frey seyn, derselbe bezeichne sich mit dem Zeichen des H. Creutzes, dieweilen ihnen das Creutz-Zeichen erschröcklich / und sie von uns abtreibet.

Die Ursach aber / warumb den höllischen Geistern das H. Creutz und das Creutz-Zeichen also erschröcklich, gibt nicht allein der hocherleuchte

Rab. in Gen. Schrifft-Außleger Rabanus super Genesin an den Tag sagend: dieweilen Christus der Herr eben zu selbiger Stund, da der Teuffel den ersten Menschen durch den Baum der Wissenschafft uberwunden; das gantze Menschliche Geschlecht verlohren / und zu Leibeigenen des Teufels gemacht / der Adam

aus

auß dē Paradeyß herauß geflossē, an dem Baum des Creutzes den Teuffel uberwunden, das gantze menschliche Geschlecht erlöset, und den Schächer wiederum in das Paradeyß hineingeführet, sagend: Hodie mecum eris in paradiso. heut wirstu bey mir seyn im Paradeyß wie zu lesen Luc. 23. sondern es gibt auch dessen die Ursach Cassiodorus sagend: das Creutz und Creutzzeichen ist darumb den Teufelen noch biß auff diese Stund erschröcklich, Quia Crux victoria Christi, perditio diaboli, infernorum destructio, cœlestium reformatio, infidelium mors, & vita justorum. Dieweilen durch das Creutz Christus dem Teufel geobsieget und ihn untetdrucket, die Höll zerstöhret, den Himmel aber geöffnet: den Unglaubigen zum Todt, den Gerechten aber zum Leben gereicht: gleichwie dan unsere Mutter die Kirch heut durch folgende Wort in dem Gottesdienst an den Tag gibt: Qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur: auff daß der Teuffel, welcher durch das Holtz, das ist: den Baum, den Menschen überwunden, durch den Baum deß Creutzes wiederumb solte überwunden werden.

Zu dem End sagt dan der H. Bernard: Si pulsat turpis cogitatio, si te premit dafo, si dæmon paravit insidias, fuge ad signum crucis Christi & liberaberis: Wan dich anfechten böse Gedancken, wan dich plaget das Fleisch, wan dich der höllische Geist versuchet, so nehme nur deine Zuflucht zu dem Zeichen deß H. Creutzes, und du wirst von allen diesen erlediget und befreyet werden. Ja es sagt Pabst Innocent. in inchoatione cujuslibet operis oportet muniri pectus crucis signaculo: Bey Anfang eines jeden Wercks, und so offt nur die Uhr schlagt, solle der Mensch sein Brust zeich-

nen mit dem Zeichen deß H. Creutzes; dan wie nützlich und heylsam solches dem Menschen, und erschröcklich den höllischen Geisteren unseren unsichtbaren Feynden sey, welche alle Stund und Augenblick umb uns seynd, und uns zu stürtzen suchen, ist nicht genugsam auszusprechen; maßen gleichwie der David durch das Harpfen schlagen bey dem Saul den bösen Geist alsobald verjaget und zu schanden gemacht, wie zu lesen 1. Reg 16 also thut der Mensch durch das Zeichen deß Heil. Creutzes den Teufel alsobald verjagen und zu schanden machen.

1. Reg. 16. c.

Dieses hat so gar erfahren ein Jud, welcher öffters von den Christen gehöret, was ein grosse Krafft und Macht habe das H. Creutzzeichen gegen die höllische Geister, deßwegen als dieser einsmahls auff der Reyse irrgangen, und endlich bey nächtlicher Zeit in ein alte verfallene Kirch eingangen, umb die übrige Nachts-Zeit aldort zu verbleiben; so ist zu ihm kommen und ihm erschienen der Teufel, welcher ihn ergreiffen und erwürgen wolte; da sich aber der Jud erinnert dessen, was er von den Christen gehöret, hat er mit dem Vorsatz auch ein Christ zu werden, und an Christum den wahren Sohn Gottes zu glauben, das H. Creutz-Zeichen gemacht, und hat damit alsobald den Teufel verjagt.

Wan dan nun diesem also, wie wir wissen und glauben, daß das Creutz und das Zeichen des H. Creutzes den Teufeln so erschröcklich, uns Menschen aber so heilsam und nützlich, so seye dan keiner, welcher nicht deß Tags zum öfteren mit dem Zeichen deß H. Creutzes sich bezeichne, damit also ihm das Creutz und Creutz-Zeichen seye das Leben, das ist das ewige Leben, Amen.

Am Fest Der Glorwürdigen Himmelfahrt Christi.

Wer mit Christo will in den Himmel auffgenohmen werden / muß sich mit Christo in seinen Lebzeiten darumb verdient machen

Assumptus est in cœlum. Marc. 16. v. 19.

DAs heutige gnadenreiche Fest der glorwürdigen Himmelfahrt Christi unsers Herrens stellet uns nicht allein vor die Herrlichkeit deß Himmels, und die himmlische Glory, zu welcher heut Christus unser Heyland glorwürdig, nachdem er drey und dreyßig Jahr als ein Mensch hier auf Erden umb dieselbe sich verdient gemacht, auffgefahren ist, sonderen gibt uns Menschen auch Hoffnung dahin zu gelangen, wan wir uns darum Zeit Lebens werden verdient machen.

Dan vor dieser seiner heutigen glorwürdigen Himelfahrt hat uns Christus nicht allein versprochen wie zu lesen Joan. 14. c. Vado vobis parare locum. Ich gehe hin euch den Orth zu bereiten, wohin nemlich ihr mir nachfolgen sollet; sonderen er hat auch zu uns gesagt Luc. 22. Ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater regnum: Ich bereite euch das Reich zu, nemlich das Himmelreich, gleichwie es mir mein himlischer Vatter zubereitet hat: das ist: das Himmelreich stehet euch offen, wan ihr werdet thun was ich gethan, und

Joh. 14. v. 2.

Luc. 22. v. 29.

ihr euch umb dasselbige werdet verdient machen, gleich wie ich solches hab verdienen müssen.

Wie aber und auff was Weiß Christus der Herr solches als ein Mensch verdienen müssen, wissen wir genugsam auß göttlicher H. Schrifft, erstlich zwar mit leyden, gleich wie uns an Tag gibt der Evangelist Lucas 24. Nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam? Hat nicht alles dieses müssen Christus leyden, und also seine Glori eingehen,

Luc. 24. v. 26.

Zweytens mit streiten, indem er nicht allein bey den Versuch- und Anfechtungen deß Teuffels, wie zu lesen Matt. 4. Da ihn in der Wüsten der Teufel dreymahl versuchet; Christus aber sprechend: Vade Sathana, weiche von mir du Sathan, sonderen auch bey den Verfolgungen und Anfällen der Juden, hat ritterlich gestritten und überwunden.

Matt. 4. v. 10.

Drittens mit Erfüllung deß Willens seines himmlischen Vatters und treuen dienen; gleichwie da bezeugt der Evangelist Joan. 4. Meus cibus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me: Mein Speiß ist, daß ich erfülle den Willen meines Vatters, der mich gesandt hat.

Joan. 4. v. 24.

Wer also will mit Christo dem Herrn auffahren und aufgenohmen werden in den Himmel und zur himmlischen Glory, derselbe muß nach dem Exempel Christi umb dasselbe sich die Zeit seines Lebens verdient machen mit leyden, mit streiten, mit Erfüllung deß Willen Gottes und treuem Gott dienen, welches ich dan in gegenwärtiger Predig erweisen will. Attendite.

DAß keiner mit Christo werde zu der himmlischen Glori eingehen und aufgenohmen wer-

wer-

den, er habe sich dan mit Christo in seinen Lebzeiten umb dieselbige verdient gemacht, solches können wir nicht allein auß dem abnehmen, was Christus der Herr Matt. 7. c. gesagt: Non omnis, qui dicit mihi: Domine! Domine! intrabit in regnum cœlorum; nicht alle die da sagen: Herr! Herr! werden eingehen das Reich Gottes; sondern wir können solches auch abnehmen auß den Worten Matt. 11. cap. Wo Christus der Herr außtrücklich sagt: Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud; das Himmelreich leydet Gewalt, und welche sich Gewalt anthun, diese nehmen es hinweg. Matt. 7. v. 21. Matt. 11 v. 12.

Dieses dan zu erhalten, ist einem jeden rechtschaffenen Catholischen Christen höchst vonnöthen sich umb dasselbe nach dem Exempel Christi in seinen Lebzeiten verdient zu machen: dan die gröste Vollkommenheit eines Catholischen Christen bestehet darin, daß er in allen seinen Wercken, so viel nur möglich und sich thuen lasset; sich Christo gleich mache; dan ein wahrer Christ ist ein Copey Christi; gleichwie nun ein Copey dem Original muß gleich seyn, also muß das Leben und die Werck eines Christen auch dem Leben und den Wercken Christi, wodurch Christus der Herr seine Glory und Herzlichkeit verdient, zu welcher er heut ist auffgefahren, sich gleich machen.

Nun aber wissen wir, daß Christus unser Heyland sich auff dreyerley Weiß in seinen Lebzeiten, und zwar erstlich durch Creutz und Leyden, umb die Herzlichkeit und himmlische Glory verdient gemacht! also müssen wir ebenfals in unseren Lebzeiten umb das Himmelreich durch Creutz und Leyden uns suchen verdient zu machen; dan also sagt Christus der Herr Matt. 21. c. Si quis vult post me venire, Matt. 6. v. 24.

nire, tollat crucem suam, & sequatur me: Wer mir will nachfolgen zur himmlischen Glory, der nehme sein Creutz auff sich, und folge mir nach.

Der H. Petrus 1. Pet. 2. c. sagt; Christus pas-
1. Pet. 2. v. 21. sus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: Es hat Christus vor uns Creutz und Leyden außgestanden, euch zu geben ein Exempel, damit ihr möget seinen Fußstapffen nachfolgen, und ebenfals ewere Glory, das ist: das Himmelreich verdienen und in dasselbe auffgenohmen werden; dan das Himmelreich zu erhalten, und mit Christo in dasselbe auffgenohmen zu werden, ist uns Menschen nur mit dieser Bedingnus zugesagt worden, wie der H. Paulus sagt 2.
Tim. 2. Tim. 2. c. Si sustinebimus, & conregnabimus;
v. 22. wan wir mit Christo werden Creutz, Wiederwärtigkeiten und Verfolgungen leyden und außstehen, so werden wir auch mit Christo zur himmlischen Glory aufgenohmen werden, und in derselben mit ihm herschen und regieren.

Wan diesem also, so scheint, es seye uns das Himmelreich nicht anderst verordnet, als eben das gelobte Land den Kinderen Israel; dan wie zu
Exod. 1. lesen in dem Buch Exodi 1. c. so haben die arme Kinder Israel sehr vieles Ungemach, Verfolgungen, Creutz und Wiederwärtigkeiten in der schweren Dienstbarkeit Pharaonis müssen leyden und außstehen, und sich also bey Gott umb das gelobte Land müssen verdient machen, ehe sie durch den Moysen nach dem gelobten Land seynd geführet worden.

Eben und nicht anderst ist uns Menschen das Himmelreich auch zubereitet, sagt der H. Bernar-
S. Bern. dus: Hæc est via vitæ, tribulatio præsens, via gloriæ, via regni; Dieses ist der Weg zum Himmel

mel und zum Reich Gottes, wan wir nemblich Creutz, Leyden, Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten in Diesem Leben außstehen, und dadurch uns umb das Reich Gottes verdient machen, gleichwie sich Christus unser Heyland als Mensch auch durch Creutz u. Leyden verdient gemacht hat

Es melden zu dem End dan gar wohl die Geschichten der Apostelen Act. 14 c. Per multas tribulationes oportet nos intrare regnum cœlorum; Act. 14. v. 21. Wir müssen durch viele Trübsahlen, Creutz, und Wiederwärtigkeiten das Reich Gottes eingehen, es meldet die H. Schrifft hier nicht: durch eine Trübsal, durch ein Creutz und Wiederwärtigkeit, sonderen durch viele: uns dadurch zu verstehen zu geben, daß der Mensch, welcher mit Christo will zur himmlischer Glory auffahren und auffgenohmen werden, müsse mit Christo die gantze Zeit seines Lebens diejenige Trübsahlen, Creutzer, und Wiederwärtigkeiten gedültig leyden und außstehen, so ihm zustoßen, dan wie Christus biß in das vier und dreyßigste Jahr nicht eine, sonderen sehr viele Trübsahlen und Wiederwärtigkeiten leyden und außstehen, und also sich umb die himmlische Glory müßen verdient machen, also und nicht anderst müßen wir ebenfals uns mit Christo dem Herrn darumb verdient machen, und alsdan mit ihm das Himmelreich eingehen.

Zweytens, wan wir mit Christo dem Herrn wollen in den Himmel auffgenohmen werden, so müßen wir uns umb dasselbe verdient machen mit streiten; gleichwie uns dan hat wollen zu verstehen geben der H. Paulus 2. Tim. 2. c. da er also sagt: Labora sicut bonus miles Christi: du solst arbeiten und streiten wie ein guter und rechtschaffener Solat Christi; dan gleichwie Christus durch streiten

so wohl gegen den Teufel, als auch gegen die Phariſäer und Schrifftgelehrten, ſich um den Himmel verdient gemacht, alſo muſſen wir, ſo lang wir in dieſem Leib und Leben uns befinden, gegen den Teufel, die Welt, und das Fleiſch ritterlich ſtreiten, biß wir mit dem heiligen Paulo 2. Tim. 4. c. ſagen können: Bonum certamen certavi, curſum conſummavi, fidem ſervavi, in reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ: Ich hab einen guten Kampff gekämpffet, ich hab meinen Lauff vollbracht, und hab den Glauben behalten, deßwegen iſt mir nun hinterleget die Cron der Gerechtigkeit, welche mir an dem Tag meines Ends ertheilen wird der gerechte Richter.

2. Timo. 14. v. 7.

Das Himmelreich iſt uns nicht anderſt zu einem Lohn eingeſetzet, als eben die Königliche Tochter des Sauls, die Michol, zum Lohn eingeſetzt worden zu Zeiten des Davids; dan gleichwie zu leſen 1. Reg. 17. c. ſo thaten zu Zeiten des Königs Saul die Philiſtäer gantz Iſrael, nemblich den Saul, ſambt ſeinem Königreich ſehr hart bekriegen, es fande ſich aber unter den Philiſtäeren ein ungeheurer Rieß, Nahmens Goliath, welcher ein Schröcken war in gantz Iſrael; dieſer ſpottete, und forderte den Saul und gantz Iſrael zum ſchlagen herauß, allein es ware niemand, der ſich unterſtehen dörffte, dieſem Goliath in das Geſicht zu kommen; Saul wuſte nicht auß noch ein, und ware in tauſend ängſten; deßwegen ſetzte er zu einem Lohn ſeine Tochter auß, daß nemblich derjenige, welcher ſich wurde gegen den Philiſthäer den Goliath auffmachen, mit ihm ſtreiten, und ihm obſiegen, des Königs Sauls ſeine Tochter zur Ehe haben, und des Königs Tochter Mann werden ſolte.

1. Reg. 17.

Der David, nachdem er dieſes verſtanden, daß

ein

ein solcher grosser Lohn demjenigen solte gegeben werden, welcher sich mit dem Goliath würde in den streit einlassen, und ihm obsiegen, lasset sich diesen grossen Lohn nicht wenig gefallen: damit er sich dan umb solchen zu erhalten mögte verdient machen, gibt er sich bey dem Saul an, gehet hernach auch mit höchster Gefahr seines Leibs und Lebens dem Goliath entgegen mit demselbigen zu streiten und zu schlagen, und erhaltet endlich durch den Beystand Gottes die Victory, deßwegen er auch den versprochenen Lohn, nemblich die Königliche Tochter die Michol zu seinem Eheweib erhalten, und des Königs Tochter Mann worden ist.

Nicht anderst ist uns Menschen auch versprochen und zugesagt der grosse Lohn der himlischen Glory, gleichwie wir genugsam abnehmen könen auß den Worten des H. Pauli 2. Tim. 2. c. Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit: Keiner wird gekrönet werden, er habe dan ritterlich gegen den Teufel, die Welt, und das Fleisch gestritten und geobsieget; maaßen unser Leben, wie der Job. 7. c. sagt, nichts anderst ist, als ein immerwehrender Krieg: Militia est vita hominis. Gleichwie man aber in dem Krieg, wan man seinen Feinden obsiegen und die Victory davon tragen will, streiten muß, biß man obsieget, also muß auch der Mensch thun, er muß gleichwie Christus der Herr gethan, gegen den Teufel und seine Anhänger, gegen die Welt und ihre Betruglichkeit, gegen das Fleisch und dessen Ergötzlichkeiten streiten, und selbigen obsiegen, alsdan wird er mit Christo auch aufgenohmen und die himmlische Glory eingehen.

2. Timot. 2. v. 5.

Job. 7. v. 1.

Drittens muß das Himmelreich verdienet und erhalten werden durch Erfüllung des Göttlichen Willens und treues Dienen, gleichwie Christus

unser Heyland selbst durch Erfüllung des Willens seines himmlischen Vatters, und durch treu geleistete Diensten sich umb dasselbe müßen verdient machen, und selbiges erhalten und eingehen; gleichwie dan Christus der Herr von sich selbsten gesagt

Joan. 6. v. 38. Joan. 6. c. Descendi de cælo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me: Ich bin von dem Himmel herunter gestiegen, nicht meinen Willen, sonderen den Willen dessen zuerfüllen, welcher mich gesandt hat, nemblich meines himmlischen Vatters; er hat es auch in der That gezeigt bey seinem bitteren Leyden und Sterben, da er zu seinem himmlischen Vatter gebetten: Verumtamen non sicut ego volo, sed sicut tu: Doch nicht mein Will, sonderen dein Will geschehe.

Wer also wil mit Christo zu der himmlischen Glory auffgenohmen werden, der muß nach dem Exempel Christi den Willen Gottes in allem suchen zu erfüllen, ihm biß an sein End des Lebens getreulich dienen, er muß sich in allem verhalten, wie ein anderer Jacob, welcher umb die schöne Rachel zum Lohn zu erhalten, nicht allein sieben, sonderen 14. gantzer Jahr biß zum End den Willen des Labans in allem erfüllet, und ihm getreulich gedienet.

Gen. 29. Dan wie zu lesen Gen. 29. c. so hatte der Laban zwey Töchter, die ältiste nennete sich Lia, diese hatte triefende Augen; die jüngere aber Rachel, welche sehr schön, umb diese schöne Rachel zur Ehe zu haben, erbotte sich Jacob sieben gantzer Jahr zu dienen, und alles nach dem Willen des Labans zu thun; nachdem er aber sieben Jahr alles nach dem Willen des Labans gethan, und ihm treulich gedient, so hat er ihm nicht die Rachel, sonderen die Liam gegeben; wolte derowegen Jacob die Rachel

haben, so muste er noch sieben Jahr des Labans Willen in allem vollziehen, und ihm biß zum End der vierzehn Jahr getrewlich dienen, gleichwie er dan von sich bezeuget Gen. 31. c. Diu, noctuque æstu urebar & gelu &c. Tag und Nacht habe ich in Hitz und Frost dir gedienet, und in allem deinen Willen vollzogen, auch biß auff die letzte Stund; und hat also sich umb die Rachel müssen verdient machen, umb sie zum Lohn zu erhalten. Gen. 31. v. 14.

Also und nicht anderst müssen wir den versprochenen Lohn der himmlischen Glory erhalten, wir müssen die Zeit unseres Lebens uns befleissen den Willen Gottes in allem zu vollziehen, und Gott dem Allerhöchsten suchen biß an unser End getreulich zu dienen; gleichwie dan Christus der Herr Matt. 19. c. genugsam uns hat wollen an den Tag geben durch folgende Wort: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: Wilst du zum Leben eingehen, das ist: wilst du zur himmlischen Glory und Herrlichkeit eingehen, so must du die Gebott Gottes halten, das ist: so must du den Willen Gottes erfüllen, demselben nachleben, und Gott getreulich dienen. Mat. 19 v. 17.

So rathet derowegen dan allen schließlich der David Ps. 2. Servite Domino in timore: Dienet Gott mit Forcht und Zitteren, erfüllet in allem seinen Göttlichen Willen, und suchet nach dem Exempel Christi durch Leyden und streiten, durch Erfullung des Göttlichen Willens, und trewlich dienen, euch umb den Himmel verdient zu machen, so werdet ihr auch am End eweres Lebens zur Himmlischen Glory auffgenohmen werden. Ps. 2. v. 11.

Welches uns allen verleyhe Gott Vatter etc.

Am

Am Pfingst-Montag.

Die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkünfften/ absonderlich der jungen Leuthen / seynd sündhafft / und voller Gefahr der Sünden.

Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras. *Joan.* 3. *c. v.* 19.

WIr wissen genugsam auß göttlicher heiliger Schrifft, daß der allerhöchste Gott bey Erschaffung Himmels und der Erden, und alles des jenigen, was darauff ist, alles dem Menschen zum Nutzen und zur Ergötzlichkeit des Leibs und Gemüths erschaffen habe, daß auch der David bey Betrachtung solcher Ding also hat fragen dörffen: Psal. 8. Domine, quid est homo, quod memor es ejus, &c. Herr, was und wer ist der Mensch, daß du also seiner eingedenck bist?

Psalm. 8 v. 5.

Unter anderen Dingen aber, welche Gott der allerhöchste zur Ergötzlichkeit des Menschlichen Gemüths erschaffen, ist nicht das geringste das Liecht; dan was hätten die Menschen auff der Welt für Freud und Ergötzlichkeit gehabt ohne das Liecht, und was wäre die Welt anderst gewesen als ein finsterer Kercker, in welchem die Menschen bey allen ihnen zum Nutzen erschaffenen Dingen sich nicht anderst würden haben hören laßen, als ein anderer in der Finsternus sitzender Tobias: Quale gaudium mihi erit, qui se-

sedeo in tenebris? Tob. 5. Was soll ich für Freud haben, der ich hier in der Finsternuß sitze. Tob. 5. v. 12.

Dieweilen dan Gott selbsten erkennet, daß das Liecht nicht allein den Menschen ergötzlich, sonderen sehr gut und nützlich, so hat er das Liecht erschaffen, und die Schrifft meldet Gen. 1. c. Et vidit Deus lucem, quod esset bona: und Gott sahe das Liecht, daß es gut ware. Gen. 1. v. 4.

So ergötzlich dem menschlichen Gemüth nun das Liecht ist, also verdrießlich und wiederspäntzig ist demselben hingegen die Finsternuß, und hat deßwegen Gott der allerhöchste sich auch der Finsternuß zu einer Straf der Menschen gebraucht, indem er gantz Egypten-Land, wie zu lesen Exod. 19. nach allen anderen Straffen, so er ihnen zugeschickt, mit einer dreytägiger Finsternuß sehr hart gestrafft. Exodi 10. v. 22.

Ob gleichwohl nun den Menschen das Liecht so nützlich und ergötzlich, hingegen die Finsternuß so verdrießlich und wiederspäntzig; wie kombt es dan, daß sich die ewige Weißheit Christus der Herr heut selbsten beklaget und saget; Lux venit in mundum, & homines dilexerunt magis tenebras quàm lucem: Das Liecht ist in die Welt kommen, und die Menschen haben mehr die Finsternußen geliebet, als das Liecht.

Höret aber auff dieses Christum den Herrn selbsten antworten, daß dessen die Ursach geben: Omnis enim, qui malè agit, odit lucem, ut non arguantur opera ejus; Alle diejenige, so übels thun, die hassen das Liecht, damit ihre böse Werck nicht mögten gesehen und gestrafft werden; als wodurch Christus sagen will: Die Gottlose lieben die Finsternuß; die Fromme

aber

aber als Kinder deß Liechts, lieben das Liecht, und erfahren wir solches, sonderbahr bey denen nächtlichen Spatziergängen und Zusammenkünfften bey der finsterer Nacht, absonderlich der jungen Leuth, als welche sündhafft und voller Gefahr der Sünden seynd. wil ich etc.

Attendite.

WOhl wahr ist, was man sonsten von der Finsternuß und Nacht zu sagen pfleget: die Nacht ist keines Menschen Freund, als allein deren, welche übels thun, oder übel zu thun gedencken, maaßen der Weise Mann Proverb. 4. c. sagt: Via impiorum tenebrosa est: der weeg der Gottlosen ist finster und Nacht, dan die böses thun, lieben mehr die Finsternuß als das Liecht, und werden deßwegen billig genennet Filii tenebrarum: Kinder der Finsternuß, welche auff ihren Weegen und Steegen bey nächtlicher Zeit keine andere Führer und Regierer haben als die Teufelen, als welche der heilige Paulus Ephes. 6, cap. also nennet: Principes & Rectores tenebrarum. Fürsten und Regierer der Finsternuß.

Prov. 4. v. 19.

Ephes. 6. v. 12.

Wan nun diesem also, so ist sich dan nicht zu verwunderen, daß nicht allein die böse, sondern auch die fromme, welche sich auff die nächtliche Spatziergäng begeben; und bey nächtlichen Zusammenkünfften sich einfinden, zum öfteren so schändlich fallen, und zu den abscheulichsten Sünden und Laster gebracht werden, welche sie niemahlen bey dem Tags-Liecht würden begangen haben, sagt Tacitus: Pudori & metui nox maximè adversaria est, & quod quisque per diem concupiverit, per tenebras audet &c. Die Nacht wieder-

Tacit.

wiederstrebet aller Forcht und Schamhaftigkeit, und deßwegen geschicht gemeinlich in dem Werck was mancher des Tags nur begehret mit Gedancken, und was mancher des Tags in Ewigkeit nicht würde begangen haben, das thut er deß Nachts ohne Scheu.

Wie sündhafft und voller Gefahr der Sünden derowegen seyen die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkünften, solches hat nicht allein genugsam wollen an den Tag und zu verstehen geben der Weise Mann Prov. 7. c. durch folgende Wort; De fenestrâ enim domûs meæ per cancellos meos prospexi: Ich schauete auß dem Fenster meines Hauses durch das Gegätter, und sahe die junge Leuth an, und sahe in dem dunckelen, da der Tag zum Abend gienge, sie auff den Strassen bey der dunckelen Nacht und in der Finsternuß herumb gehen; und siehe; da kam ein Weib im Huhren Geschmuck, welche abgerichtet ware die Seelen zu verführen, und sie thäte einen Jüngling küssen, und ihm liebkosen mit unverschämbtem Angesicht, biß sie ihn zum Fall gebracht; sondern es hat auch solches wollen an den Tag geben Christus der Herr Joan. 16. Si quis ambulaverit in die, non offendit, qui lucem hujus mundi videt; si autem ambulaverit in nocte, offendit, quia lux non est in eo. Welcher bey hellem Tag wandelet / der wird nicht leicht anstoßen, dieweil er in dem Liecht dieser Welt wandelet; welcher aber deß Nachts wandelet, der wird anstossen, dan das Liecht ist nicht in ihm.

Prov. 7. v. 6.

Joan. 11 v. 9.

Dieses haben schon leyder Gottes! mit ihrem Leibs und Seelen Schaden viele tausend erfahren, daß die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkünfften nicht allein voller Gefahr der Sün-

den

den, sondern auch sündhafft und voll der Sünden seyen, indem insgemein, was der Teuffel nicht vermag an den Menschen bey hellem Tag zuwegen zu bringen, solches gantz leicht bey nächtlicher Zeit und in der Finsternuß zuwegen bringt.

Dan zu welcher Zeit ist Christus der Herr den Juden überantwort worden? zu welcher Zeit hat Petrus Christum den Herrn verlaugnet? zu welcher Zeit ist das Weib bey den Moabitern zu einer allgemeinen Huhr worden? als bey nächtlicher Zeit: die Nacht ist keines Menschen Freund, als allein deren, die gedencken übels zu thun; dan die Dieb gebrauchen sich gemeiniglich zum stehlen, die Huhrer und Ehebrecher zu den fleischlichen Sünden, die Mörder zum tödten, die Mordtbrenner zum brennen, der finsteren Nacht.

Judic. 19. Wie wir Judicum 19. c. lesen, so ware ein Mann auß dem Geschlecht Levi, so von Bethlehem Juda mit seinem Weib kommen, und da sie bey anbrechender Nacht genöthiget worden in der Stadt Gabaa zu herbergen, und bey nächtlicher Zeit auff der Strassen gesessen, dieweilen sie niemand beherbergen wolte, biß endlich ein alter Man kommen, so Mitleyden mit ihnen getragen da seynd die Moabiter bey nächtlicher Zeit kommen, haben das Weib geschändet, und deren sich gantz muthwillig mißbrauchet; und hat sie also erfahren müssen, daß die Nacht keines Menschen Freund, als nur allein deren, welche übels thun; dan so lang es Tag ware, litte sie kein Anstoß, als allein da die Nacht sie uberfallen.

Also ist das Nachts außgehen, das Nachts spatzieren gehen, die nächtliche Zusammenkünften absonderlich der jungen Leuthen, nichts anderst, als ein nechste Gelegenheit zum Fall; dan da solche

sonsten

sonsten des Tags durch keinen Anstoß leyden, fallen sie öffters bey dem Abend und bey der Nacht so schändlich / daß sie auch zum öffteren zum Spott Gottes und der Menschen werden.

Daß dieses die Wahrheit seye / dessen gibt uns leyder die Erfahrnus die beste Prob, dan wir zum öffteren mit nicht geringer Aergernüs sehen und hören/daß zum Spott aller Menschen manche Braut ihrem Bräutigam ein lebendiges Heyraths-Gut mitbringt, obwohl sie mit einem Jungfrauen-Krantz mit ihm in die Kirchen eingehet, und mit der Jungfrauschafft prangen will, welche sie schon längst verlohren.

Fraget man hernach / wie dieser Fall sich eräignet / da höret man erstlich, daß solcher bey der nächtlicher Zusammenkunfft, auff den Abends-Spatziergängen, bey den Abends-Ansprachen vor der Thüren des Hauses, geschehen und paßiert seye, und geschichts leyder Gottes! gar zu offt, daß manche Nachts-Eul / ich will sagen: manche Venus-Tochter, welche etwan schon längst eine Junafer gewesen, umb manches ehrliches Manns-Bild zu fangen, Abends außgehet, vor der Thür auffpasset, und solche in Verführung bringt, welches sie bey Tag wegen der Elteren und Befreundten sich nicht hätte dörffen unterstehen zuthuen, muß also manchesmahl ein solcher junger Mensch jung und alt, Kuhe und Kalb, wie man zu sagen pflegt, zusammen bekommen, wovon er doch kein Vatter ist, muß ein Braut mit vier Ohren nach Hauß führen, und bey der Hochzeit schon gedencken, wen er mit nechstem zum Gevatter bitten solle; es komt ihm aber solches Unheil aus keiner anderer Ursach nach Hauß, als dieweilen er bey nächtlicher Zeit nicht gewust zu Hauß zu bleiben;

und muß also an sich erfahren, was der weise Mann
Prov. 7. v. 9. Prov. 7. c. gesagt: Graditur in obscuro advesperascente die in noctis tenebris, & caligine, & ecce! occurrit illi mulier ornatu meretricio, præparata ad capiendas animas: und sihe, es kame ein Weib zu ihm auff der Gassen in Huhren-Geschmuck bey finsterer Nacht Seelen zu fangen.

Es bleibt dabey, die Nacht ist keines Menschen Freund, als allein deren, welche Böses thun; dieses hat wollen an den Tag geben die Braut in dem hohen Lied Salomonis, welche sich nicht wenig beCant. 5. v. 7. klaget Cant. 5. c. daß sie seye bey nächtlicher Zeit, als sie außgangen ware, von den Wächteren in der Nacht angefallen, übel verwundet und zugerüstet worden: Percusserunt & vulneraverunt me; Sie haben mich übel tractirt und verwundet.

S. Hier. Der H. Hieronimus glossirt und redet über diesen Text also und sagt: Es ist kein Wunder/ daß die Braut also bey nächtlicher Zeit ist angefallen und verwundet worden/ dan die Nacht ist keines Menschen Freud, viel weniger der Jungferen: welche rechtschaffene keusche Jungferen wollen seyn und bleiben, mussen sich bey nächtlicher Weil und Zeit nicht lassen einfinden vor den Häuseren, an den Fensteren, viel weniger auff den Strassen, dan es stehet wegen der Gefahr keinen Eheleuthen zu/ bey nächtlicher Zeit vor der Thür ihres Hauses und auff den Strassen herumb zu vagiren, vielweniger jungen Leuthen/ dan das nächtliche außgehen/ an den Thüren stehen, und an den Fensteren zusammen kommen, hat schon manche Jungfer und jungen Gesellen dergestalt übel zugericht und verletzet/ daß nicht allein Jungferschafft, sonderen Seel und Seeligkeit verlohren gangen.

Wollet ihr dessen ein nachtrückliches Beweißthumb

thumb haben / so leset nur, was der gelehrte Disci- Discip.
pulus schreibt von einem Weib, so den Teuffel an-
geruffen umb Gut und Reichthumben zu haben, als
welcher nach langem anrufen der Teufel erschienen,
zu ihr kommen, und ihr versprochen Geld gnug an-
zuschaffen, wan sie ihm würde versprechen drey stück
zu thuen; dieses verspricht ihm das Weib getreu-
lich zu halten, wan er ihr sagen würde, worin diese
drey stück bestehen thäten.

Worauff ihr dan der Teuffel sagte, erstlich: U.
in Ecclesia orantes impedias: solst du in der Kir-
chen, so viel du nur kanst und magst, die Bettende
durch schertzen, kurtzweilen, lachen, oder wie du nur
kanst, in ihrem Gebett verstöhren; zweytens solst
du die arme Mägdlein bey dem Abend in deine Be-
hausung auffnehmen, und wan es alsdan finster und
Nacht worden, so solst du selbige wiederumb zum
Hauß hinauß jagen: und drittens solst du bey näch-
licher Zeit die Manns-Leuth in dein Hauß locken,
und in demselbigen auffbehalten, und alsdan sie zur
Sünd anreitzen, entweder selbst mit ihnen sündi-
gen, oder andere bey dir haben, welche mit ihnen
sündigen / welches alles dan das Weib alsobald
suchte in das Werck zu richten.

Indem sie nun in der Kirchen andere im Gebett
verstöhret, kamen auch des Abends zwey arme
frembde Töchter, welche da sie Herberg suchten,
von ihr gantz freundlich auffgenohmen worden; da
es aber etliche Stunden Nacht ware, jagte sie selbe
zum Haus hinauß, vorgebend, daß sie verdäch-
tige Personen wären, und als sie bey jetzt späther
nächtlicher Zeit niemand auffnehmen wolte, fielen
sie in die Händ derjenigen, von welchen heut Chri-
stus gesagt: Qui malè agit, odit lucem; der übels Jois 3.
thut, der hasset das Licht; welche sie dan die gantze v. 20.

Nacht hindurch geschändet, und mit ihnen ihren viehischen Muthwillen getrieben.

Es kombt auch endlich bey nächtlicher Zeit vor dieser Frauen Behausung ein vollgesoffener Ehe-Mann, welchen sie unter dem Schein der Christlichen Liebe einladet, einnimbt und beherberget, zu welchem sie sich bey nächtlicher Zeit geleget, und sich mit ihm fleischlich vermischet, welche drey Stück sie viele Jahr lang gepfleget, deßwegen sie Geld gnug vom Teuffel erhalten, biß sie endlich vom Teuffel erwürget, welcher wohl gewust, daß keine bequemere Zeit und Gelegenheit zu sündigen seye als die Nacht.

Auff gleiche und andere Weiß fallen und sündigen noch heutiges Tags mehrere, dan wan mancher besoffener Eheman, oder leyder! auch besoffenes Eheweib zu den seinigen bey rechter Zeit nach Hauß gangen wäre, so solten sie in keine so schwäre Sünden des Ehebruchs, andere zu geschweigen, gefallen seyn, und wäre manche junge Tochter bey nächtlicher Zeit nicht vor die Thür gangen, oder vor derselben gestanden, wo sie mit den jungen Manns-Leuthen ihr Zusammenkunfft gehalten, so mögte sie so leicht den Schatz ihrer Reinigkeit nicht verlohren haben, und wären endlich junge Manns-Leuth von den nächtlichen Spatziergängen und nächtlichem Heimsuchen bey den Fensteren und Thüren der Jungfrauen abgeblieben, so würden sie nicht, wie öffter geschicht/ die Kuhe mit dem Kalb nach Hauß gebracht, oder an statt einer Jungferen ein l. v. Hur und liederliches stück Fleisch zur Ehe bekommen haben.

Es sollen sich derowegen alle hüten vor den nächtlichen Spatziergängen und Zusammenkünfften, absonderlich aber die junge Leuth, dan die Nacht

ist

ist keines Menschen Freund, sie ist gar eine sündige Gelegenheit den Frommen, bey welchen öffters wahr wird, was der weise Mann gesagt Eccl. 3. c. Qui amat periculum, in illo peribit: welcher die Gefahr liebt, kombt darin umb, aber ein gewisser Fall der Gottlosen, welches dan der Teuffel selbst erkennet, daß kein bequemere Zeit seye den Menschen zum Fall zu bringen, als die Nachts-Zeit, und bleibt es also ein außgemachte Sach: die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkünfften / absonderlich junge Leuth, seynd voller Gefahr der Sünden und sündhafft, und haben solche schon viele zum ewigen Verderben gebracht, wovor uns aber alle behüten wolle Gott Vatter ꝛc.

Am H. Pfingst-Dienstag.

Gleichwie die Obrigkeiten als Hirten vorgehen, also folgen ihnen die Unterthanen als Schaaff nach.

Ante eas vadit, & oves ipsum sequuntur. Joann. 10. c. v. 4.

DAß Gott der allerhöchste gantz wunderbahrlich in Erschaffung aller Dingen Himmels und der Erden, und alles was darinnen ist gewesen seye, solches müssen wir alle erkennen und bekennen, da er dan auff ein eintziges fiat: es werde: alles gantz augenblicklich erschaffen, ausser den Menschen, welchen er aus dem Erd-Glokk formiret, hernach den Geist des Lebens eingeblasen, daß er zu einem lebendigen Menschen worden, gleichwie dan weitläuffig zu lesen Gen. 1. c.

Noch verwunderlicher ist er gewesen in der Anordnung aller erschaffenē Dingen, daß sie solten dem Menschen zu seinem Nutzen und Dienst seyn / absonderlich aber bey der Anordnung der erschaffenen Sonn und Mond, dan also meldet der Text Gen. 1. c. Fiant luminaria in firmamento cœli. Es sagte Gott: Es sollen werden Lichter an dem Firmament des Himmels, welche Tag und Nacht sollen scheiden, an dem Firmament scheinen, und das Erdreich erleuchten, hernach hat er gemacht zwey grosse Lichter, nemblich Sonn und Mond, und hat sie an das Firmament gesetzet, damit sie thäten leuchten, und dem Tag und Nacht als zwey Regenten vorstehen / das grosse dem Tag, das kleine der Nacht, als welche zwey Lichter, gleichwie sie als Vorsteher dem Tag und Nacht vorgestanden und vorgeleuchtet, auch hernach bey dem heran kommenden letzten Gerichts-Tag ihr Ambt und Charge verlieren solten.

Mat. 24. c. v. 29. Dan wie zu lesen Matt. 24. c. so wird dem allgemeinen grossen letzten Gerichts-Tag unter anderen Zeichen auch dieses Zeichen vorlauffen: Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum, & stellæ cadent de cœlo: Die Sonn wird sich verfinsteren, und der Mond wird sein Licht nicht mehr geben, und die Stern werden von dem Firmament auff die Erdē herunter fallen: daß endlich die Sonn und der Mond sich verfinsteren werden, das lasset sich schon hören, das aber zu selbiger Zeit die Stern vom Himmel werden herunter fallen, das gedüncket mich, müsse ein andere Ursach seyn? dan wan Sonn und Mond werden verfinstert werden, warum werden dan auch nicht eben so wohl die Stern verfinstert werden, als die zwey grosse Himmels-Lichter die Sonn und der Mond?

Die

Die Ursach dessen scheint, will der H. Elredus ge- S. Elred
ben, da er die geistliche und weltliche Obrigkeiten der Sonn und dem Mond vergleichet / und die Unterthanen den Sternen, dan gleichwie die Sterne ihren Glantz nehmen von der Sonn, also nehmen den Glantz eines Christlichen Lebens die Menschen von den geistlichen Vorsteheren, als welche ihnen vorgesetzt seynd, wie die Sonn dem Tag, und gleichwie der Mond vorgesetzet der Nacht, also seynd die weltliche Obrigkeiten den Menschen vorgesetzet in den zeitlichen, vergänglichen Dingen, gleichwie sich nun nicht zu verwunderen, daß zu der Zeit, wan Sonn und Mond als Vorsteher des Tags und Nachts nicht mehr ihr Ambt thun, und nicht mehr leuchten, daß alsdan die Sernen fallen, dan gemeinlich, wan die Obrigkeiten ihr Ambt nich thun, uud ihren Unterthanen als Hirten den Schaafen mit guten Exempelen leuchten und vorgehen, daß alsdan die Schaaff fallen, ich will sagen: daß die Unterhanen nichts nutz, gottloß, und noch ein schlimmeres Leben führen als die Obrigkeiten, dan wie die Hirten vorgehen, also folgen die Schaaff. Welches ich ꝛc. attendite.

DAß ein unbeschreiblichen Gewalt habe das Leben und Exempel der Hirten und Obrigkeiten die Schaaff und Unterthanen anzuziehen, daß sie ein gleiche Lebens Arth annehmen, und ihnen nachfolgen/ solches hat nicht allein der Poet wollen an den Tag geben durch folgende Wort: Regis ad exemplum l. totus componitur orbis: nach dem Exempel der Obrigkeiten richten sich die Unterthanen, sonderen es hat auch solches wollen an den Tag geben das Concil. zu Trient Sess. 6. c 1. Inte gritas præcedentium salus est subditorum: das gute

Concil. Trid. Le sess. 6. c. 1.

Leben der Vorgänger ist das Heyl der Unterthanen, dan wie die Obrigkeiten vorgehen, so folgen ihnen die Schaaff, das ist: die Unterthanen

Wie viel derowegen an dem Leben der Obrigkeiten gelegen seye, hat wollen an den Tag geben Plinius: Vita Principis censura est, ad hanc dirigimur, ad hanc convertimur &c. Das Leben der Obrigkeiten ist ein Richtschnur der Unterthanen, nach welcher die Unterthanen ihr Leben einrichten, und sagt deßwegen der H. Thomas à villa nova: qui præest hominibus, qui positus est in regno, quasi speculum, in quod omnes aspicunt quasi Exemplar, quod omnes imitantur, & quasi forma, quam omnes sequuntur: Ein König in seinem Reich, ein Fürst in seinem Land, ein Bischoff in seinem Bischthumb, ein Prälat in seinem Closter, ein Richter, Bürgermeister und Vorsteher in einer Gemeinde ist wie ein Richtschnur, nach welcher die Unterthanen und gemeine Leut ihr Leben einrichten, er ist ein Spiegel, in welchem sich ein jeder besichtiget, und ist ein Exempel, welchem ein jeder nachfolgt und nachlebt.

Plin.

S. Thom à Villa nova.

Dieses alles hat wohl gewust der getreue Hirt Moyses der Schaaff Israel, ich will sagen der Kinder Israel, dieser, als er vermercket, daß sein End des Lebens sich heran nahen thät, so hat er Gott den allerhöchsten, als welcher ihm, wie zu lesen Deut. 31. c. seinen heran nahenden Todt, und auch den Abfall von dem wahren Gott zu den Abgötteren der Kinder Israel offenbahret, mit folgenden Worten gebetten Deut. 26. c. Respice de sanctuario tuo, & benedic populo tuo Israel &c. Umb dieses eintzige bitt ich dich, O liebreicher Gott noch vor meinem End und Hinscheiden, daß du wollest von der Höhe deiner himmlischen Wohnung

Deut. 31

Deut. 26 v. 75.

auff

auff dieses dein Volck Israel herabschauen und solchem deinen Seegen ertheilen: auff welche Bitt er hernach eylend alle die Vorsteher des Volcks, als die Schrifftgelehrten Doctoren und Vorgänger zu sich beruffen lassen, und da sie versamblet waren, gabe er ihnen ein sehr heilsame Ermahnung, daß sie vor allem solten bedacht seyn ein gutes Leben zu führen, und also starb er dahin.

Es fragen allhier die Lehrer / und das nicht ohne sonderbahre Ursach, warumb der Moyses vor seinem End alle Vorsteher und Obrigkeiten habe zu sich beruffen lassen, warumb auch nicht das gemeine Volck, welches er doch so offt und manchmahl ermahnet, und im Guten unterwiesen gehabt. dan die Ermahnung, so er den Vorstehern und Obrigkeiten ein gutes Leben zu führen, gegeben hat, solche hätte er ja wohl auch können dem gemeinen Volck Israel geben? wollet ihr dessen aber die Ursach wissen, so höret nur, was Oleaster sagt und meldet: Etsi omnes in populo admonendi sunt, maximè tamen Principes & Majores, qui alios in officio possunt continere, &c. Es ist nicht ohn, daß Moyses diese gute Ermahnung allen hätte geben können, allein er vermeinte schon genug zu seyn, wan er den Vorstehern und Obrigkeiten der Kinder Israel solche geben thäte, massen ihm wohl bekandt, daß wan die Vorsteher und Obrigkeiten als Hirthen den Kinderen Israel als ihren Schaaffen mit einem guten Leben vorgehen würden, so würden die Schaaff, die Kinder Israel, ohne Zweiffel ihren Hirten nachgehen, dan es bleibt ein allgemeines Sprichwort: Qualis Rex, talis grex. Wie der Hirth / so die Schaaff. Oleast.

Es hat derowegen Gott der Herr nicht ohne Ursach gewolt wie zu lesen Exod. 18. c. Daß alle Exod. 18. c. v. 29.

alle Obrigkeiten diese zwey Qualitäten an sich haben
Exodi 8 solte, nemblich daß sie solten seyn viri potentes &
v. 21. timentes Deum: Männer welche mächtig / das ist: ohne Forcht und Scheu seyn, die Gerechtigkeit zu ertheilen: und Gott zu förchten, das ist: Eines gottesförchtigen Lebens seyn; allein warumb dieses? daß endlich die Richter sollen seyn mächtig, damit sie ohne Scheuhe, ohne Forcht, ohne Ansehen der Personen die Gerechtigkeit ertheilen thäten, das bringt mit sich das Ambt der Richter. daß sie aber auch beynebens sollen seyn eines gottesförchtigen Lebens, das solte man sagen, würde an einem Richter nicht so nothwendig erfordert wan er nur sonsten die Gerechtigkeit fleissig administrire.

Allein es will Gott haben, daß die Obrigkeiten, wodurch ich nicht allein verstehe die Schultheissen, Bürgermeister und andere Obrigkeiten, sonderen auch die Raths- Verwanten und Gerichts-Scheffen, eines gottesförchtigen Lebens seyn solten: allein warumb dieses? darumb Außerwöhlte,
S. Bern. dieweilen / gleichwie der H. Bern. sagt: Principis error multos involvit, & tantis obest, quantis præest. Die Fehler der Obrigkeiten und Gerichts-Leuthen schliessen sehr vieles in sich, dan sie verkehren und verderben nicht so viel, durch übung der Ungerechtigkeit, als durch ihr verkehrtes und böses leben so sie führen / dan durch ihr böses leben schaden sie so vielen, als sie nur Unterthanen unter sich haben.

Dieses hat Apollo, wiewohl ein armer einfälti-
Apollo. ger Geistlicher seinem Abt Pachomio als einem Vorsteher und Obrigkeit wollen zu verstehen geben, dan als diesen alten frommen Abt der Teuffel sehr offt geplaget und geschlagen, daß er vermeinte, es seye

ihm

ihm nicht wohl möglich diese Anfechtungen und Plagen des Teuffels länger auffzustehen / und sich deßwegen sehr beklaget, so gabe ihm dieser einfältige Religios diese Antwort: Venerabilis Pater viriliter age, &c. Ehrwürdigster Vatter streite nur ritterlich, und lasse nur nicht ab, von deinem frommen leben, dan so wir deine Unterthanen dieses an dir sehen und vermercken werden, so werden wir alle deinem bösen Exempel folgen.

Gar recht hat dieser Geistliche zu seiner Obrigkeit gesagt: daß wan er würde abweichen von seinem frommen Leben, so würden sie alle abweichen, dan es bleibt ein außgemachte Sach sagt Oleaster: Cujus fidei est Dominus ejusdem est servus; Wie der Herr, so ist der Knecht. Wie die Obrigkeit also die Unterthanen, wie der Hirt, so die Schaaff. Dan mit der Obrigkeit und ihren Unterthanen hat es gleichsam ein Beschaffenheit, als wie mit den Bienen, welche so lang der Bienen König sich still und ruhig in dem Bienen-Korb haltet, so lang seynd die Bienen auch ruhig und bleiben in demselben ruhig wohnen, wird derselbe aber unruhig und macht sich auß dem Bienen-Korb, so folgen ihm alle Bienen nach, daß also auch nicht eine zuruck bleibt, sagt der H. Basilius magnus, Oleast. S. Basil. magnus.

Also und nicht ungleich machen es auch die unterthanen, dan wan sie sehen daß die Obrigkeiten, welche doch solten das böse straffen, selbsten kein gutes Leben führen, so folgen sie selben gar bald nach dan gleichwie Mendoza schreibt: Ea sunt omnium ingenia, ut malum quod vident à Principe non prohibitum, existiment imperatum &c. Die Unterthanen seynd also beschaffen, daß sie das übel, welches si e die Obrigkeiten und die Gerichts Leuth thuen sehen, und von selbigen ihnen nicht verbotten ist,

schon

schon vermeinen ihnen zulässig, und zu thun erlaubt und gebotten zu seyn.

Dieses hat wohl gewust der gottlose König Nabuchodonosor, daß die Unterthanen ihren Obrigkeiten, gleichwie die Schaaff ihrem Hirten gantz leicht nachfolgen; deßwegen als er seine Statuam auffrichten lassen, und wolte, daß solche von allem Volck solte verehrt und angebetten werden, so hat
Dan. 3. er: wie zu lesen Danielis 3. c. an dem Tag, an welchem diese Statua auffgerichtet worden, alle seine Ambt-Leuth, Obrigkeiten, Richter und Vorsteher des Volcks lassen zusammenkommen, und selbige erstlich diese Statuam anbetten lassen.

Allein warumb hat er nicht erstlich das gemeine einfältige Volck zusammenberufē und ihnen befohlen
Hier. diese Bildnuß anzubetten: der H. Hieronimus gibt die Antwort und sagt, darumb habe er erstlich die Obrigkeiten und Vorsteher und nicht das gemeine Volck lassen zusammen kommen, dieweilen er wohl gewust, daß das gemeine Volck, wan es nur sehen würde, daß ihre Ambt-Leuth, Richter Obrigkeiten und ihre Gerichter und Vorsteher diese Statuam würden anbetten, so würde das gemeine Volck ohne weiteres Bedencken insgemein dem Exempel ihrer Oberen nachfolgen. Nam seductis Magistratibus subditi populi majorum exemplo pereunt. Dan wan die Obrigkeit verführet und verkehret ist, so folgt das übrige Volck ihnen gar leichtlich nach gleich wie die Schaaff ihrem Hirten.

Es beklagt sich deßwegen Gott der Herr nicht
Osea. 5. v. 1. ohne Ursach bey dem Propheten Osea. 5. c. über solche Obrigkeiten mit folgenden Worten: Quoniam laqueus facti estis speculationi & rete expansum super Thabor: Ihr seyet Fallstrick worden deren, welche euch anvertraut waren, und seyet ihnen gewe-

sen

sen ein außgespantes Netz über Thabor: das ist: wie da außleget der H. Hieronymus: Principes & Judices vos constitui, ut populum regeretis errantem, vos autem facti estis illis laqueus: Ich hatte euch zu Obrigkeiten und Richter gestellet, welche das sündige Volck in dem Bösen solten straffen und verbesseren, ihr aber durch euer gottloses Leben seyet ihnen worden zum Fallstrick. S. Hier.

Also wodurch dan Gott hat sagen wollen, ich hab euch gestelt das Volck im Bösen zu straffen, und ihr seyet selbsten nichts nutz, ich hab euch zu Oberen erwöhlet, die Ungerechtigkeit außzurotten, den Ehebruch, Hurerey, Gotteslästerung und andere übelthaten zu strafen und zu verbesseren, und ihr selbsten seyet ungerechte Leuth, Ehebrecher, Hurer, und haltet Huren in eueren Behausungen auff, Gotteslästerer und dergleichen, wodurch ihr nicht allein die Böse in ihren Ubelthaten stärcket, sonderen den Guten noch abgebt durch euer böses Leben Fallstrick, ein gleichmässiges böses Leben zu führen, und euerem bösen Leben nachzufolgen.

O gerechter Gott! gegen wie viele Obrigkeiten, Richter, Raths- und Gerichts-Leuth, welche doch anderen als Obere, und das Böse zu straffen vorgesetzt seynd, könteste du dich noch heutiges Tags also beklagen: sie sollen die Ungerechtigkeit hemmen, und sie seynd selbsten ungerechte Leuth, und reissen mit Ungerechtigkeit an sich, was sie nur können und mögen, sie sollen die Ehebrecher / Hurer und dergleichen mehrere Laster straffen und außrotten, und sie seynd mit eben selber Brühe begossen, und was würde es auch helffen, wan sie gleichwohl wolten dergleichen Laster straffen, in welchen sie selbsten schuldig seynd / würde nicht alles Volck sagen / was geschrieben stehet Luc. 4. c. Medice cura te ipsum: Luc. 4. c.

Artzt curire und bessere dich selbsten, und seyet also nicht allein ein Ursach, daß die Böse in ihrem bösen Leben gestärcket, sonderen auch durch euer böses Leben die Fromme zu einem gleichmäßigen bösen Leben angeführt werden, und euch wie die Schaaff ihren Hirten nachfolgen.

Was aber solche Obrigkeiten, Richter, Raths- und Gerichts-Leuth bey Gott für eine schwäre und entsetzliche Verantwortung haben werden, solches können wir genugsam abnehmen nicht allein aus dem, was der H. Aug. von solchen Obrigkeiten
S. Aug. sagt: Illorum animæ ab illis in die judicii requirentur, qui eis exemplum perditionis ostendunt: alsdan werden an jenem strengen Gerichts-Tag von den Obrigkeiten und Vorsteheren die Verdamnus so vieler Seelen die Rechenschafft gefordert werden, welche ihrem bösen Leben nachgefolget, sonderen wir können solches auch abnehmen aus den
S. Greg. Worten des H. Greg. Scire debent, qui præsunt, quòd tot mortibus digni sunt, quot ad subditos perditionis exempla transmittunt: ihr Obrigkeiten, Vorsteher, Raths- und Gerichtsleuth sollet wissen daß so viele Schäfflein aus euerer Heerd, das ist: so viele Unterthanen durch euer böses Leben euch nachgefolget und verlohren gangen, so offt habt ihr verdient den ewigen Todt, das ist, die Verdamnus.

Wollet ihr dan ohne Verantwortung an jenem Tag seyn, so gehet als wahre Hirten eueren Schaafen vor mit einem guten Leben, dan der an anderen das Ubel straffen will, der muß selbsten von solchem
Lactan. frey seyn, sagt Lactantius, alsdan werden sie euch nachgehen, und sich an euch wahr zeigen, was heut Christus gesagt: Ante eas vadit, & oves sequuntur illum: der Hirt gehet vor ihnen her, und die Schaaff folgen ihm nach biß zum ewigen Leben. Welches uns allen etc.

Am

Am Fest
Des Hochw. Sacraments des Altars.

Wie wir uns dieses Hochw. Sacrament würdig zu geniessen, bereiten sollen.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Jois. 6. v. 59.

VErwunderliche Ding lesen wir in göttlicher heiliger Schrifft von dem über die maaßen herrlichen Gastmahl, so nicht allein der König Assuerus, sonderen auch der König Balthasar, und Darius den Fürsten, Generals, Obristen, Edelleuthen und Vornehmsten ihres Reichs gehalten haben, bey welchen nicht allein die Speisen in Uberfluß zu sehen, sonderen auch silberne und güldene Geschier in solcher Menge vorhanden waren, daß man ja solte vermeint haben, alles Silber und Goldt der gantzen Welt seye diesen Gastmahlen beygetragen worden.

Weit verwunderlichere Ding leset man aber von den grossen und prächtigen Gastmahlen des Kayſers Vitellii und der Königin Cleopatræ bey den Römischen Historischreiberen; maßen der Käyser Vitellius, wan er tractirte, allzeit so viele Gerichter von Speisen ließe auffsetzen als Buchstaben in dem A. B. C. waren, und musten also die Speisen, welche aufgesetzet würden, alle auch von selbigem Buchstaben ihren Anfang nehmen, als bey dem A. nemblich der ersten Aufftragt, musten Amselen, Aal, Austeren, Vitell. Cæsar.

steren, Aendten etc. biß zum letzten Buchstaben, nemblich zum Z. das Zuckerwerck auffgetragen werden.

Cleop. Cleopatra die Königin aber, wie Lipsius de Magnit. Rom. schreibt, hat Antonio noch eine kostbahrere Mahlzeit zugerichtet, indeme ihr nicht allein nicht gnug ware, daß alles erdencklliches an Speisen muste herbey geschaffet werden, sonderen sie thäte über dieses befehlen, daß man ihr bey der Tassel bey Aufftragung der Confecturen solte herbey bringen ein Geschir mit Eßig, in welchem sie eine Perle, so sie an dem Ohr getragen / und wegen ihrer Grösse und Kostbahrkeit über 25000. Thaler geschätzet worden, und auch gekostet hatte, zergehen und zerflieſſen lieſſe, und gabe sie also Antonio einzuschlucken, also daß dieser einziger Schluck über die fünff und zwantzig tausend Thaler gekostet: das lasset mir wohl ein theurer schlecker Bißlein und ein verwunderliche kostbahre Mahlzeit gewesen seyn.

Außerwehlte! wan wir uns erinneren derjenigen über die Massen verwunderlichen und kostbahren Mahlzeit, welche Christus JESUS unser Heyland und Seeligmacher uns Menschen zu Lieb angestelt, bey welcher er uns nicht, wie Vitellius der Käyser, mit Vielheit der Speisen, und nicht wie Cleopatra mit einer schätzbahren Perlen, sonderen mit seinem unschätzbahren Fleisch und heiligsten Blut in dem hochwürdigsten Sacrament des Altars speiset und träncket; so müssen wir alle erkennen und bekennen, daß diese so heilige Mahlzeit alle irrdische Mahlzeiten weiter übersteige und übertreffe, als die Sonn die Sternen des Firmaments;

maassen von diesem H. Gastmahl der H. Augu-
gustinus also redet: Dicere audeo, quod Deus cum S. Aug.
sit omnipotens, plus dare non potuit; cum sit
sapientissimus, plus dare nescivit; cùm sit ditissi-
mus, plus dare non habuit: Ich darff sagen,
daß Gott, welcher Allmächtig ist, nichts mehrers hat können geben; obwohlen er der Verständigste, nichts bessers gewust habe uns zu geben? obwohlen er der Reicheste ist, nichts kostbahrers zu geben gehabt habe; in dem alle die jenige, so diese Mahlzeit würdig geniessen, das ewige Leben erhalten. Wie wir uns dan diese H. Speiß würdig zu geniessen bereiten sollen, will ich etc. Attendite.

Wan wir jene Wort, welche der grosse Lehrer
Paulus 1. Corint. 11. c. von dieser unschätzbahren Mahlzeit und heiligsten Speiß geredet: Probet autem se ipsum homo, & sic de pane illo edat, & de calice bibat: Es solle der Mensch, ehe er zu diesem himmlischen Gastmahl und Speiß gehet, sich selbsten probiren, ob er in einem würdigen Stand seye; dan welcher unwürdig diese himmlische Speiß genesen wird, derselbe wird sich selbsten das Gericht der Verdammuß uber den Halß ziehen, wohl zu Gemüth führen und betrachten, so hat in Wahrheit jeder Christgläubiger Mensch wohl grosse Ursach, ehe dan er zum Tisch deß Herrens gehet diese H. Speiß zu genießen, sein Hertz und Gewissen zu untersuchen, und selbiges zu reinigen, damit er nicht etwan, da er vermeinet durch die Genießung dieses Hochwürdigen Sacraments das ewige Leben zu erhalten, sich die ewige Verdammuß auff den Halß lade. 1. Cor. 11. v. 8.

Wie wir Menschen dan uns sollen bereit machen diese hochheiligste Speiß würdig, dadurch das ewige Leben zu erhalten, zu genieſſen, dessen gibt uns gleichsam die göttliche H. Schrifft eine heilsame Unterweisung und Bericht durch den frommen Patriarchen Jacob.

Gen. 38. v. 2. Dan wie zu lesen Gen. 38. c. so hatte GOtt dem Jacob einsmahls befohlen, daß er ihm ein Danck-Opffer thuen solte, dieweil er so glücklich den Händen seines Bruders Esau entgangen welcher ihn gesucht zu tödten.

Diesem Befelch Gottes suchte Jacob auff das fleißigste nachzukommen; ehe er aber das Opffer thäte, so beruffte er alles sein Haußgesindt zusammen, und redete sie mit folgenden Worten an: Abjicite Deos alienos, qui in medio vestri sunt, & mundamini, ac mutate vestimenta vestra. Schaffet die frembde Götter ab, welche unter euch seynd, und reiniget euch, auch sollet ihr euere Kleyder veränderen.

Diese Ermahnung und Erinnerung deß Jacobs ist wohl ein seltzame Erinnerung und Ermahnung; dan Jacob bettete keine frembde Götter an, sonderen nur etliche auß seinem Haußgesindt; und obwohlen dem Jacob, und nicht seinem Haußgesind von Gott befohlen worden zu opfferen, so wolte Jacob doch haben, daß sein Haußgesindt solte die frembde Götter abschaffen, sich reinigen, und ihre Kleyder veränderen; allein warumb dieses? darumb, Außerwehlte? damit ja von seithen seines Hauses nichts seyn mögte, welches sein Opffer bey Gott könte verächtlich machen.

Also Außerwehlte! gebühret sich auch, daß alle, welche zu dem Tisch deß HErren gehen wollen,

wollen, und durch Empfanguns des hochwürdigsten Sacraments deß Altars GOTT dem himmlischen Vatter, als ein Danck-Opfer seinen eingebohrnen Sohn wollen auffopfferen, und ihre Seelen damit wollen speisen, daß sie zuvor, wie der Jacob befohlen, auß dem Hauß ihres Hertzens und Gewissens herauß werfen die Abgötter aller Sünden und Laster, sie müssen nicht allein durch ein Sacramentalische Beicht und Buß ihr Gewissen waschen und reinigen; sonderen auch ihre Kleyder veränderen, ich will sagen, auch ihre sündige Neigungen, nächste Gelegenheiten und sündige Gewohnheiten veränderen, nach den Worten deß Heil. Pauli Ephes. 4. c. Induite novum hominem, qui secundúm Deum creatus est: Ziehet an einen neuen Menschen, welcher nach Gott gebildet ist. Ephes. 4 v. 24.

Dan wan wir uns nur erinneren, was die göttliche H. Schrifft Genes. 4. meldet von dem Egyptischen Joseph; Item Danielis 1. c. von den jungen Knaben, welche bey dem Königlichen Hoff Nabuchodonosors erzogen worden: und endlich was zu lesen Esther 2. c. von den Jungfrauen, so dem König Assuero seynd zugeführet worden, so können wir Menschen schon abnehmen, was allen denjenigen vor ein Schuldigkeit oblieget, welche zu dem Tisch deß Herren gehen, und das Hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen wollen.

Dan erstlich was den Egyptischen Joseph anbetrifft, so hat derselbe aus Befehl deß Königs, als er aus dem Kercker zuruck geführt worden, gantz anderst müssen gekleydet, und seine Haar

abgeschnitten werden, ehe daß er hat dörffen in dem Angesicht deß Königs erscheinen.

Was die Knaben betrifft, so bey dem Hoff Dan. 1. Nabuchodonosors erzogen worden, lehret uns die Schrifft, daß dieselbe haben müssen drey Jahr von den Königlichen Speisen erzogen werden, damit sie ein schönes holdseeliges Angesicht mögten bekommen; sie musten auff das sauberste gekleydet werden, ehe sie vor das Königliche Angesicht haben dörffen gestellet werden.

Was endlich die Jungfrawen, so dem König Assuero seynd zugeführet worden, betreffen Esth. 2. thut, so lehret uns die Schrifft: Sex mensibus ungebantur oleo myrrhino. Daß sie sechs gantzer Monath mit Myrrhen-Oehl haben müssen angestrichen werden / durch dessen schärffe alle Unsauberkeit an ihnen hinweg gebissen worden, und die übrige Zeit musten sie sich mit lieblich riechenden Balsamen anstreichen, ehe sie zu dem Assuero dorfften geführet werden.

Hat nun alles dieses müssen geschehen, ehe und bevor der Joseph, die Knaben, und die Jungfrauen haben dörffen vor den Königlichen Augen erscheinen, welche doch nur irrdische Menschen waren, haben sie also rein und sauber gezieret müssen seyn, ehe und bevor sie den Augen solcher Menschen haben dörffen vorgestellet werden: O außerwehlte! was wird dan nicht von uns Menschen für eine Vorbereitung, für einen Zierath und Reinigkeit erfordert werden, die wir uns nicht allein, wan wir uns zum Tisch deß Herrn begeben, vor die Augen deß Königs aller Königen stellen, sonderen den wahren Gott und Menschen, das wahre Fleisch

und

und Bluth Christi Jesu genießen und empfangen, als in welchem bestehet unser ewiges Leben, wan wir diese himmlische Speiß würdig genießen; und hingegen unser ewiges Verderben, so wir dieselbe unwürdig empfangen.

Es hat zu dem End nicht ohne Ursach der heilige Bonaventura gesagt: Si mille & mille annis præparaveris te, nihil esset ad condignam sumptionem; O Mensch! wan du dich schon auch tausend und tausend Jahr zu diesem hochheiligsten Sacrament bereiten thätest, so würdest du dannoch solches würdig zu empfangen, dich nicht genugsam bereiten können: dan gleichwie unermessentlich, was du in diesem H. Sacrament empfangest und genießest, also erfordert auch solches bey dir ein unermessene Zubereitung. S. Bona.

Wird aber nun eine solche Zubereitung und Reinigkeit erfordert dieses Hochheiligste Sacrament zu genießen, wan diese himmlische Speiß dem Menschen solle nutzen und das ewige Leben bringen, und nicht etwan dadurch die ewige Verdamnus sich der Mensch uber den Hals ziehen solle nach den Worten des heiligen Thomæ: Mors est malis: vita bonis: Den Bösen ist diese Speiß der ewige Todt, den Frommen aber das ewige Leben, so weiß ich nicht, wie viele Christglaubige Menschen bestehen werden, indem wir leyder! heutiges Tags sehen, wie schlecht sich der mehreste Theil der Christglaubigen, dieses hochheiligste Sacrament zu genießen, bereiten thuet. S. Tho.

Wie viele unter dem gemeinen Volck findet man nicht, welche zu dem Tisch des Herren lauffen ohn eintziges Nachdencken, ohne wahre Zubereitung, ja wohl gar mit Sünden und

Lasteren erfüllten Hertzeren und Gewissen, dem eusserlichen Schein nach beichten sie zwar ihre Sünden, aber öffters ohne wahre Rew und Leyd, ohne rechten Vorsatz ihr Leben zu bessseren sie schaffen nicht ab ihre sündige Gewohnheiten, sie bleiben in den nächsten sündlichen Gelegenheiten, sie versprechen viele Ding in der Beicht, welche sie doch ausser der Beicht nit zu vollziehen gedencken; ja wohl viele verschweigen ihre schwereste Sünden, theils auß Forcht, theils auß Schamhafftigkeit, theils gar auß Boßheit, und gehen doch öffters in solchem Stand zum Tisch deß Herren, und empfangen durch das hochwürdigste Guth zugleich ihre ewige Verdammnuß; gleichwie solches nicht allein Judas der Verrather, sonderen viele tausend andere schon mit ihrem Seelen Verlust erfahren haben.

Uns solle anheut schon genug seyn zu erkennen wie unglückseelig alle die jenige seyen, welche sich nicht zu diesem H. Sacrament wohl bereiten und solches unwürdig empfangen, wan wir nur anhören werden das jenige, was gemeldet wird von jener Edeler Matron: mit Nahmen

Alexandra. Alexandra, welche ebenfals geringschätzig und obenhin sich zum Tisch deß Herrn begeben, und sich sehr schlecht diese hochheiligste Speiß zu geniessen, bereitet; gleichwie sie nun in ihren Lebzeiten ohne gebührende Zubereitung das H. Sacrament empfangen, also hat sie auch an ihrem End gethan.

Allein was geschicht? so bald Alexandra in ihrer sehr gefährlichen Kranckheit dieses höchste Guth, als ein Weeg-Zehrung zur Ewigkeit empfangen, da fangt sie schon würcklich an mit dem Todt zu ringen, und gibt den Geist auff:

jeder-

jederman ware voller Freuden / so in dem Hauß waren, daß sie noch vor ihrem End wäre mit diesem hochheiligsten Sacrament versehen worden, und wurde also nunmehro alles veranstaltet den todt-verblichenen Leichnamb mit allem Leichgepräng zu beerdigen.

Da sie nun endlich begraben worden, und jeder Mann, so der Leich-Begängnus beygewohnet, nacher Hauß gangen, und am Abend selbigen Tags der Klöckner oder Opfferman in die Kirchen kommen und wahrgenohmē, daß das Grab wieder eröffnet, und der todte Leichnamb wieder ober Erden gestanden, zeigt er solches alsobalo dem Pfarherrn oder Pastoren an, welcher solches mit Verwunderung ansehend den Leichnamb zum drittenmahl in die Erden begraben laßen: es ist aber allzeit wiederumb das Grab eröffnet, und der verstorbene Leichnamb ober der Erden stehend mit höchster Verwunderung alles Volcks gefunden worden.

Derohalben dan die geistliche Obrigkeit wegen dieser wunderlichen Begebenheit ein Gebett angestellet, damit doch Gott ihnen anzeigen wolte, was sie in diesem Fall zu thuen oder zu laßen hättē, noch selbige Nacht ist diese verdambte Alexandra ihrem Seelsorger erschienē, ihm angezeigt, dieweilen sie zu jeder Zeit so schlecht sich zu diesē H. Sacrament bereitet, und solches öffters unwürdig empfangen so seye sie deßwegen verdambt, und habe noch in ihrem Mund die himmlische Speiß, welche sie die gnad nit gehabt hätte herunter zu schluckē, und haben die Geistliche auch noch selbige in ihrem Mund gefunden, und mit höchster Ehrerbietung darauß genohmen, aber kaum ware solches geschehen, da ware ein ungeheures Geschrey in der Kirchen, und wurde in Ansehung aller Anwesenden der verstor-

bene Leichnamb in viele Stücker zerrissen, ohne zu sehen, welcher solches gethan, welches aber ohne Zweifel von den höllischen Geisteren geschehen.

Bellov. Deßwegen rathet dan allen schließlich der hochgelehrte Bellovacensis: Cogitandum igitur est omni accedenti ad illum cibum, qualis sit, & quid &c. Es solle derowegen ein jeglicher, so diese himlische Speiß genießen will, wan sie ihm seyn solle zum Nutzen und ewigen Leben, wohl bedencken, in was vor einem Stand er seye, und mit was vor einer Zubereitung er diese Speiß empfange? was und wen er empfange? damit er dieselbige ja möge würdig empfangen, und dadurch das ewige Leben erhalten. Welches uns allen etc.

Am Fest des H. Joannis des Tauffers.

Der H. Johannes der Tauffer ist wegen drey Ursachen mehr als ein Engel.

Quis putas puer iste erit? Luc. 1. c. v. 66.

DAß der allerhöchste Gott ein recht verwunderlicher Gott in allen seinen Wercken seye, solches müßen wir Menschen erkennen und bekennen, dan wan wir nur betrachten wie wunderlich er seye in der Erwöhlung der Menschen, so müßen wir mit dem Da-

Pf. 67. v. 36. vid Pf. 67. sagen: Mirabilis Deus: daß Gott ein wunderbahrlicher Gott seye.

Rom. 9. Wir sehen, sagt der H. Paulus Rom. 9. c. wie er etliche Menschen, ehe dan sie auch auß Mut-

ter

ter Leib auff diese Welt gebohren, und noch etwas gutes oder böses gethan haben, den einen zu herrlichen, den anderen hingegen zu verwürfflichen Dingen verordnet habe, ohne daß er unrecht handele, oder jemand fragen dörfe, warumb er solches thue, sonderen er verhaltet sich in diesem Fall, wie der Häfner, welcher auß einem Laimb oder Erden bald ein schönes erdenes Gefäß, bald aber ein schlechtes und verwürffliches Geschier nach seinem Wohlgefallen machet und verfertiget, also thut auch Gott den einen Menschen wunderbahrlicher Weiß erhöhen, gleichwie er den Samson noch in Mutter Leib erhöhet, daß er solte ein Nazaräer; das ist, ein Gott geheiligter Mann seyn, und Stärcke haben über alle Menschen, hingegen andere erniedrigen und erwöhlen zu verächtlichen Dingen und Verrichtungen.

Wan aber Gott jemahlen einen Menschen zu großen und herrlichen Dingen verordnet hat, ehe dan er auch auß Mutter Leib gebohren, und etwas guts noch böses gewürckt gehabt, so ist es gewesen der H. Joannes der Tauffer und Vorläuffer Christi, dessen Fest heut die Römische Catholische Kirch hochfeyrlich begehet, indem der allerhöchste Gott sich nicht allein gefallē laßen, ihn von Ewigkeit her zu verordnē zu einem Vorläuffer seines eingebohrnen Sohns Christi Jesu, sonderen hat ihn auch schon in Mutter Leib unter dem Hertzen der heiligen Elisabeth seiner Mutter verborgen liegend, dergestalt geheiliget, daß auch hernach Christus die ewige Warheit selbst von ihm also geredet, wie zu lesen Matt. 11. c. Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptistâ. Es ist unter allen Weiberen Kinder keiner größer gebohrē worden, als Joannes der Tauffer, dan er ist plusquám Prophetæ Mat. 11. v. 11.

pheta, mehr als ein Prophet, weilen von ihm geschrieben stehet, ecce ego mitto Angelum meum: Sihe ich schicke dir meinen Engel, ja er ist mehr als ein Engel Gottes, welches ich dan in gegenwärtiger Predig erweisen will. Attendite.

Ps. 8. v. 6. OB gleichwohl David Ps. 8. sagt: daß der Mensch von Natur etwas geringer vor Gott gemacht seye, als die Engelen Gottes, so kan doch der Mensch in unterschiedlichen Dingen den Engelen gleich werden, ja auch wohl die Engelē Gottes übersteigen, gleichwie der H. Aug. lehret: dan S. Aug. der Mensch ist zwar etwas geringer als die Engelen, dieweil die Engelen reine Geister seynd, die Menschen aber sterbliche und verwesentliche Leiber haben, nichts destoweniger kan der Mensch mit dem Leib und durch den Leib sich über die Engelen erhöhen, dieweilen er bey Gott mit und durch seinen Leib verdienen kan, welches kein Engel thuen kan.

Einen solchen Menschen, welcher die Engelen überstiegen, und deßwegen mehr als ein Engel zu nennen ist, stellet uns an dem heutigen gnadenreichen Festag vor die Römisch-Catholische Kirch nemlich den H. Joannem den Tauffer und Vorlauffer Christi deß Herrn, als welcher durch drey Stück über die Engelen Gottes noch in seinem sterblichen Leib sich geschwungen hat: erstlich durch seine unverzehrte Reinigkeit und Keuschheit, zweytens durch seine Abstinentz und Fasten, drittens durch seine Marter und Leyden.

Was nun seine unverzehrte Keusch- und Reinigkeit betreffen thut; so wissen wir auß göttlicher Luc. 1. v. 41. heil. Schrifft, Luc. 1. c. wie daß, als Maria die seeligste Jungfrau seine Mutter Elisabeth heimgesucht

gesucht und begrüsset, exultavit infans in utero ejus: so seye dabey Joannes noch in Mutter Leib verschlossen, auffgesprungen, und durch die Annäherung Maria, welche ebenfals Jesum unseren Heyland unter ihrem Hertzen verborgen getragen seye geheiliget, und von der Erbsünd befreyet worden, welche Heiligkeit und Reinigkeit er auch nach seiner Geburt biß in seinen Todt an Leib und Seel unverzehrt erhalten, also daß er zu jeder Zeit wegen seiner Reinigkeit ein Engel zu nennen gewesen, nach den Worten Christi.

Dan gleichwie zu lesen Matt. 22. c. so thut Christus der Herr alle diejenige, welche hier auff Erden ein reines keusches Leben führen, den Engelen in dem Himmel vergleichen, da er sagt Erunt sicut Angeli Dei in cœlo: sie werden seyn wie die Engelen Gottes in dem Himmel, das ist: wie der H. Bern. sagt; was die Engelen in dem Himmel seynd, das seynd solche Menschen in ihrem sterblichen Leib hier auff Erden vor Gott dem allerhöchsten. Mat. 22. v. 31. S. Bern.

Ein solcher reiner und keuscher Mensch aber ware Joannes der Tauffer in seiner Geburt, nach seiner Geburt, und die gantze Zeit seines Lebens; also folgt dan, daß er gewesen seye wegen seiner reinigkeit schon auff Erden vor Gott ein Engel, dan er ein Englisches Leben geführet, ja er ware mehr als ein Engel; dan die Engelen Gottes in dem Himmel haben keine Leiber, und folgentlich auch kein Stachel des Fleisches, keine böse Anfechtungen, keine böse Anmüthungen, und keine Begierlichkeiten, dieweilen sie als reine Geister von Gott erschaffen seynd; der Mensch hingegen ist in der Erbsünd empfangē, und tragt folgentlich bey sich den Stachel des Fleisches, und ist also unterworf-

fen

sen den bösen Anfechtungen, Anmüthungen und Begierlichkeiten; solche aber zu jeder Zeit standhafftig überwinden, thut bey Gott großen Verdienst dem Menschen bringen, welchen die Engelen durch ihre Reinigkeit bey Gott nicht erhalten können, so folgt dan, daß der jenige Mensch, welcher seine Unschuld und Reinigkeit unverzehrt erhaltet, bey Gott durch solchen Verdienst höher steige als die Engelen, und wir in diesem Fall mehr seynd als die Engelen.

Dieses sage ich nicht, sonderen es sagt es der H. S. Petr. Chryf. Petrus Chrysologus: Ein weit größerer Verdienst ist bey Gott durch Tugenden rein seyn und leben, als von Natur rein seyn; nun aber seynd die Engelen rein von Natur, die Menschen hingegen, welche ihre unverzehrte Reinigkeit an Leib und Seel erhalten, rein an Tugenten, also übersteigen sie in diesem Fall die Engelen, und seynd mehr als die Engelen.

Dieses alles aber hat sich gezeigt an dem H. Johanne dem Tauffer und Vorläuffer Christi, dan obwohlen er in Mutter Leib geheiliget worden, so ist er doch gleich anderen Menschen in der Erbsünd empfangē worden, und folgentlich als ein Mensch dem Stachel des Fleisches und bösen Anmüthungen auch unterworffen gewesen, und sündigen können, nichts destoweniger hat er durch Tugenten und streiten seine Reinigkeit unverzehrt erhalten, so folgt dan, daß er an dem Verdienst die Engelen Gottes bey Gott überstiegen, und mehr als ein Engel in seinem Leben gewesen seye.

Dieses noch besser zu bekräfftigen, sagt Hugo Cardinalis: Considerate Virgines &c. Betrachtet und erinnert euch nur, in was Ehren Gott allzeit Hugo. Card. gehalten habe die Jungfrauen, das ist: diejenige, wel-

welche ihre Reinigkeit unversehrt erhalten haben, wie sie Gott geliebt, und vor andern erhöhet, also daß sie Christus der Herr nicht allein den Engeln verglichen / sonderen auch die Engelen zu ihrem Dienst hat dargegeben, und sie wegen ihrer Verdiensten über die Engeln erhoben, gleich wie er dan gethan an Joanne, welchen er auch dergestalt wegen seiner Reinigkeit geliebt und erhöhet, daß er ihn hat zu seinem Vorlauffer erwählet, und von ihm in dem Jordan hat wollen getaufft werden. Bleibt also wahr, daß Joannes der Tauffer und Vorlauffer Christi wegen seiner unversehrter Reinigkeit die Engeln an Verdiensten bey Gott überstiegen habe, und mehr als ein Engel in seinen Lebzeiten gewesen seye.

Zweitens hat er die Engelen überstiegen, und ist mehr gewesen als ein Engel wegen seiner Abstinentz und Fasten, dan die Engelen Gottes bedörffen keiner Speiß noch Tranck, dieweilen sie keine Leiber haben, noch Leiber zu unterhalten haben, der Mensch aber ist bedürfftig der Speiß, und deß Trancks, wan er leben solle, bricht nun der Mensch seinem Leib Speiß und Tranck zu Ehren Gottes ab, fastet und mortificret seinen Lieb, so verdient er bey Gott, was die Engeln nit verdienen können, und folglich übersteigt er die Engelen durch solchen Abbruch und Fasten.

Ein solcher Mensch ware der H. Joannes der Tauffer und Vorlauffer Christi, welcher nicht allein wegen seiner Reinigkeit, sondern auch wegen seiner Abstinentz und Abbruch von Christo ein Engel genant worden, wie der H. Thom. Aquin. von ihm zeugt: Angelum appellat hominem, non quia naturâ esset Angelus (homo enim naturaliter erat) sed quia exercebat opus Angeli: Er nennet ihn

Thom Aquin

den Menschen / nemblich den H. Joannem einen Engel, nicht als wan er von Natur ein Engel wär da er doch ein natürlicher Mensch / sonderen dieweil er die Werck eines Engels verrichtet.

Was aber waren diese vor Werck? Joannes lebte in Reinigkeit als ein Engel, asse und trunck nichts wie ein Engel: Venit enim Joannes non manducans neque bibens: und ist also die Abstinentz ein Ursach, daß er einem Engel gleich worden, als welche auch nicht essen noch trincken / allein in den Verdiensten, welche er sich durch sein Fasten und Abbruch bey Gott gemacht, ist er höher gestiegen als ein Engel, und ist also mehr gewesen als ein Engel, dieweil die Engelen nichts
S. Chry. durch fasten verdienen können, dan sie seynd pure Geister, und sagt deßwegen der H. Chrysostomus: Vides, quanta sit res Jejunium? &c. Siehest du nun, was ein Gott wohlgefällige Sach seye, seinem Leib abbrechen und fasten, indem es nicht allein die Menschen zu Engelen macht, sondern auch über die Engelen erhöhet, bleibt also wahr, daß der H. Johannes der Tauffer und Vorlauffer Christi seye mehr gewesen als ein Engel.

Das dritte betreffend: womit sich der H. Joannes der Tauffer über die Engelen erschwungen und deßwegen mehr als ein Engel zu nennen seye, ist sein Leyden und Todt, welchen er zu Ehr Gottes deß allerhöchsten außgestanden. Die Engeln ehren zwar Gott ihren Herrn tag und Nacht dan zu dem End seynd sie erschaffen, sie können aber Gott zu Ehren nichts leyden, noch den Todt außstehen: der Mensch hingegen kan seinen Leib und Leben zum Leyden, sterben und Todt dargeben, daß die Engelen Gottes nicht thun können.

Nun

Nun vergleicht der H. Gregor. alle Menschen so rein von Hertzen, Gott auffrichtig Tag und Nacht dienen, den Engelen: Nam servire Deo! regnare est. Dieweil, Gott dienen ein Englisch Ampt ist: und welcher Gott mit reinem Hertzen dienet, regieret mit GOtt zu seiner Zeit. Dieses alles aber hat gethan der H. Joannes der Tauffer und Vorlauffer Christi deß Herrn, er hat in der Wüsten Tag und Nacht GOtt in Reinigkeit und Abstinentz gedienet, und über das viele Wiederwärtigkeiten, ja so gar den Todt außgestanden, welches die Engeln nicht thun können, so ist er also über die Engelen gestiegen, und folgendlich mehr als ein Engel gewesen. S. Greg.

Dan nachdem der H. Joannes der Taufer und Vorlauffer Christi in der Wüsten dem Volck den Tauff der Buß geprediget hatte, und viele wegen seines Englischen Lebens und Lehr zu ihm kommen, so ist er endlich auch zu dem Hoff Herodis gelanget, um alldorten dem König und seiner Hofthaltung zu predigen, und die Schrifft meldet Marc. 6. c. v. 20. Libenter eum audiebat. Der König habe ihn gern angehöret, & multa faciebat. und der König thäte auch viel nach seiner Lehr einrichten. Marc. 6 v. 20.

Als aber der H. Joannes anfienge ohne Scheu ihm zu predigen: Non licet tibi habere uxorem fratris tui. Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben, da entfiele Herodi der Lust den berühmten Prediger Joannem mehr anzuhören, und die Blutschändrische Herodias setzte einen solchen Haß und Zorn auff ihn, daß er nicht allein muste in das Gefängnuß geworffen, mit Ketten und Bänden angefässelet wer-

werden, sonderen sie hatte so lang kein rast noch ruhe, biß sie diesen Prediger der Wahrheit zum Todt gebracht.

Dan gleichwie der H. Evangelist Marcus sagt, so hat die Herodias, nachdem der H. Johannes schon ein gantzes Jahr in dem Gefängnuß gelegen, und jämmerlich die Zeit zugebracht, die Gelegenheit in Obacht genohmen Joannem auß dem Weeg zu raumen, dan als deß Königs Herodis Geburts-Tag ware, und der König die Vornehmbste seines Reichs zur Tafel geladen, auff das herrlichste tractiret, und nunmehro der König und Anwesende von dem überflüßigen Wein erhitzet, da schickte sie ihre wohl auffgeputzte Tochter, so sie mit Herode geziehlet, zu dem König und Anwesenden Gästen, daß sie vor dem König tantzen mögte.

Das tantzen aber gefiel dem König so wohl, daß auch der König zu diesem Kind sagte: begehre, was du wilst, wan du auch gleichwohl den halben Theil meines Königreichs begehren würdest, so solle es dir gegeben werden; mit dieser Zusag deß Königs laufft das Kind nach Hauß, und erzehlet es der Mutter, welche alsobald zu dem Kind sagte: Nihil aliud petas, nisi caput Joannis Baptistæ. Du solts nichts anders begehren, als das Haupt des Johannis. Und hat also das Kind zuruck geschickt; worauff dan Herodes Johannem enthaupten, und diesem Kind das Haupt geben lassen.

Wan nun die Engelen Gottes nichts zu Ehren Gottes leyden, noch außstehen, noch auch ihren Leib zum Sterben und Todt hergeben können, der Mensch aber durch Leyden und Außstehung deß Todts bey Gott über die

Maaßen

Massen vieles verdienen können, welches die Engelen Gottes, die keine Leiber haben, nicht thun können, folgt ja / daß der H. Joannes der Tauffer und Vorlauffer Christi müße durch diese seine gemachte Verdiensten die Engelen überstiegen haben, und mehr als ein Engel in seinem Lebē gewesen seyn, deßwegen er dan auch anjetzo in der himmlischen Glory zu grösserer Herrlichkeit gelangt, und mit den Engelen Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott lobet und preyset. Amen.

Am Fest
derzwey HH. Apostelen
Petri und Pauli.

Petrus und Paulus seynd in ihren Lebzeiten gewesen zwey unbewegliche Säulen in der Kirchen Christi, und werden uns heut als zwey Triumph-Säulen zur Nachfolg vorgestellet.

Tu es Christus Filius Dei vivi.
Matt. 16. c. v. 16.

Es ist schon ein altes herkommen / nicht allein bey den Römeren und Griechen / sondern auch anderen streitbahren Völckeren, Fürsten und Helden gewesen, daß sie denjenigen zum ewigen Andencken, welche ritterlich gestritten, dem Volck vorgegangen, und den Feynden geobsieget / prächtige und kostbahre Ehren-Säulen auffgerichtet, und solche auff öffentliche

Gassen / Strassen und örther / ja wohl gar in die Kirchen und Tempel setzen lassen / dadurch gleichsam auch andere zu dergleichen Heldenthaten auffzumunteren und anzufrischen / gleichwie dan bey den Historien-Schreiber von dergleichen auffgerichteten Säulen weitläuffig zu lesen.

Jmgleichen lesen wir in göttlicher H. Schrifft / daß Salamon der weiseste König habe seinem Vatter dem David zu Ehren lassen auffrichten zwey schöne kostbahre Säulen / und selbige in dem Vorhoff des Tempels / die eine zur rechten / die andere zur lincken Hand setzen lassen ; dan also lautet
3 Reg. 7 v. 21. der Text 3. *Reg.* 7. v. Statuit duas columnas in porticu templi : Salomon setzte in den Vorhoff des Tempels zwey Säulen / eine zur rechten / die andere zur lincken ; die zur rechten nennete er Jachim, die zur lincken aber Booz.

Was aber eigentlich der Salomon durch diese auffgerichtete Säulen hat wollen der Nachwelt zu
Sylveira verstehen geben / solches zeigt uns unter anderen an Sylveira H. Schrifft außleger / und sagt ; es habe diese zwey Säulen von gegossenem Ertz der Salomon zu Ehren seines Vatters Davids auffrichten lassen wegen so vieler erhaltener Victorien, so wohl gegen seine Feindt die Menschen / als auch gegen das wilde grausame Gethiers / nemblich die Löwen und Bähren, welchen er geobsieget / dadurch gleichsam sich und andere zu dergleichen heldenmüthigen Thaten auffzumunteren und anzufrischen.

Eben dieses Uhralten Herkommens scheint gebraucht sich noch die Römisch-Catholische Kirch / als welche heut nicht zwar zwey von Ertz gegossene, sondern in der Standhafftigkeit des Glaubens und Lehr Christi unbewegliche Triumph-Säulen, nemblich den H. Petrum und Paulum, dem Christlichen

Volck

Volck zu keinem anderen Zihl und End vorstellet, als daß sie ihre Christglaubige zu dergleichen Thaten thue auffmunteren und anfrischen / sagt Richardus Victorinus: Columnæ immobiles: Dan sie seynd gewesen in ihren Lebzeiten in der Kirchen Christi unbewegliche Säulen, und werden deßwegen noch heut von der Kirchen als Triumph-Säulen uns zur Nachfolg vorgestellet. Welches ich ꝛc. Attendite. Richar. Victor.

DAß billig und recht alle die jenige Heilige und Außerwehlte, welche aus Liebe Christi ihr Blut vor den Glauben und Lehr Christi standhafftig vergossen, können verglichen und genennet werden Säulen, und in der Kirchen Christi als Triumph-Säulen dem Christlichen Volck zur auffmunterung und zur Nachfolg mögen vorgesetzet werden, solches erhellet nicht allein aus dem, was zu lesen Apoc. 3. c. Qui vicerit, faciam illum columnam in templo Dei mei: Der obsieget und überwindet, den will ich machen zu einer Säulen in dem Tempel Gottes; sondern es meldet auch die Christ-Catholische Kirch in dem Breviario Romano von der H. Lucia: Columna est immobilis Lucia Virgo: Du Jungfrau Lucia bist ein unbewegliche Säul gewesen. Apoc. 3. v. 12.

Eben dergleichen unbewegliche Säulen waren in der Kirchen Christi Petrus und Paulus noch in ihren Lebzeiten, gleichwie wir abnehmen können aus ihrem heiligen beschriebenen Leben, in welchem genugsam zu lesen, daß, gleichwie in dem alten Testament in der Kirchen Gottes Tobias und Eleazarus gewesen seynd zwey unbewegliche Säulen, also auch in der Kirchen Christi gewesen seyen zwey unbewegliche Säulen Petrus und Paulus.

Dan wie zu lesen Tobiæ 1. c. so hat Salmanasar der Tob. 1.

Syrier König, ein Feind Gottes und aller Wahrglaubigen, nicht allein gegen die Wahrglaubige mit scharffer Abstraffung des Kerckers, sonderen auch mit Vergiessung vieles unschüldigen Bluts sehr hart und grausam verfahren, dessen unangesehen zeigte dannoch Tobias, daß er alle Straffen, Tröhungen, ja den Todt selbst nicht achtete, dan da die andere auß Forcht nach des Königs Befehl hingiengen die abgöttische güldene Kälber anzubeten, gienge Tobias ohne Schew nach Jerusalem in den Tempel, dienete in demselbigen dem allein selig-machenden Gott, opfferte alldorten dem wahren Gott, und gabe Gott den zehenden getreulich/ wan andere der Heyden Speiß assen / hat er sich derselben enthalten, und hat sich niemahlen damit beflecket, ja so gar als er ergriffen, und in den Kercker geworffen worden, so ist er als ein unbewegliche Säul nicht allein, wie der Text meldet, im geringsten nicht von dem wahren Gott abgewichen, sonderen hat auch das Gesätz Gottes unzerbrüchlich gehalten, und in dem Kercker seine Wahrglaubige auffgemuntert, und ihnen heilsame Ermahnungen mitgetheilet.

Nachdem er aber vom König Salmanasar, bey welchem er Gnad gefunden, auß dem Kercker zur Freyheit kommen, in der Meinung, es werde Tobias umb so viel leichter sich bewegen lassen, und den Götteren opfferen, so gienge an statt dessen Tobias durch alle Geschlechter der Wahrglaubigen, speiste sie, bekleidete sie, begrube die Todte Leiber der Wahrglaubigen, welche wegen des wahren Glaubens ermordet worden, und gabe täglich den Gefangenen heilsame, den Glauben betreffende Ermahnungen.

Als nun dieses Senacherib der Sohn Salma-

nasars wahr genohmen, gibt er Befehl Tobiam zu tödten, wo sie ihn auch würden finden und antreffen; allein Tobias als ein unbewegliche Säul liesse sich dardurch nicht abschröcken: es wurden ihm abgenohmen sein Hauß, seine Güter, und alles was er hatte: aber Tobias bliebe in seinem Glauben und Lehr ein unbewegliche Säul: es kamen endlich seine nächste Freund zu ihm, und baten ihn mit folgenden Worten: Jam hujus rei causâ interfici jussus es: & vix effugisti mortis imperium: Du bist kaum auß dem Kercker kommen, und dem Todt entgangen, und weist, daß befohlen worden, man solle dich umb dieser Sachen Willen tödten, allein Tobias als ein unbewegliche Säul liesse sich weder durch Tröhungen, weder durch gute Wort, weder durch Kercker noch Straffung des Todts im geringsten nicht bewegen, meldet der Text: Sed plùs timens Deum, quàm Regem; dan er förchtete vielmehr Gott als den König.

Eine dergleichen unbewegliche Säul in der Kirchen Gottes ware auch Eleazarus, wie zu lesen 2. Machab. 6. c. dan als Antiochus die Wahrglaubige nicht allein verfolgte, sonderen sie zwunge von Gott und dem Gesätz Gottes abzuweichen, oder zu sterben; da er dan gar vieles Blut vergossen durch Hinrichtung des Schwerds, andere über die Mauren stürtzen lassen, und die Wahrglaubige auff allerley grausame Art getödtet, wurde auch Eleazarus ein schon alter betagter greiser Wahrglaubiger eingezogen, welcher solte gegen das Gesätz Gottes Schweinen Fleisch essen. 2. Mach. 6. v. 18.

Es wolte aber Eleazarus lieber alle Marter und Pein, und den Todt selbsten außstehen, als von Gott und dem Gesätz Gottes abzuweichen, und stunde so fast in dem Gesätz Gottes, als ein unbe-

wegliche Säul: als aber diejenige, so zu ihm geschickt waren, seine Unbeweglichkeit und Beständigkeit gesehen, trugen sie grosses Mitleyden mit diesem alten, und gaben ihm süsse Wort, er mögte doch des Königs Befehl vollziehen, oder zum wenigsten simuliren und eusserlich thun, als thäte er solches essen; allein alles ware bey ihm umbsonst: dan weder gute noch böse Wort, weder Versprechungen noch Tröhungen achtete er, und so gar den Todt erwehlte er lieber, als von Gott und Gottes Gesätz im geringsten abzuweichen: hat sich also in dem alten Testament in Tobia und Eleazaro gezeigt, was hernach gemeldet Palatius: Palat.
Hanc prærogativam maximam Dominus concedit Sanctis, ut non mutentur &c. Gott thut gemeinlich diese grosse Fürtrefflichkeit den Frommen und Heiligen mittheilen, daß sie in dem guten unveränderlich, und wie unbewegliche Säulen seyen.

Gleichwie aber in dem alten Testament in der Kirchen Gottes Tobias und Eleazarus zwey unbewegliche Säulen gewesen, also seynd in der Kirchen Christi zwey unbewegliche Säulen gewesen Petrus und Paulus: dan was Petrus, zu welchen Christus zuvor gesagt hatte: Tu es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam: Du bist Petrus, und auff diesen Felsen will ich bauen meine Kirchen, für ein unbewegliche Säul der Kirchen Christi gewesen seye, erhellet genugsam aus dem, daß er von selbiger Zeit an, da er den H. Geist empfangen, nicht allein gleich anderen Jüngeren ohne Forcht die Lehr Christi ausgebreitet, sonderen da ihn die Juden suchten von der Lehr Christi abwendig zu machen, ist er von derselben als ein unbewegliche Säul kein Haar breit abgewichen, ja er hat ihnen in ihr Angesicht dörffen sagen, wie zu

lesen Act. 4. & 5 Si justum est in Conspectu Dei vos audire, potius quàm Deum; vermeint ihr wohl, daß es besser seye euch zu gehorsamen und zu folgen, als Gott; ich aber sage euch: Obedire oportet Deo magis, quàm hominibus: daß man schuldig seye Gott mehr zu gehorsamen als den Menschen, und deßwegen sollet ihr wissen, daß weder Trübsahl, Noth, Creutz, Leyden, noch der Todt selbsten mich werde können abwendig machen von der Liebe Gottes und der Lehr Christi. Act. 4. & 5. v. 19.

Dieses aber hat seinen Feinden die so unbewegliche Säul Petrus nicht allein mit Worten angedeutet, sonderen in der That gezeigt: dan nachdem er auch von seinen Feinden gefänglich eingezogen, und hernach in einen schmählichen Kercker eingesetzt, mit Ketten angeschlossen, und übel gehalten worden, so hat er dannoch solches alles wenig geachtet, gleichwie ein anderer Tobias; er hat in dem Kercker ruhig geschlaffen, biß ein Engel von Gott zu ihm gesand, ihn angestossen, die Ketten und Bänden zerbrochen, durch die Wacht sicher hinweg geführet, und aus den Händen seiner Feind erlediget: diesem unangesehen, da Petrus kaum als ein anderer Tobias aus dem Kercker erlediget, so hat er dannoch nicht nachgelassen die Lehr Christi zu predigen, und in seinem Apostolischen Ambt unbeweglich zu verharren, biß er endlich unter sich an ein Creutz auffgehenckt worden, und darff deßwegen der H. Chrysostomus also von ihm schreiben: Ad magistri quidem similitudinem voluisti crucifigi, non erecta quidem figurâ, ut Christus &c. Es ist Petrus nach der Gleichnus seines Meisters gecreutziget worden, aber nicht ober sich wie Christus, sonderen mit geneigtem Haupt gegen der Erden. S. Chry.

Was der H. Paulus in der Kirchen Christi seye

gewesen für ein unbewegliche Säul, das bezeugt er ja selbsten gnugsam von sich / da er nach der Länge erzehlet 2. *Corinth.* 11. c. Ter virgis cæsus sum, semel lapidatus sum, ter naufragium feci &c. Ich hab von den Juden fünffmahl viertzig Streich weniger einen empfangen, dreymahl bin ich mit Ruthen geschlagen worden, einmahl gesteiniget, ich hab Gefahr gelitten in der Stadt, auff der Reiß/ auff dem Meer, unter falschen Brüderen, und habe mein Leben zubracht in grosser Mühe und Arbeit, in Hunger und Durst, in der Gefängnus und dergleichen.

2. Cor. 11. v. 25.

Allein bey allem diesem hat sich dannoch der H. Paulus nicht anderst verhalten, als ein standhaffte unbewegliche Säul in der Kirchen Christi, es hat ihn nichts mögen abschröcken noch ein Haar breit von dem Gesätz des Herren machen abweichen, also daß sich mit Wahrheit an ihm gezeigt, was er von sich und den anderen H. H. Apostelen sagt: *Rom.* 8. c. Quis nos separabit à charitate Christi? tribulatio, an angustia, an fames? Wer wird uns können scheiden von der Lehr und Liebe Christi? Trübsahl, oder Angst, oder Blöse? weder Verfolgung noch Schwerd / noch der Todt, noch das Leben, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges Glück oder Unglück, daß also gleichwie in dem alten Testament Eleazarus eine unbewegliche Säul in der Kirchen Gottes, und den Todt selbsten nicht geachtet, und selbigen außgestanden, also auch der H. Paulus ein unbewegliche Säul in der Kirchen Christi abgeben, und lieber den todt des Schwerdts außgestanden / als in dem geringsten von Gott und seinem Gesätz wollen abweichen / deßwegen billig so wohl von dem H. Petro als dem H. Paulo nach den Worten Silveiræ kan gesagt werden:

Rom. 8 v. 35.

Sylveir.

Justus

Justus, qui vicerit tentationes, persecutiones & contrarietates adversariorum &c. ponitur à Christo in templo suo ut columna erecta &c. Die Gerechte, welche die Anfechtungen, Verfolgungen, die Feindseeligkeiten, die Peinen und Marter, ja den Todt selbsten überwinden, diese seynd von Christo in seiner Kirchen auffgerichtete unbewegliche Triumph-Säulen.

Solche unbewegliche Säulen, wie Petrus und Paulus gewesen, findet man heutiges Tags in der Christenheit aber wenig mehr, obwohlen allen Christ- und Wahrglaubigen die Römische Kirch an dem heutigen H. Festag selbige als zwey Triumph-Säulen vorstellet, nach deren Exempel in den Glauben, in der Lehr, in der Liebe und Gesätz Christi standhafftige und unbewegliche Säulen abzugeben; wohl aber viele, welche nur in der Christenheit und Kirchen Christi dergleichen gläserne Säulen abgeben, welche der H. Petrus, wie Clemens Alexandrinus meldet, in einer Arabischer Insel gesehen und angetroffen, welche nicht lang beständig, sonderen in den geringsten Anfechtungen / Verfolgungen / und feindlichen Anfällen von Gott, seinem Gebott und dem Vertrauen auff GOtt, abfallen und abweichen; also daß man wohl mit Senecâ von ihnen sagen könte: Quantùm columnarum & nihil sustinentium! O wie viele gibt es Säulen, welche nichts tragen können.

Clemen. Alexand.

Sen.

Rechtschaffene Christen sollen derowegen ein Exempel nehmen an den ersten Christen und lieben Heiligen Apostelen Petro und Paulo, wie sie sollen beständig bey Gott, seinen Gebotten, und seinem göttlichen Gesätz halten; es solle nichts seyn, weder Glück noch Unglück, Ver-

folgung noch Wiederwärtigkeit, und so gar der Todt nicht, welches sie von Gott und seinen Gebotten solle können abwendig machen; sonderen sie sollen nach der Lehr des H. Pauli *Coloss. 1. c.* Fundati in fide, stabiles & immobiles: Gegründet in dem Glauben, beständig und unbeweglich seyn und bleiben, gleichwie gethan der H. Petrus und Paulus, und in der that, wie sie gethan, zeigen, daß nichts seye, welches sie von Gott und seinen Gebotten könne abwendig machen, so würden sie auch gleich ihnen nach ihrem Leben erhalten die Cron der Gerechtigkeit, welche bestehet in der ewigen Seeligkeit, welche uns etc.

Am Fest der Heimsuchung Mariä.

Maria ist ein eylfärtige Helfferin in allen Nöthen.

Abjit in montana cum festinatione.

Luc. 1. v. 39.

Recht endsätzlich und erschröcklich ist gewesen, absonderlich den Elteren und Mütteren der Befelch, welchen hat an alle Obrigkeiten lassen außgeben Herodes, daß man solte alle Knäblein, wie zu lesen Matt. 2. c. ermorden und umbbringen, auch ohne unterscheid der Personen, damit er also und auff solche weiß den newgebohrnen König der Juden Christum unseren Heyland und Seeligmacher auß dem Weeg rauhmen und tödten mögte.

Matt. 2. c.

Nicht weniger erschröcklich ware im gleichen

den

den Elteren / absonderlich den Mütteren der Kinder Israël der entsetzliche Befehl Pharaonis, als welcher wie zu lesen Exod. 1. c. allen Hebahmen befohlen, daß so bald nur ein Weib der Kinder Israël solte ein Söhnlein gebähren, die Hebahm ein solches Kind also bald erwürgen und tödten solten, damit er also das männliche Geschlecht der Israëliter vertilgte, und die übrige desto gewisser in seiner Dienstbarkeit erhalten mögte. Exod. 1. v. 17.

Diesem endsetzlichen Befehl aber, wie die H. Schrifft meldet, seynd die Hebahmen nicht nachkommen, Timuerunt autem obstetrices Deum & non fecerunt juxta præceptum Regis &c. Die Hebahmen aber förchteten Gott, und kamen dem Befehl des Königs nicht nach, sonderen suchten mit den Mütteren die Knäblein zu verbergen: als aber Pharaoni dieses zu Ohren kommen, so hat er alsobald Befehl gegeben, alle Knäblein der Israëliter in das Wasser zu werffen und zu ertränken, wodurch dan unter den Israëliter absonderlich den Mütteren ein solches Wehklagen endstanden, daß auch der Himmel sich mögen erbarmen.

Es kame auch endlich an die Zeit, daß die Mutter des Moysis gebähren solte. Und da sie in aller stille einen Söhnlein den Moysen gebohren, so hat sie selben drey Monathlang verborgen gehalten, als sie aber vermercket, daß sie selben nicht mehr verbergen könte, da hat sie ein Kästlein von Lüsche geflochten mit Pech und Hartzt versehen, und in aller Eylfärtigkeit sich nach dem Wasser begeben und dieses Kästlein in das Wasser zwischen dem Lülsch gesetzet / und ihr liebes Kind den Moysen auff solche Weiß von dem Todt besetzet.

Auß-

Außerwöhlte, keiner auß uns ist, welcher nicht weiß, was für ein schwehren Befehl Gott der Allerhöchste unserem ersten Vatter dem Adam gegeben, da er zu ihm sagte wie zu lesen

Gen. 2. v. 17. *Gen.* 2. *c.* In quocunque die comederis ex eo, morte morieris: An welchem Tag du von der verbottener Frucht genieſſen wirst, solst du des Todts sterben, da aber Adam unser erster Vatter gegen diesen Befehl gehandelet / und die verbottene Frucht verkostet, so ist nicht allein über Adam / sonderen auch über alle seine Nachkömlingen die Menschen der Sententz des ewigen Todts kommen, ausser allein nicht über Mariam die seeligste Jungfrau.

Diesem Sententz des Todts ware auch unterworffen der H. Johannes der Tauffer, als welcher gleich anderen Menschen in der Erbsünd empfangen und ein Kind des Todts war / allein gleichwie die Mutter des Moysis, nach dem sie selben nicht mehr verbergen können, gantz eylfertig gesucht ihn von dem gegebenen Befehl Pharaonis und dem Todt zu befreyen, also ist an heut Maria die Mutter der Barmhertzigkeit gantz eylfärtig über das Gebürg zu ihrer Baaß Elisabeth kommen, gleichwie Barradius schreibt, auff daß Johannes, noch in Mutter Leib verschlossen, von der Erbsünd möge endlediget, und von dem Sententz des Todts befreyet werden, daß dan Maria die seeligste Jungfrau annoch uns armen sündigen Menschen abgebe ein eylfärtige Helfferin / gleichwie zu Zeiten Johannis des Tauffers und Vorlauffers Christi, solches will ich. etc. Attendite.

Barra.

Daß

DAß Maria die allerseeligste Jungfrau und Gottes Gebährerin zu Elisabeth über das Gebürg mit dem H. Joseph kommen, welche schon sechs Monath schwanger ware mit Johanne dem Tauffer und Vorlauffer Christi dan Maria die seeligste Jungfrau vom H. Geist empfangen, das ist endlich sich nicht zu verwunderen, dan sie waren miteinander Baaßen, nemblich zweyer Schwesteren Kinder, und also in dem zweiten Glied miteinander verwandt, daß aber von Maria gemeldet wird, daß sie gantz eylfärtig, da sie doch sonsten zu Hauß aller still, sittsam / von den Menschen abgesondert verblieben / und keines weegs geschwind und flüchtig in einigen Stück gesehen worden, über das Gebürg kommen seye, dasselbe scheint / müsse nicht ohne sonderbahre Ursach geschehen seyn?

Es seynd die Lehrer in diesem Fall zwar unterschiedlicher Meynungen, dan etliche sagen, daß Maria mit ihrem Despons dem H. Joseph deß wegen seye eylfärtig über das Gebürg gegangen, damit sie keine Ursach und Gelegenheit finden mögte, mit anderen Menschen zu converßiren: andere sagen, es seye solches geschehen, damit gleichwie sie die Einsamkeit geliebet, desto geschwinder wiederumb in die Einsamkeit kommen mögte. Andere aber seynd nach meinem vorhaben der Meynung, daß deßwegen Maria so eylfärtig seye (auß Eingebung des H. Geistes) über das Gebürg gangen, damit sie dardurch zeige, wie bereit und eylfärtig sie seye, allen zu helffen, welche ihrer Hülff vonnöthen, dieweilen dan Johannes in Mutter Leib mit der Erbsünd überfallen, Elisabeth Hochschwanger, SS. PP.

ger, und Zacharias ihr Vatter sprachloß, umb allen diesen dreyen zu Hülff zu kommen, habe sie also geeylet.

Gleichwie aber Maria die seeligste Jungfraw bey dieser ihrer heutigen Heimsuchung Johanni, Elisabeth und Zachariæ abgeben ein eylfärtige Helfferin, und also sagt Dionisius Cass. Ita Maria in adjutorium nostrum festina est; Also ist annoch Maria in allen Nöthen uns armen sündigen Menschen eylfärtig zu helffen / absonderlich wan wir ihrer Hülff begehren, und sie darumb ersuchen sagt Richardus à S. Victore: Nam invocationibus nostris velocius currit Mariæ bonitas & affectus: &c. Und zeigt sich daß Maria eylfärriger seye, uns in unseren Nöthen zu helffen, als wir selbst eylfärtig seynd, ihrer Hülff zu begehren.

Dionis. Cass.

Richard. à S. Vict.

Wie eylfärtig derowegen Maria seye in allen unseren Nöthen, Gefahren und Angelegenheiten uns zu helffen, hat wollen an Tag geben der H. Augustinus: Sciamus indubitanter, quia sicut ipsa apud Deum omnibus sanctis est potentior, ita quoque pro nobis apud Deum omnibus sanctis solicitior est &c. Gleichwie Maria bey Gott in ihrer Fürbitt mächtiger ist, als alle Heiligen Gottes / und die Engelen übersteiget, also ist sie auch sorgfältiger vor uns Menschen, und geschwinder als die Engelen Gottes in unseren Nöthen und Angelegenheiten uns zu helffen. Dan obwohlen die Engelen Gottes, wie der H. Paulus Hæbr. 1. c. sagt: Omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi: Alle zu dem Dienst der Menschen geschicket, und Geister seynd, welche alle geschwind in ihrem Dienst, deßwegen sie dan insgemein mit Flügelen abgemahlet

S. Aug.

Hæbr. 1. v. 14.

mahlet werden / dadurch ihre Geschwindigkeit an den Tag zugeben / so sagt dannoch der H. Amadæus: Maria velocior Cherubin & in adjuvando homine Angelis est festinantior: Maria ist geschwinder als die Cherubin und uns Menschen zu Hülff zu kommen / und vor allem Unglück zu erhalten eylfärtiger als die Engelen Gottes. S. Amad

Es kombt mir derowegen Maria die seeligste Jungfrau in ihrer geschwinder Hülff nicht anderst vor als wie jenes treuhertzige / Hülffleistende Weib zu Zeiten des Davids, von welcher zu lesen 2. Reg. 17. c. Dan wie alldorten gemeldet wird so suchte Absolon der rebellische Sohn des Davids nicht allein den David seinen Vatter zu verfolgen / sonderen ihn sambt seinen getrewen übrigen Unterthanen gar zu vertilgen / umb solches desto besser Werckstellig zu machen pflegte er Rath mit seinem vornehmbsten Minister dem Architopel / welcher ihm dan diesen Rath gabe: eligam mihi duodecim millia virorum &c. Ich selbsten will mir zwölff tausent Mann außsuchen / und will David deinen Vatter auffsuchen / und dieweilen er wird Müth und Matt seyn mit seinen wenigen Trouppen / und etwan ruhen wollen / so will ich ihn uhrplötzlich sambt seiner Mannschafft überfallen / und wan das Volck von ihm wird die Flucht nehmen / so will ich ihn erschlagen und tödten. 2 Reg. 17. v. 1. & seq.

Dieser Rath gefiehle diesem rebellischen Sohn Absolon gar wohl; da er aber den Chusai, welcher ebenfals ein Minister des Absolons war / beruffen lassen umb diesen Rath / welchen Architopel gegeben / guth zu heissen / so sagte er / der Rath / welchen Architopel gegeben hat / ist nichts nutz / und kan ich denselben nicht guth heischen:

heischen, dan du mein Herr weist ja, daß David dein Vatter ein starckmüthiger und unerschrockener Kriegs-Held seye, und wer weiß, ob er nicht schon würcklich in den Steinklippen mit den seinigen liegt und unserer erwartet, damit er uns Schaden zufüge, und so etliche auß uns solten fallen, so würden die übrige durchgehen, dieweilen alles Volck weiß, daß dein Vatter ein Löwen Hertz, und sehr erfahren ist in dem streiten.

Ich aber gebe deßwegen diesen Rath, daß man erstlich alles Volck zusammen beruffe, daß es sich gleich den Sand-Körnlein jung und alt versamble, und wan es alsdan sich versamblet hat / daß du mein Herr alsdan dich thätest mitten unter das Volck stellen, und wir alsdan gesammender Hand auff deinen Vatter David loßgiengen, und ihnen überfielen, daß auch kein Mann, so nur bey ihm ist / darvon käme / und da er sich etwan solte in ein Schloß oder Vestung einwerffen, wir solche alsobald umbzingelen thäten, damit sie mit allem uns müsten zu theil werden, welcher Rath dem Absolon dan besser gefallen.

Es stunden aber nicht weit davon Jonathas und Achimaas, zwey außgemachte Freund des Davids, und ein Weibs-Bild kame gantz eylfärtig zu ihnen, und sagte ihnen alles, damit sie den David mögten vor seinem bevorstehenden Unglück warnen, allein es hatte diese beyde Freund des Davids einer gesehen und verkundschafftet, und solches dem Absolon alsobald hinterbracht, und da sie diesen beyden alsobald nachgesetzet, und das Hauß umbsetzet, wo sie eingangen waren, umb den Jonathan und Achimaa gefänglich zu nehmen, so lieffe das Weib eylfärtig hin ihnen zu Hülff zu kommen, und sie zu beschützen, und zeigte ihnen einen Brunnen/in welchem

chen sie sich verborgen / bedeckte oben den Brunnen mit einer Decke / und gabe also diesen beyden ein treuhertzige eylfärtige Helfferinn ab.

Nicht ungleich diesem trewhertzigem und eylfärtigem Weib ist Maria die seeligste Jungfrau in ihrer eylfärtiger Hülff sagt der H. Bona- S. Bona-
ventura : Videns etiam nostram miseriam, festinans est ad impendendam suam misericordiam : Dan da sie nur siehet und unsere Noth erkennet / so ist sie schon eylfärtig ihre Mütterliche Hülff und Barmhertzigkeit uns zu erzeigen / und zu ertheilen / wan wir sie nur gebührender massen darumb ersuchen, und hat sie solches sagt der H. Bernardinus Senensis, schon gezeigt bey der S. Bern.
Hochzeit zu Cana in Gallilæa, allwohe sie auch Sen.
schon bey Abgang des Weins den Jungen paar Ehe-Leuthen und Anwesenden wolte abgeben (auch ohne daß sie darumb gebetten worden) eine eylfärtige Helfferin / zu ihrem geliebten Sohn sagend : wie zu lesen *Joannis* 2. *c.* Vinum Jois. 2.
non habent : Sie haben keinen Wein mehr. v. 4.

Es ermahnen derowegen alle und jede die HH. Vätter und Lehrer nicht ohne Ursach / daß sie solten in allen Nöthen und Angelegenheiten ihr Vertrauen und Zuflucht, vor allen anderen Heiligen und Außerwöhlten Gottes / zu Maria nehmen, dieweilen uns Maria wie Richardus à S. Laurentio sagt : ein allgemeine trewhertzige und Richar.
eylfärtige Helfferin in allen unseren Nöthen und à S. Lau-
Angelegenheiten abgibt. Quia velocius occurrit rentio.
ejus pietas, quàm invocetur, & causas miserorum anticipat. Dan sie geschwinder und ehender dem Menschen zu Hülff kombt / als auch der Mensch sie umb ihre Hülff ersucht.

Dieses hat in der That erfahren jene Adliche

junge 14. jährige Dame, Nahmens Lucia, welche eben selbiges Jahr mit einem sehr vornehmen Adlichen Herren vermählet worden, als die Türcken Granata mit ihrer Kriegsmacht überfallen, und unter ihr Joch gebracht, wobey dan die Türckische Streiffereyen biß in das Catholische Spanien geschahe; und gar offt viele arme Christen nieder sabelten: oder mit sich in die Sclaverey führeten.

Unter anderen thäten die Türcken abermahl einen Einfall in die spanische Länder, und streifften weith und breit mit ihren Partheyen herumb, raubten, brendten, sengtin und sabelten alles nieder, wobey diese junge Adliche Dame, sambt ihrem jungen Eheherren das Unglück hatten, den Türcken in die Händ zu fallen; es wurde aber ihr Eheherr gleich anderen niedergehauen, sie allein dieweilen sie mit sonderbahrer Schönheit begabet, und mit einer Leibs-Frucht gesegnet ware, wurde bey dem Leben erhalten, in die elende Gefangenschafft geschleppet, und von diesen barbarischen Leuthen barbarisch tractiret, wodurch sie dan (wie leicht zu erachten) vor lauter Elend und Traurigkeit schier des Todts verblichen, und dieses umb so viel mehr, dieweilen ihre Schwangerschafft zu nahme, und die Zeit der Geburth sich herzunahete.

Da endlich die H. Christnacht herbey kommen, und sie vermerckte, daß sie ihrer Leibs-Bürde solte endtlediget werden, sich aber von aller menschlichen Hülff und Beystand verlassen sahe, so erhebte sie ihre Augen gegen Himmel, und fangt an bitterlich zu weinen, und zu lamentiren, und da sie ihre Augen wiederumb

nieder-

niederschlagen thäte, siehet sie die treuhertzigste eylfärtige Helfferin Mariam die seeligste Jungfrau vor ihren Augen, mit einem grossen gefolg der HH. Engelen umb sich stehen, welche ihr alle Hülff in ihren Nöthen zu leisten versprache, wie sie dan auch alsobald darauff ein schönes Söhnlein zur Welt gebracht, worauff dan auch ein Priester erschienen, und dieses Söhnlein getauffet, und ihm den Nahmen Marianus ertheilet, aus welchem klar erscheinet, was eine eylfärtige Helfferin Maria die seeligste Jungfrau, auch zum öfteren denen seye, welche sie auch nicht umb ihre Hülff ersuchen.

Gantz recht und wohl hat derowegen der H. Bernardus von Maria der seeligsten Jungfrauen geredet: Maria omnibus misericordiæ suæ sinum aperit, omnibus sese affectam exhibet & inclinatam &c. Maria ist ein solche treuhertzige Helfferin, daß sie auch allen ihren Mütterlichen Schooß der Barmhertzigkeit eröffnet, allen eylfärtig und bereit ist zu helffen, allen mit Barmhertzigkeit zugethan ist absonderlich aber, wan sie darumb ersucht wird, sagt der H. Bernardinus Senensis: Nam sicut nebula modico vento agitata velociter movetur & imbrem fundit, sic B. Virgo Maria modicum pulsata precibus, pro peccatoribus exorat! Gleich wie der Wind den Nebel, Dämpff und Dünst der Erden beweget, und in die Höhe treibt, daß es Regen gibt, also thut Maria, wan wir Menschen, vor ihrer Thür nur ein wenig anklopffen, und ihrer Hülff begehren, sich gantz leicht bewegen lassen daß sie den Regen ihrer Mütterlichen Hülff auff uns fallen lasset.

S. Bern.

S. Bern. Senens.

Wan aber nun allem diesem also so ist

S. Thom. à Villa nova,

billig, daß wir: sagt der H. Thomas à villa nova in unseren Lebzeiten, in allen unseren Nöthen und Angelegenheiten, in allen unseren Anfechtungen und Unglücklichen zufällen, an uns nehmen die Arth, und Eigenschafft der jungen Hünlein, welche wan sie den Raub-Vogel oder ein andere Gefahr mercken, sich also bald unter die Flügel ihrer Mutter, der Hänne begeben, sich alldorten verbergen, und ihre Hülff / und Schutz suchen, und seynd dieses seine Wort: Sicut pulli volantibus desuper milvis, ad gallinæ alas recurrunt, ita & nos sub velamenro alarum tuarum Maria abscondimur: Also sollen alle ihre Hülff und Schütz suchen bey Maria / nemblich unter die Flügelen ihrer Mütterlichen Barmhertzigkeit und Freygebigkeit. Dan wie der Geistreiche Blosius schreibt: Alylum est Maria omnibus tutissimum, quos calamitas aut persecutio aliqua urget &c. Die allersicherste Freyheit und Hülff ist Maria allen den jenigen / welche in Nöthen seynd / und mit Unglück überfallen werden.

Blosius

S. Anselmus

Wan dan nun über dieses alles der H. Anselmus sagen darff: Non est auditum à sæculis aliquem serio ipsam implorantem, fuisse ejus auxilio destitutum: Es ist noch niemahlen erhört worden / daß einer / welcher Mariam die eylfärtige Helfferin jemahlen in einer Noth-Sach gebührender massen umb Hülff angeruffen habe / seye ohne Hülff verlassen worden; so lasset uns den mit der Kirchen nicht allein betten: Sub tuum præsidium confugimus: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir / sonderen auch unser fasles Vertrawen auff Mariam unsere eylfärtige Helfferin setzen, damit durch unsere Vortragen

Eccles.

und

und Gebett sie beweget werde / uns hier in unserem Leben und Sterbstund ihre Mütterliche eylfärtige Hülff und Beystand zu leisten, damit wir in der Gnad Gottes mögten leben und sterben und der ewigen Glückseeligkeit versichert seyn. Welche mir und euch allen. etc.

Am Fest
des H. Apostels Jacobi.

Man solle den Kinderen bey Erwöhlung eines Standts den freyen Willen lassen, sie nicht zwingen, noch nöthigen, noch auch mit Worten und Schmeichlen sie zu einem Standt bereden.

Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo
Matt. 20. *c.* *v.* 21.

UNter anderen fürtrefflichen Gaben und Gnaden / mit welchen Gott der Allerhöchste den Menschen begabet und begnadet / ist: daß er dem Menschen den freyen Willen gelassen / gutes oder böses zu thun / nach den Worten des Weisen Manns Eccl. 15. c. Reliquit illum in manu consilii sui &c. Eccl. 15. v. 14. Was aber bey dieser grossen dem Menschen ertheilten Gaab und Gnad des freyen Willens höchstens zu bedauren / ist; daß der Mensch sich dessen gemeinlich mehr zu dem bösen und zu seinem

nem ewigen Untergang bedienet, als zum Guten und seiner Seelen Heyl.

Dieses aber rühret meistentheils daher, dieweilen unsere in dem Adam verderbte Menschliche Natur von Kindheit an mehr zu allem bösen, als guten geneigt ist; dahero dan gemeinlich geschicht, dan der Will des Menschens dem Fleisch, welches an sich schwach, nachgibt, und also sich mehr zu dem bösen, als guten neiget, und endlich einwilliget.

Diesen freyen Willen, welchen Gott einem jeden Menschen als eine Gaab hat mitgetheilet, und einem jeden bey Erwehlung eines Standts hat frey gelassen / damit er nicht möge einen solchen Standt antretten, zu welchem er von Gott nicht beruffen ist, als welchem Beruff GOttes der Mensch nachzukommen schüldig ist, in dem an diesem seinem Beruff gar offt seine Seeligkeit und Verdamnus hangt, sagt der Sucquet. Hochgelehrte Sucquet. muß der Mensch nicht zum bösen mißbrauchen sonderen zu seiner Seelen nutzen anwenden absonderlich / bey dem Beruff Gottes zu erwehlung eines Standts.

Dan gewiß ist, daß der Beruff zu einem Stand nicht müsse herkommen von Menschen, sonderen von Gott, wan ein solcher Stand solle dem Menschen seelig seyn; gleichwie der S. Bern. Sen. H. Bernardinus Senensis sagt: Quandocunque Deus per gratiam aliquem eligit ad statum &c. So offt Gott einen Menschen beruffet zu einem Standt, so ertheilt er ihm auch gnugsame Gnad seinem Beruff und Standt nachzuleben, und in solchem seine Seeligkeit zu erhalten, welches aber sonst kein Mensch noch die Elteren, welche andere diesen oder jenen Standt anzutretten

zwin-

zwingen oder bereden wollen, zu thun vermögen; deßwegen geschicht dan gemeinlich, sagt oben ermelter gelehrte Sucquet: Plurimos malè vivere, & æternâ privari salute, quòd vitæ genus non elegerint juxta vocationem: Daß viele Menschen / welche mehr dem Beruff der Menschen, als dem Beruff Gottes in Erwehlung ihres Standts gefolgt, hernach nicht allein übel leben, sonderen sich ewig verdammen.

Dieses sollen sich nicht allein lassen gesagt seyn alle Elteren, welche gleich der Mutter der Kinder Zebedæi nur wollen suchen das zeitliche Wohlseyn ihrer Kinder; sonderen es sollen sich auch solches lassen gesagt seyn die Kinder, damit sie keine solche Narren seyn solten, daß sie bey Erwöhlung eines Standts mehr den Elteren, als dem Beruff Gottes folgen; dan die Elteren zwingen und beschwetzen sie öffters nur zu einem Standt, damit sie ihrer ohn werden, und lassen sie hernach schwimmen; aber Gott, von welchem der H. Paulus 1. Thess. 5. c. Fidelis est, qui vocavit vos &c. Welcher Trew ist in seinem Beruff, der wird euch genugsame Gnad mittheilen, in solchem Stand euere Seeligkeit zu würcken, zu welchem er euch berufft; daß dan die Menschen / absonderlich die Elteren ihren Kinderen bey Erwöhlung eines Standts ihren freyen Willen lassen sollen, und sie zu keinem Standt nicht zwingen, noch auch mit Worten und Schmeichlen bereden, solches will ich etc. Attendite. 1. Thess. 5. v. 24.

NIcht geringere, sonderen weit grössere Ursach haben wir uns heutiges Tags über viele Elteren zu verwunderen, welche, ehe dan

ihre Kinder Witz oder Verstand haben / oder wissen / was ein Stand seye / doch deren eines zu diesem / das andere Kind zu jenem Stand bey sich verordnen / als über die Mutter des H. Jacobi; massen diese noch gesucht ihre Kinder zu dem Reich Gottes zu verordnen und zu beruffen; da hingegen jene die ihrige zu solchen Ständen verordnen und beruffen wollen / zu welchen sie Gott nicht beruffen / noch ihre Kinder das Reich Gottes erhalten werden; dan
S. Greg. also sagt der H. Gregorius: Tota salus nostra à vocatione dependet; Ihr sollet wissen / daß das gantze Menschliche Heyl hange an dem Beruff Gottes / und nicht an dem Beruff der Menschen / oder der Elteren.

Solche Elteren derowegen / welche / ehe dan ihre Kinder im Standt seynd und wissen / was ein Standt auff sich hat / schon verordnen / daß dieses Kind ein Canonicus, jenes ein Closter-Geistlicher oder Geistliche / ein anderes ein Soldat werden / das andere den Ehestand antretten solle / kommen mir nicht anderst vor / als jener Baur / von welchem der Ehrwürdige
Abrah. á S. Clar. Pater Abraham à S. Clara meldet / welcher / als er öffters gehöret / daß das Doctors-Leben ein herrliches Leben seye / so nahme er mit sich seinen Sohn / und marschirte mit selbigem der Stadt zu auff die Universität und Hohe Schuhl / und als er gehöret / daß man alldorten Doctores machte / verlangte er mit dem Rectore Magnifico zu reden / welcher alsdan auch zu ihme kame und den Bauren befragte / was sein begehren und verlangen wäre.

Hierauff fienge der Baur an / ihn inständig zu bitten / er mögte ihm doch seinen Sohn zum

Doctor

Doctor machen: Ja / ja / sagte der Rector, das kan geschehen / aber ihr müsset ihm noch etwas Zeit lassen, damit er fleissig studieren / und man alsdan mercken könne / ob er ein Doctors Kopff und Verstand habe: ja sagte der Baur / ich kan noch wohl ein Stund warten / wan ihr ihn nur in dieser Zeit zum Doctor machet / worüber der Rector mit lachendem Mund sagte: Narr / gebe deinem Sohn Zeit / damit man an ihm sehen und erfahren möge / ob er zu einem Doctor täuglich seyn möge.

Also und nicht anderst machen es viele Elteren mit ihren Kinderen / sie verordnen, ehe es noch Zeit ist / und man wissen könne / wozu die Kinder beruffen und täuglich seyn werden / sie erinneren selbige schon zu Canonicos / und verschaffen ihnen Canonicaten und geistliche Beneficia, ehe sie noch wissen / ob sie von Gott zu einem solchen Stand beruffen und täuglich seyn werden / sie predigen den Kinderen gleichsam von Kindheit ein / was grosse Herren die Canonici seyen / wie man bey den Canonicaten gutes einkommen und gute Täg haben könne / sagen aber beynebens den Kinderen nicht, was vor eine Schuldigkeit und Verantwortung dabey seye / und bereden also die Kinder zu einem solchen Stand / wozu sie Gott nicht beruffen. Allein was folgt daraus? höret nur den H. Augustinum: S. Aug.
Sicut non habuit meritum præmii, ut vocaretur, sic inchoat meritum supplicii: Gleichwie ein solcher Mensch ohne den Beruff Gottes einen solchen Stand antrettet / also macht er durch solches Stand antretten sich theilhafftig des ewigen Wehes und Verderbens / und erfahren wir hernach leyder Gottes! wie schlecht solche Geistliche ihrem Stand gemäß leben, daß auch Gott dadurch höchstens beleydiget, und die Menschen geärgert werden.

Wie viele findet man nicht Elteren, welche ihren Kinderen nur den Brey umb das Maul schmieren, oder wohl gar zwingen, sie solten in die Clöster gehen, Mönche und Nonnen abgeben, ach! sagen sie, was seynd die Closter-Leuth vor glückselige Leuth! sie leben wie die Vögel im Körbgen, sie haben gut essen und trincken, und brauchen vor nichts zu sorgen, finden den Tisch gedeckt, und wer in der Welt hat es bey jetzigen Zeiten besser als Pfaffen, Mönche und Nonnen? in der Welt ist ja nichts als Elend/ Creutz und Noth, man schindet und plaget sich, und wird von anderen geplaget, biß uns endlich der Todt hinweg nimbt; hätte ich alles dieses in meiner Jugend so wohl verstanden, so solten mich kein zehn Pferd in der Welt behalten haben.

Dieses singen und pfeiffen sie den gantzen Tag den Kinderen in die Ohren, und so sie diesen Gesang nicht begreiffen wollen, so wiederhohlen sie denselben so offt, biß es endlich bey den Kinderen Platz findet; ist aber etwan ein Sohn oder ein Tochter, welche sich an diesen Gesang wenig stöhret, und dem Rath des H. Bernardi etwan folgt, welcher sagt: Nullus in negotio tanti momenti se vel à dæmone, vel affectu, vel homine decipi permittat: Kein Kind seye ein solcher Narr, daß es sich entweder durch den Teuffel oder Affection seiner Elteren, oder aber eines anderen Menschen lasse abwendig machen und abführen von seinem Beruff, das ist: daß es einem Menschen zu gefallen ohne den Beruff Gottes einen Stand antrette; alsdan ist zum öfteren bey den Elteren Feuer im Tach; da heischt es: womit wilstu liederlicher Hund dich in der Welt ernähren? du bist nicht capabel dich, ich will nicht sagen, Weib und Kinder zu erhalten; ja

S. Bern.

sagt

sagt manche Mutter zu ihrer Tochter: du wüster Teuffel, wer wolt dich zur Fraw nehmen? du kanst ja nicht ein Suppe kochen; und dergleichen sehr vieles: wilst du mir nicht in das Closter gehen, und ein Nonn werden, so solst du wenig Freud von mir mehr haben, ich werde dich schon in die Schuhl führen, daß du wirst froh seyn, noch ein Nonne zu werden.

Was wollen die arme Kinder thun? werden sie nicht durch die gute Wort geistlich, so werden sie durch die harte Wort noch dazu genöthiget; haben sie einsmahls das geistliche Kleid über den Kopff gezogen, obwohlen sie vor augen sehen, an sich spühren und finden / daß dieser Stand gegen ihren Beruff und Natur/so müssen sie doch bleiben, theils aus Schamhafftigkeit zurück zu kehren, theils dieweilen sie sich vor den Elteren förchten, und wissen daß sie selbigen so willkomm zurück kommen, als ein Saw in das Juden-Hauß, auch beynebens nicht wissen, wo sie hin sollen.

Allein was ist endlich das End der Sach, nichts als Elend: dan solche geistliche seynd hernach nur sich und anderen ein Last, sie seynd unrühig, übel zufrieden, ihre Gedancken stehen mehr nach der Welt als nach Gott; andere werden traurig und melancholisch, und sterben vor Melancholey, oder werden gar närrisch, und zeiget sich alsdan an ihnen, was der H. Bruno gesagt: Nec sibi, nec aliis fruauosa: sie seynd zu nichts nutz / weder sich, noch den anderen Menschen, als allein zum essen und trincken. s. Bruno

Hingegen findet man wohl auch viele Elteren / wan sie bey sich schon die Austheilung der Ständ gemacht, welche solten geistlich werden, da beruffen und verordenen sie endlich auch etliche / welche

hey-

heyrathen solle / es seye auch der Kinder Beruff oder nicht: ja zwingen öffters die Kinder, daß sie diesen oder diese heyrathen sollen, zu welchem sie doch kein Lieb noch Affection haben / hangen bißweilen ihrem Sohn ein reiche alte Runcksuncket, oder der Tochter einen 60 oder 70 jährigen Gasconier an / wo dan die arme Kinder der Elteren Willen gezwungener Weiß folgen müssen / wan sie nicht wollen von den Elteren alle Tag mit schehlen Augen, rauhen Worten und Verdrießlichkeiten angesehen und erfüllet werden.

Allein nachdem sie geheyrathet ohne Lieb / ohne Affection und ohne Beruff / da gehet gemeinlich das Elend an; da ist die Unzufriedenheit / Hader / Zanck, und Zweyspalt, die junge Frau siehet lieber die Junge als ihren alten Mann, der junge Sohn lasset sein sauber seine alte Krawd das Hauß verwahren / er aber macht sich lüstig mit den jungen, und entstehen zum öffteren dadurch entsetzliche Sünden, ja werden öffters gar zum Schimpff und Spott der Menschen. Wer aber ist aller dieser Sünden und Ungelegenheiten ein Ursach als solche Elteren? welche endweder durch Beredungen, oder durch harte Wort und Thaten ihre Kinder gleichsam nöthigen einen Stand anzutretten, wozu sie nicht Gott, sonderen die Elteren beruffen und verordenet haben / und sagt deßwegen der H. Chrisl. Non arbitror inter illos multos esse, qui salvi fiunt, sed multo plures, qui pereunt: Ich glaube nicht / daß viele aus solchen Elteren und Kinderen seelig werden / sonderen glaube festiglich / daß die mehreste verlohren gehen.

S. Chrisl.

O ihr Elteren! O ihr Elteren! wehe euch und eueren armen Kinderen / welche ihr gegen den Beruff Gottes einen Stand anzutretten durch Schmeichel /

chel / oder aber durch harte Wort einen Stand anzunehmen gleichsam nöthiget oder zwinget / die ihr nur Tag und Nacht eueren Kinderen in den Ohren lieget: diesen Stand solst du antretten / und keinen anderen / von euch könte man billig sagen / was Christus der Herr zu den Phariseren Matt. 15. c. gesagt: Cæci sunt, & duces cæcorum: Ihr seyd blind und Führer der Blinden, ihr seyd blind, indem ihr den Beruff Gottes auff die Seithen setzet / und wollet / daß euere Kinder sollen einen Stand annehmen / wozu sie von Gott nicht beruffen / ihr seyd Führer der Blinden, indem ihr euere Kinder, welche noch nicht die Augen ihres Verstands recht geöffnet / daß sie wissen / was ein Stand vor dem anderen auff sich hat / verführet / und von ihrem Beruff abführet, daß sie auch gegen denselben zu ihrem zeitlichen und ewigen Verderben einen Stand antretten, wozu sie nicht beruffen waren. Matt. 15. v. 14.

Nicht aber also, nicht also ihr Elteren / sollet ihr mit eweren Kinderen handelen und sie verführen, dan Gott hat ihnen den freyen Willen gelassen / so solt ihr ihnen bey Erwöhlung eines Standts auch ihren freyen Willen lassen / und ihr Kinder, obwohlen ihr durch das Gebott Gottes ewere Elteren zu ehren verflichtet seyet / so seyet ihr doch in diesem Fall nicht der Stimm ewerer Elteren zu folgen schüldig / sonderen vielmehr der Stimm Gottes / daß ist: dem Beruff Gottes: wan nicht über euch kommen solle das getröhete Wehe bey dem Propheten Isaiæ 30. c. Væ filii desertores, ut faceretis consilium, & non ex me &c. Wehe euch abtrinnigen Kinderen, die ihr nicht meinem Rath und Willen gefolget / das ist / die ihr dem einrathen ewerer Elteren mehr als meinem Beruff seyet nachkommen / das zeitliche Isa 30. v. 1.

che und ewige Wehe wird euch nicht ausbleiben Wovor aber Elteren und Kinder, und uns alle behüten wolle Gott Vatter ꝛc.

Am Fest

der Groß-Mutter Christi der H. Annä.

Die Unfruchtbarkeit der H. Annä ist keine Straff Gottes gewesen, sonderen vielmehr ein Mittel, dadurch die Werck Gottes der Welt zu erkennen zu geben.

De qua natus est Jesus. *Matt.* 1. *c. v.* 16.

EIn grosse Blindheit und Thorheit der Menschen ist, daß, wan der Allerhöchste Gott ihnen ein Creutz, Trübsahl, Unglück oder sonsten Wiederwärtigkeiten zuschicket, sich alsdan über Gott beklagen, oder gar einbilden wollen, daß solches nichts anderst seye, als die verdiente Straff Gottes, vermög deren sie Gott wegen ihrer Sünden Schuld anheim suchen thäte, da wir doch wissen, daß Gott der Allerhöchste zu jeder Zeit so wohl in dem alten als neuen Testament auch die frombste und heiligste Leuth mit dergleichen, nicht wegen ihrer Sünden hat anheim gesuchet, sonderen vielmehr als ein lieber Vatter seine liebe Kinder gleichwie das Gold in dem Fewer probiret, oder aber damit dadurch umb so viel mehr seine Werck der Welt mögten offenbahr werden.

Dessen

Dessen haben wir erstlich einen klaren Beweiß in dem alten Testament an dem Job, gleichwie dan weitläuffig zu lesen in dem Büchlein Job: dan mit was Trübsahlen, Elend, Unglücker und Wiederwärtigkeiten Gott den Job habe heimgesucht, ist mehr zu verwunderen als eben zu glauben / wan solches uns nicht thätedie Göttliche H. Schrifft zu glauben vorstellen, und dannoch hatte Gott ihm diese Unglücker, Trübsahlen und Wiederwärtigkeiten nicht zugeschickt wegen seiner Sünden Schuld / gleichwie wir abnehmen können aus dem Lob, so ihm Gott selbsten gegeben, nemblich daß keiner an Frommigkeit seines gleichens seye, in dem gantzen Land Huß, sonderen es hat ihn Gott vielmehr dardurch probiren, und dem Teuffel vorstellen wollen / als einen recht beständigen vollkommenen Mann. Job. 1. & seq.

Deßgleichen lesen wir in dem neuen Testament bey dem Evangelisten Joan. 9. c. daß einsmahls Christus der Herr bey einem blinden, welcher von Mutter-Leib an blind gewesen, mit seinen Jüngeren seye vorbey gangen, und da die Jüngeren gesehen und gehört, daß er blind gebohren worden fragten sie Christum ihren Meister: Rabbi, quis peccavit, hic aut parentes ejus, ut cæcus nascereretur? Meister, wer hat gesündiget, dieser oder seine Elteren, daß er ist blind gebohren worden, dan sie waren auch der Meinung, daß dieses grosse Unglück der Blindheit entweder herrühren müste von den Sünden des blinden, oder aber von den Sünden seiner Elteren: allein es hat ihnen Christus zur Antwort gegeben: Neque hic, neque Parentes ejus, sed ut manifestentur opera Dei in illo Weder er noch seine Elteren haben gesündiget, sonderen das ist geschehen, damit durch ihnen mögten offenbahr werden die Werck Gottes. Joan. 9. c. v. 2.

Also

Also und auff gleiche Weiß schickt annoch Gott vielen Menschen Creutz / Trübsahlen, Unglücker und Wiederwärtigkeiten zu / nicht als ein Sünden-Straff / sonderen damit er sie in ihrem Leben möge probiren / oder aber umb das dadurch der Welt umb so viel mehr die Werck Gottes mögten offenbahr werden / und auff solche Weiß hatte Gott der allerhöchste auch der H. Annæ das Unglück der Unfruchtbarkeit zugeschicket / nicht als ein Straff der Sünden / sonderen vielmehr, daß dadurch die Werck Gottes der Welt mögten offenbahr werden / massen er sie schon von Ewigkeit her zu einer Mutter Mariä de qua natus est Jesus, aus welcher solte gebohren werden Jesus, und zu einer Groß-Mutter Christi vorgesehen / welches ich dan in geliebter Kürtze ꝛc. Attendite.

ES ist nicht allein in dem alten Testament für ein grosses Unglück und Schandflecken / sonderen auch für ein Malediction gehalten worden / wan ein Weib unfruchtbahr, und in ihrem Ehestand keine Kinder zur Welt brachte und gebahre / und dieses aus zweyen Ursachen / deren erste ware / dieweilen Gott selbsten Exod. 23. c. diese Regul den Israelitischen Richteren vorgeschrieben hatte: Non erit infæcunda, nec sterelis in terra tua: Es solle kein Weib in dem Land seyn / welches unfruchtbahr seye und nicht gebäre, die zweyte ware: dieweilen aus dem Judischen Geschlecht der Messias solte gebohren werden.

Exod. 23 v. 26.

Eben dieses Unglück schiene betroffen zu haben die H. Annam das wertheste Eheweib des H. Joachims, als welche nicht allein deßwegen vielen Verdruß / Wiederwärtigkeit / ja Schänd und Schmäh-Wort ausstehen müssen, sonderen es hat

nicht

nicht weniger Widerwärtigkeit ihr geliebter Ehegemahl der H. Joachim müssen außstehen, dan als er zu Jerusalem in den Tempel kommen, und auff den Altar ein Lamb aufgeopffert, da kame alsobald der Hohe-Priest Nachar [gleichwie der H. Hier. bezeugt] und hat solches wiederumb von dem Altar herunter geworffen, sagend: gehe hinweg, dan du bist nicht würdig zu dem Altar zu kommen, dieweilen du mit deinem Weib von Gott verfluchet bist, daß du den Saamen Israel nicht erweckest, und ist deswegen so gar [wie der H. Vincentius Ferrerius meldet: Joachimum expulsum fuisse è templo, cum tamen esset de Majoribus] Joachim aus dem Tempel heraus gestossen worden, ob gleichwohl er von den ältesten und Vornehmsten des Volcks ware, welches dem Joachim eine solche Trübsal verursachet, daß er sich 5. gantzer Monath in Geheim bey seinen Schaaf-Hirten auf dem Feld aufgehalten. S. Hyer. S. Vinc. Ferrer.

Dieses Creutz und Trübsahlen hatte aber Gott diesen zwey lieben frommen Eheleuthen dem Joachim und Annæ nicht als ein Straf, oder wegen ihrer Sünden Schuld zugeschicket, sondern vielmehr, damit dadurch die Werck Gottes desto mehr möchten kundbahr werden, gleichwie dan der H. Hier. bezeuget: Isti Deo chari, hominibus pii per annos circiter viginti cœptum domi conjugium sine liberorum procreatione exercebant: Dieses H. Paar Eheleuth, den Menschen sonsten geneigt, haben nicht ohne grosse Trübsal und Schmertzen zwantzig gantzer Jahr in ihrem Ehestand unfruchtbahr gelebet, aber nicht ohne Ursach sagt der H. Joannes Damascenus: Anna quamvis omnium virtutum genere floreret, tamen arcanâ quâdam ratione sterilitatis morbo tenebatur: Obwohlen die H. S. Hier. S. Joan. Damasc.

Anna mit ihrem geliebten Ehegemahl Joachimo in dem Ehestand, als in einem irrdischen Paradeyß-Garten in schönsten Flohr aller Tugenten gelebet, so ware sie doch auß geheimer Ursachen Gottes halber unfruchtbahr.

Allein was seynd das vor geheime Ursachen? vielleicht dieweilen sie Gott gestraffet, oder aber dieweilen sie vermög des Gesätzes verfluchet? nein: warumb aber dan? höret den H. Petrum Chrisologum: Sterilitas illa non erat maledicta, sed mystica, in qua partus non ablatus sed dilatus &c. Die Unfruchtbarkeit dieser zwey frommer lieber Eheleuth des H. Joachim und Annæ ware kein Vermaledeyung noch Straff Gottes, sondern ein geist-geheime Sach, dan es ware dadurch der Annæ das Gebähren nicht benohmen, sondern nur auf ein Zeitlang verschoben: warumb aber verschoben? darumb Außerwöhlte: damit dadurch die Werck Gottes mögten offenbahr werden, massen ihr, wie oben ermelter H. Vatter sagt: Unum servabatur ad partum: Ein eintzige Geburth von Ewigkeit vorbehalten ware, nemblich als ein reine Jungfrau zu gebähren, welche von Ewigkeit ein Mutter des eingebohrnen Sohn GOttes Christi JEsu seyn solte.

S. Petr. Chrisol.

Aus welchem allem dan erhellet, daß die Unfruchtbarkeit / welche die H. Anna auch mit ihrem grösten Creutz und Wehklagen zwantzig gantzer Jahr in ihrem Ehestand übertragen, kein Straff Gottes, noch auß einer Sünden Schuld, so von Gott über sie verhenget, sondern entweder umb destomehr die Werck Gottes der Welt offenbahr zu machen / oder aber sie gleich dem Gold, oder dem frommen Tobia in der Beständigkeit, in dem Glauben, Hoffnung und dem fastem Vertrauen auf Gott zu probiren gewesen seye.

Dzu

Dan wie zu lesen Tob. 2. c. so hatte Gott an der Tob. 2.
Frommigkeit, Glaubens-Beständigkeit in dem guten, und sonderbahr in dem fasten Vertrauen und den guten Wercken des Tobiæ ein sehr grossen Wohlgefallen, dan mitten in den grösten Verfolgungen der Wahrglaubigen bliebe Tobias fast in dem wahren Glauben als eine faste Mauer stehen, in der grösten Noth, in seiner schwären Gefängnus, fast auff Gott, da andere giengen die Abgötter anzubetten, gienge er als ein standhafftiger Ritter nach Jerusalem in den Tempel, und bettete den wahren GOtt an, da sich andere Wahrglaubige wegen der Gefangenschafft, und auß Forcht des Todts Tag und Nacht verborgen hielten, gienge er, und suchte bey nächtlicher Zeit die ermordete Leiber der Wahrglaubigen, und begrube sie, und verrichtete ohne Scheue hunderterley andere gute Werck mehr.

In Ansehung der vielfältigen guten Wercken des Glaubens, fasten Vertrauens und großmüthiger Standhafftigkeit des Tobiæ hatte Gott der Allerhöchste ein grosses Wohlgefallen, bey allem aber diesem geschahe durch die Verhängnus Gottes, daß als Tobias einsmahls die gantze Nacht die Todten begraben, und voller Schlaff da gestanden, die Augen halb offen habend, ein Schwalb ihm den Koth in die Augen geworffen, daß er an beyden Augen gantz erblindet, und also in ein sehr betrübten Stand gesetzet worden, daß er auch selbsten sagte: Quale gaudium erit mihi? Was soll ich vor ein Freud haben, da mich das grosse Unglück und Creutz überfallen, und beraubt meines Angesichts in der Finsternuß sitzen muß?

Es wurde aber der gute fromme Tobias bey al-

len seinen guten Wercken, und sehr frommen und vollkommenem Leben mit diesem grossem Unglück und Creutz von GOtt anheim gesucht, nicht wegen seiner Sünden Schuld, auch nicht auß einer Straff Gottes, sonderen, wie ihm der Engel Gottes selbsten hernach zu verstehen geben und angezeiget hat, wie zu lesen Tob. 12. c. Quia acceptus eras Deo, ideo necesse fuit, ut tentatio probaret te: Dieweilen du GOtt angenehm warest, deßwegen ware nothwendig, das dich die Trübsahlen probierten.

Tob. 12. c. v. 13.

Eben also thut Gott annoch verfahren mit den Frommen und Gerechten / dan gleichwie der H. Chryſ. meldet: Nullus unquam ex his, qui maximè Deo charissimi, sinè pressuris sive advertis fuit: Kein eintziger auß denen / welche Gott am allermeisten geliebet / seynd ohne Creutz, Trübsahlen und Widerwärtigkeiten gewesen, dan dadurch thut GOtt entweder die Seinige probiren, oder seine Werck der Welt offenbahr machen, gleichwie wir dan gesehen und erfahren an der Groß-Mutter Christi, und Mutter der seeligsten Jungfrauen Mariä der H. Annä, als welche, gleichwie Trithemius gesagt: Gott über die Massen angenehm, dan sie von Ewigkeit ein Groß-Mutter Christi zu seyn vorgesehen gewesen, und seynd dieses seine Wort: Annam, quam semper sanctam Deo placuisse ab æterno cognovimus: Wir sollen wissen, das die H. Anna allzeit heilig, und von Ewigkeit Gott angenehm und wohlgefällig gewesen seye: hat nun der Engel Gottes zu dem Tobia gesagt: Quia acceptus eras Deo: Dieweilen du GOtt angenehm warest, deßwegen ware nothwendig, daß dich die Trübsahlen probirten, so haben wir uns dan auch nicht zu verwunderen, daß GOtt die H. Annam

S. Chryſ.

Trit.

mit

mit der Trübsahl und mit dem Creutz der Unfruchtbarkeit über zwantzig Jahr probiret, dieweilen sie ihm sehr angenehm ware.

Anderen Theils hat der liebreiche Gott sie mit der Unfruchtbarkeit anheimgesuchet, damit umb so viel mehr die Werck Gottes mögten an ihr und durch sie offenbahr werden, gleich wie dan der H. Joannes Damascenus durch folgende Wort will an den Tag geben: Quoniam futurum erat, ut ex Anna Dei Genitrix nascereturr, natura gratiæ fœtum anteverte te è minima aula est &c. Dieweil Gott gewolt, daß aus der H. Anna das glückseelige Kind, die glückseeligste Tochter des himmlischen Vatters, die Mutter seines eingebohrnen Sohns, und die reine Gespons des H. Geistes solte gebohren werden, so hat die Natur müssen zurückstehē, und sie unfruchtbahr bleiben, biß die Geburt der Gnad, das ist: die Geburt der seeligsten Jungfrawen, de qua natus est Jesus: auß welcher hernach gebohren ist Jesus der wahre Meßias, hervorbracht wäre. S. Joan. Damas.

Es schreyet zu dem End also aus der H. Petrus Damianus: O glückseelige Unfruchtbarkeit, welcher nur auffbehalten ware ein entzige Geburt! Felix Anna, quia non plures, sed unam meruit suscipere natam, quæ unicum conciperet & pareret Dei filium: Glückseelig und überglückseelig ist die H. Anna, dan obwohlen sie wegen ihrer zwantzig jährigen Unfruchtbarkeit viele Wiederwärtigkeiten, Trübsahlen und Creutz außgestanden, daß sie auch zum öfftern die bitterste Zähren geweinet, und vor Leyd gewesen auff der Erden liegend Gott inständigst gebetten, und mit fastem Vertrauen, Glauben und Beständigkeit, gleich einem anderem Tobia mitten in diesen Trübsahlen bey GOtt verharret, so ist sie doch gewürdiget worden jene eintzige glückseelige S. Petr. Damian.

Tochter zu empfangen, und der Welt zu gebähren, welche den eintzigen Sohn Gottes und Heyland der Welt empfangen und gebähren solte, und hat also an sich wahr befunden, was der Weise-Mann

Eccl. 16. c. v. 3. Eccl. 16. c. gesagt: Melior est enim unus timens Deum, quàm mille filii impii: Besser ist ein eintziges frommes Kind, als tausend gottlose Kinder gebähren und haben.

Freylich ist diese eintzige Tochter Maria der H. Annâ besser, als wan sie von Anfang fruchtbahr gewesen, und tausend Kinder zu Welt gebohren hätte, massen durch diese eintzige Geburt alle ihre Trübsahlen und Creutz, so sie mit und bey ihrer Unfruchtbarkeit gehabt, schon wieder ersetzet worden, indem sie durch diese ihre eintzige gebohrne liebste Tochter Mariam so hoch gestiegen, daß auch

Didac. Vega. Didacus Vega sagen darff: Deus Annam ad tantæ dignitatis erexit fastigium, quæ infinitatis videtur referre speciem: Der Allerhöchste Gott hat die Annam zu einem solchen Gipffel der Würdigkeit erhoben, dieweilen sie ein Tochter gebohren, in welche der himmlische Vatter seine himmlische Schätz der Gnaden hat außgegossen.

Zu dem End hat dan also von der H. Anna geschrieben und geredet der fürtreffliche Prediger

Christ. Avend. Christophorus de Avendayno: Virgo hæc Matris uterum fecit paradisum deliciarum, & thesaurum gratiarum, quoniam inter ejus uterum Deus omnium salutem præparavit: So bald nur Anna das glückseelige Kind und Tochter Mariam ohne die Erb-Sünd empfangen, so hat Maria den Leib ihrer Mutter der H. Annâ zu einem Paradeyß des Wollusts, und zu einer Schatz-Cammer der Gnaden gemacht, dieweilen GOtt selbsten in ihrem mütterlichen Gnaden-Schooß dem Heyl aller Menschen hat ein Anfang gemacht. Wan

Wan aber allem diesem nun also, so können wir nicht allein schliessen, daß ihre unfruchtbarkeit keine Malediction noch Straff Gottes gewesen seye, sondern vielmehr eine sonderbahre göttliche Disposition, Kraft deren Gott diese zwey liebe fromme Eheleuth hat wollen in diesem Creutz und Unglück ihrer Unfruchtbarkeit in dem Glauben, Vertrawen und Hoffen probiren, gleichwie aber der Tobias in seinem Vertrauen, Glauben und Hofnung zu GOtt standhaftig befunden worden, also sagt nicht allein der H. Ambr. sondern auch der gelehrte Landspergius: Credentes & sperantes in Domino ignominiam sterilitatis sublevandam &c. Also glaubten und waren sie Vertröster Hofnung, Gott werde den Schandflecken und das Unglück ihrer Unfruchtbarkeit außlöschen und aufheben, und haben also diese zwey fromme Eheleut dardurch verdienet, daß Gott dem Werck der menschlichen Erlösung durch ihre darauff erfolgende Fruchtbarkeit gleichsam ein Anfang gemacht. Landsp.

Es redet derowegen an dem heutigen H. Fest der H. Joannes Damascenus also diese zwey HH. Eheleuth mit folgenden Worten an: O beatum par Joachim & Anna, vobis omnis Creatura obstricta est &c. O glückseeliges Paar Eheleuth Joachim und Anna, welche GOtt probiret, gleich dem Golt in dem Feuer, und durch welche Gott seine Werck hat wollen offenbahren, euch bleibt das gantze menschliche Geschlecht verbunden, dan ihr seyet dasjenige heilige Geschlecht, welche die wahre Morgenröth der darauf folgenden Sonn der Gerechtigkeit habet thun aufgehen, ihr seyet diejenige glückseelige Eheleuth, welche den Menschen die erste erwünschte Zeitung gebracht, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts nicht weit mehr seye S. Joan. Damas.

ihr seyet die gebenedeyte Wurtzel/ auß welcher entsprossen der gebenedeyte Baum, so hernach getragen die gebenedeyte Frucht JEsum den Heilland und Erlöser des gantzen menschlichen Geschlechts, und seyet durch ewere gebenedeyte Leibs-Frucht Mariam bey Gott so hoch gestiegen / daß ihr nach Maria ewerem geliebten Kind den höchsten Gipfel der Gnaden erreichet.

So ermahnet dan schließlich alle an dem heutigen H. Fest der H. Annä Trithemius mit folgenden Worten: Eligamus ergo nobis in advocatam eamque quotidie venerantes &c. So lasset uns dan die H. Annam, welche nach Maria die höchste und nechste bey ihrem Encklein Jesu und Gott dem allerhöchsten ist, erwehlen zu einer Fürsprecherin und sie täglich mit gebührendem Lob verehren, damit sie bey demselben uns möge erhalten das ewige Leben. Welches mir und allen, ꝛc.

Trith.

Am Fest
des H. Ertz-Leviten und Martyrers Laurentii.

Der H. Laurentius wird in seinem Leyden verglichen einem starckmüthigen unerschrockenem Löwen.

Qui amat animam suam, perdet eam, Joan. 12. c. v. 25.

GRosse Versprechungen hat Christus unser Heyland und Seeligmacher nicht allein seinen lieben Jüngern gethan, als er ihnen vor seinem Leyden ihre zukünfftige Verfolgungen, wel-

welche sie würden leyden und außstehen müssen/ vorgesagt; sonderen auch allen Wahrglaubigen; da er dan, wie zu lesen Matt. 10. c. zu Matt 10. ihnen gesagt; Cùm autem tradent vos, nolite cogitare, quomodo aut quid loquamini, dabitur enim vobis in illa hora, quid loquamini: Wan ihr in eweren Verfolgungen werdet vor die Könige, Fürsten und Richter gestellet werden, so seyet nur nicht sorgfältig und nachdencklich, was ihr Reden und Antworten sollet, dan zur selbiger Zeit und Stund wird euch eingegeben werden/ was ihr reden sollet, dan ihr seyt nicht diejenige, die da reden werden/ sonderen der Geist eweres himmlischen Vatters ist derjenige, welcher in euch redet. v. 19.

Durch welche Wort Christus der Herz hat genugsam wollen zu verstehen geben, daß es denjenigen, welche umb seinetwegen Verfolgung leyden, niemahlen ermangelen und abgehen würde an Weißheit, und Stärcke in ihren Verfolgungen: und hat sich dieses zu jederzeit und sonderbahr an denjenigen gezeigt, welche zum nutzen der Kirchen Gottes, und zur Verthätigung der Ehren Gottes, sich umb der Liebe Christi willen Verfolgungen zu leyden und auszustehen dargestellet haben.

Dergleichen einen, unter so vielen tausenden, stellet uns heut die Römisch-Catholische Kirch den H. Ertz-Leviten und Martyrer Laurentium vor, welchem in seinen grösten Verfolgungen Marter und Peinen nicht allein nichts abgangen an der Gaab der Weißheit, indem er sich auch biß in seinen Todt mit Worten und Weißheit dem Tyrannen Decio widersetzet und widersprochen.

Sonderen es ist ihm auch nichts abgangen in seinen Verfolgungen an der Starckmüthigkeit indem er sich gleich einem starckmüthigen unerschrockenen Löwen in allen ihm zustossenden Verfolgungen, Tröhungen, Marter und Pein biß in den Todt also gezeigt, daß er billig kan und mag einem starckmüthigen Löwen verglichen werden.

Wie und auf was Weiß dan der H. Ertz-Levit. und Martyrer Laurentius als ein starckmüthiger und unerschrockener Löw sich in seinen Verfolgungen und Marter-Kampff gezeigt, will ich in gegenwärtiger Predig vortragen. Attendite.

OB gleichwohl der Todt sehr wenig Menschen angenehm und willkomm ist, dieweilen er ein Straf der Sünden ist und von der Sünd herkombt, gleichwie dan bezeugt der H. Paulus Rom. 5. v. 12. Rom. 5. c. Per peccatum mors intravit in hunc mundum: Durch die Sünd ist der Todt in die Welt kommen; so siehet und erfahret man dannoch, daß auch viele fromme und Heilige Gottes nach nichts mehrers getrachtet und verlanget, als ihr Leben/ Guth und Bluth vor den Glauben und die Ehr GOttes zu setzen, und viel lieber als starckmüthige Löwen vor den Glauben und die Ehr Gottes streiten und den Todt leyden wollen/ als von GOtt und seiner glaubigen Kirchen abzuweichen und länger zu leben.

Ein dergleichen starckmüthiger und unerschrockener Löw ware der Heil. Levit und Ertz-Martyrer Laurentius, welcher zu Beschützung des Glaubens und der Ehr Gottes gantz gern den Todt vor dem Leben erwehlet; dan gleichwie

wir

wir auß seinem beschriebenem Leben wissen, so ist er unter Sixto dem Bischoff ein zu dem Dienst Gottes gewidmeter Diener und Levit der Kirchen Christi gewesen, gebohren zwar in Spanien, zu Rom aber recht Christlich aufferzogen, allwo er von Jugend auff ein solches frommes aufferbäuliches Leben geführet, daß er von dem Volck und dem Bischoff Sixto zu einem Archidiacono ewöhlet worden, in welchem Kirchen-Ambt er sich dan dergestalt wohl vor GOtt und den Menschen auffgeführet, daß ihm endlich auch die Kirchen-Schätz anvertrauet worden.

Als aber zu selbigen Zeiten die Christ-Catholische Kirch von Decio und anderen Feinden hefftigst verfolgt worden, und Decius sonderbahr die Kirchen-Diener, Bischöff, Priester und Leviten suchte zu verfolgen, und durch grausame Marter hinzurichten, so wurde ebenfals Sixtus eingezogen und zur Marter außgeführet, wobey sich an Laurentio wahr gezeiget, was der Weise-Mann lang vorhero gesagt: Proverb. 20. c. Prov. 20.
Justus quasi Leo confidens, absque terrore erit: v. 1.
Der Gerechte wird seyn wie ein Löw, so auff seine Stärcke vertrauet; dan er wird ohne Forcht und Schröcken seyn: massen er als ein unerschrockener starckmüthiger Löw mitten unter den Feinden Christi sich gegen Sixtum hören lassen:
Quò progredieris Pater sine filio &c. Wo geheſt und zieheſt du hin mein Vatter ohne deinen Sohn? du haſt niemahlen ohne mich das Ambt der H. Meeſſen verrichtet, warumb nimbſt du mich dan auch nun nicht mit zu dem Marter-Kampff?

Auff dieſes gabe ihm aber Sixtus der Biſchoff

dieſe

diese Antwort: seye zufrieden mein Sohn, in
nerhalb drey Tägen wirst du mir nachfolgen; b
aber als ein junger und starckmüthiger Löw wir
müssen einen grösseren Streit außfechten, deß
wegen gehe hin, als ein Schatz-Meister meine
Kirchen, und theile unter die Armen auß die
Schätz der Kirchen; auff welchen Befehl er
alsobald ohne Scheu und Forcht sich auffgemacht,
den Befehl des Bischoffs Sixti zu erfüllen / also
daß sich in Wahrheit an ihm gezeiget, was
Aristot. Aristoteles von dem Löwen schreibt: Leo dum
cernitur, nunquam fugit: Jemehr der Löw sich
in den Augen seiner Feind befindet, jeweniger
förchtet und fliehet er, dan je grausamer er sahe,
daß die Feind Christi mit den Wahrglaubigen
umbgiengen, jeweniger förchtete und flohe er; dan
obwohlen er die Flucht gar leicht nehmen konte,
so bliebe er dannoch nicht anderst als ein anderer
unerschrockener Löw in den Augen seiner Feind
stehen; daß also sich an ihm gezeigt, was in dem
alten Testament von dem Löwen-Hertz Tobiæ ver-
fasset und geschrieben stehet.

Dan in dem Buch Tobiæ 2. c. wird erzehlet /
Tob. 2. wie das zu Zeiten Tobiæ die Israëliter unter den
Königen in Syrien Salmanasar und Senacherib seyen
in einer schwären Dienstbarkeit wegen der Reli-
gion und des Glaubens gefänglich angehalten
worden, also daß alle diejenige / welche den
wahren Glauben nicht verlassen und verlaugnen,
und die Abgötterey annehmen wolten, jämmer-
lich getödtet und gepeiniget worden; und umb
den anderen noch übrigen Rechtglaubigen einen
Schröcken einzujagen, und sie umb so leichter von
dem wahren Glauben abzubringen, musten die
todte und ermordete Leiber auff den Gassen und
Strassen

Strassen liegen bleiben, und dorffte niemand dieselbige begraben.

Allein der alte fromme Tobias: Plùs timens Deum, quàm Regem: Welcher mehr GOtt als den König gefórchtet, holte des Nachts die Todten von den Strassen und begrabte sie: & pergebat ad omnes, qui erant in captivitate, & monita salutis dabat eis: und er gienge als ein starckmüthiger unerschrockener Löw zu allen Betrübten und Gefangenen, tröstete sie, und gabe ihnen heylsahme Unterweisungen, damit sie beständig in ihrem Glauben bleiben mögten.

Tobias wird endlich verkundschafftet, daß er auch unerschrocken sich dörffte unterstehen die Todte zu begraben, und die Gefangene zu trösten, ja sie gar in dem Glauben zu stärcken; deßwegen ihm der König alsobald alle seine Güter liesse confisciren, und ihn auch zu tödten befahle: es hatten ihn aber seine gute Freund verborgen, unter wehrender Zeit aber, daß man ihn zum Todt hat auffgesucht, wird der König Senacherib von seinem eigenen Bruder ermordet, bey welcher Gelegenheit sich der Tobias wiederumb zum Vorschein gemacht, und hat unerschrecken wiederumb gethan wie zuvor.

Als dieses seine gute Freund gesehen, so sagten sie zu ihm: Jam hujus rei causâ interfici jussus es, & iterum sepelis mortuos? Mein was fangstu an, daß du nicht nachlassest die Todten zu begraben, die Gefangene zu besuchen / zutrösten, sie zu lehren, und in dem Glauben zu stärcken? du weist ja wohl, daß noch vor kurtzen Tägen befohlen worden wegen dieser Ding dich zu tödten? allein Tobias als ein unerschrockener und starckmüthiger Löw hat sich wenig gestöhret

an

an die Tröhungen des Todts, noch an die Ermahnungen seiner Freund, sonderen hat unerschrocke fortgefahren die Todten zu begraben, die Gefangene zu besuchen, sie zu trösten und, in dem Glauben zu stärcken.

Nicht ungleich dem Tobia hat es gemacht der unerschrockene starckmüthige Löw der H. Laurentius, er hat sich wenig gestöhret an die Tröhungen des Todts / noch auch an den Peinen und Qualen, welche Decius der Tyrann den Christen, absonderlich den Dieneren Christi liesse anthun; deßwegen dan auch von Decio befohlen worden, Laurentium gefänglich einzuziehen / und wegen des wahren Glaubens ihm den Proces des Todts zu machen.

Als nunmehro Laurentius gefänglich eingezogen worden; und Decius verstanden hatte, daß er der Schatz-Meister der Kirchen seye, und die Schätz der Kirchen in seinen Händen wären / verhoffte er einen doppelten Gewinn an Laurentio zu haben, und stelte ihn also darüber zur Rede mit Begehren: er solte ohn verzug die Schätz der Kirchen offenbahren und herauß-geben.

Allein es stunde Laurentius nicht anderst, als ein unerschrockener und starckmüthiger Löw vor Decio, lachte und spottete gleichfals seiner, dan er schon würcklich die Schätz der Kirchen unter die armen Christen / so hin und wieder auß Forcht der Verfolgung und des Todts sich verborgen auffgehalten, außgetheilet hatte; als er aber mit Gewalt genöthiget worden, er solte bekennen, wo die Schätz der Kirchen seyen, so zeigte er ihnen die Armen / sagend: Hi sunt Thesauri Ecclesiæ: Diese seynd die Schätz der Kirchen;

chen; wodurch dan Decius dergestalt erzürnet und ergrimmet, daß er alsobald den H. Laurentium auf allerhand Weiß und Manier zu peinigen und zu quälen, und endlich auf ein glüenden Rost zu legen und auf demselben zu brathen, befohlen.

Bey allem diesem hat sich aber der H. Laurentius nicht anderst als der starckmüthige Löw Tobias verhalten / er hat sich wenig gestöhret an den Tröhungen Decii und deren darauf erfolgenden Qualen und Peinen, sonderen in Wahrheit gezeiget, was der Weise Mann Proverb. 30. c. Leo..... ad nullius pavebit occursum. Der Löw ist eines aus den starckmüthigsten Thieren, welcher sich vor niemand schröcket; indem er sich weder vor Decio, weder vor den Peinigeren, noch viel weniger aber vor den Peinen und Qualen, ja vor dem Todt selbsten nicht geförchtet; also daß man Laurentio wohl hätte jenes Lemma zuschreiben können, so dem unerschrockenen Löwen zugeschrieben worden: in rebus adversis animosus: in den widerwärtigen Dingen bleibt er unerschrocken und starckmüthig. Prov. 30. v. 30.

Solcher unerschrockener Löwen-Hertzen findet man aber heutiges Tags wenig mehr in der Kirchen GOttes, welche gleich dem H. Laurentio als unerschrockene und starckmüthige Löwen den Glauben und die Ehr GOttes zu beschützen sich darstellen, wohl aber viele bange Hasen, welche auß Forcht und Schröcken viel ehender die Flucht in den Verfolgungen nehmen solten, öfters stillschweigen wie die stumme Hund, da sie doch solten den Glauben und die Ehr Gottes beschützen / brüllen wie die starckmüthige Löwen,

und

und eine unerschrockene Starckmüthigkeit zeigen.

Aber weit anderst hat gethan das unerschrockene Löwen-Hertz der H. Laurentius, dan er nicht allein sein unerschrockenes Hertz gezeigt in den Verfolgungen / sondern auch in den grösten Peinen, in welchen er auch jetzt auf dem glüenden Rost liegend, und bey den unter ihm beständig brennenden Kohlen Decio und dem Richter unerschrocken dörffen zureden und sagen: Assatum est, versa & manduca: Es ist genug gebrathen auf dieser Seithen / deswegen kehret es umb und esset nun von dem gebrathenen; und hat auch nicht nachgelassen seine unerschrockene Starckmüthigkeit biß in seinen Todt zu zeigen.

Hugo Card.

Es schreibt von dem Löwen Hugo Card. daß wan man einen Löwen wolte forchtsam machen, so müste man denselben fast setzen, wan er noch jung ist / und vor dessen ansehen alle Tag etliche Hund gantz erbärmlich abbrügelen, wodurch er endlich thäte ein Forcht und Schröcken an sich bekommen; doch aber geschehe selten, und würde unter hundert kaum einer oder der andere auf solche Weiß forchtsam gemacht werden, massen der Löw von Natur die unerschrockene Starckmüthigkeit an sich habe und behalte.

Eben dieses hat sich auch gezeigt an Laurentio diesem jungen Löwen-Hertz; dan obgleichwohl dieser noch jung von Jahren vor seinen Augen sahe, wie Decius der Tyran und seine tyrannische Anhänger grausamer als die Hund / die Christen verfolgt, gepeiniget, und jämmerlich getödtet; so ist er dannoch dadurch nicht forchtsamer worden, sonderen hat seine unerschrockene

starck-

starckmüthige Löwen-Natur behalten; deßwegen er dan unerschrocken gleich einem Löwen, wan er mitten unter den glantzenden Schwerdteren und Spiessen und schon würcklich in die Hände der Jäger verfallen, sich dannoch unerschrocken und starckmüthig zeigt biß ihm auch der Jäger das Garauß gemachet und hingerichtet? ebenfals unerschrocken und starckmüthig mitten unter den Peinigeren und Peinen biß in seinen Todt verharret und gestanden; also daß er gleich dem Paulo 2. Tim. 4. c. sagen können: 2. Tim. 4. v. 4.
Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi, in reliquo reposita est mihi Corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus justus Judex: Einen guten Kampff habe ich gekämpffet, meinen Lauff habe ich vollbracht, den Glauben habe ich gehalten, im übrigen ist mir zurück geleget die Cron der Gerechtigkeit, welche mir ertheilen wird der gerechte Richter, das ist: die Cron der himmlischen Glory, welche mir ertheilen wird Christus JEsus.

O wiewohl könte man derowegen bey diesem Streit und Todt des H. Laurentii sagen, was der Prophet Isaias 3. gesagt: Dicite justo, quoniam bene: Saget dem Gerechten es wird ihm wohl seyn: als wolte er sagen; dem Wandersman ist es wohl, wan er sein Vatterland erreichet hat. Dem Schiffman ist es wohl, wan er an dem Gestatt angeländet hat. Dem Kriegsman ist es wohl, wan die Schlacht gewonnen, und vor sein kriegen die Beuth davon traget. Und einem jeden Ding ist es wohl, wan es sein Ziehl und Zweck erreichet. Also könte man auch wohl sagen: Laurentius und alle diejenige, welche gleich dem H. Laurentio ritterlich Isaiæ 3. v. 10.

gekämpffet, und wie die starckmüthige und unerschrockene Löwen den Glauben und die Ehr GOttes beschutzet in den Verfolgungen, Peinen, Qualen, und gar biß in den Todt ritterlich gefochten, und durch ihren Todt geobsieget, wird es wohl seyn; daß ihm und allen solchen die Cron der ewigen Glückseeligkeit hinterleget ist, welche mir und uns allen ertheilen wolle GOtt Vatter. etc.

Am Fest
der glorwürdigen Himmelfahrt Mariä.

Maria hat bey ihrer Himmelfahrt der Welt und Sünderen angefangen abzugeben eine Mutter der Liebe, welche mit den Flügelen ihrer Mütterlichen Fürbitt die Welt und die Sünder vor dem Zorn Gottes erhaltet.

Assumpta est Maria. Ità S. Mater Ecclesia.

Sueton. BEkant genug ist zwar aus den Historien, wie Suetonius und andere mehr schreiben, wie verwunderlich vorzeiten die Röhmer diejenige in die Stadt Rohm und hernach in den Tempel des Abgotts Jupiters eingeführet haben, welche sich entweder durch heroische oder Heldenmüthige Thaten, oder aber durch andere fürtreffliche Werck oder Ding bey der Stadt Rohm und deren Einwöhneren verdient gemacht.

Dan

Dan wie Suetonius, blavius, und andere mehrere melden, so setzten sie einen solchen auff einen mit 4. weissen Pferden bespanten Triumph-Wagen, hangten ihm umb den Hals einen mit guldenen Sternen besetzten Purpur-Mantel, auff das Haupt setzten sie ihm einen mit Gold durchpflochtenen Lorberen Krantz, und der gantze Römische Senat hohlte ihn in die Stadt Rohm ein, mit langen mit Gold und Edelsteinen besetzten Mäntelen, und führten ihn also in den Tempel biß zum Orth des Abgotts Jupiters. Sueton.

Aber weit verwunderlicher und weit herrlicher, Außerwehlte! ist der heutige Einzug gewesen, welchen Maria die seeligste Jungfrau und Mutter Christi des Herrens, nachdem sie sich zuvor hier auff Erden umb denselben verdient gemacht, in die himmlische Stadt Jerusalem gehalten, da sie nemblich heut nach ihrem zeitlichen Hintritt gegen Himmel mit Leib und Seel glorwürdig auffgefahren, amicta sole, umbgeben und bekleidet mit der Sonnen, gecrönet mit einer Cron von zwölff Sternen; bey deren Einzug nicht ein Römischer Senat, sonderen wie der H. Joannes Damascenus schreibt: Omnes Angeli; & Beati in cœlo existentes, una cum SS. Trinitate obviam venerunt: Alle Engelen, und Außerwehlten Gottes, so in dem Himmel waren, sambt der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ihr seynd entgegen kommen, sie in die himmlische Stadt Jerusalem biß zu dem Sitz des Allerhöchsten Gottes eingeführet und gestellet haben. S. Joes. Damasc.

Dieses aber sagt der H. Chrysost. ist auß keiner anderen Ursach geschehen, als darumb damit S. Chrys.

sie also die sündige Welt und dero sündige Einwohner, die Menschen / als ein Mutter der Liebe durch ihre Mütterliche Fürbitt und Barmhertzigkeit als mit zwey Flügelen möge vor dem Zorn und der scharffen Gerechtigkeit Gottes beschützen und erhalten, nach den Worten ermelten H. Vatters: Ut, quem Deus non poteſt salvare per ſuam juſtitiam, illa ſalvaret per ſuam miſericordiam & interceſſionem: damit, was die scharffe Gerechtigkeit Gottes nicht vermöge zur Seeligkeit gelangen zu lassen, durch ihre Fürbitt und Barmhertzigkeit dannoch möge seelig werden; welches ich ꝛc. Attendite.

DAß Maria die seeligste und übergebenedeyteste Jungfrau bey ihrer gnadenreicher heutigen Himmelfahrt der Welt und allen sündigen Menschen habe angefangen in dem Himmel abzugeben ein Mutter der Liebe / welche mit zweyen Flügelen / als dero Fürbitt und Barmhtzerigkeit / die Welt und die sündige Menschen vor dem scharffen gerechten Zorn Gottes erhaltet und seelig machet, welche sonsten die scharffe Gerechtigkeit Gottes auff ewig verstossen und verdambt hätte, solches hat nicht allein wollen mit folgenden Worten an den Tag geben der H. Bernardus über das heutige Fest also redend; Hodie præmiſit peregrinatio noſtra advocatam &c. Heut haben wir bey der glorwürdigen Himmelfahrt Mariä zu dem Allerhöchsten vorauß geschicket eine grosse Fürsprecherin; S. Bern.

Sonderen es hat auch solches wollen an den Tag geben der heilige Seraphische Kirchen-Lehrer Bonaventura, sagend: Magna erga nos miſeros fuit miſericordia Mariæ in mundo, multò major Bonav.

eſt

est jam regnantis in cœlo: Groß ist Mariä Fürsprach gewesen, da sie noch unter uns armen sündigen Mensen lebte auff dieser Welt; weit aber grösser ist sie anjetzo, da sie jetzt als ein gecrönte Königin des Himmels und der Erden mit ihrem Göttlichen Sohn in dem Himmel regieret.

Bey dieser ihrer heutigen gnadenreichen Himmelfahrt und Auffahrt, bey welcher sie in dem Himmel der Welt und denen sündigen Welt-Kinderen abgibt ein Mutter der Liebe, nemblich ihrer Mütterlichen Fürbitt und Barmhertzigkeit, erinnert mich unsere himmlische Fürsprecherin Maria an jenes poëtisches Gedicht:

Homerus schreibt, es hätten vorzeiten die Poëten gedichtet, daß der grosse Gott Jupiter auff eine Zeit sehr hefftig seye über die Menschen erzürnet gewesen, und dieses wegen ihrer Boßheit und Unthaten; deßwegen er dan umb diese böse Thaten zu straffen seine feurige Pfeil bereit gemacht, selbe von dem Himmel herunter auff diese böse Menschen schiessen zu lassen, umb selbige gäntzlich zu vertilgen. Homer.

Allein bey Ansehung dieses Zorns des Gottes Jupiters habe sich die Göttin der Liebe der Menschen alsobald angenohmen, und über selbige ihre zwey Flügelen außgebreitet, womit sie die Welt und die Menschen bedecket, damit die Pfeil nicht mögten auff sie kommen, sie zu verletzen und Schaden zuzufügen, und hat sie also den Gott Jupiter in seinem Zorn auffgehalten, und ihn mit den Menschen wiederumb versöhnet.

Außerwehlte! wan jemahls wahr gewesen, was nicht allein der Prophet Ezechiel 7. c. gesagt: Abominationes tuæ in medio tuî erunt: Ezech. 7. v. 9.

Daß lauter Greuel, Unflath der Sünden und Laster unter den sündigen Menschen seye, sonderen auch was der H. Joannes 1. Joan. 5. cap. gesagt: 1. Joan. 5. v. 19. Mundus totus in maligno positus est: Die gantze Welt ist mit Sünden und Laster besetzt und erfüllet, so findet sich solches bey jetzigen Zeiten und bey dem jetzigen sündigen Welt-Lauff wahr, massen allerhand Sünden und Laster / Huhren und Buben, Ehebrechen und Blut-Schanden, Diebstähl und Ungerechtigkeiten überhand genohmen haben, es ist kein Treu und Aufrichtigkeit mehr unter den Freunden und Benachbahrten; es ist kein Lieb und Einigkeit mehr unter den Eheleuthen, kein Zucht und Ehrbarkeit mehr unter der jungen Leuthen, kein Andacht und Auffer-bäulichkeit mehr bey vielen Geistlichen; daß also der grosse gerechte GOtt, wan er jemahls Ursach gehabt, die Pfeil seines gerechten Zorns und seiner scharffen Gerechtigkeit zu schiessen, und die Welt sambt ihren sündigen Einwöhneren zu vertilgen, so hätte er anjetzo bey dieser verkehrten Welt Ursach darzu.

Allein wer verhindert ihn dan, daß er solches nicht thue? da er doch gerecht ist, und nichts ungestrafft lasset? oder aber warumb vertilget er dan die Welt und ihre sündige Einwöhner nicht?

Niemand anderst / Außerwehlte! haltet ihn an, als die Liebe, ich will sagen: niemand anderst als die Mutter der Liebe, die seeligste Jungfrau und Königin des Himmels, als welche sich selbsten bey dem Weisen Mann Eccl. 24. c. 24. nennet Eccl. 24. c. Ego mater pulchræ dilectionis; Ich bin ein Mutter der schönen Liebe, welche mit den zwey Flügelen ihrer Mütterlichen Für-

bitt.

bitt und Barmhertzigkeit die sündige Welt und Menschen vor dem gerechten Zorn GOttes beschützet und bedecket, und mit dem erzürnten Gott den Menschen wiederum versöhnet / daß also diejenige durch sie noch seelig werden, welche sonsten durch die scharffe Gerechtigkeit wären verdambt worden.

Es sagt zu dem End der Hönigfliessende Heil. S. Bern. Bernardus: Diem hunc summa veneratione colendum, quia Maria assumpta est de sæculo nequam: Wir arme sündige Menschen haben derowegen wohl Ursach, diesen heutigen Tag, an welchem Maria die seeligste Jungfrau von dieser sündigen betrieglichen Welt ist hinweg genohmen worden, mit sonderbahrer Freud und Jubel zu celebriren, und zu halten. Allein warumb haben wir Ursach?

Höret nur die Ursach geben den H. Bonaventuram, als welcher sagt: Quia suis reis Te Dominam tribuit advocatam: Dieweilen von selbiger Stund ihrer Himmelfahrt an der liebreichste Gott seinen Schuldigeren / das ist: den Sünderen Mariam gegeben und dargestellet in dem Himmel abzugeben eine gewaltige Fürsprecherin, auf daß sie durch sie, als eine Mutter der Liebe, diejenige Sünder noch mögten seelig werden, welche sonsten von der Gerechtigkeit Gottes auf ewig wären verstossen worden. S. Bonav.

Wir wissen aus göttlicher H. Schrift, daß, ehe dan Christus der Herr gegen Himmel gefahren, und die Pforten des Himmels eröffnet, kein eintziger Heiliger in dem Himmel gewesen seye / als allein die HH. erschaffene Engelen GOttes, welcher die Schwachheit, Noth / und Verbrechen der Menschen erkennte und entschüldigte:

dan die fromme Alt-Vätter musten in der Vorhöllen sitzen bleiben, und muste also GOtt für die Menschen Sorg tragen; auch wäre niemand in dem Himmel / der sich sonderbar der armen sündigen Menschen angenohmen, und für sie seine Fürbitt eingelegt, und vor dem Zorn Gottes beschützet hätte.

Allein als Christus bey seiner Himmelfahrt die Pforten des Himmels eröffnet, die HH. Alt-Väter und heilige Menschen, oder vielmehr zu sagen, deren liebe Seelen in den Himmel auffgenohmen worden: Posuit super eos orbem: Da hat er den Heiligen und Außerwehlten die Sorg über die andere Menschen zu haben überlassen, daß dieser Heilige in dieser, ein anderer in jener Noth den Menschen solte behülfflich seyn.

Dan was die Planeten auf der Erden würcken, das würcken auch gleichsam die Heiligen GOttes in dem Himmel, sie bewahren die Menschen, daß sie von dem Zorn GOttes nicht vertilget und ewig zu Grund gerichtet werden, Berchorius sagt: Berch. Ità Cœlum movetur velocissimè, & ne motûs ejus velocitas mundi machinam dissiparet, ità voluit eum natura motu planetarum retardari &c. Zu wissen ist, daß der Lauff und Umblauff des Himmels so geschwind und schnell seye, daß auch die Welt schon vorlängstens durch den geschwinden Himmels-Lauff wäre aufgezehret worden, wan nicht die Planeten durch ihren sehr langsahmen Gegen-Lauff den allzuschnellen Lauff des Himmels hätten zuruck gehalten.

Also thun auch die HH. GOttes, absonderlich aber die allerseeligste Jungfrau und Mutter

ter der Liebe Maria, dan wir sündige Menschen reitzen GOtt durch unser tägliches und vielfältiges sündigen zum gählingen Zorn an, dessen gerechter Zorn also geschwind und schnell wie ein Blitz, gleichwie der Heil. Paulus meldet Hebr. 12. c. Deus noster ignis consumens est: Der erzürnte GOtt ist ein verzehrendes Feuer, und würde er die Welt und alle Sünder schon längstens verzehret und vertilget haben, wan er in seinem Lauff durch die Mutter der Liebe, und ihre Fürbitt solches zu thun nicht würde auffgehalten; gleichwie dan von ihr bezeuget der Heil. Bonaventura: Dudum Cœlum & terra ruissent, nisi Maria precibus sustentâsset: Himmel und Erd wären schon längstens verherget und verstöhret, wan Maria die Mutter der Liebe sie durch ihre zwey Flügel der Barmhertzigkeit und Fürbitt nicht beschützet und erhalten hätte. Hebr. 12. v. 29. S. Bonav.

Wie groß und mächtig derowegen bey GOtt dem Allerhöchst .. in dem Himmel die Fürbitt Mariä der Mutter der Liebe seyn müsse, können wir leichtlich erachten aus dem, was der Heil. Bernardus von Maria der seeligsten Jungfrauen sagt: Si quid spei in nobis est, si quid salutis ab ea noverimus redundare: Was wir arme Menschen auf dieser Welt nur von GOtt zu hoffen haben, solches sollen wir wissen, daß es herfliesse von der Fürbitt Mariä; dan wan die Fürbitt des Moysis, welcher nur ein Freund GOttes ware, so mächtig und kräfftig bey GOtt gewesen, daß, wie zu lesen Exodi 32. cap. GOtt das sündige Volck nicht könte straffen, wie viel mehr wird mächtiger seyn die Fürbitt Mariä der Mutter Christi das S. Bern. Exod. 32

sündige Volck von den Strafen zu beschützen, und bey dem ewigen Leben zu erhalten?

Wollet ihr dessen ein Beweißthumb haben, so leset nur, was der Hochwürdige und gelehrte
Schieffl. Schieffler von der grossen Fürbitt Mariä / welche sie einem ungerechten sündhaften Bauers-Mann erzeiget, schreibet: Es ware nemblich ein Bauers-Mann, welcher sonsten nach allem eusserlichen Schein fromm und gottesförchtig ware, und seine Andacht gegen die Allerseeligste Jungfraw Mariam vor allem blicken, auch öffters sich hören liesse mit folgenden Worten: Maria die Mutter der Barmhertzigkeit wolle mich doch nicht verlassen.

Allein gleichwie die Begierd des zeitlichen viele tausend blind machet, daß sie auch umb zeitliches zu haben, und zu besitzen, Seel und Seeligkeit in die Schantz schiessen, also ist es auch ergangen diesem Bauers-Mann, dan er aus Begierd des zeitlichen seinen Mit-Nachbahren, so viel er gekönt und vermöget, hinweg geackert, umb seine Länderey zu vermehren, diese Sünd der Ungerechtigkeit hat er aber wenig geachtet, und folgentlich auch nicht gebeichtet, er kombt endlich zu dem sterben, und da in seinem letzten, der Teufel sich umb ihn eingefunden, und ihm seine Sünden der Ungerechtigkeit vorgestellet / sich erfreuend / daß er nunmehro so weit kommen, daß er nicht mehr Buß thun, noch das gestohlene wieder zu geben vermögte, geriethe er gleichsam in eine halbe Verzweifflung.

Es erschiene ihm aber sein H. Schutz-Engel,

und

und gabe ihm ein, Mariam die seeligste Jungfrau auch nun anzuruffen in seinem letzten, damit sie ihm eine barmhertzige Mutter in dieser äusserſten Noth abgeben möge, welche er als eine Mutter der Barmhertzigkeit Zeit Lebens allzeit angeruffen, und kaum hatte er solches gethan, so kombt er durch die Fürbitt Mariä wiederumb zu sich, beichtet seine Sünden, gibt das gestohlene wieder / erzehlet alles seinem Beichts-Vatter, und stirbt alsobald nach empfangenen HH. Sacramenten seelig.

Wan nun diesem also, so haben wir ja Ursach nicht allein heut, da Maria die seeligste Jungfrau im Himmel uns worden ist ein Fürsprecherin und Mutter der Liebe, sonderen die Zeit unseres Lebens sie anzuruffen: O Mutter der Barmhertzigkeit und Liebe! verlasse uns nicht, jetzund und in der Stund unseres Todts, Amen.

Am Fest

des H. Apostels Bartholomäi.

Wir sündige Menschen sollen uns befleissen die sündige Adams-Haut ab- und einen neuen Menschen anzuziehen.

Pellem pro pelle. *Job.* 2. *c.* *v.* 4.

BEy dem heutigen Fest des Heiligen Apostels Bartholomäi habe ich bey euch, Auſſerwöhlte Zuhörer eine Frag zu thun, nemblich ob man auch das alte jung und neu machen

chen könte? ehe und bevor ihr mir aber Antwort gebet, weiß ich schon / daß ihr in eweren Gedancken führen werdet, ich hab noch kein alt Weib sehen jung, noch ein altes Kleyd sehen new machen / diesem aber seye nun wie ihm wolle, so weiß ich doch / daß auch zuweilen das alte jung oder new gemacht werde.

Dessen geben mir Zeugnus nicht allein die Naturalisten, sonderen auch die Schrifft, dan von dem Vogel Phœnix melden die Naturalisten, daß, wan derselbe eraltet, so tragt er dürre Holtz-Materialien zusammen, welche / wan sie von der Sonnen-Hitz hefftig bestrahlet werden, anfangen zu brennen, in welches Feuer sich der Phœnix begibt, und zu Aschen verbrennet, aus dessen Asche ein neuer Phœnix herauskombt, und kombt also aus einem alten ein junger und newer Phœnix hervor, deßwegen dan diesem Vogel jenes Lemma zugeschrieben wird: dum morior, orior, da ich sterbe, werde ich wiederumb gebohren.

Imgleichen schreiben die Naturalisten, habe es eine Beschaffenheit mit dem Adler, wie Genebrardus schreibet, welcher, nachdem er zehn Jahr alt worden, und nicht wohl mehr fliegen und sehen kan, so stürtzet er sich in das Wasser, badet sich darin / und bekommet dardurch nicht allein neue Kräfften und Federen, sonderen auch gantz frische Augen, und hat deßwegen der David Psal. 102. also geredet: Renovabitur ut Aquila juventus tua: und dein Jugend wird erneuert werden wie eines Adlers, woraus dan erfolget, daß man aus alten junge und neue könne machen.

Geneb.

Ps. 102. v. 5.

Nicht weniger schreiben sie von der Schlan-

gen

gen, daß, wan dieselbe nunmehro eraltet, so gebraucht sie sich gewisser Mittel ihrer alter Haut sich loßzumachen, eine neue über ihren Leib zu ziehen, und also sich jung und new zu machen, als welche Schlangen-Art uns Christus der HErr anzunehmen Matt. 10. c. gelehrt mit folgenden Worten: Estote prudentes sicut serpentes: Seyet verständig gleich den Schlangen. Mat. 10. v. 16.

Worin aber der Verstand und Weißheit der Schlangen bestehe, welcher wir Menschen nach den Worten Christi nachfolgen sollen, lehret uns der H. Augustinus sagend: in qua- S. Aug.
tuor consistit prudentia ejus: das solche in vier Stück bestehe, erstlich zwar in dem, daß, wan die Schlang eine Schwachheit des Alterthumbs spühret, so bricht sie sich etliche Täg die Speiß ab, wodurch sie verursachet, daß ihre Haut sich von dem Fleisch loß machet. Zweytens sucht sie ein sicheres bitteres Kraut, welches sie einfresset, wodurch sie außwirfft einen schwartzen Schleim, welcher ihr die Schwachheit verursachet. Drittens thut sie nach diesem sich zwischen den Rissen der Stein-Klippen durcharbeiten, wodurch sie sich dan die alte Haut abziehet. Und viertens thut sie sich alsdan in die Sonn legen, wodurch sie eine neue Haut, und ihre Kräfften wieder bekombt, und wird also auß einer alten eine junge Schlange.

Wan aber nun Christus der HErr gewolt hat, daß seine liebe Jüngeren und Nachfolger solten die Arth oder Verstand der Slangen annehmen, so hat der H. Bartholomæus, obwohlen nicht in allen diesen 4. Stücken, zum we-

wenigsten ihr in diesem der Schlangen ihrem Verstand und Arth nachgefolgt, daß er sich mit Gewalt die Haut abschinden, und sich also erneueren lassen, uns Menschen zu geben ein Exempel, wie wir sittlicher Weiß uns des Verstands der Schlangen gebrauchen, uns die sündige Adams-Haut mit Gewalt abziehen, und einen neuen Menschen anziehen solten. Welches ich ꝛc. Attendite

CHristus unser Heyland und Seeligmacher, nachdem er seinen lieben Jüngeren mehrmahls von der Wohnung seines himmlischen Vatters, dem Reich Gottes geredet, und ihnen dieselbe zu einem Lohn versprochen, so hat er unter anderen ihnen dabey auch vorgesagt, wie zu lesen
M. 11. v. 12. Matt. 11. c. Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud: Das Himmelreich leydet Gewalt, und so sich Gewalt anthun, die reissen es hinweg, dan nicht alle die zu mir sagen werden, Herr! Herr! werden das Reich Gottes eingehen, sonderen welche den Willen meines Vatters erfüllen.

Dieses hat sonderbahr sich lassen gesagt seyn der H. Apostel und Jünger Christi Bartholomäus, welcher nach der Auffarth Christi umb dessen Lehr außzubreiten und einzupflantzen sich in Indien begeben, alldorten das Reich Gottes mit Gewalt hinwegzunehmen, wie dan auch sein Wunsch und Begehren erfüllet worden.

Dan wie in seinem H. geschriebenen Leben zu lesen, so hat es dem H. Bartholomäo so bald er nur in Indien kommen, an Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten nicht ermangelet,

dan

dan dieses meldet also: Multos labores calamitatesque perpessus venit in majorem Armeniam; Nachdem er viele Mühe und Arbeit / Verfolgungen und Widerwärtigkeiten in Indien bey den unglaubigen Völckeren ausgestanden, ist er kommen in Groß-Armenien, allwo er imgleichen zwölff Städt, und den König selbsten sambt der Königin zum Christ-Catholischen Glauben bekehret, deswegen er dan bey den Götzen-Pfaffen einen unversöhnlichen Zorn und Haß über sich gezogen, daß sie auch nicht ehender ihn zu verfolgen geruhet, biß ihn Astyages des Königs Bruder voller Grimmen und Verbitterung lebendig schinden, und die Haut abziehen lassen, und hat also durch Abziehung seiner Hauth das Reich Gottes mit Gewalt hinweg reissen müssen.

Ein gleichmäßiges scheint, erforderet auch von uns Menschen der allerhöchste GOtt, nicht zwar, daß wir mit Hinterlassung der Hauth unseres Leibs das Himmelreich mit Gewalt hinwegnehmen sollen, sonderen daß wir uns, sitttlicher Weiß zu verstehen, solten abziehen die alte sündige Adams-Hauth, gleichwie dan der Heil. Paulus Ephes. 4. c. wollen zu verstehen geben mit folgenden Worten: Induite novum hominem, qui secundùm Deum crearus est; Ihr sollet außziehen den alten Menschen mit seinen Wercken, und einen newen Menschen anziehen / welcher nach GOtt gebildet ist, das ist: wie die H. H. Vätter, Lehrer und Cornelius à Lapide göttlicher Heil. Schrifft Außleger sagt: Deponite veterem hominem: non quoad naturam & substantiam, sed quoad pristinam vivendi & peccandi consuetudinem: Ihr sollet ablegen den alten

Ephes. 4. v. 26.

Corn. à Lapid.

ten Menschen; nicht der Natur und Substantz nach, sonderen den alten sündigen Gewohnheiten nach.

Dan was wird durch den alten Menschen anderst verstanden, als des sündigen Menschens ihr sündiges Leben und Sitten, welche er von dem Adam ererbt, und was seynd des sündigen Menschens seine sündige Gewohnheiten anderst als eine alte sündige Adams-Haut, welche zwar durch das H. Sacrament des Tauffs abgezogen, aber durch den Zündel der Erbsünd bey uns gar bald durch die menschliche Schwachheit wiederumb anwachset, will also der H. Paulus, da er sagt: Deponite veterem hominem &c. sagen; ziehet ab mit Gewalt, das ist: durch eine wahre Beicht und Buß die alte sündige Adams-Hauth aller sündiger Gewohnheiten und Gelegenheiten, und ziehet an eine neue Hauth und newen Menschen, welcher nach GOtt gebildet, das ist; welcher in der Gnad, Unschuld und Gerechtigkeit wandelet, dan gleichwie die Schlang zum öffteren durch Ablegung ihrer Hauth, so offt sie nun spühret, daß sie damit beschwäret ist, sich erneweret, also solle sich der Mensch, so offt er sich der Seelen nach beschwäret findet, sich selbsten mit Gewalt durch wahre Beicht und Buß die alte sündhafte Adams-Haut abziehen, und sein Leben erneweren.

Es solle derowegen der Mensch, so bald er durch die Sünd nur beschwäret wird, sich erinneren jener Wort des H. Thomæ à Villa nova: Fratres, si peccavimus, pœnitendum aut ardendum: Liebste Brüder, wan ihr gesündiget habt, so habt ihr keinen anderen Ausweeg, ent-

Thom. à Vil. nov.

entweder muste ihr mit Gewalt ewere sündige Hauth abziehen und Buß thuen, oder ewig brennen.

Was seynd dan viele Menschen nicht vor sinnlose Narren, es beschwähret sie öfters ihre sündige Adams-Hauth, dieweilen sie mit schwärem nachtrücklichen Last der Sünden beschwäret seynd, sie selbsten, obwohlen sie nicht mit dem Mund jene Wort des Davids Ps. 37. aussprechen: Iniquitates meæ supergressæ sunt caput meum, & sicut onus grave gravatæ sunt super me: meine Missethaten seynd mein Haupt überstiegen, und trücken mich gleich einem schwären Last: dannoch in ihrem Hertzen bekennen, daß sie der Last ihrer sündigen Hauth Tag und Nacht beschwäre, und sich dannoch keine Gewalt anthun durch wahre Buß sich selbe abzuziehen und zu erneweren, da doch kein anderes Mittel zu der erwünschten Seelen Ruhe, und zu dem Reich GOttes zu gelangen, als durch dieses Mittel der Beicht und Buß, welches, wie der H. Bernardus sagt: Non onerat, sed & portat omnem, cui portando imponit onus pœnitentiæ: obwohlen sich mancher Mensch muß Gewalt anthun durch eine wahre Beicht und Buß die sündige Adams-Hauth abzuziehen, so wird ihm doch kein Last aufgeladen, sonderen ein grosser schwärer Seelen-Last abgenohmen, und dem Teufel, der ihn durch solchen sündigen Last gesucht biß in den Abgrund der Höllen zu trucken, der Krieg angesaget, geschröcket und überwunden. Ps. 37. v. 5. S. Bern.

Ziska ein gottloser und grausamer Feld-Obrister der rebellischen Böhmen, obwohlen Ziska.

er nur anfänglich mit einem Aug blind, und endlich in dem Gefecht und Streit umb das zweyte Aug kommen, und also gantz blind worden / so hatte diese seine Blindheit doch diesen gottlosen und grausamen Menschen und Verfolger der Catholischen Religion nicht allein verbessert, sonderen noch mehr verschlimmert, daß er auch in seiner Blindheit die Catholische Priester und Geistliche hat vor sich bringen und führen lassen und selbe mit einem Hammer selbsten erschlagen, welcher Hammer zur ewigen Gedächtnus seiner entsetzlichen und grausamen Tyranney in der Käyserlichen Burg zu Inspruck noch aufbehalten wird.

Als aber nunmehro das grausame Tygerthier bald sterben und verrecken wolte, und gehöret, wie daß gleichsam die gantze Welt durch seine Tyranney in Schröcken gesetzet worden, so hat er vor seinem und in seinem Testament und letzten Willen mit folgenden Worten / wie Cromerus schreibt, verordnet: Volo ut post mortem meam è pelle mea tympanum constituatis, quo contra hostes ad prælium procedatis &c. Ich will, und befehle euch / daß ihr nach meinem Todt mir die Haut abziehen, und aus meiner Hauth ein Trommel machen, und mit selbiger gegen die Feind ziehen sollet; dan sie auch bey Ansehung oder Hörung dieser Trommel erschrecken, und die Flucht nehmen werden.

Cromer.

Auserwehlte! wir wollen dieses ketzerische Tygerthier mit seiner schelmen Diebs-Hauth, welche schon verdienet von einem Scharffrichter in seinen Lebzeiten ihm abgezogen und ab-

ge-

geschunden zu werden, gleichwohl disponiren lassen wie er begehret, uns solle aber diese Schröcken volle Hauth machen einen Ubergang zu der sündigen Adams-Hauth, welche der Sünder mit Gewalt durch eine wahre auffrichtige Beicht und Buß sich selbsten abschindet und abziehet, und dadurch nicht allein den hölliſchen Geisteren den Krieg ansaget, sonderen auch selbe verjaget: dan so bald der Sünder nur durch eine wahre Beicht und Buß seine sündige Hauth sich abziehet, und solches die hölliſche Feind sehen und mercken, sic destruitur culpa, restituitur justitia, superatur serpens infernalis, So wird die Seel von ihrem Sünden-Last erleichtert, die verlohrne Gerechtigkeit wird wiederumb ersetzet, und die hölliſche Schlang überwunden und verjaget.

Eben darumb sucht der Teufel auff alle Weiß und Manier den Menschen abzuhalten von einer wahren Beicht und Buß, vermög deren sich mit Gewalt der Sünder die sündige Adams-Hauth abziehet, sagt der H. Augustinus: Diabolus ut rapiat hæreditatem &c. Der Teufel, damit er das beste Erbtheil des Menschens, welches ist die ewige Glückseeligkeit, hinweg raube, befleiset sich auff hunderterley Weiß den Menschen von einer wahren Beicht und Buß abzuhalten, theils auß Forcht, theils durch Eingebung einer menschlichen Schamhafftigkeit, Krafft deren, wie der H. Bonaventura sagt: Efficit dæmon peccatorem mutum, ut peccata sua confiteri nequeat: Es macht der Teufel viele Menschen durch die menschliche Schamhafftigkeit stumm, damit er seine Sünden-Hauth sich nicht mögte abziehen, und sich er-

S. Aug.

S. Bonav.

neueren, das ist: damit er seine Sünden nicht mögte reumüthig beichten, und seine Seel erneueren.

Didac. Stell. Dieses hat imgleichen wollen an den Tag geben Didacus Stella, sagend; wir sehen viele Sünder und Sünderinnen nicht allein ohne Scheu sündigen, sondern wohl gar auß dem sündigen eine Gewohnheit zu machen, welche wan sie zur Beicht gehen sollen, mehr Beschwärnus darauß machen, als wan ihnen die Hauth solte abgezogen werden, sie seynd voller Forcht, voller Schamhafftigkeit, und voller Schröcken, daß sie sich auch umb die Hauth ihrer Sünden abzuziehen, und ihre Sünden recht zu beichten den grösten Gewalt anthuen müssen, allein wisset ihr die Ursach warumb? so höret, was ermelter Lehrer sagt: Efficit hoc dæmon in vobis: ut nequeatis confiteri peccata &c. Dieses ist der Teuffel ein Ursach, als welchem nicht allein durch die Beicht und Buß der Krieg angesagt wird, sonderen auch alsdan die Flucht zu nehmen genöthiget wird, wan der Sünder ihm selbsten vermög der Buß die Sünden-Haut abziehet, und Oleast. selbe ihm zeiget, dan also sagt Oleaster: Hic est mos diaboli &c. Dieses ist der Brauch des Teuffels, daß, wan er den Menschen zum sündigen gebracht, daß er etliche in der Unbußfertigkeit durch Eingebung der Sicherheit, andere hingegen durch Schamhafftigkeit, Forcht und Angst erhalte, oder sie wohl gar durch diese Mittel dazu bringe, daß sie eine ungültige Beicht thuen, und also, wie der H. Ambros. S. Ambr. sagt: Remedium nostrum diabolo fiat triumphus: Das Mittel der Buß, wodurch wir uns hätten

ten können abziehen die Sünden-Hauth, dem Teuffel seye zu einem Mittel des Siegs:

Wollet ihr erstlich wissen und erfahren, was vor ein heilsames Mittel seye die Beicht und Buß den Teufel zu überwinden und zu verjagen, so leset nur, was da meldet Discipulus in dem Speculo Exemplorum von einem Weib, welches sich in vielen und unterschiedlichen Sünden befunden, also das sie der Last ihrer Sünden-Hauth dergestalt beschwäret/ daß sie auch würcklich sich einen Strick zubereitet, woran sie sich an einem Nagel, so in den Balcken ihrer Behausung eingeschlagen ware, erhangen wolte, da sie sich nun würcklich den Strick umb den Hals gethan, und sich auffhangen wolte, hörte sie die halbe Messen oder zur Elevation kleppen / über welches kleppen sie diese gute Gedancken bekommen: mein GOtt! andere seynd in der Kirchen, hören die H. Messe, loben, ehren und preisen dich / und ich stehe hier, verachte und verlasse dich, ach thätest du dich meiner erbarmen, und mir meine Sünden verzeyhen, daß ich dir noch nur einmahl wiederumb mögte mit reinem Hertzen dienen, bey welchen Gedancken sie dan ein solche Reu und Leyd empfunden, daß sie auch sich Gewalt angethan, zu einem Priester geeylet, umb ihre Sünden-Hauth sich ab, und einen neuen Menschen anzuziehen, wovon sie aber der Teuffel in menschlicher Gestalt auff alle Weiß auch biß an den Beichstuhl gesucht abwendig zu machen, biß sie nur angefangen die erste schwäre Sünd reumüthig zu beichten, wobey er in aller Menschen Augen die Flucht genohmen, und vor ihnen verschwunden ist. Specul. Exemp.

Wollet ihr ferners wissen, wie der Teufel die Menschen suche auff alle Weiß zu verhinderen, damit sie sich durch eine wahre Beicht und Buß nicht mögten ihre Sünden-Haut abziehen, und einen neuen Menschen, welcher nach GOtt gebildet, annehmen / so leset nur ferners, was Viridarius schreibt.

Viric.

Es ware / schreibt er, ein sehr frommer Eremit, welcher gantz fleißig die nechste ihm gelegene Kirch besuchte, der Heil. Meeß und Gottes Dienst beywohnete, dieser kame auch einsmahls auff einen hohen Fest-Tag seine Andacht, Beicht und Heil. Communion zu verrichten, und als er in die Kirchen kame, sahe er, daß noch andere viele Leuth umb den Beicht-Stuhl stunden, deßwegen wolte er abwarten biß zum letzten, als er sich aber einsmahls recht umbsahe, ob es bald solte Zeit vor ihn seyn, so sahe er etliche mit schwartzem Angesicht aus dem Beichstuhl kommen, bey welchem sich die Teufelen gantz lüstig und fröhlig eingefunden, hinter ihnen aber den Heil. Schutz-Engel aller traurig daher gehen.

Der Eremit erschracke hertzlich über diese Begebenheit, und wuste nicht, was dieses bedeuten solte, ob dieses ein Betrug des Teufels, oder sonsten etwas seyn solte, er sahe auch einen seiner Cammerathen, welchen ein Teufel an einer Ketten umb den Hals dem Beichtstuhl zuführte, aber gar bald mit gantz schwartzem Angesicht zuruck führte, und umb ihn herumb tantzte / worauff dieser Eremit einen fasten Muth gefasset, und sich zu seinem Gutthäter begeben, und ihm das jenige, was er an ihm gesehen, erzehlet; worüber dan dieser

sein

sein Gutthäter von Hertzen erschrocken, und dem Eremit bekennet, daß er schon von vielen Jahren her ein schwäre Sünd verschwiegen, welche er sich zum öfteren zu beichten vorgenohmen, allein so offt er in den Beichstuhl kommen, so seye ihm ein solche Forcht und Schröcken ankommen, diese Sünd zu beichten, daß er sie auch allzeit verschwiegen.

Worauff ihn der Eremit ernstlich ermahnet, alsobald zu dem Beichstuhl zurück zu kehren, und sich Gewalt anzuthuen, seine Sünden-Hauth abzuziehen, und vor dem Priester ohne Forcht und Schew zu beichten, und da er solches gethan, sahe dieser Eremit, wie der Teuffel in aller Geschwindigkeit und Fury die Flucht genohmen, der Heil. Schutz Engel sich aber diesem seinem Gutthäter genähert, als welcher hernach den Betruz des Teufels, welcher ihm den Schröcken und Angst zu beichten einjagt, erkennet, mit höchster Zubereitung und mit wahrer Rew und Leyd hinführo seine Beicht und Buß verrichtet.

Gantz wohl und recht hat derowegen der Weise-Mann Eccl. 4. c. alle und jede mit folgenden Worten ermahnet: Non confundaris confiteri peccata tua: Schäme und förchte dich ja nicht deine Sünden zu beichten, dan obwohlen es dir hart vorkombt, deine Sünden-Hauth dir abzuziehen, deine Sünden vor dem Beichts-Vatter zu offenbahren, und mit denen darzu erforderten Umbständen zu erzehlen, dan je schwärer dir das Beichten ankombt, und je gröseren Gewalt du dir anthuest Eccl. 4. v. 31.

thu'st deine Sünden-Hauth dir abzuziehen, je gröſſer iſt bey Gott dein Verdienſt, und je mehr thut dir GOtt ſeine Gnad, und je leichter die Verzeyhung deiner Sünden ertheilen, dan wan der H. Bartholomäus keine ſolche Gewalt gelitten bey Abziehung und Abſchindung ſeiner Hauth, ſo hätte er auch kein ſo groſſen Verdienſt bey Gott gehabt als wie er nun.

§. Ambr. Wan dan der H. Ambr. ſagt; Pœnitentia ità neceſſaria eſt peccatoribus, ſicuti vulneratis medicamenta: Den Sünderen iſt alſo nothwendig zur Seeligkeit, daß ſie ſich durch wahre Beicht und Buß mit Gewalt ihre ſündige Adams-Hauth abziehen / als eben den tödtlich verwundeten Menſchen die Medicin iſt, ſo ſeye dan ein jeder Sünder daran, ſich mit Gewalt vermög der Beicht und Buß ſeine Sünden-Hauth abzuziehen, und ſich und ſein Leben zu erneweren, ſo wird er gleich dem H. Bartholomäo ebenfals das Reich Gottes mit Gewalt hinwegreiſſen / und Gott ewig von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen. Welches uns allen verleyhen wolle ꝛc.

Am gnadenreichen Fest der HH. Schütz-Engelen.

Wir haben für ein grosse Gnad Gottes zu halten, daß GOtt einem jeden Menschen einen Heil. Schutz-Engel verordnet.

Angelis suis mandavit de te.
Ps. 90. v. 11.

NIcht besser können wir die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes, so er zu jederzeit den Menschen erweiset und noch täglich und stündlich erweisen thut, erkennen, als wan wir die Augen unsers Verstands eröffnen, und seine grosse göttliche Vorsichtigkeit betrachten, mit was Vorsichtigkeit GOtt nemlich den Menschen alles zu seinem zeitlichen und ewigen Wohlseyn erschaffen und verordnet hat.

Dan was das Zeitliche angehet und betrifft, so wissen wir aus der allgemeinen Aussag der HH. Lehrer und Vätter; daß alles dasjenige was auch Gott aus dieser Erden und sambt der Erden erschaffen hat, daß er solches zum Dienst des Menschen erschaffen habe, die Erden zwar sagt der David Ps. 113. zu einer zeitlichen Wohnung: Terram autem dedit filiis hominum: Die übrige Ding aber zum Dienst des Menschens, wie er Ps. 8. sagt: Omnia subjecisti sub pedibus ejus: Alles hast du zu des Menschen Füssen geworffen, das ist: alles hast du dem Menschen

Ps. 113. v. 15. Ps. 8. v. 8.

zu seinem Dienst erschaffen und überlassen, so wol das Gewächs der Erden, als auch des Vich und Gethier.

Den Himmel aber hat er zu seiner und der menschlicher Seelen ewiger Wohnung erschaffen, wan der Mensch nemblich nach seinen Gebotten wird leben und wandelen, und selbiger nach den Worten Christi des Herrens Matt. 19. c. Si vis ad vitam ingredi; serva mandata; Wilst du zum ewigen Leben und himmlischer Wohnung eingehen, so halte die Gebott; die Gebott Gottes unzerbrüchlich halten wird; und so gar hat er dem Menschen zu seinem zeitlichen Dienst und Nutzen die vier Elementen erschaffen.

Matt. 19 v. 19.

Dieses alles schiene dannoch der unendlichen Vorsichtigkeit GOttes noch nicht genug zu seyn, sondern dieweilen sie bey allem diesem auch vorgesehen, daß der Mensch nach dem Fall des Adams aller schwach und gebrechlich, und gar leicht fallen und anstossen könte, so hat sich die göttliche Vorsichtigkeit über dieses alles auch noch gefallen lassen, zum zeitlichen und ewigen Nutzen einem jeden Menschen einen Heil. Schutz-Engel zu verordnen und anzuweisen, welcher nicht allein den schwachen gebrechlichen Menschen solte helffen anführen, und zum Guten aufmunteren, sonderen auch vor allem bösen Leibs und der Seelen beschützen, nach den Worten des Davids Pl. 90. Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis: Es hat GOTT seinen Engelen befohlen, daß sie dich sollen bewahren und beschützen auff allen deinen Wegen und Stegen.

Pl. 90. v. 11.

Was aber dieses für ein grosse Gnad GOttes seye, daß GOtt uns Menschen allen, so wohl den

den Frommen und Gerechten, als auch den Sünderen und Gottlosen / zu ihrem Schutz und Wohlseyn biß an das End des Lebens, einen H. Schutz-Engel verordnet habe, welcher auch von dem Menschen nicht abweichet biß zu dem letzten Athem, solches wil ich in der kürtze ꝛc.

Attendite.

DAs grosse Kirchen-Licht der. Heil Augustinus, nachdem er bey sich selbsten die grosse unvergleichliche Gnad GOttes, Krafft deren er einem jeden Menschen einen Heil. Schütz-Engel verordnet, und zugleich die vielfältige Gutthaten, welche uns Menschen von den Heil. Schutz-Engelen zeit Lebens erwiesen werden / betrachtet; so hat er sich mit folgenden Worten hören lassen: Grandis est cura de nobis, & magnus dilectionis affectus, quòd miseris ad nos Domine Angelos tuos: eine grosse Gnad, Sorgfalt und Gütigkeit hast du O GOtt gegen uns arme sündige Menschen erzeiget, da du aus Liebe gegen uns einem jeden Menschen hast zugesellet und verordnet einen Heil. Schutz-Engel, welcher denselbigen bey Tag und Nacht, wachend und schlaffend, zu Wasser und zu Land führen, regieren, beschützen, und nicht anderst, als vorzeiten die Kinder Israel beschirmen solte. S. Aug.

Dan gleichwie zu lesen Exod. 3. c. so hatte GOtt der Allmächtige seinem getreuen Diener dem Moysi befohlen, daß so lang unter dem Joch Pharaonis seuffzende Volck Israel aus dem Joch Pharonis heraus und in das Gelobte-Land zu führen; dieser göttliche Befelch schiene anfänglich dem Moysi nicht nach dem Sinn zu seyn, Exod.

dieweis-

dieweilen er sich nicht wenig förchtete, er würde nicht allein durch solche Außführung das Volck, sonderen auch sich in die gröste Gefahr setzen; nichts destoweniger dieweilen ihm GOtt solches gantz ernsthafft befohlen, und zugleich auch seinen göttlichen Beystand versprochen hat, so ermahnete er das Volck sich auffzumachen, und mit ihm fortzuziehen.

Als nun das Volck mit dem Moyse außgezogen ware, da machte sich auch Pharao eylfertig mit seiner Kriegs-Macht auff, folgte dem Moysi und den Kinderen Israel auff dem Fuß nach, also daß, als die Kinder Israel umb sich gesehen, und die Egyptier, nemblich das Volck wahrgenohmen, erbärmlich zu lamentiren anfiengen, und zu Moysi sagten; was hast du mit uns vorgenohmen, daß du uns hast zum Außzug beredet? waren nicht Begräbnussen oder Gräber genug in Egypten? weßwegen hast du uns hieher geführet, daß wir nun in der Wüsten sterben solten? es wäre ja besser gewesen, daß wir ihm noch länger gedienet hätten, als daß wir nun in der Wüsten sterben müssen?

Allein der Engel Gottes, der vor dem Moysi und vor ihnen hergienge, und sie führte, den sahen sie nicht; dan dieser als ihnen Pharao zu nahe kame, begabe sich allgemach hinder sie, und stellete sich zwischen sie und ihre Verfolger, und beschützte sie so lang, biß sie durch das rothe Meer passirt; und da Pharao mit seiner Reutherey und Fußknechten ihnen ferners nachsetzen wolten, ersoffen sie alle im rothen Meer.

Also und auff gleiche Weiß thun die HH. Engelen des Herrens, nemblich die H. Schutz-Engelen, allen und jeden Menschen, so ihnen

von

von GOtt anbefohlen, anführen und beschützen so gar auch die Gottlose und Sünder, sagt der H. Augustinus: Ipsi sunt, per quos in terra, & in mari juvamur, à quibus in extremis in fide solidamur; Diese seynd diejenige, welche uns zu Wasser und Land führen, und vor allem Bösen beschützen; sie seynd diejenige, welche uns, obgleichwohl wir auch Sünder seynd, nicht verlassen, sonderen in der letzten Stund vor dem ewigen Untergang unserer Seelen zu erretten suchen, also daß sie uns Menschen, gleich dem Engel, welcher den Kinderen Israël bald vorgangen als ein Führer, bald hinder ihnen gestanden als ein Beschützer, uns bald seynd zu Führer, bald zu Beschützer, und seynd sie uns so begierig zu unserem Besten zu dienen, daß auch Abulensis sagt: Angeli Custodes promiores sunt ad adjuvandum, quàm dæmones ad infestandum; Die HH. Schutz Engelen seynd viel eyffriger uns zu dienen und zu beschützen, als die böse Geister eyffrig seynd uns zu verderben. S. Aug. Abul.

Wan nun diesem also / so scheint, es machen es mit uns Menschen die liebe HH. Schutz-Engelen, wie der Engel Raphaël bey dem jüngeren Tobia: dan gleichwie zu lesen Tob. 6. c. so wolte der alte Tobias seinen Sohn Tobiam gern nach Mesopotamiam geschickt haben, umb alldorten nothwendige Geschäfften zu verrichten; da sich nun der jüngere Tobias zur Reyß geschickt hatte, und sich einen Reyß- und Weeg-Gefährten zu suchen auß dem Hauß hinaußgangen, so sahe er einen schönen Jüngling, welcher umbgurtet als wan er bereit wäre über Feld zu gehen, und er begrüssete ihn unwissend daß er ein Engel Gottes wäre, und fragte ihn, Tob. 6.

ob

ob er den Weeg nach Meden wüste: da er ihm mit ja geantwortet, so hat ihn Tobias gebetten ein kleines zu warten / damit er mit ihm reysen und dahin ziehen könte.

Es thate also der Engel Raphael unbekanter Weiß den jüngeren Tobiam glücklich hin / und zurückführen, und vor aller Gefahr beschützen; dan als der junge Tobias an das Meer gangen seine Füß zu waschen, da kame auß dem Meer ein grosser Fisch ihnen zu verschlucken, worüber Tobias also erschrocken / daß er mit heller Stimm anfienge umb Hülff zu ruffen: Domine, invadit me: Herr, er kombt auff mich zu; es munterte ihn aber der Engel in Gestalt eines Jünglings mit folgenden Worten auff: Apprehende branchiam ejus; Ergreiffe ihn bey dem Kiffel / und ziehe ihn herauß, wie er auch gethan; hat also der Engel Raphael dem jüngeren Tobiä nicht allein abgeben ein Führer, sonderen auch ein Beschützer.

Also und auff gleiche Weiß geben bey uns Menschen, ob zwar nicht sichtbarlich, doch aber unsichtbarlicher Weiß, Führer und Beschützer ab die heilige Schutz-Engelen, welche uns auff dem gefährlichen Meer dieser Welt sicher auff- und abführen und beschützen, damit nicht an uns mögte erfüllet werden, was der Weise Mann gesagt: Eccl. 9. c. Sicut pisces hamo, sic capiuntur homines in tempore malo: gleichwie die Fisch mit dem Fisch-Netz in dem Wasser gefangen werden, also werden die Menschen von dem höllischen Fischer gefangen zu einer bösen Zeit / das ist: zu einer Zeit, da die Menschen nicht in dem Stand der Gnaden / son-

Eccl. 9. v. 21.

sonderen ihre Seelen und Gewissen mit schwären Sünden beladen seynd.

Dan obgleichwohl, sagt der H. Petrus Damianus, durch das beständige sündigen vieler Menschen GOtt und ihre liebe heilige Schutz-Engelen höchstens beleidiget werden, daß auch Gott mit seiner Gnad von solchen abweichet, so weichen dannoch die heilige Schutz-Engelen von ihnen nicht ab, sonderen suchen, so viel als an ihnen ist, solche Menschen zum besseren Leben und zur Buß anzuführen, verfechten sie auch biß zum letzten Athem vor allen feindlichen Anfällen. S. Petr. Dam.

Ja was noch mehr ist, so verfahren die liebe heilige Schutz-Engelen mit den Sünderen, so ihnen anbefohlen seynd, gleich den wohlerfahrnen Medicis und Leib-Artzen, als welche, je grösser bey ihren anvertrauten Patienten die Gefahr der Kranckheit ist, je grössere Sorg und Fleiß sie an solchen Krancken anwenden; also thun auch die liebe heilige Schutz-Engelen vor die ihnen anvertraute Menschen ihren Fleiß und Sorg anwenden, und je grösser die Sünder seynd, je mehreren Fleiß und Sorg sie anwenden, solche, obwohlen sie ihrer Eingebungen und Anführungen nicht folgen, von dem ewigen Untergang zu erhalten: und hat es nach allem Augenschein mit den heiligen Schutz-Engelen und denen ihn anvertrauten Menschen eine nicht ungleiche Beschaffenheit, doch aber nur Gleichnus-Weiß, als wie mit denen Hinckelen oder Hüner, und denen ihnen anvertrauten jungen ändtlein; dan wan Christus der HERR sich selbsten Luc. 13. c. einem Hinckel oder Huhn vergleichet, so kan und mag Lub. 13. v. 34.

ich

ich auch ohne Scheu seine heilige Engelen denselben vergleichen.

Ihr habt Zweiffels ohn schon mehrmahlen gehöret und gesehen, oder selbsten in der That erfahren, daß man manchem Hinckel oder Huhn Eyer von denen ändten oder anderem Geflügel unterleget und anvertrawet, aus welchem nachdem das Huhn dieselbe ausgebrüthet, auch nach Arth der Ayer das Huhn junge ändtlein ausbrüthet und hervorbringt.

Das Hhun aber, ob gleichwohl es hernach dieselbe nicht als seine rechtmäßige jungen erkennet, sonderen findet, daß es nur ein anvertrautes Werck seye, so unterlässet das Huhn doch nicht sein Ambt zu thun, und vor solche fleißige Sorg zu tragen; und sehen wir derowegen, wie das Huhn mit allem Fleiß suchet die ihm anvertraute ändtlein vor allem Übel zu beschützen, denselben überall nachzugehen und zu folgen, oder aber vorzugehen und dieselbe zu locken, und obwohlen sie der Stimm des Huhns nicht folgen, sonderen dem Wasser zu und nachlauffen, die Trew ihrer Vorsteherin nicht achtet, auch wan das Huhn sie schon will von dem Wasser ab- und hinweg halten, und sie sich dannoch nicht daran kehren, sonderen in dem Wasser herumb lauffen, puttelen, und schwimmen, so weichet doch das Huhn nicht von ihnen, sondern bleibt bey ihnen, und verlaßt sie nicht.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit den lieben HH. Schutz-Engelen und den Menschen, als welchen der allerhöchste GOTT die Menschen, so lang sie seynd in dem sterblichen Leben, anvertrawet, und zu ihrem Schutz und

Schirm

Schirm selbe ihnen gegeben hat, deren sich dan die Heilige Schutz-Engelen nicht weniger annehmen als das Huhn sich annimbt deren ihm anvertrauten jungen ändtlein; dan sie geben denjenigen Menschen, so ihnen anvertrauet seynd, vor und nach, sie suchen sie vor allem Ubel Leibs und der Seelen, zu Wasser und zu Land zu beschützen/ und obwohl die Menschen ihrer Stimm der guten Einsprechungen und Eingebungen nicht folgen, sonderen gleich den ändtlein dem Wasser aller Sünden und Laster und viehischen Begierden und Appetiten nachlauffen, so thun sie dannoch deßwegen nicht von denselben, so ihnen anvertrauet, abweichen, sonderen thun ihr Ambt desto fleißiger verrichten.

Ja so gar, wan sie schon sehen, daß sie durch ihren Schutz und Schirm sambt ihren guten Eingebungen gleichwohl die Sünder nicht vermögen zu wahrer Buß und Besserung ihres sündhafft-geführten Lebens zu bringen, so verlassen sie deßwegen die Sünder nicht, sonderen wie das Huhn die Aendtlein nicht verlasset, so verlassen sie den Menschen auch nicht, er seye auch der gröste Sünder, biß zu seinem letzten Athem. Ist dan dieses nicht ein sehr grosse Gnad und Gutthat GOttes, daß er uns armen schwachen sündhafften Menschen über alles Gutes, was er den Menschen zu ihrem Dienst erschaffen, auch noch solche Führer und Schutz-Herren gegeben, als da seynd unsere HH. Schütz-Engelen.

Wan nun Gott der Herr vorzeiten dem Moysi und dem Israelitischen Volck befohlen/ wie zu lesen Exodi 23. cap. denjenigen Engel, welchen Exod. er 23. v. 20

er ihnen schicken und sie vor allem Ubel beschützen solte, wohl in obacht zu nehmen, seiner Stimm zu folgen und ihn nicht gering zu schätzen, sagend: Ecce ego mittam Angelum meum, qui custodiat te, observa eum, & audi vocem ejus, nec contemnendum putes, &c. Siehe ich schicke dir zu deinem Dienst einen Engel, welcher dich solle beschützen / und vor allem Ubel bewahren, deßwegen gebe Achtung auff ihnen, folge seiner Stimm / und hüte dich ja, daß du ihn nicht gering schätzest.

Was hat aber GOTT der HErr durch diese Wort anderst sagen und andeuten wollen, sagt
Gers. der gelehrte Gerson: nisi quod nobis præcipiatur honor & reverentia Angelo Custodi; Als daß wir solten allen Fleiß anwenden den jenigen Engel, welcher uns so treu und sorgsältig beschützet, welcher sich, da wir in Sünden seynd, durch seine heilige Einsprechungen verhaltet wie der Engel GOttes bey der Gefangenschafft Petri, wie der H. Bonaventura sagt, welcher den Petrum
S. Bonav. angestossen, sagend: Surge velociter, stehe eylfertig auff, auch anstosset / wan wir in Sünden seynd, daß wir mögten eylfertig von unserem sündigen Schlaff auffstehen zur Buß und Besserung des Lebens, ihme Ehr, Respect und Danck abstatten, und nicht gering schätzen.

Allein obwohlen viele müssen erkennen und bekennen, daß es ein grosse Gnad GOttes seye, daß er uns armen sündigen Menschen einen so herrlichen Geist zum Führer und Beschützer gegeben, und nicht weniger bekennen müssen, daß die Gutthaten, welche uns die liebe Heilige Schutz-Engelen biß zu unserem End und letzten Athem erweisen, groß und vielfältig seyen,

so

so seynd dannoch wenig, welche ihm Ehr und Reverentz erzeigen, und vor solche grosse Gutthaten danckbahr seynd; dan also sagt der H. Damascenus: Si regiâ stirpe quispiam inopi succurreret, nunquid gratia esset? Wan ein gebohrner König, Fürst und Potentat, oder sonst ein sehr vornehmer Herr einem armen Bettler zu seinem Dienst wäre, und solchen vor allem Ubel suchte zu beschützen: solte nicht ein jeder sagen, das wäre ein grosse Gnad, und erforderte solches ein grosse Danck sagung. S. Damascenus.

Nun siehe, GOtt hat zu deinem Dienst dir gegeben einen König und Fürsten des Himmels, einen heiligen Schutz Engel, so must du dan dieses für kein geringe, sonderen grosse Gnad halten, demselben vor seine treue Diensten und Vorsorg in Zeiten danckbahr seyn, damit er an deinem End

Umb so vielmehr Ursach habe deiner Sorg zu tragen, und das Heyl deiner Seel und Seeligkeit zu beförderen; welche mir und allen verleyhen wolle ꝛc. Amen.

Am Fest
Der Gnadenreichen Geburt Mariä

Heut ist den auff dem ungestümmen Meer dieser Welt herumbfahrenden Menschen auffgangen der Meer-Stern Maria, so lang dieser den Menschen durch Gnad und Barmhertzigkeit leuchtet, so lang haben die Menschen kein Untergang zu förchten.

De qua natus est JEsus. *Matt.* 1. *v.* 16.

Seneca. IN alter Welt-Weiser Seneca, obleichwohl er des Liecht des wahren Glaubens beraubt, dan er ein Heyd ware, so hat er dannoch so Christlich und wohl das Menschliche Leben, dessen Müheseeligkeiten, und gefährliche Zufälle beschrieben, daß auch kein Christlicher Lehrer all solches besser und nachtrucklicher beschreiben können, als er es beschrieben hat.

Seneca. Dan auff folgende Weiß schreibt er an seinen getreuen Freund Polybium: in hoc profundum inquietumque mare projecti pendemus, & fluctuamus & alter in alterum illidimur, & aliquando naufragium facimus, &c. Man hat uns arme Menschen in die Tieffe des ungestümmen Meers dieser Welt eben zur selbigen Zeit / als wir aus Mutter-Leib außgangen und gebohren worden, hinaußgestossen, wie ein Schiff, welches

man in das Meer von dem Gestatt hinauß stosset, alldahe und auff demselben fahren wir auff dem Wasser der Trübsahlen die Zeit unseres Lebens herumb; bald werden wir von den auff und absteigenden Wällen erhöhet, bald erniedriget.

Wir werden beynebens ohne Unterlaß von den Winden der Wiederwärtigkeiten, und Trübsahlen dergestalt hin und her getrieben und gejaget daß man uns nirgends in Ruhe stillstehen lasset / bald thuen wir anstossen gleich den Schiffen an den Felsen, mit Reden und Wercken, bald stossen wir auff einander nicht ohne Schaden des einen oder des anderen, ja wir leyden öffters grosse Gefahr, wohe nicht gar einen Schiffbruch, wodurch wir zu Grund gehen.

In Wahrheit Außerwehlte sage ich nochmahlen hätte kein Christlicher Lehrer das menschliche Leben und dessen Armseeligkeiten beschreiben können, als es Seneca allhier beschrieben, dan was ist doch die Welt anderst sagt nicht allein David, sonderen auch das grosse Kirchen-Liecht der H. Augustinus als ein grosses gefährliches Meer? Per hujus maris magni fluctus navem trahimus, ignorantes an ad portum salutis pervenire valemus &c. Durch und über welches wir mit grosser Gefahr uns begeben müssen, nicht wissende, ob wir glücklich das Gestatt und Pfort der Seeligkeit erreichen werden. S. Aug.

Wohl unglückseelige Schiff-Leuth seynd wir / deren ihr Leben voller Elend, deren ihre Weeg voller Gefahr, deren ihr Außgang Zweiffelhafft, und deren ihre glückliche Anfahrt ungewiß und sehr gefährlich; daß ja also / wan wir alles dieses bey uns wohl betrachten, wie öffters

auß Schwachheit und Kleinmüthigkeit halb solten verzagen, ja wohl gar verzweiffelen, wan uns armen sündigen auff diesem Welt-Meer herumbfahrenden Menschen der Allerhöchste GOtt zum Trost nicht hätte lassen auffgehen den hellscheinenden Meer-Stern Mariam, ich will sagen: wan uns nicht zum Trost heut Maria die seeligste Jungfrau wäre gebohren worden, als welche gleichwie der Meer-Stern den auff dem Wasser-Meer fahrenden ein sicherer Weegweiser und Trost ist, also daß so lang derselbige den fahrenden scheinet und leuchtet, kein Gefahr so leicht, vielweniger den Untergang zu förchten haben.

Also und nicht ungleich von selbiger Zeit an daß der wahre Meer-Stern Maria der Welt auffgangen, und auff diese Welt gebohren worden, haben die Menschen, so lang ihnen nur dieser Marianischer Meer-Stern leuchtet und scheinet, ich will sagen: so lang Maria ihre mütterliche Gnaden-Augen auff sie wirfft, und sie in ihren Schutz nimbt, kein Gefahr, vielweniger den ewigen Untergang zu förchten, deßwegen dan sich an dem heutigen H. Geburts-Tag die Römische Kirch mit folgenden Worten hören lasset; Nativitas tua sancta Dei Genitrix gaudium annunciavit universo mundo: Eccles. Deine gnadenreiche Geburth Jungfräuliche Gebährerin Gottes hat der Welt verkündiget eine allgemeine Freud; daß dan Maria den sündigen auff diesem Welt-Meer herumbfahrenden Menschen in ihrer heutigen gnadenreichen Gebuhrt seye auffgangen als ein Meer-Stern, und der sündige Mensch, so lang ihm dieser leuchtet, weder Gefahr noch den ewigen Untergang zu förchten habe, will ich ꝛc. Attendite

Daß

DAs heutige Fest der gnadenreichen Geburth Mariä celibriret und feyret die Römische Catholische Kirch nicht ohne sonderbahre Frewd und Frolocken, dieweilen nemblich Maria heut der Welt nicht anderst ist aufgangen und gebohren worden, als ein hellscheinender Meer-Stern den Fahrenden, dan gleichwie derselbe bey sehr finsterer Nacht den auff dem Meer fahrenden ein grosse Frewd machet / wan er auffgehet, und ihnen leuchtet, daß durch Hülff seiner, kein Gefahr noch Untergang zu förchten, an das erwünschte Gestatt zu gelangen, also thut sich auch heut an dem Gnadenreichen Geburths-Tag Mariä, die Römische Kirch erfrewen, als an welchem der himmlische Meer-Stern zum erstenmahl sich gezeiget, die sündige Welt erfrewet, und annoch erfrewet, dieweilen ihren aus dem gefährlichen Meer fahrenden Kinderen dieser Marianischer Meer-Stern also thut leuchten, und scheinen, daß auch tausend und tausend schon wären ewig zu Grund gangen, wan ihnen dieser Meer-Stern nicht hätte geleuchtet / den Weeg gezeiget, sie beschützet, und von dem ewigen Untergang erhalten hätte.

Von diesem heut auffgegangenen Marianischen Meer-Stern redet derowegen also der H. Hönigfliessende Bernardus; Nobilissima stella orta ex Jacob, & lucidissima stella &c. Dieser Marianische edelste Meerstern ist entsprungen und der Welt auffgangen auß dem Geschlecht Jacob, welcher unter allen anderen der hellscheineste ist, durch welchen die arme sündige Menschen durch das Meer gantz sicher, gleich einem Schiff durch das Wasser-Meer, nach den Worten des S. Bern.

Weisen Manns Sap. 5. c. Tanquam navis, quæ
Sap. 5. v. 10. petranſit fluctuantem aquam: Gantz eylfärtig und ſicher, und mitten in den widerſchlagenden Wällen, und tobendem Waſſer, ohne Forcht des Untergangs fortfahren biß zu dem himmliſchen Geſtatt, und nicht anderſt zu der Anſchauung GOttes geführet werden, als wie zur Zeit der Geburth Chriſti durch den Stern die drey Weiſe König zur Anſchauung des newgebohrnen JEſu-Kindlein ſeynd geführet worden.

Matt. 2. v. 2. Dan gleichwie wir bey dem Evangeliſten Matt. 2. c. leſen, ſo iſt den HH. drey Königen, welche noch Heyden und mit der Finſternus des Unglaubens verblende Leuth waren, bey der Geburth Chriſti der Stern am Firmament erſchienen, bey deſſen Anſchawung ſie gantz ſicher ohne Gefahr eines Ubels oder Schadens ſeynd geführet worden aus Morgen-Land, biß in das Judiſche Land nach Jeruſalem, wohe ſie dan bey Herode nach gefraget: Ubi eſt, qui natus eſt Rex Judæorum? vidimus enim ſtellam ejus in oriente: Wohe iſt derjenige, welcher ein König der Juden gebohren iſt? dan wir haben ſeinen Stern geſehen in Orient, und wir ſeynd kommen ihn anzubetten; da aber Herodes, von ihm und ſeiner Geburth nicht zu antworten wuſte, ſo ſahen ſie den Stern an, welcher ſie aus Orient geführt, daß er gleichſamb vor ihnen hergienge biß nach Bethlehem, wo er ſtill ſtunde: Et gaviſi ſunt gaudio magno valde; Und ſie haben ſich höchſtens erfrewet, da ſie den newgebohrnen König Chriſtum gefunden, und deſſelben anſichtig worden.

Eben und nicht anderſt iſt heut zur höchſten

Frewd

Frewd der himmlische Meerstern Maria den Menschen auffgangen und erschienen, als welcher denen in der Finsternus der Sünden sitzenden Einwohneren des Welt-Meers, gleich den dreyen in der Finsternus des Unglaubens sitzenden Königen auffgangen, und noch biß auff die heutige Stund durch ihren Mütterlichen Schutz auffgehet und leuchtet, daß sie das Welt-Meer sicher überfahren, biß sie GOtt und seine Gnade finden, und Gottes Angesichts ansichtig werden.

O wohl ein glücklicher, und den Menschen erfrewlicher Meer-Stern ist derowegen heut dem menschlichen Geschlecht auffgangen, da Maria zur Welt gebohren, als zu welchem alle und jede Menschen, so wohl die Sünder als Gerechte mit folgenden Worten anweiset der H. Epiphanus: S. Epiph. Oportet itaque inter fluctus sæculi confugere ad Mariam: Es sollen derowegen von dem Tag ihrer gnadenreichen Geburth an, biß zu dem jüngsten Tag die auff dem Welt-Meer fahrende, und in die höchste Noth uud Gefahr des ewigen Untergangs gesetzte Menschen nur mit allem Fleiß suchen in dem Schein dieses Meer-Sterns sich zu erhalten, dan welchem dieser leuchtet, ich will sagen: auff welchen sie wirfft den Glantz ihrer Mütterlichen Gnaden und Schutzes, der wird durch das Meer dieser Welt eben so sicher, als die Kinder Israel durch das rothe Meer nach dem Gelobten Land glücklich paßiret, auch glücklich und sicher paßiren.

Dan gleichwie zu lesen Exodi 13. c. nachdem Exod. 13
GOTT der allerhöchste dem Moysi anbefohlen hatte, die Kinder Israel auß der schwären

Dienstbarkeit nach dem Gelobten-Land zu führen, so hat endlich Moyses den Befelch Gottes zu erfüllen, das Volck ermahnet, sich bereit zu machen zu dem außziehen, da nun endlich das Volck dem Moysi gefolget, mit ihm außgezogen, und zwar einen grossen Umbweg genohmen, so hat sich Pharao mit seinem Kriegs-Heer auffgemacht, sie zu verfolgen / und wiederumb einzuhohlen / und es kamen endlich die Kinder Israel biß an das rothe Meer, wo sie noch auß noch ein wusten, dan der Feind verfolgte sie / und waren ihnen gleichsamb auff dem Nacken, also daß die gute Kinder Israel schon halb an ihrer Errettung verzweiffelet, zu dem Moysi sagten: Forsitan non erant sepulchra in Ægypto? Waren nicht Gräber und Begräbnüsser genug in Aegypten? warumb hast du uns dan biß hierin geführet, daß wir nun hier in der Wüsten oder in dem Meer sterben müssen?

Da endlich Pharao so nahe mit seinem Kriegs-Heer zu ihnen kommen, daß sie seine Reuter, Fuß-Knecht, Waagen, uud völlige Armee sehen konten, sagten sie zu Moysen: Recede à nobis, ut serviamus Ægyptiis, multò enim melius erat servire eis, quàm mori in solitudine: Weiche von uns hinweg, damit wir mögen Diener abgeben der Aegyptier / dan viel besser ist es uns, daß wir ihnen dienen, als daß wir nun hier in der Wüsten sterben müssen.

Allein es hat der Allerhöchste gezeigt seine Allmacht, da er den seufftzenden und in höchster Noth bestürtzten Kinderen Israel zum Trost eine fewrige Säul gezeigt, welche ihnen vorgeleuchtet, und gantz sicher durch das rothe

Meer

Meer hindurch geführet, daß sie also ohne Schaden mit höchster Freud und Frolocken aus der Dienstbarkeit Pharaonis zur Sicherheit und Freyheit biß zu dem Gelobten-Land gelanget.

In Wahrheit müssen wir bekennen, daß hier ein grosses Glück den Kinderen Israel überkommen seye, da sie durch den Schein und Glantz der feurigen Säul sicher aus der Dienstbarkeit Pharaonis geführet, und aus aller Gefahr und Noth errettet, dem Gelobten-Land seynd zugeführet worden. Allein ein weit grösseres Glück ist heut dem gantzen menschlichen Geschlecht zugestossen, da demselben der heutige Marianische Meer-Stern aufgangen, nemblich Maria die seeligste Junofrau gebohren worden, dan in was vor eine schwäre Dienstbarkeit des Teufels ware nicht durch den Fall des Adams gesetzet das menschliche Geschlecht? in was Noth und Trübsahlen, in was Elend und Bekümmernus? allein von der Zeit an, daß Maria der hell scheinender Meer-Stern, gleich der feurigen Säul, dem menschlichen Geschlecht auffgangen, von selbiger Zeit an seynd die Menschen ohne Schaden und Forcht des ewigen Untergangs, dan so lang ihnen dieser Meer-Stern leuchtet auff diesem grossen Welt-Meer, so thun sie biß zu dem Gelobten-Land der ewigen Glückseeligkeit kommen, gleichwie dan solches haben wollen an den Tag geben mit fogenden Worten die HH. Vätter, sagende: Per te tanquam per mare rubrum transeunt viri Israëlitæ: Durch dich gehen die sündige Menschen, gleich wie die wahre Israeliten durch das rothe Meer biß zu dem Gelobten-Land der himmmlischen Glory.

Es

Es begrüsset zu dem End dan nicht ohne Ursach unsere Mutter die Römisch-Catholische Kirch an dem heutigen H. Festag ihrer Geburth und anderen Festägen Mariam mit folgenden Worten, Ave maris stella, Dei Mater alma &c. Seye gegrüsset du Meer-Stern / und grosse Mutter des eingebohrnen Sohns Gottes, dan wir durch den hellscheinenden Glantz deines Schutzes gantz sicher vor dem Untergang auch mitten in dem Sturm-Wind der Anfechtungen, mitten in den Anfäll und Versuchungen des Teuffels erhalten werden, und über dieses gefährliche Welt-Meer gelangen zu dem himmlischen Gestatt: bleibt also wahr / daß, so lang Maria der himmlische Meer-Stern seinen Glantz der Mütterlichen Gnaden und Barmhertzigkeit auff uns wirfft, wir nicht können noch mögen zu Grund gehen, S.Bonav. sagt der H. Bonaventura: Impossibile est, ut pereat: Auff welchen Maria der himmlische Meer-Stern nur seine Strahlen der Gnad und Barmhertzigkeit wirfft, derselbe kan / unmöglich / noch zeitlich noch ewig zu Grund und verlohren gehen.

Dieses haben unter so vielen tausenden halb verlohrnen Sünderen in der That erfahren, erstlich zwarn was den zeitlichen Untergang betreffen thut, jener fromme Ordens-Mann auß dem Orden des H. Augustini, ein Canonicus Regularis, welcher alle Tag das Salve Regina, gegrüsset seyest du Königin, zu Ehren Mariä der seeligsten Jungfrauen gebettet / dieser aber fiele in eine schwäre Kranckheit, in welcher er sich nach dem Gebrauch der Frommen gantz frühzeitig versehen liesse, als nun die Kranck-

heit mehr und mehr zunahme, gedachte er auch mehr und mehr an das Ewige, bey welchen Gedancken ihm dan eingefallen jene Wort des Weisen-Manns Eccl. 4. c. Nescit homo uterùm amore, aut odio dignus sit. Wan der Mensch auch schon wohl und from gelebt hat, so weiß er doch nicht, ob er bey GOtt liebens odr hassens werth ist, bey dieser Betrachtung der Teufel dan Gelegenheit gefunden diesen frommen Geistlichen dergestalt anzufechten, daß er sich bald resolviret sich selbsten ein Leyd anzuthun, und also zeitlich und ewig zu Grund zu gehen. Eccl. 4. v. 1.

Allein, dieweilen der Marianische Meer-Stern Maria die Strahlen ihrer mütterlichen Barmhertzigkeit beständig auff ihn schiessen lassen, so hat er zwar die Anfechtungen überwunden / aber Tag und Nacht in beständiger Angst gelegen / er mögte etwan verdammet werden; es erschiene ihm derowegen Maria / und tröstete ihn mit folgenden Worten: Ne timeas, quia nunquam damnaberis: Förchte dich nur nicht, dan du wirst in Ewigkeit nicht verdamt werden, sonderen du solst wissen, daß, gleichwie du durch das Salve Regina, gegrüsset seyest du Königin: mich hast täglich verehret, also solst du durch mich in das Reich meines geliebten Sohns eingehen, und mit allen Heiligen gecrönet werden, und zwar in kurtzen Tägen, welches er dan seinen umbstehenden Mitbrüderen erzehlet, und der Sachen warheit sich in der That befunden, ist also dieser fromme Geistliche / dieweilen ihm der himmlische Meer-Stern Maria vermög ihrer Gnad geleuchtet, von dem zeitlichen und ewigen Untergang erhalten worden.

Was

Was den ewigen Untergang betrifft / vor welchem der Mensch und Sünder sich nicht zu förchten hat, so lang dieser Marianische Meer-Stern ihm leuchtet, ich will sagen: so lang Maria auff den Sünder die Augen ihrer Barmhertzigkeit wirfft, so hat solches mit ihrem Seelen-Heyl jenes sündhafftes Weib erfahren, welche auff gut liederlich dahin gelebet, als wäre nach dem Todt weder Teufel noch Höll. Neben diesem ihrem sündhafften Leben wolte sie auch nichts wissen von guten Wercken, viel weniger von beichten, betten, oder communiciren, ausser daß sie täglich [dieweilen ihr Nahm Maria ware] ein Ave Maria bettete, und Sambstags, wan es ihr wohl im Kopff ware/eine H. Meeß, Mariä zu Ehren hörte.

Diese kombt endlich auff das Todts-Beth, und in Todts-Nöthen, und als ihr die Sprach vergangen, zeigten sich umb sie die Teufele in grosser Anzahl, sprungen und hüpfften umb sie herum voller Freud, als dieses das Weib sahe, wurffe sie das Haupt hin und her mit erbärmlichen Minen und Gebärden, dan sie nicht im Stand ware ihren Leib zu bewegen, in dieser ihrer eussersten Noth, und vor Augen stehendem ewigen Verderben, erinnerte sie sich der Mutter der Barmhertzigkeit der seeligsten Jungfrauen Mariä, und wirfft auff Mariam diese gute Gedancken, dieweilen sie zu reden nicht vermöget: H. Maria ich befehle dir meine Seel: alsobald erschiene auch vor ihr Maria, und als die Teufelen nicht weichen wolten, vorgebende: die Seel gehörte ihnen zu, sagte Maria zu ihnen, weichet von hier, ihr höllische Geister, wisset ihr dan nicht,

daß

daß sie unter meinem Schutz stehe, indem sie täglich mit dem Englischen Gruß mich begrüsset, und über dieses Sambstags mir zu Ehren eine H. Meeß gehöret, und jetzt auff ihrem Todts-Beth mir ihre Seel anbefohlen, weicht ab, sage ich euch, dan ihr sollet wissen, daß keine Seel euch werde zu Theil werden, und verlohren gehen, welche mir gedienet, so lang ich das Liecht meiner Gnaden auff sie werffe; und ist diese Sünderin bald darauff zu sich kommen, ihre Sünden reumüthig gebeichtet, dieses alles dem Beichts-Vatter und den Umstehenden offenbahret, und alsobald darauff eines glückseeligen Todts verblichen.

Zu dem End redet dan also von Maria diesem himmlischen Meer-Stern der geistreiche Idiota: Maria est stella clarissima, quæ noctem cordis nostri illuminat, peccatorum tenebras effugando &c. Maria ist der jenige hellscheinende Meer-Stern, welcher die Nacht unseres hinsterbenden Hertzens erleuchtet, die Finsternus der Sünden vertreibet, uns über und durch das gefährliche Welt-Meer sicher führet, daß wir nicht zu Grund gehen, also daß, so lang uns dieser Stern leuchtet, wir weder den Teufel noch die Höll zu förchten haben. Idiota.

Es ermahnet derowegen gantz recht und wohl alle Menschen der H. Bern. und sagt: Præclaram hanc stellam aspiciens, non devias, ipsam cogitans non erras: Bey Scheinung dieses Sterns wirst du von dem rechten Weg nicht abweichen, bey Anschauung desselben wirst du nicht fehlen, dan so lang dir dieser Stern scheinet und leuchtet, hast du nichts zu förchten, dan dieses ist der jenige hellscheinende Stern, S. Bern.

von

S. Petr. Dam. von welchem also redet der H. Petrus Damianus: Hodie apparuit stella in mundo, per quam Sol justitiæ illuxit mundo: Heut ist der Welt auffgangen ein hellscheinender Morgen-Stern, durch welchen hernach der Welt ist auffgangen die Sonn der Gerechtigkeit Christus JEsus. Dieses ist der

S. Bern. Stern / von welchem der H. Bern. ferners gesagt: Eximia stella Maria super hoc mare magnum est spatiosum: Maria ist ein grosser hellscheinender Stern auff dem grossen Meer dieser gefährlichen Welt, deßwegen seye ein jeder beflissen in allen Gefahren und Nöthen anzuschauen diesen Stern: Respiciant stellam, vocent Mariam: Fallen dich an auff diesem Welt-Meer die ungestümme Wind der Anfechtungen und Versuchungen des Teufels, schaue an diesen Stern, und ruffe an Mariam, beängstigen dich die anfallende Wällen des Fleisches, respice stellam, voca Mariam, schaue an diesen Stern, und rufe an Mariam: bist du gesetzt in die eusserste Gefahr des zeitlichen und ewigen Untergangs, respice stellam, voca Mariam: schaue an diesen Stern, und ruffe an Mariam / dan so lang dir dieser Meer-Stern leuchtet, so lang hast du dich nicht zu schröcken, so lang dir dieser scheinet, so lang hast du nichts zu förchten weder den zeitlichen noch ewigen Untergang, sonderen er wird dich sicher erhalten, biß du gelangest zu dem Gestatt der ewigen Glückseeligkeit. Welche mir und euch ꝛc.

Am Fest

des Heil. Apostels und Evangelisten Matthäi.

Eccl. 9. v. 1.

Durch das Ansehen und den Beruf Christi ist durch geschwinde Nachfolg Matthäus aus einem grausamen Wolff ein sanfftmüthiges Schaaff und Hirt der Schaafen worden.

Sequere me, Matth. 9. c. v. 9.

WOhl seltzam ist, was Olaus Magnus Upsalensicher Bischoff schreibet, wie daß nemblich in Liffland und in der Litthau gemeinlich in der Heil. Christ-Nacht Menschen gefunden würden, welche gantz urplötzlich sich in Wölff veränderten, und viel grausamer und entsetzlicher gegen Menschen und Vieh sich verhielten als die natürliche Wölff, griffen alles an, und verschonten keines Dings, was ihnen auch vorkäme, rissen gantze Gebäu nieder, thäten Thüren und Thor auffbrechen, und thäten gleichfals alles zusammen schlagen, welches die natürliche Wölff nicht zu thun vermögen.

Dergleichen Wölff seynd ebenfals zur Zeit der Regierung Sultani Solymani des Türckischen Käysers in Constantinopel gefunden worden, also daß der Käyser auch ohne Leib Guardi sich geförchtet aus seinem Zimmer zu gehen, deßwe-

gen er dan unterschiedliche seiner Truoppen beordert, welche deren bey 150. aus der Stadt ausgetrieben, und da einer seiner Soldaten das Schwerdt gezücket, einem aus diesen Wölfen einen Hieb zu geben, verschwunde alsobald der Wolff, und stunde vor ihm ein altes Männlein.

Ob nun aber diese und dergleichen Menschen, welche wir in hiesigen Landen die Wöhr-Wölff nennen, eigentlich die Natur und Gestalt der Wölff an sich nehmen, oder aber nur betrieglicher, und durch Teufels Künsten verstelter Weiß den anderen Menschen sich als Wölff vorstellen, das will ich an seinem Orth lassen gestellet seyn.

Obwohlen wir aber, GOTT sey Danck, in hiesigen Landen wenig von dergleichen Wölfen haben, und zu sagen wissen, so finden wir dannoch nicht wenige unter dem Christlichen Hauffen, welche zwar nicht die Gestalt der Wölff, wohl aber die Arth und Natur der Wöhr-Wölff an sich haben, indem wir an selben sehen und erfahren, daß sie ohngeachtet des gemeinen Sprichworts: Kein Wolff frisset den anderen, dannoch gantz grausamer Weiß ihre Neben-Menschen anfallen, ergreiffen, auffreiben und auffressen.

Berchor. Wer aber diese Wölff unter den Menschen seyen, gibt Berchorius an den Tag, und sagt: Tales sunt peccatores, maximè avari: Wölff seynd jene Sünder, welche dem Geitz ergeben seynd, dan gleichwie oben bemelte Wölff alles anfallen, keines verschonen, also thun auch die geitzige Gelt-Wölff alle anfallen, und seynd nicht zu ersättigen, wan sie auch schon gar etliche auffgerie-

gerieben haben, und dergleichen einer ware Matthäus der Zöllner, welchen heut Christus der Herr mit den Worten: sequere me: komme, und folge mir nach, von dem Zoll abberuffen, und urplötzlich auß einem unersättlichen grausamen Wolff ein sanfftmüthiges Schäfflein und Hirt der Schaaffen verordnet, welches ich in geliebter Kürtze will, &c. Attendite.

BEy meiner heutigen vorhabenden Predig könte ich jene Frag thun / welche Christus der HErr bey dem Evangelisten Matthæo 7. c. gethan: Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? Kan man auch von den Dörneren Trauben, und von den Distlen Faigen sammelen? solche aber / mit dem H. Augustino wohl mit ja beantworten, indem gar offt aus einem Unkraut ein guter Saamen und Weitzen entspriessen thut, dan dieses zeigt sich sittlicher Weiß an vielen schwären Sünderen, welche nicht anderst in ihrem sündigen Leben als Distel, Dörn und Unkraut, und doch urplötzlich, vermög der Gnad Gottes solche angenehme Trauben, schöne Faigen und herrliche Früchten der Buß bringen, daß sie auch gleichsam zu einem Wunder der Welt werden. Matt. 7. v. 16. S. Aug.

Dergleichen Sünder stellet uns heut vor die Römische Catholische Kirch, nemblich den H. Apostel und Evangelisten Matthäum / welcher als ein Dorn und Distel durch das eintzige Zuruffen Christi: Veni, sequere me: komme / und folge mir nach, solche herrliche Trauben, Feigen und Früchten der Buß und Besserung

S. Ambr. seines Lebens gebracht, daß sich auch an ihm wohl wahr gezeigt, was der Heil. Ambrosius von dem H. Paulo geschrieben und gesagt: Qui lupus venerat, pastor est factus: welcher zuvor ein Wolff und die Schaaff auffgerieben, der ist nun worden zu einem sanfftmüthigen Lämblein, ja zu einem Hirten der Schaaff, und ist folgentlich zu einem Wunder der Welt worden.

Dan gleichwie in seinem Leben zu lesen; so ware Matthäus ein ungerechter Zöllner, ein Geitz-Hals, und sehr gottloser Wucherer, welchem nicht genug ware, daß er den gantzen Tag an dem Zoll seinen Diebstahl übte, und ungerecht handelte, sonderen es brachte ihn auch sein Geitz so weit, daß er mit dem an dem Zoll gestohlenen Gut noch wucherte, und solches auf Wucher außlehnete, diesen unersättlichen und schädlichen Wolff sahe Christus der Herr an dem Zoll sitzen, meldet die Schrifft, und kaum sagt Cornelius à Lapide hatte ihn Christus angesehen, und mit dem Wort veni, komme, und folge mir nach, angeredet, da wurde dieser Wolff zu einem sanfftmüthigen Lamb, und gar zu einem Hirt der Schaafen, dan dieses seynd die Wort Cornelii à Lapide: Quem Dominus oculo favente respiciat, ut multis sit miraculo spectantibus, qui DEUM prædicent &c. Es ware ein Mensch nemblich Matthäus, welchen Christus nur ansahe, und er wurde vielen zu einem Wunderwerck, nemlich wegen seiner geschwinden Bekehrung und Veränderung des Lebens, daß sie GOtt lobeten und preiseten.

Cor. à Lapide

Daß aber durch diese geschwinde Verände-

rung

rung und Bekehrung Matthäus zu eine Wunder und Miracul vielen Menschen gewesen seye, dessen haben wir uns nicht zu verwunderen, masse von Anfang der Welt schon eine bekante Sach gewesen, was hernach gelehret der H. Augustinus: Majus opus est, ut ex impio justus fiat quàm creare cælum & terram: Es ist ein grösseres Werck und Wunder, wan auß einem schwären Sünder ein Gerechter wird, absonderlich sagt Blessensis auß einem geitzigen, Wucherer, und gewohnten Fleisch-Menschen, als Himmel und Erden erschaffen, und ist folgentlich die Allmacht Gottes mehr zu loben und zu preysen in der Gerechtfertigung der Sünder, als wegen Erschaffung Himmels und der Erden. S. Aug. Blessen.

Der hochgelehrte Ludovicus Vega über die Wort, so die Kirch in der H. Messen in dem Gloria in excelsis bettet und singet: Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam: wir sagen dir O Herr Danck wegen deiner grossen Glory, saget: dieses ist wohl ein wunder seltzame Weiß und Manier zu betten und zu singen: warumb dancken wir Gott in diesem Kirchen-Gesang und Gebett wegen seiner Glory und Herrlichkeit? dan wer hat jemahl gehöret, daß man einen König, Fürsten und Herrn wegen seines Reichs, Glory, und Herrlichkeit dancket? wohl aber thut man ihm Danck sagen wegen ertheilten Gnaden, Gaben und Wohlthaten, alß dancken wir GOtt nicht, dieweilen er in dem Himmel und auff Erden in grosser Glory und Herrlichkeit ist, sonderen wir dancken ihm wegen der Gnad der Erschaffung, Erhaltung und anderer Gutthaten mehr. Ludov. Vega.

Wan aber diesem also, warumb singet und bettet dan die Kirch Gratias agimus tibi &c. wir sagen dir Danck wegen deiner grossen Glory und Herrlichkeit? Vega gibt die Antwort, und sagt: Quod hæc magna gloria Dei consistat in remissione peccatorum: Daß diese grosse Glory und Herrlichkeit Gottes, für welche die Kirch durch oben bemelte Wort GOtt Danck saget / bestehe in der Nachlassung und Verzeyhung der Sünden, und Gerechtfertigung des Sünders, da er nemblich zu seiner höchsten Glory und Herrlichkeit, gleichwie heut vermög seiner göttlichen Gnad den Matthäum, und die Sünder rechtfertiget / und aus den Wölffen Schaaff und Hirten der Schaaff machet.

Diese grosse Glory und Herrlichkeit, welche GOtt in der Bekehrung und Gerechtfertigung der Sünder hat, ist nicht genugsam zu loben und zu preysen, und haben wir Menschen genugsame Ursach davor GOtt zu dancken, dan was seynd wir arme sündige Menschen doch anderst als ein Meer-voller sündiger Fehler und Gebrechen, als ein Abgrund böser Begierden und Gelüsten, als ein Geschier voller Unreinigkeit, fleischlicher Sünden / und folgentlich gantz Leibeigene des Teufels, wan uns GOtt nicht thäte mit den Augen seiner Gnaden gleichwie Matthäum anschawen, und uns unsere Sünden nachlassen und gerechtfertigen, und aus Wölffen Schaaff, aus Leibeigenen des Teufels thäte Kinder Gottes machen.

O wohl ein grosse Gnad Gottes, daß der Allerhöchste GOtt, obwohlen der Sünder gegen ihn sich als ein Feind erkläret / sich ihm und seinen Gebotten widersetzet, und sich dem

Teu-

Teuffel freywillig überzibt, dannoch das Aug seiner Gnaden nicht entziehet, sonderen auff den Sünder schiessen lasset, gleichwie er heut auff Matthäum seine Augen schiessen lassen, daß also billig dem Aug der Gnad Gottes mag zugeschrieben werden / was Marches Caraffa dem günstigen Aug Caroli Magni zugeschrieben: Dum respicis, erigor: so bald du mich wirst ansehen, so bald werde ich auffstehen. March. Caraffa.

Hat dieses sich nicht gezeigt an dem auff dem wilden Feigen-Baum sitzenden Zachäo? hat dieses sich nicht gezeigt an dem Verfolger der Christen dem Paulo? an dem Verlaugner Christi dem Petro? hat dieses sich nicht gezeigt an der grossen Sünderin Magdalena, Margaretha de Cortona? an dem heutigen ungerechten Zöllner Matthäo, und an vielen tausend anderen mehr? auff welche der allerhöchste Gott das Aug seiner Gnaden geworffen, sie gerechtfertiget, und auß Wölff die sanfftmütigste Schaff und Lämblein gemacht, und dieses darumb, dieweilen alle diese nicht anderst als Matthäus / da nur Gott auff sie das Aug seiner Gnaden geworffen, ihm alsobald gefolgt.

Dan wie eylfertig und inbrünstig Zachäus, nachdem ihn Christus auff dem Feigen-Baum ersehen, und ihn angeruffen zu ihm sagend: Luc. 19.c. Zachæe festinans descende: Zachäe steige eylends herab, der Stimm Christi gefolget, und gerechtfertiget worden, ist bekant. Als der Saulus, hernach Paulus, auff dem Weeg ware die Christen zu verfolgen, und das Aug des Herren ihn mit Barmhertzigkeit angesehen, und zu ihm gesagt: Saule, Saule, quid me persequeris? Saule, Saule, was verfolgst Luc. 19. v. 5.

du mich: so ist durch dieses Ansehen Saulus dergestalt verändert worden, daß er alsobald Christo gefolget, sagend: Domine, quid me vis facere? Herr, was wilst du, daß ich thun solle deßgleichen hat auch gethan Matthäus, und so viele tausend andere mehr, dan als Christus die Augen seiner Gnaden auff ihn geworffen, als er gesessen auff dem Zoll, und zu ihm sagte; Veni, sequere me: komme folge mir nach, so meldet der Text / & statim secutus est eum: und er ist ihm alsobald nachgefolget: sine dubitatione, sagt Ly-
Lyran. ranus: ohne eintzigen Auffschub, und ist auß einem Wolff ein Schaaff, ja gar zum Hirten der Schaaff worden, da er nemblich dem gantzen Mohren-Land das H. Evangelium Christi geprediget, viele Wunderwerck geübet, und also alldorten ein Hirt der Schaaff Christi abgegeben hat.

Clem. Alex. Also und auff solche Weiß, sagt Clemens Alexandrinus, siehet noch auff viele Sünder und Sünderinnen Gott der allerhöchste mit den Augen seiner Gnaden: An aurem Deus sit sequendus, hoc consultandum, hoc considerandum esse censetis? da sie aber gleichwie Matthäus, Zachäus und viele tausend andere mehrere alsobald solten folgen, da stehen sie noch in langem Bedencken, und verabsaumen die Zeit der Barmhertzigkeit / dan gar offt wirfft Gott sein Gnaden-Aug auff den Geitzigen, auff den Unkeuschen, auff den Ungerechten / auff den Gotteslästerer und dergleichen Sünder mehr, wan er siehet, und das Wort Gottes höret / wan er höret wie die Laster, mit welchen sein Gewissen besudelt ist, von GOtt gestrafft werden,

den / also daß er genuhsam seinen elenden sündhafften Stand erkennet; dieweil er aber nicht wie Matthäus und andere Sünder Christo nachfolget / Buß thut / so wird er nicht gerechtfertiget.

Dieses können wir abnehmen auß jenem / was Wadingus von einem sündhafften Jüngling schreibet / welcher auff gut studentisch liederlich und sündhafft gelebt, und da er endlich auff das Krancken-Beth geworffen, an aller Seelen Hülff verzweiffelen wolte; da wurde zwar ein Pater Franciscaner zu ihm beruffen, diesen aber wiese er gantz verzweiffelt ab, welches diesem Priester so schmertzlich vorkame / daß diese Seel solte verlohren gehen / daß er auch mit weinenden Augen zu Gott gebetten; O gütigster GOtt, der du deine barmhertzige und Gnaden volle Augen auf so manchen schwären verstockten Sünder geworffen hast, daß er Buß gethan und gerechtfertiget worden, werffe doch auch mit einem eintzigen anblicken das Aug deiner Gnaden auff diesen armen sündigen Jüngling; und noch dieselbe Nacht hat Gott diesem Jüngling ein entsetzliches Gesicht gezeiget, hernach aber gantz freundlich angesehen, wodurch der Jüngling dergestalt verändert worden, daß er des Morgens frühe den Pater ruffen lassen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, sein sündhafftes Leben gebessert / und hernach unseren Heil. Orden des Heil. Francisci angetretten, from gelebt und glückseelig gestorben / und ist also auß einem Wolff / wie Matthäus; zu einem sanfftmüthigen Schaff / ja zu einem Hirten der Schaffen worden. Wad.

Wer also will aus den Sünderen mit diesem

Jüngling und mit Matthäo gerechtfertiget / aus einem Sünder und Wolff ein Schaff in der Heerd Christi werden / derselbe muß / wan GOtt auff ihn das Aug seiner Gnad wirffet / daß er seine Sünden und Fehler erkennet / alsobald GOtt folgen / wie Matthäus und dieser Jüngling gethan / und Buß würcken / so hat er Hoffnung von Gott die Verzeyhung zu erhalten und gerechtfertiget / und endlich der ewigen Glückseeligkeit theilhafftig zu werden / welche mir und euch allein verleyhen wolle etc. Amen.

Am Fest

des H. Ertz-Engels Michaëlis.

Der H. Ertz-Engel Michaël, gleichwie er gegen die böse Engelen in dem Himmel gestritten und ihnen geobsieget, also wird er streiten und obsiegen dem Antichrist, und also thut er für uns gegen die höllische Geister die Zeit unseres Lebens und der Sterbstund streiten, und denenselben obsiegen.

In tempore autem illo consurget Michaël.
Dan. 12. v. 5.

GEwiß und ausser allem Zweiffel ist / daß der Ertz-Engel Raphael / so von Gott dem Allerhöchsten / dem jüngeren Tobiä zum Trost / und Beystand / als ein Geleidsman zugeschicket worden / dem Tobiä sehr viele und nachtrückliche Hülff geleistet / und sehr trewe Diensten erwiesen habe /

also das der Alte und Jüngere Tobias Ursach genug gehabt, sich gegen denselben danckbahr zu erzeigen.

Dan Tob. 4. & 5. c. ist zu lesen wie daß / als der alte Tobias den jüngeren Tobiam, nach dem er ihm viele heylsame Ermahnungen, und Lehrstück gegeben, nach Rages verschicken wolte, damit er alldorten das außgelehnte Gelt vor seinem Todt wiederumb mögte zurück forderen und bringen, so habe er auch nicht wenig Sorg gehabt diesem seinem Sohn ein sicheren und treuen Geleidsman an die Hand zu schaffen, zu dem End er dan seinen Sohn den Jüngeren Tobiam außgeschickt, umb sich einen sicheren und treuen Geleidsman außzusuchen / welcher umb ein sicheren Lohn und umb die Gebühr ihn mögte sicher hin und her führen. Tob. 4. & 5.

Kaum ware aber der jüngere Tobias außgangen, siehe da stunde, auß Befehl und Anordnung Gottes der Erz-Engel Raphael, in Gestalt eines Jünglings, welcher zum Reysen parat und fertig ware, da nun der jüngere Tobias ihn erblickte, gienge er zu diesem Jüngling, fragte ihn eines und das andere, und ob er nicht des Weegs kündig, und dahe er verstanden / daß er des Weegs und Steegs kündig, bittete er ihn, er mögte ein kleines verweilen, damit er solches seinem Vatter anzeigte, dan er wolte mit ihm dahin ziehen: die Reyß gehet vor sich, dieser Jüngling, der Engel erzeigt ihm auff der Reyß und vor der Reyß viele Diensten, dan er verschaffte ihm durch seine fleissige Mitthülff, daß er das Geld zuruck bekame, und verschaffte ihme eine Brauth, auff dem Zuruck-Weeg erhielte er ihn vor der

Ver

Verschluckung des Fisches, und thate ihme viele andere treue und grosse Diensten mehr erweisen, dieweilen es GOtt der Allerhöchste also befohlen und angeordnet hatte.

Weit aber grössere Diensten thun uns Menschen alle Tag und Stund auß Anordnung GOttes erweisen, unsere HH. Schutz-Engelen / als welchen gleichwie der David Pſ. 90. sagt: Angelis suis mandavit de te: Gott hat gebotten, und befohlen, uns zu jederzeit zum Dienst zu seyn, also zwar, daß auch der H. Augustinus sagen darff: Isti sunt, per quos in terrâ & in mari juvamur: Diese seynd diejenige, durch welche wir zu Wasser und Land beschützet und erhalten werden: Isti sunt, à quibus in extremis in fide solidamur, & à spiritu malo liberamur: Diese seynd die jenige, welche uns am End unseres Lebens in dem Glauben stärcken, daß wir nicht verzweiffelen, und von den Teuffelen und deren Anfechtungen nicht lassen überwinden, sonderen uns von selbigen befreyen/ und thun also die liebe HH. Schutz-Engelen uns armen Menschen grössere Diensten, als der Ertz-Engel Raphael dem jüngeren Tobiä gethan, dan er nur diesem auff der Reyß gedienet, da uns hingegen die HH. Schutz-Engel von unser Gebuhrt, biß zu unserem letzten Athem treue Diensten leisten.

Pſ. 90. v. 11.

S. Aug.

Noch grössere Diensten aber erzeigt und erweiset uns Menschen der grosse Himels-Fürst der Engelen, der H. Ertz Engel Michael, welcher gleichwie er als ein Fürst des Himmels und der anderen Engelen, gleich im Anfang, nach dem die Engelen erschaffen / in dem Himmel die Ehr des Allerhöchsten beschützet, mit dem Lucifer

und

und seinem Anhang gestritten / und ihm auch obgesieget, auch am End der Welt gegen den Ante Christ die Ehr Gottes beschützen, und selbigem obsiegen wird, auch für uns Menschen die Zeit unseres Lebens, und in unser Sterbstund gege den höllischen Feynd vor uns streiten, und demselben (wan wir sonsten mit keinen schwären Sünden unser Gewissen beschwärt, keine Feynd Gottes abgeben, und uns von dessen Anfechtungen befreyen wird. Welches ich ꝛc.

Attendite.

WAhr und gewiß ist zwar, was der H. Paulus Hebr. 1. cap. sagt: Omnes sunt administratorii spiritus: in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capient salutis: Alle Engelen seynd dienstbahre Geister, welche zum Dienst der jenigen Menschen gesand seynd / welche die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen werden; nichts destoweniger, gleich wie bey Königlichen oder Fürstlichen Höfen sich viele Bedienten finden, aber einer von dem anderen doch höher an Dignitäten und Gewalt, als der andere, also seynd von GOtt zwar viele Engelen zu seinem und der Menschen Dienst erschaffen, doch deraestalt, daß sie nicht alle gleich an Werth und Macht, sonsten hätte ein jedweder Engel MARIÆ die Bottschafft der Menschwerdung Christi bringen können, gleich wie wir dan aus den Worten des Heil. Gregorii abnehmen können, welcher sagt: Qui minima nuntiant, Angeli vocantur, qui summa nuntiant, Archangeli vocantur. Welche zu geringen Verrichtungen gebraucht und geschickt werden, dieselbe werden genent Engelen / welche zu wichtigen Verrichtungen geschickt wer-

Hebr. 1. v. 14.

S. Greg.

werden, selbige werden genent Ertz-Engelen, und deßwegen ist zu Maria nicht geschickt worden ein jeglicher Engel, sonderen ein Ertz Engel der Gabriel.

Auß diesen Ertz-Engelen aber ist einer der vornehmbsten der Ertz-Engel Michael und wird deßwegen in göttlicher H. Schrifft genent Da-
Dan. 12. nielis 12. cap. Michaël Princeps magnus: Mi-
v. 1. chaël ein grosser Fürst des Himmels und der Engelen, dessen sich GOtt der Allerhöchste selbsten gebraucht in dem Himmel, den hochmüthigen Engel Lucifer mit seinem Anhang zu stürtzen, und also die Ehr Gottes zu beschützen.

Dan gleichwie wir in göttlicher Heil. Schrifft lesen, so ist gleich nach Erschaffung der Engelen den Engelen offenbahret worden die Menschwerdung Christi der zweyten Persohn, bey welcher Erkandtnus, daß GOtt sich erniedrigen und demüthigen solte, die Menschliche Natur anzunehmen, sich der Engel Lucifer und seine Gesellen dergestalt übernohmen, daß auch Lucifer sich in Erkantnuß seiner Englischen Vollkommenheit biß zum höchsten Thron Gottes erschwingen, und GOtt gleich seyn wollen, bey sich sagend: meldet
Isai. 14. der Prophet Isaias 14. c. In Cœlum conscendam, supra
v. 13. astra exaltabo solium meum, similis ero altissimo: Ich will in den Himmel hinauff steigen, über die Wolcken will ich erhöhen meinen Sitz, und will dem Allerhöchsten gleich seyn: diesen vermessenen Hochmuth und Frevel aber, wodurch er die göttliche Majestät verunehret, hat GOtt dem grossen Fürsten des Himmels und der Engeln dem Heil. Michael zu stürtzen befohlen, wie
Apo. 12. der H. Johannes Apoc. 12. c. meldet: Factum est
v. 7. prælium

prælium magnum in Cœlo, Michael & Angeli ejus præliabantur, &c. Und es entstunde alsobald ein grosser Streit in dem Himmel, Michael und seine Engelen, das ist die ihm untergebene Engelen stritten, & Draco pugnabat, & Angeli ejus: und der Drach der Lucifer mit seinen bösen Engelen stritte, und Michael mit seinen Engelen überwunde und sturtzten ihn, daß also kein Orth im Himmel mehr vor ihn übrig ware.

Über welche siegreiche Victory, wie De. Escobar nach Zeugnus des geistreichen Ludovici de Ponte in einer Offenbahrung gesehen, und schreibt: Instituta est solemnis processio: In dem Himmel ist ein Jubel-Fest und Umbgang gehalten worden, wobey der Engel Michael eine Kriegs-Fahne vorgetragen, und der gantze Englische Hoff ihm nachgefolget, und ihm das Lob gegeben, sagend: du bist derjenige, welcher in dem Himmel die Ehr unseres Herrens des grossen Gottes beschützet hat, Quis ut Deus? Wer ist, wie GOTT? du hast den Himmel gereiniget und die böse von GOTT abtrinnige Geister hinauß geschlagen, überwunden, und in den Abgrund der Höllen gestürtzet, und hat also der Fürst des Himmels und der Engelen zum erstenmahl seine Macht gezeigt an den rebellischen Geisteren, und selbige überwunden. de Pont.

Desgleichen wird er thun am End der Welt, wan der Anti-Christ auffstehen wird, nach der Meynung und Lehr etlicher Lehrer, daß am End der Welt wird der Antichrist auff dem Oehlberg, von welchem unser Erlöser gegen Himmel auffgefahren ist, mit grossem Triumph mit einer Käyserlichen Cron auff dem Haupt gecrönt, und mit einer unaussprechlichen An-

zahl-

zahl Kriegs Volck umbgeben erschienen, und wird durch den Teuffel allerhand Wunder thun, und alsdan seinen Anhängeren grosse Verheischungen thun, daß also viele dadurch verblendet, ihm werden anhangen, dieweilen er sich wird ausgeben für den wahren Messiam; und dergestalt auch Christus der Herr Matth. 24. c. selbsten gesagt: Si quis dixerit, hic est Christus, aut illic, nolite credere: Wan euch einer zur selbigen Zeit sagen wird: Hier ist Christus oder dort ist der Messias, so glaubt es nicht. dan es werden falsche Propheten, nemblich der Antichrist entstehen, welche grosse Ding und Wunder thun werden, also daß wan es möglich, die Fromme und Gerechte in einen Irrthumb gerathen würden, und endlich wird er auch wollen gegen Himmel auffahren durch Mitwürckung des Teufels.

Matt. 24 v. 23.

Allein alsdan wird von Christo dem Herrn gesand werden der Fürst des Himmels und der Engelen der H. Michael, wie Malvenda und Albertinus behaupten, welcher gleichwie er nach Erschaffung der Engelen die Ehr Gottes im Himmel beschützet, den Lucifer überwunden und gestürtzet, auch den Antichrist wird bestreiten, überwinden und stürtzen, worauff dan bald die Welt vergehen, und Christus des Menschen Sohn, gleich einem Blitz kommen wird, das allgemeine letzte Gericht zu halten.

Albertin.

Gleich wie nun aber der grosse Himmels Fürst der Ertz-Engel Michael in dem Himmel die Ehr GOttes beschützet, die böse Engelen überwunden und gestürtzet, auch am End der Welt mit dem Antichrist streiten, denselben überwinden, stürtzen, und ihm obsiegen wird; also

thut

thut er so wohl in unserem Leben, als letzten Todts-Kampff gegen die Höllische Geister seine Macht zeigen, gegen sie vor uns streiten, biß und so lang er sie überwunden, ihnen obsieget, und uns befreyet habe, gleich dan bezeugt der Heil. Bruno sagend: Non cessat Michael cum Angelis suis diu noctuque præliari contra Draconem illum, qui est Diabolus &c. Michael mit seinen untergebenen Engelen unterlasset noch Tag noch Nacht wider selbigen Drachen, welcher der Teufel ist, zu streiten, und vor uns zu Kämpffen, biß er denselben überwunden hat. S. Bruno.

Dan obwohlen unsere HH. Schutz-Engelen uns bestmöglichst in den Anfechtungen und Versuchungen der sichtbahrlichen und unsichtbahrlichen Feynden suchen zu beschutzen, und uns in dem Streit zu stärcken/ so vermögen sie doch nicht so starck und mächtig uns beyzustehen, als eben der H. Ertz-Engel Michael, gleichwie Basilius bezeugt, sagend: Michal dignitate & honoribus prælatus est cæteris Spiritibus supernis &c. gleich wie der Ertz-Engel Michael an Würdigkeit und Ehren über die andere erhöhet ist zu seyn ein Fürst der Engelen, also übertrifft er auch die andere Engelen an Macht, Fleiß, und Stärcke vor uns zu streiten, und den Teufel zu überwinden, gleichwie dan nicht allein von ihm bezeugt Cæsarius sagend: Sanctus Michael cæteris diligentior est circa genus humannm. Es seynd zwar alle Engelen, absonderlich die HH. Schutz-Engelen, uns Menschen zu unserem Dienst und Beystand von Gott gegeben, aber keiner verrichtet sein Ambt fleißiger, und nachtrücklicher, als der H. Ertz-Engel Michael. Basilius. Cæsar.

Sonderen es will solches auch an den Tag

Lyran. geben der hochgelehrte Lyranus göttlicher Heil-Schrifft Außleger sagend: Quando Angeli mali conantur omnes corrumpere & à fide avertere, etiam electos, si fieri potest, conſurget Michael, &c. Wan die böse Engelen allen ihren Fleiß anwenden werden, auff allerhand Weiß die Menschen von dem Guten zu dem Bösen abzuwenden und von dem Glauben abtrinnig zu machen, daß auch gleichfals die Gerechte sich nicht solten, auch mit Beystand ihrer HH. Schutz-Engelen, mehr im Stand befinden, solchen zu widerstreben, alsdan wird Michael mit seinen untergebenen Engelen sich auffmachen gantz leicht durch seine Macht und Gewalt sie vernichtigen, überwinden und stürtzen.

Joan. Lahoca Wollet ihr dessen ein Beweißthumb haben, so leset nur erstlich, was zu lesen bey Joanne Lahoca: da werdet ihr finden, wie groß seine Macht und Gewalt den Menschen gegen die höllische Geister vor allen anderen HH. Engelen zu beschützen; dan als einsmahls ein reicher Geitzhals, wie gemeinlich die Geitzige und Geld begierige thun, per fas & nefas, mit Recht und Betrug, mit Stehlen und Rauben offentlich und heimlich ein zimliches zusammen gescharret, also daß er wohl verdienet, daß an ihm wäre erfüllet worden, was der Job. 20. c. gesagt: Job. 20. v. 15. Divitias, quas devoravit, evomet. Die Reichthumen, die er auß Geitz hier in diesem Leben hat an sich gezogen und eingefressen, solle er in der Höllen wiederumb außkotzen und außwerfen, fallet er endlich in eine schwähre Kranckheit, und kombt auff das Todts-Beth, bey welchem sich dan die höllische Geister in der mänge eingefunden, und ihm dergestalt wegen deß ungerechten

rechten gesambleten Gelds und Guths, ohne dessen wieder Ersetzung er ein Kind deß ewigen Verderbens, angefechtet haben, daß er an der Seeligkeit wolte anfangen zu verzweifflen; und obwohlen er durch die gute Einsprechungen und Eingebung seines Heil. Schutz-Engels in die Verzweifflung nicht eingewilliget, so mögte er doch von den Versuch- und Anfechtungen deß Sathans nicht erlediget werden, biß endlich sich der Fürst der Engelen der Heil. Michael entgegen gesetzet, das Schwerdt in einer Hand haltend, und die Waag, auff welchem ein güldener Kelch zu sehen, welchen er zuvor dem H. Martyrer Laurentio zu Ehren der Kirchen geschenckt, und verehret, in der anderen Hand, und hat alsobald diese höllische Geister verjagt und überwunden, ihnen obgesieget, und also diesen Geitzhals von der Höllen befreyet.

Es hat zu dem End wohl gesagt Pantaleon: Pantal.
was braucht es viel redens, es erweisen uns Menschen die liebe HH. Engelen Gottes viele Gutthaten, und erzeigen uns grosse Diensten, keiner aber unter allen Engelen grössere, als der Ertz-Engel Michaël: Consolatur pusillanimes: visitat ægrotos, fide jubet pro peccatoribus, Dœmonum impetus propulsat. &c. Er ist der jenige, welcher die Kleinmüthige tröstet, die Krancke besuchet, für die Sünder gutheischt, und gleichsamb bey Gott einen Bürgen abgibt, und was das allermehriste ist, daß er alle Gewalt und Anfäll der Teuffelen, und höllischen Anfechtungen sambt den höllischen Geisteren von uns ab- und zuruck treibt.

Eben dieser Meynung ist auch das grosse S. Aug.
Kirchen-Liecht, der Heil. Augustinus und sagt:

Omnes Angeli nos adjuvant vel orando vel suadendo vel dæmones arcendo; potius tamen hoc dicitur de Michaele, quia ipse est præpositus & princeps Ecclesiæ militantis: **Alle Engelen seynd uns behülfflich mit ihrer mächtigen Vorbitt/ mit ihren heylsamen Ermahnungen und Einsprechungen, wie auch mit Zuruckhaltung des höllischen Feynd deß Teuffels und seinen Anfechtungen; sonderbahr aber vor allen anderen ist uns behülfflich der grosse Himmels-Fürst der Ertz-Engel Michael, welcher deßwegen von der streitbahren Kirchen zum Vorsteher gesetzet, da sie ihm alle Seelen der Menschen mit folgenden Worten anbefehlet:** Archangele Michael! constitui te super omnes animas suscipiendas: **Heiliger Ertz-Engel Michael! ich hab dich zu einem Fürsten außerwehlet, daß alle Menschen und Seelen sollen durch dich beschützet, und auffgenohmen werden.**

Ecclef.

Franc.

S. Bonavent.

Die grosse Macht und Gewalt deß Heil. Ertz-Engels Michael über unsere sichtbahre und unsichtbahre Feynd hat wohl erkennet der H. Vatter Franciscus, welcher ein sonderbahre Lieb und Ehr zu jederzeit seines Lebens dem Michael erzeiget, indem er ihme zu Ehren auch alle Jahr ein 40. tägige Fasten geheiliget, gleichwie dan der H. Bonaventura **mit folgenden Worten bezeuget:** Beato Michaeli Archangelo speciali erat amore devotior. **Es hat der H. Vatter Franciscus eine sonderbare Lieb und Andacht zu dem H. Ertz-Engel Michael getragen, und da Franciscus zu Ehren deß H.** Michaelis **fastete, erschiene ihm Christus, und hat die HH fünff Wundmahlen in den Leib** Francisci **eingetrucket.**

Diese Andacht und Lieb hat aber darumb der

H.

H. Franciscus gegen den H. Ertz-Engel Michael getragen, dieweilen er so vielen armen sündigen Seelen durch seine Stärck und Macht, wodurch er den höllen Feinden obsieget, in ihren äußersten Nöthen und gröster Seelen-Gefahr beystehet, und sie von dem ewigen Untergang erhaltet.

Gleichwie nun der Tobias gegen den Engel Raphael, dieweil er ihn gesund hin und her geführet, und ihm grosse Diensten geleistet, auff alle Weiß gesucht danckbahr zu seyn, und nicht weniger alle und jede Menschen der H. Ambrosius mit folgenden Worten ermahnet; Cum sancti Angeli custodes nihil omnino prætermittunt, quod saluti hominum sciunt esse proficuum; ita tu homo nullum diem præterire permittis, &c. Gleichwie die HH. Schutz-Engelen kein Tag noch Stund vorbeygehen lassen, daß sie uns nicht Diensten leisten, und suchen, was unserem Heyl der Seelen nützlich und dienlich; also solst du O Mensch auch keinen Tag lassen vorbeygehen, daß du selbigen nicht vor solche Diensten danckbahr seyest. S. Amb.

Also und umb wie viel mehr nun grössere Diensten uns Menschen in dem Leben, und in der Stund unseres Todts-Kampffs der grosse Himmels-Fürst der H. Michael erweiset, als der Engel Raphael dem Tobiæ, und die Schutz-Engelen denen Menschen: umb so viel mehr seynd wir dan auch dem H. Ertz-Engel Michael, als unserem Schutz-Herrn, Ehr Lob und Danck schuldig zu sagen sagt der H. Laurentius Justinianus: Quamvis omnes Cœli milites maximo cum honore debeamus excolere; præcipuè tamen glorioſum Michaelem exercitûs primatem & ducem. Wir S. Laur. Justin.

haben zwar Ursach genug alle Himmels-Ritter, nemlich alle HH. Engele in höchsten Ehren zu halten, und ihnen vor ihre treue Dienstlen, so sie uns täglich erweisen, danckbahr zu seyn, allein es will sich doch gebühren, daß wir vor allen anderen den H. Michaelem den glorwürdigen Himmels-Fürsten und Hertzogen der Engelen in sonderbahren Ehren halten, ihn lieben, und ihm vor anderen sonderbahr danckbahr zu seyn, dieweilen er uns Menschen mehrere und grössere Dienstlen leistet, als andere.

Haym. Dan also sagt Haymon: Aër, ità plenus est Diabolis, sicut radius solis minimis pulveribus: Die Lufft ist so voll der Teuffelen, welche uns nachstellen / als da die Sonnen-Strahlen voll seynd der kleinsten Stäublein, diesen aber wiederstehet keiner besser, vor solchen beschützet uns kein Engel sicherer, diese überwind und stürtzet keiner hefftiger, und von solchen befreyet uns keiner gewisser, als der Furst der Engelen und glorwürdige Obsieger der Teuffelen, der H. Ertz-Engel Michael. Ergo agnoscant singuli (sagt ferners oben ermelter H. Laurentius Justinianus) protectorem suum, illum laudibus efferant, devotione inclinent: So sollen wir dan ihn erkennen, als einen Schutz-Herrn, mit Lob erhöhen, mit unserem Gebett ihm danckſagen, mit Andachts-Ubungen ihn umbfangen, und mit der Römischen Catholischen Kirchen ihn anruffen: ô Heros invincibilis Dux Michael! adesto nostris præliis, ora pro nobis, pugna pro nobis: O unüberwindlicher Held H. Ertz-Engel Michael, stehe uns bey in unserem Streit, bitte für uns: und streithe für uns, damit wir nicht mögten werden zum Raub des höllischen Feinds, so werden wir

finden

finden, daß wahr seye, was der H. Vincentius Ferrerius gesagt: Ejus assistentiam habentes in omnibus, quæ contra inimicos nostros adoriemur præliis: de obtinenda victoria secuti sumus: welcher Mensch den Beystand dieses Himmels Fürsten hat, der wird in allen Anfechtungen, in allen Zufällen nichts zu förchten haben: er wird in dem Streit obsiegen, und den völligen Sieg davon tragen, und ewig glückseelig seyn. Welches uns dan verleyhe etc.

Am Fest

der zwey H. H. Apostelen Simonis und Judä.

Simon und Judas seynd in dem Weingarten der Kirchen Christi zwey arbeitsame Taglöhner gewesen.

Ego elegi vos de mundo. Joan. 15. c v. 19.

WAn wir mit Bedachsamkeit und rechter Auffmercksamkeit jene Parabel, welche Christus der Herr bey dem Evangelisten Matt. 20. c. gegeben, lesen oder hören lesen, so haben wir Ursach uns nicht wenig zu verwunderen, indem man sagen solte, der Hauß-Vatter hätte nicht nach der Gerechtigkeit und Billigkeit gehandelet. Matt. 20.

Dan an bemeltem Capitul wird gemeldet, das Himmelreich ist gleich einem Hauß-Vatter, welcher Morgens frühe außgangen Arbeiter in seinen Weingarten zu schicken, und

als er Taglöhner gefunden, und mit ihnen wegen des Taglohns eins worden, so hat er selbe in seinen Weingarten geschicket, umb die dritte, sechste und neunte Stund gienge er abermahl auß, und funde unterschiedliche müßig stehen, welche er aber angeredet, sagend: Quid statis hic otiosi? Was stehet ihr hier müßig? gehet auch in meinen Garten zu arbeiten / und was recht ist, will ich euch geben, er gienge endlich umb die eilffte und letzte Stund auß, und funde andere müßig stehen, und sagte zu ihnen: Was stehet ihr doch den gantzen Tag müßig? und sie sagten: Nemo conduxit nos; Niemand hat uns gedingt; er aber sagte, gehet ihr auch in meinen Weingarten, er sagte aber nichts weiters, ob er ihnen Lohn geben wolte oder nicht.

Als es nun Abend worden, und diese Taglöhner nach Hauß zurückkommen, sagte der Hauß-Vatter zu seinem Schaffner, rufe zusammen alle die Taglöhner, und gebe ihnen ihren Lohn, ich will aber, daß du dem letzten gebest wie dem ersten, und dem ersten wie dem letzten, nemblich einen Groschen, worüber dan die erstere [da sie sahen, daß die letztere auch so viel bekamen wie sie] sich hertzlich beklaget, sagende, wir haben deß Tags-Last getragen, und den gantzen Tag saure und schwere Arbeit verrichtet, da diese kaum eine oder die andere Stund gearbeitet, und dannoch bekommen und erhalten die letztere eben so viel als wir, so den gantzen Tag gearbeitet haben: allein sie bekamen dabey noch ein scharffen Verweiß? Amice non facio tibi injuriam: Freund ich thue dir kein Unrecht, nehme was dein ist, und gehe hin.

Wer

Wer auß uns solte nicht sagen, die Taglöhner, welche den gantzen Tag gearbeitet, hätten Ursach gehabt sich zu beklagen und zu sagen, der Hauß-Vatter hätte gegen alle Billigkeit gehandelet, daß er ihnen nicht ein mehreres gegeben als denen, welche nur eine oder die andere Stund gearbeitet hatten, wan uns nicht dessen die Heilige Vätter und Lehrer ein SS. PP. klare Außlegung geben und erwiesen, daß der Hauß-Vatter nicht allein nicht gegen die Billigkeit, sonderen auch nicht gegen die Gerechtigkeit gehandelet hätte, erstlich ware es nicht gegen die Billigkeit, dan es konte der Hauß-Vatter mit dem seinigen thun was er wolte, er hätte ihnen gar ohne Arbeit den Groschen schencken können, deßwegen sagte er auch zu ihnen: ist ewer Aug darumb ein Schalck, dieweilen ich gut bin, und diesen gebe wie euch? auch ware es nicht gegen die Gerechtigkeit, dan dadurch ist den ersteren nichts entzogen worden, sonderen gleichwie der Hauß-Vatter umb ein Groschen den Tag durch zu arbeiten mit ihnen eins worden, also hat er ihnen auch den versprochenen Groschen am Abend überreichen laßen.

Also und nicht ein ungleiche Beschaffenheit hat es mit Gott dem himmlischen Hauß-Vatter, und uns wahrglaubigen Christen, welche er durch seinen eingebohrnen Sohn Christum in den Weinberg der Christ-Catholischen Kirchen zu arbeiten berufen, zum Lohn aber allen denjenigen versprochen den Groschen der ewigen Glückseeligkeit, welche den gantzen Tag, das ist: die Zeit ihres Lebens würden fleißig und beständig in der Kirchen Christi arbeiten,

unter welchen die liebe HH. Apostolen die erste waren in dem newen Testament und der Kirchen Christi, doch dergestalt, daß er nach seiner grundlosen Güte und Barmhertzigkeit auch seelich machen könne, welche auch umb die letzte Stund in dem Weingarten Christi kommen zu arbeiten, den ersteren zwar das Himmelreich auß Gerechtigkeit, den letzteren aber auß seiner Barmhertzigkeit ertheile, dan gleichwie der Evangelische Hauß Vatter den jenigen, welche den gantzen Tag in seinem Weingarten fleißig gearbeitet, auß Schüldigkeit und Gerechtigkeit ihren Lohn müßen geben, den anderen aber nur auß einer Güte und Barmhertzigkeit, also thut auch Gott allen den jenigen, welche die Zeit ihres Lebens arbeitsame Arbeiter abgeben in der Kirchen Christi, den versprochenen Lohn des Himmelreichs auß Gerechtigkeit ertheilen, den übrigen aber nur auß Barmhertzigkeit: was dan die zwey HH. Apostolen Simon und Judas für zwey arbeitsame Taglöhner, von der Zeit an, daß sie von Christo zu dem Apostolat berufen, gewesen seyen, und ihnen deßwegen auß Gerechtigkeit der versprochene Lohn des Reichs Gottes zu Theil worden, will ich ꝛc. Attendite.

Gleichwie der allerhöchste Gott nach Erschaffung des ersten Menschen zu keinem anderen Ziehl und End selbigen in den Lustgarten des Paradeyß gesetzet, als damit er in demselbigen würcke: ut operaretur, Gen. 2. cap. v. 15 Also hat Gott in dem alten Testament, und Christus der Herr in dem newen Testament in den Weingarten seiner Kirchen die Glaubige

Gen. 2. v. 15

zu

zu keinem anderen Ziel und End gesetzet, als damit sie in demselben als fleißige Taglöhner mögten würcken und arbeiten.

Damit er aber die Wahrglaubige zum fleißigen würcken und arbeiten desto mehr möge antreiben und anspohren, so hat er selben versprochen und zugesagt zum Lohn der Arbeit die himmlische Glory, gleichwie dan zu lesen Matth. 5. c. Quoniam merces vestra copiosa est in cælis: Dan ewer Lohn wird groß seyn in dem Himmel, wohl wissend: Ex præmii spe solatium fit laboris: daß die Hoffnung des Lohns alle Arbeit gering mache. Matt. 5. v. 12.

Dieses hat gar wohl gewust nicht allein der Saul, sonderen auch Henricus quartus König in Franckreich, dan gleichwie erstlich 1. Reg. 17. c. von dem Saul zu lesen, so ware Saul in nicht geringer Gefahr und ängsten von den Philisteheren und dem starckmüthigen Riesen Goliath, welcher in gantz Israel ein Schröcken ware, überfallen und überwunden zu werden, dan es wuste Saul kein Mittel noch Hülff sich auß dieser Noth zu helffen und zu erretten, auch wolte sich niemand unterstehen mit diesem Riesen in das Gefecht einzulaßen. 1. Reg. 17.

In und bey dieser Gelegenheit erinnerte sich Saul, daß nichts seye, welches den Menschen mehr zum Streit und Arbeit auffmuntere als der versprochene Lohn, deßwegen er dan alsobald lassen außbreiten, daß der jenige, welcher sich würde mit diesem seinem Feynd dem Goliath in das Gefecht einlassen, und selbigem obsiegen, zum Lohn solte haben, nebst vielen Reichthumben seine Königliche Tochter und also ein Königs? Tochter Mann zu seyn:

kaum

kaum hatte Saul dieses promulgiren und publiciren lassen, so stelte sich alsobald der David ein mit dem Goliat zu streiten, und was zuvor Saul von keinem erhalten konte, dasselbige machte alsobald werckstellig der versprochene Lohn.

Eben dieses wuste auch Henricus quartus König in Franckreich, als er gegen Alexandrum Farnesium, welcher ihm mit einer grossen Kriegs-Macht in sein Land eingefallen, zum Krieg rüsten wolte, da er sich aber nicht allerdings in dem Stand befunden seine Armee selbsten zu commandiren, aber dannoch beynebens dem treffen gern beywohnen wolte, und seine Soldaten auffzumunteren, und auch desto sicherer dem Feind zu entgehen, wan sie solten die Oberhand bekommen, so hat er seine königliche Kleyder mit einem wackeren, kühnen und behertzten Soldaten vertauschet, und ihm versprochen, wan er würde in dem Streit unter dieser königlicher Kleydung auch ein königliches Hertz und Curasi zeigen, daß er alsdan zum Lohn solte ein Königliches Geschenck, durch welchen versprochenen Lohn dieser Soldat dan den anderen Soldaten, welche vermeynten er seye der König selbsten ohne Schröcken und Forcht vorgangen, und sie dergestalt aufgemuntert/daß sie nach seinem Exempel so ritterlich gegen ihre Feynd gefochten, daß sie auch den Feynd biß auffs Haupt geschlagen, und ihm geobsieget haben, und hat also Henricus der König durch diesen versprochenen Lohn erhalten, was er sonsten so leicht nicht erhalten hätte.

Nach allem ansehen, so hat Christus der HErr

Herr mit seinen lieben HH. Apostolen und Jüngeren als ersten Christen, und allen nachfolgenden Christen und Wahrglaubigen auff gleiche Weiß verfahren, dan als er selbe in seinen Weingarten der Christ Catholischen Kirchen als Taglöhner gesetzet, in derselben fleißig zu würcken und zu arbeiten, so hat er, umb sie desto mehr zur Arbeit und Streit auffzumunteren, ihnen versprochen ein sehr grossen Lohn, nemblich die ewige Glückseeligkeit, umb welchen zu erhalten, dan nicht allein viele tausend und tausend als getreue und arbeitsame Taglöhner Christi Tag und Nacht gearbeitet, biß und so lang sie denselben erhalten.

Unter anderen im Anfang der Christenheit waren die zwey H. H. Apostelen und Jüngeren Christi Simon und Judas, welche Christus der Herr, nachdem er sie zu dem Apostolat und seiner Nachfolgung beruffen, und sie endlich nach seiner Aufferstehung und Himmelfahrt den Heil. Geist empfangen, in den Weinberg seiner Kirchen als zwey arbeitsame Taglöhner gesetzet, sich umb den ihnen versprochenen Lohn der ewigen Glückseeligkeit zubearbeiten.

Mit was für einer unaußsprechlicher Mühe und Arbeit aber Tag und Nacht diese zwey liebe H. H. Apostolen und Taglöhner Christi den versprochenen Lohn zu erhalten zugebracht, geben uns an den Tag ihre beschriebene heilige Leben, dan Simon sonsten Zelotes genant, von Geburt ein Galiläer, umb nach seiner Möglichkeit in dem Weinberg der Kirchen Christi zu arbeiten, begabe sich in Mesopotamiam zu den annoch gantz unglaubigen Völckeren, allorten

dorten er dan den Anfang seiner Arbeit gemacht dan so bald er nur alldorten ankommen, so fienge er nicht allein mit Fleiß und Eyffer an das Gesätz und Lehr Christi zu verkündigen und außzubreiten, sonderen verkündigte ihnen auch den wahren allein seeligmachenden GOTT, strafte die Sünder ihrer Abgötterey, und suchte einzupflantzen die Tugendten.

Was Müh und Arbeit den Heil. Simonem solches aber gekostet habe, ist leicht zu erachten, dan wan Christus der Herr selbsten diese zweifelhaffte Frag bey dem Evangelisten Matth. 7. c. thut: Nunquid colligunt de spinis uvas, & de tribulis ficus? Kan man auch von den Dörneren Trauben, und von den Distelen Feigen samblen? als wolte er sagen: gar beschwärlich, wo gar nicht, würd man von den Dörneren Trauben, und von den Distelen Feigen samblen können, wie viel beschwährlicher muß es dan hergangen seyn, auß unfruchtbahren und bösen Bäumen fruchtbahre und gute Bäum zu machen, ich will sagen: auß gottlosen verkehrten und unglaubigen Menschen gute und wahrglaubige zu machen, dieses alles hat Simon der arbeitsahme Taglöhner gethan in Mesopotamia, dan er nicht allein durch seinen Fleiß viele tausend auß dem gemeinen Volck, sonderen auch die vornehmbste deß Volcks zum wahren allein seeligmachenden Glauben bekehret, und in den wahren Schaaffstahll Christi eingeführet.

Matt. 7. v. 17.

Dieses aber ware ihm noch nicht gnug, sonderen, damit man zu ihm nicht sagen mögte jene Wort, welche der Hauß-Vatter Matt. 20. c.

Matt. 20 v. 6.

zu

zu den müssig stehenden Taglöhneren gesprochen: Quid statis totâ die otiosi? Was stehet ihr den gantzen Tag müssig? so hat er sich, nachdem er getreulich in Mesopotamia in dem Weinberg Christi gearbeitet, in Persien begeben, allwo er in der That gezeiget, was der H. Paulus 2. Tim. 2. c. andere zu thun ermahnet: Labora sicut bonus miles Christi: arbeite wie ein rechtschaffener Soldat und Taglöhner Christi. 2. Tim. 2. v. 4.

Was aber vor Mühe und Arbeit er bey selbigen Völckeren angewendet, vermag nicht wohl beschrieben zu werden, maßen er auch bey aller seiner Mühe und Arbeit, so er Tag und Nacht als ein arbeitsamer Taglöhner Christi in Bekehrung der Unglaubigen, und Außbreitung der Lehr Christi gehabt, eben das jenig erfahren müssen, was die Feynd Christi die Juden von Christo gesagt: Joan. 12. c. Videtis, quia nihil proficimus, ecce mundus totus post eum abiit: Sihet ihr nicht, daß alles umbsonst, dan die gantze Welt lauffet ihm nach seine Lehr anzuhören, dan als die Götzen-Pfaffen gesehen und erfahren den grossen Nutzen und Frucht seiner Lehr, und daß so viele seiner Lehr gefolgt, und zu dem wahren Glauben bekehret worden, so haben sie ihn auff alle Weiß verfolget, und auß dem Weeg zu raumen gesucht, deßwegen sie nicht nachgelassen das übrige noch unglaubige Volck gegen ihn anzuhetzen, biß sie ihn endlich ergriffen, und mit einer Seege durchschnitten. Joa. 12. v. 19.

Deßgleichen hat sich gezeiget an dem lieben und H. Apostel Juda, mit dem Beynahmen genent Thadæus, welcher als ein fleißiger arbeit-

beitsamer Taglöhner Christi sich in Egypten begeben, alldotten durch Außbreitung deß heiligen Evangelii in dem Weingarten Christi zu arbeiten: dieser ware also eyffrig in seinem Lehren, und predigen, daß er auch ohne Scheue zu dem König in Egypten sich begeben, und ihm bey Hoff, nicht anderst als ein Vorlauffer Christi der heilige Johannes der Tauffer bey dem Hoff Herodis, die Wahrheit deß Glaubens, mit Verdammung alles Irrthumbs geprediget und vorgetragen, durch welche seine ohnermüdete Arbeit und Fleiß er auch die Sach so weit gebracht, daß er in Egypten nicht allein viele tausend Heyden zu dem wahren allein seeligmachenden Glauben gebracht, sonderen auch den König in Egypten, Nahmens Abagaxum selbsten bekehret, und endlich und ferners in dem Weingarten Christi biß an den Abend, das ist: biß an das End seines Lebens zu arbeiten in Persien zu seinem Mit-Taglöhner dem Heiligen Simon kommen.

Allein, gleichwie der Heilige Apostel Simon gar viele Schmach, Unbild und Verfolgungen außstehen müssen, und endlich gar zum Todt ist gesucht worden, also ist es auch ergangen dem arbeitsahmen Taglöhner Judæ Thadæo, dan er über die Maaßen und auff das eusserste verfolget worden, biß endlich das Volck voller Auffruhr, Zorn und Grimmen ihn mit Kolben zu todt geschlagen, und haben also diese beyde arbeitsahme Taglöhner Christi den Lohn ihrer Arbeit, das ist: das Reich Gottes davon getragen.

O Außerwöhlte! wan wir nur betrachten, was diese Heilige zwey Taglöhner, die übrige

H. H. Apostolen und übrige erste Christen als Taglöhner Christi in dem Weinberg Christi vor Mühe und Arbeit angewendet, umb den versprochenen Lohn der himmlischen Glory zu erhalten, so haben wir jetzige Christglaubige, welche nicht weniger in den Weingarten der Kirchen Christi umb den versprochenen Lohn zu erhalten, als Taglöhner gesetzt seynd, wohl grosse Ursach schamroth zu werden, indem wir in dem Weinberg deß Herrn nicht einen Tag, sonderen so viele Jahr müßig stehen, und umb das Reich Gottes und das ewige uns so wenig bewerben.

O was seynd die mehreste auß dem Christlichen Hauffen nicht für hinläßige und Heyl vergessene Menschen, indem sie sich einbilden und traumen lassen, ohne Müh und Arbeit den versprochenen Lohn der Seeligkeit davon zu tragen, da ihnen doch Christus deutlich genug gesagt bey dem Evangelisten Matth. 11. c. Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud: Das Reich Gottes leyder Gewalt und welche sich Gewalt anthun, die rauben es hinweg, das ist: das Himmelreich erhaltet man nicht mit müßig gehen, sonderen mit schwährer Müh und Arbeit. Matt. 11 v. 12.

Dieses hat ebenfals der alte fromme Abt Moyses wollen dem Heil Cassiano und Germano zu verstehen geben, da sie ihn gebetten, daß er ihnen doch vor seinem Ableben ein heylsame Vätterliche Lehr geben wolte, wie sie doch mögten am füglig sten den versprochenen Lohn der Seeligkeit erhalten: obwohlen nun auff dieses ihr Anhalten Moyses ein lange Zeit geschwiegen, und nichts geantwortet, so liesse er sich

doch endlich gegen sie mit folgenden Worten auß: Liebste Brüder: Keiner thut und verrichtet etwas, er habe dan ein Ziehl und End, warumb er solches thue, dan der Bauers-Mann hat zum Ziehl und End die Aerend, deßwegen gedenckt er gleichsam Tag und Nacht, wie er seine Aecker und Felder bawen, besäen, und düngen und einrichten solle, dieses aber werckstellig zu machen, spahret er keine Mühe und Arbeit.

Nun aber frage ich euch, was ist das Ziehl und End ewerer Frag? das Ziehl und End derselben ist Zweifels ohn den versprochenen Lohn der Seligkeit zu erhalten, ist das nun ewer Ziehl und End; so müsset ihr zu jederzeit gedencken und beflissen seyn, und keiner Mühe und Arbeit spahren dasselbe zu verdienen.

Aber O wie wenig findet man solcher Taglöhner in dem Weinberg der Kirchen Gottes heutiges Tags, welche Tag und Nacht beflissen seynd diesen Lohn zu verdienen, wie wenig, welche sich mit dem David Psalm. 16. rühmen können; Propter verba labiorum tuorum custodivi vias duras: Wegen deiner Wort, Krafft deren du uns einen grossen Lohn versprochen hast, bin ich eingangen rauhe und harte Weeg, und folgentlich, wie wenig seynd von und zu welchen man mit Fug sagen könte, was Christus der Herr 1. Tim. 5. c. gesagt: Dignus est operarius mercede suâ; Ein arbeitsamer Taglöhner ist seines Lohns werth, maßen so viele allermüßig, faul und träg seynd, daß sie auch kaum ein Hand und Fuß umb das Reich Gottes zu erhalten sich bemühen wollen.

Psal. 16 v. 4.

1. Tim. 5. v. 18.

Zu dem End stelle ich dan allen solchen müßi-

gen

sigen Catholischen Christen an dem heutigen Fest schließlich die zwey HH. Apostolische Taglöhner Christi den H. Simon und Judam Thadäum zu einem Exemplar vor, damit sie an dero Leben, an dero unermüdeten Fleiß, Mühe und Arbeit, wodurch sie nach dem Exempel Christi ihres Lehr Meisters sich umb den versprochenen Lohn der ewigen Glückseeligkeit verdient gemacht, ein Lehr und Exempel nehmen mögten, wan sie mit allem Fleiß, mit Mühe und Arbeit solten sich umb diesen Lohn bewerben, dan wan der Mensch umb ein zeitlichen, zergänglichen Lohn keine Mühe, Sorg und Arbeit spahret, und öffters den Tag in die Nacht, und die Nacht in den Tag verkehret, was soll dan der Mensch nicht thun umb den ewigen Lohn zu erhalten? wilst du derowegen mein Christ, den versprochenen Lohn von Gott nach deinem Leben erhalten, so must du nach dem Exempel dieser zwey HH. Apostolen die Zeit deines Lebens mit Mühe und Arbeit in dem Weinberg der Kirchen Christi zubringen und in dem guten nicht müßig stehen, sondern umb den dir versprochenen Lohn der ewigen Glückseeligkeit verdient machen, alsdan wirst du Hoffnung haben am Abend, das ist, am End deines Lebens die ewige Glückseeligkeit davon zu tragen, welche mir und euch allen verleyhen wolle etc.

Am Fest
Aller Heiligen und Außerwöhlten Gottes.

Wir sollen nach dem Exempel der Heiligen vor allem den Himmel suchen / und auch heilig werden.

Quoniam merces vestra copiosa est in Cœlis. Matt. 5 c. v. 12.

JE köstlicher und nothwendiger dem Menschen ein Sach ist, je mehr und eyffriger solle und muß der Mensch Sorg tragen und trachten solche zu erhalten, keine Sach aber unter der Sonnen ist köstlicher und dem Menschen nothwendiger als das jenige Ziehl und End, zu welchem er erschaffen ist, nemblich das Himmelreich einsmahls als den versprochenen Lohn zu erhalten und zu besitzen, also folgt dan, daß der Mensch die Zeit seines Lebens nach nichts eiffriger und sorgfaltiger trachten solle, als nach dem Himmelreich.

Dan daß nichts köstlichers und dem Menschen nothwendiger und nützlicher seye als der Himmel oder das Reich Gottes, solches hat Christus der Herr uns nit allein bey dem Evangel. Matt. 6. c. v. 33. durch folgende Wort zu verstehen geben: Quærite primùm regnum Dei; & hæc omnia adjicientur vobis

Matt. 6. v. 33.

vobis: Suchet erstlich das Reich Gottes den Himmel, uud das übrige wird euch zugeworffen werden; sonderen er sagt auch weiters bey ermeltem Evangelisten: Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur: Was hilfft es dem Menschen, wan er aller Welt Reichthumben versamblet und besitzet, und verliehret dabey seine Seel und den Himmel? besser wäre ja einem solchen Menschen, daß er niemahlen wäre gebohren worden. Mat. 16. v. 26.

Allein warumb sagt Christus der Herr, daß wir vor allem solten das Reich Gottes den Himmel suchen? darumb Außerwehlte; erstlich zwar, dieweilen wir Menschen zu keinem anderen Ziehl und End von Gott erschaffen, und auff diese Welt gebohren seynd, als allein damit wir einmahl mögten den Himmel, als welchen er allein zum Lohn versprochen: besitzen, und die Stäuen der abtrinnigen Engelen wiederumb ersetzen. Und zweytens: dieweilen nichts köstlicher unter der Sonnen, und dem Menschen nichts nützlicher seyn kan, noch ertheilt werden, als das Himmelreich.

Dieses haben sich die liebe Heilige und Außerwehlte Gottes, deren Fest die Römische Catholische Kirch heut hochfeyrlich begehet, die Zeit ihres Lebens wohl zu Gemüth geführet, deßwegen sie dan umb diesen kostbahren und sehr grossen Lohn des Himmelreichs zu erhalten, durch Ubung der Tugendten, Verrichtung guter Werck, Casteyung ihres Leibs, vor allen Dingen das Himmelreich sehr eyffrig gesucht, und endlich auch erhalten, uns aber zugleich gegeben ein Lehr und Exempel, wie

wir solches vor allem suchen solten, und gleich ihnen auch heilig werden, welches ich dan in gegenwärtiger Predig, ꝛc. Attendite.

DAs Leben der Heiligen und Außerwehlten Gottes ist nichts anderst als ein Buch, in welchem wir sehen und lesen können, wie, und auff waß Weiß wir Menschen ebenfals heiligt und den versprochenen Lohn den Himmel erhalten können.

Dieses Buch, scheint, will uns die Römische Catholische Kirch, so offt wir das Fest eines Heiligen begehen, absonderlich aber an dem heutigen Fest aller Heiligen und Außerwehlten Gottes aufthun, solches zu durchsehen und zu durchlesen, da sie uns in dem Gottes-Dienst und auff den Cantzelen lasset vorstellen ihr geführtes heiliges Leben, und die darauff ihnen erfolgte Herrlichkeit und Glory, so sie genieſſen in dem Himmel, dadurch alle Christgläubige auffzumunteren sich gantz sorgfältig nach ihrem Exempel vor allem die Zeit ihres Lebens zu bemühen, damit sie auch mögten heilig werden, und zu dem versprochenen Lohn des Himmels gelangen.

Dan also sagt der H. Ambrosius: Sanctorum vita cæteris vivendi norma est: Das Leben und die Feyrtäg der Heiligen seynd nichts anderst, und zu keinem anderen Zihl und End eingesetzt, als damit die Christglaubige bey Celebrirung, Anhörung und Verkündigung von den Cantzlen zu deren geführtem Tugends-Leben mögten angefrischet und auffgemuntert werden, durch ein gleichmäßiges Leben sich zu befleiſſen, zu werden, was sie seynd, und den

S. Amb.

ver-

verſprochenen Lohn des Himmels, welchen ſie erhalten, auch zu erlangen.

Den lieben Heiligen und Außerwehlten Gottes nun gleich zu werden, und zu erhalten, was ſie erhalten haben und jetzt beſitzen, nemblich das Himmelreich, iſt nicht ſehr ſchwär, ſagt der Heil. Cyprianus: Nemo putet difficile ſanctum fieri: S. Cypr Keiner vermeine, es ſey ein ſchwäre Sach heilig zu werden, und den Himmel zu erhalten, dan wan dieſes eine ſo ſchwäre Sach wäre, ſo wären viele unzahlbare tauſend Heiligen, auch auß allerhand Ständen und Profeßionen in dem Himmel nicht zu finden, welche doch darin zu finden ſeynd.

Wan wir alſo nicht heilig werden, noch auch den Himmel erhalten, ſo haben wir in Wahrheit ſolches nicht Gott dem Herrn, ſonderen uns ſelbſten zuzuſchreiben, dan ſo wir nur thäten leben nach unſerem Stand; zu welchem uns Gott beruffen, ſo wäre kein Zweiffel, daß wir nicht eben ſo wohl würden heilig ſeyn, und den Himmel davon tragen, wie ſie heilig worden, und den Himmel davon getragen haben.

Dieſes kan und mag nicht gelaugnet werden, maaſſen uns deſſen genugſamen Beweiß und Zeugnuß geben ſo viele Heilige und Außerwehlte Gottes, welche in eben ſolchem Beruff und Stand, von eben ſolcher Profeßion und Complexion, und von Natur eben ſo ſchwach und gebrächlich geweſen als wie ich, du, der und wir alle ſeynd, und gleichwohl ſeynd ſie durch ihren Beruff und Stand, und bey ihrer ſchwacher und gebrächlicher Natur heilig worden, und haben den Himmel

mel erhalten, warumb wir dan auch nicht?

Es ist und bleibt derowegen wahr und gewiß, daß es kein grosse Mühe koste in den Himmel zu kommen, und heilig zu werden, wan wir uns nur wolten nach dem Exempel der Heiligen und Außerwehlten Gottes anstellen, und unser Leben nach ihrem Leben, nachdem es unser Stand und Beruff zulasset, einrichten und thun was sie gethan.

Allein es wird mancher dencken / und bey sich sagen: Was haben sie dan gethan, daß sie heilig worden, und den himmlischen versprochenen Lohn erhalten haben? sie haben nicht alle gefastet, auch nicht alle in der Wüsten gelebt, auch nicht alle ihren Leib casteyet, viel weniger haben alle Allmosen geben; was haben sie dan gethan: nichts anders, Außerwehlte! als was alle zu
2. Pet. 1. v. 10. thuen ermahnet der H. Petrus 2. Petri 1. c. Fratres satagite, ut per bona opera vestra certam vestram vocationem faciatis: liebste Brüder, befleisset euch eweren Beruff sicher zu machen durch gute Werck, das ist: durch solche Werck, welche ewerem Stand gemäß seynd.

Dan den Himmel zu erhalten und heilig zu werden, wird nicht erfordert, daß der Baur in der Kirch sitze, und den Tag durch bette wie die Geistliche, sonderen wie der H. Desideratus, Elisäus, Isidorus, und andere mehr, welche auch Bauren gewesen, und ihre Feld-Arbeit, Tritt und Schritt Gott auffgeopffert, bey dem Pflug und Ackeren, und bey allen Wercken ihre Meinung auff Gott gerichtet.

Es wird auch nicht erfordert den Himmel zu erhal-

erhalten und Heilig zu werden, daß wir mit dem Heiligen Joannes in die Wüsten gehen, und mit dem Heiligen Antonio, Paulo, und anderen Eremiten ein Einsidlerisches Leben führen, dan auch die Soldaten mitten in den Kriegs-Troublen seelig und heilig werden können (gleich dem H. Mauritio und vielen tausenden mehr wiederfahren) wan sie nur nach ihrem Stand leben/ ihrem Herren umb den Sold getrew dienen, niemand überlästig, noch trucken; auff der Schildwacht und bey anderen Strapatzen sich ein gute Meinung machen, Gott damit zu dienen und zu gefallen, ob gleichwohl sie sonsten wenig fasten, wenig in die Kirchen gehen, kein Allmosen geben, und dergleichen Werck verrichten; und also zu reden von allen Ständen.

Auch ist nicht vonnöthen, daß wir in unserem Stand auff einmahl sollen vollkommen seyn, sonderen es ist schon genug, daß wir gleich den Seeligen und Heiligen, nur so viel an uns ist, trachten vollkommen zu werden, und nach und nach, wie der David sagt Ps. 83. Ibunt de virtute in virtutem: Die fromme und Gerechte werden von Tugend zu Tugend schreiten und gehen; dan es seynd die Heilige Gottes auch nicht auff einmahl heilig worden, und auff einmahl den Himmel verdienet, sonderen nach und nach; dan gleichwie keiner auff einmahl böß und gottloß wird, also wird auch keiner auff einmahl gut und heilig, nach den Worten: Nemo fit repentè malus. So ists dan nicht schwär den Himmel zu erhalten, und heilig zu werden nach dem Exempel der Heiligen; maassen man mit den Heiligen und Außerwehlten nach und nach durch die gute Werck, so unserem Ps. 83. v. 8.

Stand und Beruff gemäß seynd, zur Heiligkeit und zum Himmel auffsteigen kan.

Dieses, scheint, hat Gott der Herr dem frommen Patriarchen Jacob wollen zu verste-
Gen. 28. hen geben, wie zu lesen Gen. 28. als er ihm in dem Schlaff eine Leyter gezeigt, welche von der Erden biß in den Himmel sich erstrecket, auff welcher die Engelen auff und ab seynd Sprossen-Weiß gestiegen.

Allein warumb hat Gott gewolt, daß die Engelen solten Sprossen-Weiß auff und absteigen? es hätten ja die Engelen nur dörffen auß dem Himmel einen Sprung biß auff die Erden, und wiederumb einen Sprung biß in den Himmel thun? was will es dan bedeuten, daß Jacob auff der Leyter die Engelen auff und absteigen gesehen?

S. Basil. Höret hiervon reden den Heiligen Basilium: Scala est ascensus ad perfectionem &c. Die Leyter ist ein Auffsteigung zur Vollkommenheit, dan durch die auff- und absteigende Engelen werden verstanden die Menschen; durch die Leyter aber, sagt der H. Damascenus, die Tugenden: Virtutes quasi scalæ quædam sunt: Die
S. Damasc. Fromme, sagt er, die steigen Sprossen-Weiß von einer Tugend zu der anderen, von einem guten Werck zu dem anderen biß zur Vollkommenheit, Heiligkeit, und zum Himmel auff: die Böse aber steigen Sprossen-Weiß diese Leyter hinunter biß gar in den Abgrund der Höllen. Und hat also Gott dem Jacob wollen zeigen, daß, welcher wolle heilig werden, und in den Himmel kommen, daß derselbe müsse Sprossen-Weiß, nach und nach, durch Ubung der Tugenden und guten Wercken dahin gelangen;

dan

dan keiner springt auff einmahl in den Himmel.

Zu dem End hat wohl gesagt der Heil. Ambr. S. Amb.
wer mit den Heiligen und Außerwehlten Gottes will den Himmel erreichen, und heilig werden, derselbige muß thun, was die Heilige und Außerwehlte Gottes gethan, als welche sich in ihren Lebzeiten verhalten, gleichwie sich Gott der Allerhöchste bey Erschaffung der Welt, Himmels und der Erden, und alles, was darauff ist, verhalten hat.

Dan zu Erschaffung Himmels und der Erden, und aller anderen Dingen / hat Gott der Herr gebraucht und zugebracht sechs Täg, und nicht einen Tag, obgleichwohl es in seiner Allmacht gestanden hat, auff das eintzige Wörtlein fiat: alles auff einmahl zu erschaffen, so hat Gen. 1.
er solches doch nicht thun wollen, sondern den ersten Tag hat er erschaffen, die unvollkommenste Creaturen, als die unempfindliche Erden, und das Gewächs, hernach die empfindliche und unvernünfftige Creaturen, das Viehe und Gethier, und zum letzten die empfindliche und vernünfftige Menschen.

Also haben nach dem Exempel der Erschaffung aller Ding auch die Fromme ihr Leben eingerichtet; Dan umb ihre Werck von Tag zu Tag vollkommener zu machen, seynd sie Sprossen- und Staffel-Weiß von Tugend zu Tugend, und nicht auff einmahl, noch auff einen Tag auffgestiegen, biß sie zur Vollkommenheit gelangt, und den Himmel erhalten haben.

Wan wir Menschen derowegen, wessen Stands wir auch seynd, den versprochenen grossen Lohn des Himmels erhalten, und heilig

lig werden wollen, so müssen wir auch suchen und uns beflissen nach dem Exempel der Heiligen und Außerwehlten Gottes / Sprossen- und Staffel-Weiß, das ist, von einer Tugend zu der anderen, von einem guten Werck zu dem anderen, wan sie auch schon gering seynd, von Tag zu Tag auffzusteigen; dan Gott erfordert von uns keine grosse Werck, sonderen nur, welche unserem Beruff und Stand gemäß seynd, so werden wir gantz leicht so wohl den Himmel erlangen und heilig werden, als andere, welche unseres Stands und Berufs, Profeßion und Complexion, Sitten und Natur gewesen seynd.

Solten wir aber solches nicht thun, und nicht mit allem Ernst und Eyffer uns befleissen den Himmel zu erhalten, und heilig zu werden, so ist höchstens zu förchten, daß sich an uns werde zeigen, was der Apostel Judas v. 14. in seiner Epistel gesagt: Venit in sanctis millibus suis, facere judicium contra omnes &c. Es wird der Herr, nemblich Christus der höchste Richter kommen mit vielen tausend Heiligen, daß er Gericht halte wieder diejenige, welche gottloß gelebt, und durch ihr sündigen die Höll verdienet, da sie doch so leichtlich hätten können den Himmel erhalten und heilig werden, gleichwie diejenige Heilige, welche jetzt umb ihren Gott und Richter sich einfinden.

Jud v. 14.

Zu dem End ermahne ich dan alle und jede schließlich mit den Worten des H. Pauli Coloss 3. c. Quæ sursum sunt quærite... quæ sursum sunt sapite, non quæ super terram: Lasset euch angelegen seyn das köstlichste, nützlichste, und das nothwendigste, welches ist das Reich Gottes,

Coloss. 3. v. 2.

nemb-

nemblich den Himmel zu erhalten, und heilig zu werden, dan das ist der Will Gottes, sagt der H. Paulus 1. Thess. 9. Sanctificatio vestra, daß ihr auch heilig seyn sollet. Also suchet dan, was ober euch ist, nemlich vor allen Dingen das Reich Gottes, so werdet ihr solches erhalten, und mit den HH. Gott auch anschauen in Ewigkeit. Welches mir etc. 1. Thess. 9: v. 3.

Am Fest
Der Aufopferung Mariä.

Wir sollen die Gelübder nach dem Exempel der H. Annä geschwind und mit frölichen Gemüth vollziehen.

De qua natus est Jesus. Matt. 1. c. v. 16.

OBwohlen unsere Widersager die Ketzer allerhand Schimpff- und Spott-Wort gegen die Gelübder, so wir Catholische Gott dem Allmächtigen bey den Professionen der Ordens-Ständ, oder sonsten in anderen wichtigen Angelegenheiten thun, gottloser Weiß außstossen, so können und dörffen sie dannoch nicht laugnen, daß die Wahrglaubige auch schon in dem alten Testament Gott dem Allerhöchsten dergleichen Gelübder angelobet, gethan und vollzogen haben, wodurch sie nit allein verdienet in ihren schwären Angelegenheiten erhöret zu werden, sonderen es hat auch Gott bey Vollziehung derselben einen sonderbahren Wohlgefallen gezeigt, und sonderbare Gnaden außgetheilet.

Die-

Dieses können wir abnehmen auß dem, was von der Anna deß Elcanæ Weib zu lesen 1. Reg. 1. cap. welche dieweilen sie wegen ihrer Unfruchtbarkeit von der Phenenâ verspottet und verlachet worden, GOtt folgendes Gelübd gethan, Domine exercituum, si respiciens videris afflictionem famulæ tuæ &c. O Herr der Heerscharen, wan du wirst das Leyd deiner Magd ansehen, und derselben einen Sohn geben, so gelobe ich, daß ich dir denselben die Tag seines Lebens will auffopfferen, und kein Scher-Messer solle auff sein Haupt kommen.

1. Reg. 1. v. 21.

Es hat aber Anna deß Elcanæ Eheweib durch dieses Gelübd, so sie gethan, von dem Allerhöchsten Gott nicht allein verdienet; nach ihrer Bitt erhöret zu werden, sonderen es hat auch Gott dem Herrn die geschwinde Vollziehung ihres Gelübds dergestalt gefallen, daß er dem Samuel, dem ihm ertheilten Sohn die Gnad gethan, ihn zu einem neuen Propheten zu erkiesen.

Wir können solches auch abnehmen auß dem, was von der Heil. Anna der Mutter Mariä der seeligsten Jungfrawen gemeldet wird, welche ebenfals, nachdem sie zwantzig Jahr mit Joachim ihrem geliebten Ehemann in dem Ehestand unfruchtbahr gelebet, dem Allerhöchsten Gott gelobet und versprochen, daß, wan er sie mit einer Leibs-Frucht begnaden würde, sie alsdan dieselbe ihm zu seinem Dienst auffopfferen wolte, und siehet: was sie durch ihr inständiges Gebett so lange Jahr nicht außzurichten vermöget, das erhaltet sie auff ihr gethanes Gelübd, dan sie alsobald von Joachim ihrem Ehe-Mann empfangen, Mariam das gebenedeyte

Kind

gebohren, und selbiges heut umb ihrem Gelübd genug zu thuen, in den Tempel zu Jerusalem gebracht und dem Allerhöchsten Gott mit Freuden auffgeopffert, sagt der Heil. Gregor. Non est cunctata Anna.... Deo promissum reddere. &c. Es hat Anna nicht verweilet, sonderen hat ihr geliebtes Kind alsobald mit Freuden auffgeopffert, und ihr Gelübd vollzogen: allen Menschen dardurch ein Lehr und Exempel zu geben, wie sie die Gelübder, welche sie Gott geloben, geschwind und mit Freuden vollziehen solten, welches ich dan etc. S. Greg.

Attendite.

HEilig und bey Gott sehr verdienstlich seynd die Gelübden, welche der Mensch Gott zu Ehren gelobet, wan sie nur mit Vernunfft und Bescheidenheit geschehen: wan sie aber unvernünfftig und ohne Bescheidenheit geschehen, als zum Exempel, wan ich meinem Gott etwas geloben wolte, so ich doch unmöglich halten und vollziehen könte, oder aber welches ohne Schaden Leibs und der Seelen unmöglich zu verrichten wäre, so wären solche Gelübder nicht allein närrisch, sonderen auch die Vollziehung deren sündhafft: dan es sagt der H. Paulus Rom. 12 cap. Rationabile obsequium vestrum: Die jenige Ding, so ihr Gott zu Ehren verrichten wollet, mussen nicht narrisch, kindisch, vielweniger sündhafft, sonderen vernünfftig und bescheiden seyn. Rom. 12.

Wer also mit der Heil. Anna Gott ein wohlgefälliges Gelübd thun und vollziehen will, derselbe muß dieser Lehr Pauli nachkommen, und alsdan nach dem Exempel; so die Heilige Anna

heut

heut allen denjenigen gibt, so Gott etwas verlobet oder geloben wollen, geschwind und mit Freuden sein Gelübd vollziehen nach den Worten deß Davids Ps. 75. Vovete, & reddite Domino Deo vestro: Thut ewerem Gott und Herrn Gelübder geloben, und vollziehet solche mit allem Fleiß, geschwind und mit fröhlichem Gemüth! gleich wie dan bey der heutigen Auffopfferung Mariä der seeligsten Jungfrawen die Heil Anna gethan; und ihr werdet finden, daß wahr seye, was der Weise Mann Prov. 22. cap. gesagt: Vidisti virum velocem in opere suo, coram Regibus stabit: Hastu gesehen einen Menschen, welcher geschwind in seinen Wercken, und in Vollziehung seines Versprechens, derselb ist würdig vor dem Angesicht der Königen zu stehen, das ist: wie der H. Bonaventura sagt, der ist würdig vor dem Königlichen Thron der göttlichen Majestät zu stehen.

Pfal. 75. v. 12.

Prov. 22 v. 29.

S. Bonav

Wie geschwind und eylfertig dan die H. Anna ihr Gelübd zu vollziehen gewesen seye, solches gibt genugsam an den Tag durch folgende Wort der H. Gregorius sagend: Hodie obtulerunt Altissimo triennem parvulam suam in templo: Heut seynd Anna und Joachim mit ihrem drey-jährigen geliebten Töchterlein MARIA in den Tempel kommen, und haben solches Vermög ihres gethanen Gelübds Gott auffgeopffert. Wan aber die H. Anna erstlich nach dreyen Jahren Mariam ihr liebes Kind auffgeopffert, wie kan und darff man dan sagen, daß sie ihr gethanes Gelübd alsobald, geschwind, und mit Freuden vollzogen habe?

Es hat wohl gesagt der H. Gregorius, daß die Anna nicht verweilet, sonderen alsobald, und

und mit Freuden ihr gethanes Gelübd vollzogen haben, und dieses darumb, dieweilen sie ihr Kind Mariam zum Dienst des Herrn verlobet hatte, welchem zu dienen die Kinder vor dem dritten Jahr noch nicht fähig seynd, sonderen in dem Dienst Gottes mehr Verstöhrnus machen, als sie Gutes thuen; und bleibt also wahr/daß Anna geschwind ihr Gelübd vollzogen.

Dan so bald Maria ihr geliebtes Töchterlein das dritte Jahr erreichet, und zu dem Dienst Gottes fähig ware, da hat Anna nicht verwaltet sich mit ihrem Kind der seeligsten Jungfrawen Maria nach Jerusalem zu begeben, und dasselbe Krafft ihres gethanen Gelübds heut in dem Tempel Gott zu seinem Dienst auffzuopfferen, deßwegen dan Gott auch heut bey Vollziehung dieses Gelübds nicht allein an selbigem ein grosses Wohlgefallen gezeigt, sonderen es haben sich auch dabey die Verdiensten Mariä und ihrer Mutter Annä vermehret.

Es sagt zu dem End Hugo Cardinalis: welche Gott ein Gelübd gethan haben, und wollen, daß es ihnen solle nützlich und verdienstlich seyn: Non debent esse morosi viatores, sed transilientes: Dieselbe müssen in Vollziehung ihres gethanen Gelübds nicht langsam seyn; dan gleichwie der H. Chrys. sagt: In ipsâ fervidâ operatione homo habet remunerationem; Diejenige, welche geschwind in Vollziehung des Gutens seynd, verdienen öffters bey Gott mehr durch ihre Geschwindigkeit, als durch das Werck selbsten; dan Gott siehet mehr auff den Eyffer und das gute fröhlige Gemüth, mit welchem der Mensch das Gute und die Gelübder verrichtet, als eben auff das Werck, und deßwegen solten billig die

Hugo Card.

S. Chrys.

Menschen, was sie auch Gott zu Ehren gutes thun wollen, und die Gelübder, so sie Gott gelobet, geschwind und mit fröhlichem Gemüth / wie heut die Anna zu Jerusalem in dem Tempel gethan, vollziehen und verrichten.

Man findet aber heutiges Tags wenige, welche nach dem Exempel der H. Annä, wohl aber viele, absonderlich unter dem Weiblichen Geschlecht, welche nicht allein gantz närrische / kindisch und unvernünfftige Gelübder thun, sonderen auch, da sie noch ein vernünfftiges Werck Gott verlobet, in Vollziehung Deſſelben langsam, ja mehr mit Verdruß und auß Zwang, als geschwind und mit fröhlichem Gemüth solches verrichten. Dan wie viele findet man nicht, welche gantz unvernünfftiger Weiß Gott geloben, was sie auch nicht halten können, oder ohne Sund und Gewissens Beschwernus nicht vollziehen dörffen? es thut mancher ein Gelübd, wan er in der Noth ist, er wolle so viel den Armen geben, so viel heilige Messen lesen lassen, und ist selbsten arm und hat nichts zu leben, vielweniger daß er solte im Stand seyn heilige Messen lesen zu lassen; ist die Noth vorbey, da ist man beschwäret, will das Gelübd von dem Beichtsvatter geändert haben, oder verrichtet es mit Traurigkeit, und mehr auß Zwang, als mit freywilligem und fröhlichem Gemüth.

Wie viele findet man nicht, welche solche unvernünfftige Gelübder thun, welche sie ohne Schaden des Leibs und der Seelen nicht vollziehen dörffen? Dan es gelobt mancher schwacher Mensch, manches mit einer Leibs-Frucht gesegnetes Weib an diesen oder jenen Miraculösen Orth in Wasser und Brod barfüßig Wahlfahr-

ten

ten zu gehen, da sie doch ohne Schaden ihrer Gesundheit, und der noch verborgenen Leibs-Frucht, und folgendlich ohne Sünd / solche nicht vollziehen können noch dörffen; wie solle dan Gott an solchen närrischen und unvernünfftigen Gelübden ein Wohlgefallen haben?

Ja man findet wohl gar etliche, welche in der Noth nicht anderst, als jener Schiffman, ein Gelübd thun, welcher in dem Ungewitter und Sturmwind in die eusserste Gefahr des Untergangs gerathen, und deßwegen ein Gelübd gethan, er wolte Gott zu Ehren ein Wachserne Kertz, so groß als der Mastbaum des Schiffs wäre, Gott auffopfferen, wan er würde glücklich an das Land und Gestatt kommen: als sie nun bald an das Gestatt kommen, sagte der Sohn zu ihm: mein Gott! wo wird der Vatter so viel Wachs und ein so grosse Kertz, als unser Mast-Baum ist, bekommen? worauff ihm der Vatter sagte: Narr! halte davon das Maul / biß wir am Land seynd, hernach wollen wir schon mit Gott ein Accord machen.

Andere findet man, welche in Gelobung und Vollziehung ihrer Gelübder nicht ungleich seynd dem Kriegs-Fürsten Jephte, welcher ein unvernünfftiges Gelübd gethan, der, da man auch sagen wolte, es wäre ein vernünfftiges Gelübd gewesen, dannoch die Vollziehung dessen nicht allein verweiflet, sonderen auch mit traurigem Gemüth, und mehr auß Zwang, als auß freyem Willen gethan.

Dan wie zu lesen Judic. 11. c. so ware der Kriegs-Fürst Jephte mit seinem Kriegs-Heer in nicht geringem Schröcken und Noth gesetzet von den Amoniteren, mit welchen er ein Feld-Judic. 11.

Schlacht liefferen solte; in dieser Noth und Angst thate Jephte das Gelübd, wan ihm Gott würde gegen seine Feind die Amoniter den Sieg ertheilen, so wolte er Gott zu Ehren bey seiner Zuruckkunfft nach Hauß die erste lebendige Creatur, so ihm auß seinem Hauß würde entgegen kommen, schlachten, und Gott auffopfferen.

Gott der Allerhöchste ertheilte ihm endlich die Gnad, daß er den Amoniter obgesieget, und selbige auß dem Feld geschlagen; als er nun auß dem Feld nach Hauß zohe, und sich dabey auch seines gethanen Gelübds erinnerte / so sahe er, wie sein eintzige liebe Tochter die Saila ihm entgegen kame, ihn zu bewillkommen; kaum wurde er dieser ansichtig, so schluge ihm gleichsam ein Donnerkeil auff das Hertz, und erbleichte in seinem Angesicht, und sprache mit trawriger Stimm: Filia mea decepisti me, & ipla decepta es: Mein liebes Kind und Tochter, du hast mich, und dich selbsten am meisten betrogen; dan ich habe meinen Mund gegen den Herren auffgethan, und kan anderst nicht thun, du must sterben.

Dieses Vätterliche Gelübd an ihr zu vollziehen, hat Saila sich zwar nicht beschwähret, noch selbigem wiedersprochen, doch aber hatte sie bey dem Vatter angehalten / zwey Monath lang dasselbe zu verzögeren, damit sie in wehrender Zeit ihre Jungfrawschafft beweinen mögte; nach welcher Zeit dan der Vatter zwar das gethane Gelübd an ihr vollzogen, aber aller trawrig, und mehr gezwungener Weiß, als auß freyen Willen und frölichen Gemüth.

Allein warum traurig und gezwungener weiß? hat

hat dan der Jephte nicht freywillig das Gelübd gethan? Ja, so ist es; allein er hatte ein unvernünfftiges Gelübd gethan, und hat so weit nicht nachgedacht; sonderen er hat vermeinet, es solte etwan ein Knecht oder Magd, oder aber sein altes Weib betreffen, und hat deswegen, sagen die Lehrer, dieweilen er unvernünfftig gelobet, hernach auch sein Gelübd zu vollziehen zwey Monath verschoben, mit traurigem Hertzen endlich solches vollzogen, und folgends durch solche Vollziehung nichts bey Gott verdienet; dan wie der H. Paulus 2. Corinth. 9. c. sagt: Non ex tristitia aut necessitate; hilarem enim datorem diligit Deus: nicht auß Traurigkeit, noch auß Zwang; sonderen einen geschwinden frölichen Geber liebet Gott. 2. Cor. 9. v. 7.

Also und auff gleiche Weiß thun heutiges Tags auch noch viele Menschen recht närrische Gelübder ohne weiteres Nachdencken, und wan es endlich zur Vollziehung solcher Gelübder kombt, da ist man beschwähret, schiebt dieselbe von Zeit zu Zeit auff, und ist trawrig, und verrichtet sie alsdan mehr auß Zwang, als mit frölichem freywilligem Gemüth; was solche aber damit bey Gott verdienen, habt ihr schon oben gehört; dan besser wäre solchen, sie hätten Gott gar nichts gelobet.

Wilst du derowegen O Mensch mit der H. Anna in der Noth und deinen Angelegenheiten Gott ein wohlgefälliges Gelübd thun, so thue deinem Gott und Herren vernünfftige und bescheidene Gelübder, und wilst du, daß dir alsdan solche bey Gott nützlich und verdienstlich seyn sollen, so verrichte solche, wie heut die H. Anna gethan, geschwind und mit frölichem Gemüth, sagt

S. Bona. der Seraphische Kirchen-Lehrer Bonaventura: Cum alacritate res gerenda est, non segniter, non otiosè. Was man Gott zu Lieb und Ehren thut, das muß man geschwind, mit Freud und

Theoph. fröhlichem Gemüth thun, absonderlich was man Gott gelobet zu thun; dan wie Theophilactus sagt: Qui solam alacritatem habet, recipit mercedem: Welcher nur geschwind und mit Freuden thut, was er gelobet, wan es auch schon wenig ist / verdienet mehr bey Gott, als welcher viel gelobt, und solches langsam und träg thut; so folge dan in Vollziehung deiner Gelübder, die du Gott thuest, der Heiligen Annä / so wirst du ebenfas dardurch bey Gott verdient und erhalten, was sie verdient und erhalten hat. Welches euch dan ꝛc.

Am Fest
Der Jährlichen Kirchweyhung.

Bey den ersten Zeiten der Catholischen Christen seynd die Kirchweyhungen grosse Fest und Bett-Täg gewesen / nunmehro seynd sie grosse Freß- und Sauff-Täg.

Excepit illum gaudens. Luc. 19. v. 6.

MAn hat von Anfang der Welt Menschen gefunden, welche dem Fraß dergestalt zugethan, daß sich auch an ihnen schon wahr befunden, was her-

Phil. 3. v. 19. nach der H. Paulus Phil. 3. c. sagt: Quorum Deus venter est, Deren ihr Bauch ihr Gott ist.

Man

Man hat schon von Zeiten des Noe an solche Leuth gefunden, welche dem Schlampampen und Weinsauffen dergestalt zugethan, daß sich auch an ihnen wahr gezeigt, was der Heiliger Hieronymus gesagt; Qui saturantur usque ad vomitum, welche sich dergestalt satt sauffen, biß sie sich gar überwerffen, und den Wein ober sich außspeyen. S. Hier.

Es haben sich nach dem Fraß und Fall unserer ersten Elteren noch beständig Leuth gefunden, welche dem Fraß und Sauffen dergestalt ergeben, als wären sie des reichen Prassers, als von welchem der Evangelist Lucas 16. c. meldet: Epulabatur quotidie splendidè: welcher alle Tag wohl lebte, seine nahe Anverwandten, und hat leyder! das Fressen und Sauffen dergestalt zugenohmen, daß bey jetzigen Zeiten alles mit Fressen und Sauffen muß außgemacht werden. Luc, 16. v. 19.

Dan wird ein Kind auff die Welt gebohren, oder stirbt ein Mensch von der Welt ab, so muß es gefressen und gesoffen seyn, verreyset ein Mensch in ferne Landen oder kombt er wiederumb zuruck auß fernen Landen, so muß bey dem Abschied oder Willkomm gesoffen und gefressen seyn, wird etwas verkaufft oder einkaufft, so muß bey dem Weinkauff gefressen und gesoffen seyn; kommen zwey Freund zusammen oder werden zwey Feind versöhnet, so muß dabey gefressen und gesoffen seyn; mit einem Wort, wan man das Himmelreich mit Fressen und Sauffen erhalten müste, so glaubte ich nicht, daß so viele thäten verdambt werden, als nun; Da aber der H. Paulus Rom. 14. c. das Gegentheil lehret, Non est enim regnum esca & potus: Das Himmelreich bestehet Rom. 14. v. 17 nicht

nicht in Essen und Trincken, so ist zu verwunderen, daß es bey jetziger Welt so weit kommen seye, daß alles mit Fressen und Sauffen angefangen, und mit Fressen und Sauffen geendiget wird, gleichwie wir dan sehen und täglich erfahren.

Dieses alles wäre zum theil noch zu übersetzen, obwohl nicht zu loben, noch zu approbiren, wan diese Freß- und Sauffereyen ohne Sünd und Beleidigung Gottes abgiengen, und es bey jetzigen Zeiten auch nicht so weit kommen wäre, daß man auch auß den Fest- und Feyrtägen, welche doch zum Gottes-Dienst gewidmet und eingesetzt worden, nunmehro Freß- und Sauff-Täg machten, woran die Menschen Gott mehr beleidigen thun, als an allen anderen Tägen der ganzen Wochen, dan gleichwie der H. Greg. sagt: Nulla fiunt convivia, ubi non mortalia committuntur peccata: so werden heutiges Tags wenig Freß- und Sauffereyen gehalten, wobey oder wodurch nicht grosse und schwähre Sünden begangen werden, absonderlich, wan solche auff die Gott und seinen lieben Heiligen zu Ehren gesetzte Fest- und Feyrtäg begangen und gehalten werden.

S. Greg.

Dieses aber zeigt sich an keinem Fest- und Feyrtag mehr, als an dem Fest und Feyrtagen der Dedication- oder Jährlichen Kirchweyhungen, welche doch zu keinem anderen Ziel und End von der Kirchen Gottes eingesetzt seynd, als damit die wahre Christglaubige, nach dem Exempel der ersten Christen mögten das Hauß ihres Gewissens von Sünden reinigen und Christum Jesum in die Behausung ihrer Seelen (gleichwie Zachäus gethan) mögten mit Freuden auff- und annehmen, diese Täg mögten Gott

zu

zu Lieb und Ehren feyren und heiligen, und Gott dienen, allein wir selbsten sehen und erfahren, daß ins gemein die Fest- und Feyrtäg der Kirchweyhung nichts anderst seyen, als Freß- und Sauff-Täg, an welchen Gott mehr erzurnet und beleydiget wird als an anderen Tägen des gantzen Jahrs / welches ich dan in gegenwärtiger Predig ꝛc. Attendite.

WAn jemahlen der Heilige hönigfliessende Bernardus ein recht nachdrucklicher Wort geredet, so ist es da geschehen, als er sich hat hören lassen mit folgenden Worten: Dies festivi fruſtrantur ſolemniis: Die Fest- und Feyrtäg bey jetzigen Zeiten seynd kein Fest- und Feyrtäg mehr, sonderen sie seynd vielmehr Freß- und Sauff-Täg, sie seynd kein Fest- und Feyrtäg mehr des Herrens und seiner Heiligen, sonderen des Teuffels und seines Anhangs, daß also billig sich Gott der allerhöchste noch könte beklagen mit jenen Worten, mit welchen er sich hören lasset bey dem Propheten Amos 5. odi, & projeci festivitates vestras: Ich hasse und verwerffe ewere Fest- und Feyrtäg, und dieses darumb, dieweilen ihr nur auß selben machet Freß- und Sauff-Täg, und an diesen mich sehr beleidiget, und zum gerechten Zorn gegen euch beweget als auff andere Täg. S. Bern. Amos 5. v. 21.

Obwohlen nun der Allerhöchste Gott dieses von allen Fest, und Feyrtägen ins gemein gemeldet, so müssen wir dannoch erkennen und bekennen, daß diese Wort auff keine Fest- und Feyrtäg besser können gedeutet werden als auff die Fest, und Feyrtäg der jährlichen Kirchweyhungen, welche Festäg doch von der Kir-

chen Christi zu keinem anderen Ziel und End eingesetzet, als damit wir dieselbe solten Gott zu Ehren heiligen, feyren, und in Ubung guter Wercken zubringen, nach den Worten des H. Thom. Aquin: Illa dicuntur in lege sanctificari, quæ cultui divino applicantur: Dan dieses heischt in dem Gesätz Gottes die Fest-Täg heiligen, wan wir selbe in dem Dienst und zu Ehren Gottes zubringen, maßen wir sehen, und in der That erfahren, daß die Catholische Christen die Fest- und Feyrtäg der Kirchweyhungen nicht ein Haar besser zubringen, als vorzeiten die Kinder Israel den Fest- und Feyrtag, welchen Aaron ihnen ihren Abgötteren zu opfferen verkündiget hatte.

S. Thom Aquin.

Dan wie sundhaft, gottloß und verkehret die Kinder Israel den Fest- und Feyrtag zum Freß- und Sauff-Tag gemacht, und mehr dem Teuffel als dem wahren Gott gedienet, können wir abnehmen auß dem, was zu lesen Exod. 32. c. Dan als Aaron bey dem Trompetten-Schall in der Wüsten den Kinderen Israel hat ein Fest- und Feyrtag verkündigen lassen mit folgenden Worten: Cras solemnitas Domini est: Morgen ist ein grosser Fest- und Feyrtag des Herrens, dieweilen sie wolten, daß er ihnen solte güldene Abgötter machen; als nun der Tag des Morgens angebrochen, haben sich die Kinder Israel auffgemacht, und haben zwar dem güldenen Kalb geopffert, aber sie haben sich darauff gar bald niedergesetzet, und haben angefangen zu freffen und sauffen, und seynd auffgestanden zu spielen, zu springen und zu tantzen.

Exod. 32. v. 5.

Außerwöhlte! unsere Mutter die Christ-Catholische Kirch lasset uns Jährlich den Fest-

und

und Feyrtag der Kirchweyhung verkündigen, nicht zwar wie Aaron, daß wir diesen Tag zum Dienst frembder Abgötter, oder Anbettung eines güldenen Kalbs solten zubringen, sonderen damit wir diesen Tag solten in dem Dienst Gottes zubringen, Jesum in das Hauß unserer Seelen würdig auffnehmen, damit derselben durch einen solchen liebreichen heiligen Gast möge, wie dem Hauß Zachäi Heyl wiederfahren; allein in diesem Fall machen wir es unserem wahren allein seeligmachenden Gott nicht ein Haar besser als die Kinder Israel ihrem vermeinten Gott, dem güldenen Kalb, wir kommen endlich zur Noth, oder wan es wohl will, an diesen H. Fest- und Feyr-Tag in das Gottes-Hauß etwan ein H. Meeß oder Predig zu hören, allein die übrige Zeit dieses Tags bringen die mehreste zu in Fressen und Sauffen, springen und tantzen, und anderen sündhafften Eitelkeiten.

Dan kaum ist die Meeß und der Gottes-Dienst geendiget, da muß es gefressen und gesoffen seyn, die Wirths-Häuser seynd biß in die späthe Nacht voller Gäst, das Spiel und die Spiel-Leuth lassen sich hören, des springens, tantzens und jautzens ist kein End, man denckt nicht mehr an den Fest- oder den Feyr-Tag, viel weniger an Gott und seine Gebott, und zeigt sich in der That wahr, was der Prophet Isaias 5. cap. gesagt: Cythara & lyra, & tympanum, & tibia, & vinum in conviviis vestris, & opus Domini non respicitis &c. Ihr habt Harffen und Leyren, Trummel, Pfeiffen und Gäigen, und Uberfluß an Wein in eweren Zechen, und ihr sehet nicht auff Gott noch sein Gebott, viel weniger erinnert ihr euch seiner Werck, das Isai. 5. v. 12.

ist

ist: daß die Fest- oder Feyr-Täg der jährlichen Kirchweyhungen nicht zum Fressen, Sauffen, Springen und Tantzen eingesetzet seyen, sonderen zum Dienst, Lob und Ehren eweres Gottes und Herrens.

O wie wahr zeigen sich heutiges Tags bey den Festägen der Kirchweyhungen diese Wort des Prophetens, es würd manchem die Heilige Meeß zu lang, daß er nur an das sauffen kombt / ja etliche seynd schon halb, wo nicht gar voll gesoffen, ehe dan sie in die Kirchen kommen, und ist vielen nicht genug, daß sie auff die Kirchweyhungs-Täg sich einmahl voll sauffen, sonderen sauffen sich wohl zwey- oder dreymahl voll, der Tisch muß von Mittags an gedecket und mit Speisen erfüllet seyn biß des anderen Tags, und frisset man gleich den Pferden Tag und Nacht, ohne die geringste Mäßigkeit dabey zu halten, und seynd also gar öffters viele an diesen Tägen nicht anderst / als wie der David Ps. 31 c. sagt:

Ps. 31. v. 9. Sicut equus & mulus, quibus non est intellectus: gleich den muthwilligen Pferden und Maulthieren, welche hinten und vorn außschlagen, ich will sagen: sich nicht schämen noch scheuen die sündhafftigste Außgelassenheiten zu begehen, daß also an den Fest- und Feyr-Tägen der jährlichen Kirchweyhungen wahr werden die Wort des H.

S. Ant. Antonii: Plura & graviora peccata diebus festivis committuntur quàm aliis diebus: Auff diese Täg geschehen unter dem Volck viel mehrere und schwärere Sünden als auff andere Täg.

Ja so ist es: dan die Kirchweyhungs-Täg seynd heutiges Tags kein Bett- und Feyr-Täg mehr, sonderen Freß- und Sauff-Täg, Täg der Sünden und Außgelassenheiten, an welchen sich

sich in der That zeigt an dem Christlichen Volck, was vorzeiten in dem alten Testament von dem vom Teuffel verblendtem Volck Israel gesagt worden, wie zu lesen Isa. 22. c. Et vocabit Dominus in illa die ad fletum & planctum, & ecce gaudium & lætitia occidere vitulos, & jugulare arietes, comedere carnes, & biberè vinum: An dem Tag, da sie Gott beruffen ihre Sünden zu beweinen, Buß zu thun, und andere gute Werck zu verrichten, da machen sie sich lustig, und seynd voller Freuden, sie schlachten Schaaff und Käber, sie essen Fleisch, und sauffen den Wein in überfluß. Isai. 22. v. 12.

Es schrevet derowegen also auß der H. Aug. O infelicitas generis humani! quàm multi inveniuntur, qui plus habent quàm oportet, & alios cogunt. O wohl ein gross Blindheit und Armseeligkeit lasset sich an diesen Tagen bey vielen Menschen sehen, nemblich an den Fest- und Feyr-Tägen der jährlichen Kirchweyhungen, sie sauffen sich nicht allein voll und toll, sonderen zwingen andere zum fressen und sauffen, biß sie allerseiths mehr dem Viehe als den Menschen gleichen, und hat sich also billig der Allerhöchste nicht weniger heutiges Tags über die Fest- und Feyr-Täg der Kirchweyhungen zu beklagen, als er vorzeiten sich durch den Propheten Isaiæ 1. c. beklaget: Solemnitates vestras odivit anima mea &c. Ewere Fest- und Feyr-Täg der Kirchweyhungen hasset meine Seel, dan es seynd dieselbe bey euch keine Fest- und Feyr-Täg, sonderen Freß- und Sauff-Täg, an welchen gemeinlich Gott mehr beleidiget wird als die andere Täg des gantzen Jahrs. S. Aug. Isai. 1. v. 14.

Daß dieses aber die Wahrheit seye, sehen und erfahren wir in der That, dan wan siehet man

mehr

mehr Außgelassenheiten, mehr fressen und saufsen, mehr springen und tantzen, mehr hadern, zancken und Schlägereyen, mehr unehrbahre Minen, Gespräch und Buhlen, den Tag verkehrt man in die Nacht, der Tisch muß Tag und Nacht mit Speisen besetzet seyn, der Truck muß fliessen, und ist bey dem jungen Volck das jautzen, hasselieren, und bey nächtlicher Zeit des herumb vagirens kein End, und findet man des anderen Tags den einen hier, den anderen dort in den Winckelen des Hauses, der Scheuren / der Ställen noch voll und toll gesoffen, gleich den Todten, ohne eintziges Bewegen liegen, ich will hier noch nicht reden von anderen sündhaften Wercken, Reden und Gespräch, so geführet werden.

Allein vermeint ihr wohl, daß Gott an solchen Kirchweyhungs Tägen an den Christen solte eine Freud und Wohlgefallen haben? vermeint ihr wohl, daß Gott wegen solcher Feyrtäg, die also sündhafter Weiß gehalten und gefeyret werden, euch solte gnädig und barmhertzig seyn? glaubt nur solches nicht, sonderen höret nur, was davon sagt der H. Greg. Tunc festivitates in luctum convertuntur, cùm tales non solùm temporaliter, sed æternaliter puniuntur. Es werden solchen zu seiner Zeit solche Fest- und Feyrtäg der Kirchweyhungen, welche sie mit sündigen Lustbarkeiten zugebracht haben, Täg des Heulens und Weinens werden, dieweilen ihnen solche den zeitlichen und ewigen Schaden bringen, und über den Hals ziehen werden.

S. Greg.

Durch alles dieses aber, was ich bißhero in meiner Predig von den heutigen Mißbräuchen, die sich bey den Fest- und Feyrtägen der Kirchweyhun-

weyhungen zeigen, gemeldet habe, thue und will ich nicht verbieten, noch sagen, daß man bey den Fest- und Feyrtägen der Kirchweyhungen kein sonsten zulässiges Gastmahl mit guten Freunden, und kein ehrbahre Lustbarkeit haben könte; dan wie das H. Evangelium meldet, welches bey allen Kirchweyhungen von den Cantzelen abgelesen wird, so hat Zachæus Christum den Herren auch mit Freuden in sein Hauß aufgenohmen und gastiret, sonderen ich will vielmehr dadurch die sündige Mißbräuch vieler Catholischer Christen tadlen und stöhren, welche bey den Kirchweyhungen durch das überflüßige fressen und sauffen, springen und tantzen, und andere Außgelassenheiten begangen werden, wodurch der allerhöchste Gott in diesen Tägen mehr beleidiget wird als anderen Tägen des Jahrs, und wie weit wir Catholische Christen abgewichen seyen von dem Ziel und End, warumb die Fest- und Feyrtäg der Kirchweyhungen eingesetzt seynd.

Dan wollet ihr wissen und erfahren / warumb die Fest- und Feyrtäg der Jährlichen Kirchweyhungen eigentlich eingestellet seyen, so höret nur, was der hochgelehrte Theologus Natalis sagt: In Festo Dedicationis materials templi, in quod congregamur ad recipienda Sacramenta, audiendum verbum Dei, ad sacrosanctum Sacrificium assistendum .... gratiæ Deo agendæ sunt: &c. An dem Fest der Kirchweyhung, zu welchem wir eingeladen werden, und uns versamlen die HH. Sacramenten zu empfangen, das Wort Gottes und das Ambt der H. Messen anzuhören / und dem übrigen Gottes-Dienst beyzuwohnen, sollen wird Gott dancken, daß er uns zu seiner wahren Kirchen beruffen, wir Natal.

sollen

S. Bern. sollen, sagt der H. Bernardus, an diesem Tag mit Zachäo das Hauß unserer Seelen Christo zu bereiten, und ihn mit Freuden auff- und annehmen, dan das ist das Ziel und End, warumb die Römische Catholische Kirch die Festäg der Kirchweyhungen hat eingesetzet.

Wie weit wir Catholische Christen aber von diesem Ziel der Einsetzung der Kirchweyhung abgewichen seyen, das kan ein jeder vernünfftiger Mensch bey sich selbsten schliessen und erkennen; massen man heutiges Tags bey den Kirchweyhungen weder an das beichten noch communiciren, weder an betten noch den Gottes-Dienst gedencket, sonderen einem jeden stehen nur an diesen Tägen die Sinn und Gedancken mehr zum fressen und sauffen, zum springen und tantzen und anderen Außgelassenheiten, als eben Gott zu dienen, ja den mehresten wird schon die heilige Meeß und Predig zu lang, damit sie nur mögten zum Tisch und Tantzen kommen, und wird also an statt, daß man solte Gott an diesen Tägen dienen und Danck sagen, dem Teuffel mehr als Gott gedienet, deßwegen dan auch kein Wunder, daß hernach an vielen wahr werden die Wort des H. Ertz-Bischoffs Antonini:

S. Antonin. Peccata, quæ feciſtis in feſtis, manifeſtabuntur coram omnibus ad confuſionem veſtram: Die jenige Sünden, welche sie begangen an den Festägen der Kirchweyhungen, werden an jenem strengen Gerichts-Tag zu ihrer höchsten Confusion und Schand ihnen vor Augen gelegt werden, und dadurch sich nicht anderst als den ewigen Untergang auff den Hals laden.

Wollet ihr dessen ein klaren Beweißthumb haben, so leset nur, was da schreibt von einem

solchen

solchen sündhafften Ubertretter der Fest und Feyrtägen der Kirchweyhungen Discipulus serm. LII. Wie daß sich bey einer Kirchweyhe zugetragen habe, daß ebenfals ein Entheiliger desselben Fest- und Feyr-Tags ehe dan auch der Gottes-Dienst angefangen, schon sich habe eingefunden in dem Wirths- oder Wein-Hauß, und da die andere zur Kirchen gangen, ware er schon voll und toll gesoffen, und hat also denselben Tag in seiner Vollerey zugebracht, als er nun sich zum Schlaff begeben, und gleich einer voller s. v. Saw sich ohne Creutz und Gebett ins Beth geworffen, und endlich eingeschlaffen, so sahe sein Knecht im Schlaaff, welcher sonst ein frommer Mensch ware, wie daß seinem Meister und Herren die Teufelen mit Gewalt die Seel auß dem Leib rissen, und Leib und Seel in den Abgrund der Höllen stürtzten. Discip. ler. LII.

Dabey sahe er wie ein Fürst der Teufelen diesem seinem von den Teuffelen zur Höllen geführten Herren und Meisteren entgegen kame, ihn auff seinen feurigen Stuhl sitzen ließe, und einen güldenen Kelch zu trincken überreichte, sagend: dieweilen du an dem verflossenen Fest der Kirchweyhung dich mit dem Sauffen übernohmen, und in der Trunckenheit gestorben bist, deßwegen solst du nunmehro an statt des Weins in Ewigkeit mit Fewr und Schwefel getränckt werden, und da er nicht trincken wolte, so haben sie ihm mit Gewalt den Mund auffgebrochen, und ihm den Trunck eingeschüttet, worüber der Knecht mit großem Schröcken erwachet, in Meinung, dieses Gesicht seye nur ein Traum gewesen.

Dieweilen aber der Angst und Schröcken

bey ihm verbliebe, und das Gesicht / so er vermeinte ein Traum zu seyn, nicht auß den Gedancken zu bringen vermögte, stehet er auff und gehet dem Bett seines Meisters unnd Herrns zu, und siehet mit leiblichen Augen, was ihm zuvor in dem Traum vorgestellet worden.

O gerechter Gott, wan du noch bey jetzigen Zeiten nach deiner scharffen Gerechtigkeit solltest verfahren an den jenigen, welche sich gleich diesem unglückseeligen Menschen der Fest- und Feyrtägen der Kirchweyhungen mißbrauchen, O wie viele Menschen würden nicht zeitlich und ewig auff solche Weiß unglücklich seyn, indem wir ja sehen und erfahren, daß auch kein Fest- und Feyrtag, also mißbraucht, so viel Sünden, schandlose Thaten und Außgelassenheiten begangen werden, als an diesen Tägen, welche nur den Nahmen haben Fest- unnd Feyrtäg der Kirchweyhung, aber in der That nichts anderst seynd als Freß- und Sauff-Täg, ja Täg der Sünden und Laster, woran Gott mehr beleydiget und erzürnet wird, als alle die andere Täg deß Jahrs.

Wollet ihr dan Außerwehlte! keine solche schwäre Verantwortung und Straff Gottes euch über den Hals ziehen, so befleissetet euch diese Täg also zuzubringen, daß ihr erstlich vor allem dem Gottes-Dienst beywohnet, Gott Danck saget, daß er euch zu seiner wahren Kirchen beruffen, und euch alsdan also ehrbahr erlüstiget, damit ihr keine Verantwortung haben möget, sonderen dem Hauß euerer Seelen auch von Gott Heyl wiederfahren möge wie dem Hauß Zachäi. ꝛc.

Register

Aller merckwürdigen Sachen, so in diesem Festival begriffen.

A.

Abbruch.

Der Abbruch im essen und trincken des H. Joannis Baptistä 213.

Abimelech.

Wie Abimelech seinen Kriegs-Knechten mit gutem Exempel vorgangen. 7.

Absolon.

Wie der Absolon gesucht seinen Vatter den David zu verfolgen. 239.

Adler.

Wan der Adler zehen Jahr alt wird, wie er sich wie- der jung mache. 284.

Aegyptier.

Warumb die Aegyptier 70. Täg lang beweinet haben den Todt Jacobs, des Vatters des Josephs Vice-Königs in Aegypten. 3.

Alt.

Ein Frag: ob das alte jung oder new könne gemacht werden.

Andreas.

Der H. Andreas beflisse sich allzeit in die Fußstapffen Christi einzutretten. 4. & seq.

Anti-Christ.

Der Antichrist wird am End der Welt gestürtzet und überwunden werden, gleichwie Lucifer von dem Ertz-Engel Michael, welcher von Christo dem Herrn darumb wird gesand werden. 336

Artz.

Philippus und Jacobus seynd wahre Artzen der Seelen gewesen. 160

Aussatz.

Wie der Naaman von dem abscheuligsten Aussatz seye curiret worden. 165.

B.

Bartholomäus.

Was der H. Apostel Bartholomäus für Müh und Arbeit, Verfolgung und Wiederwärtigkeiten aus Liebe Gottes ausgestanden hat. 286

Baur.

Als ein Baur öffters gehört, daß das Doctor Leben ein herrliches Leben seye, so begehret er von dem Rectore Magnifico, er mögte ihm doch sein junges Söhnlein auch zum Doctor machen. 248

Beicht.

Die Beicht falt den Sünderen beschwärlich, weil der Teufel sie durch die Menschliche Schamhafftigkeit gleichfals stumm machet. 291

Beruff.

Dem Beruf Gottes nachzukommen ist ein jeder Mensch schuldig, weilen an diesem Beruf gar offt die Seeligkeit hangt. 246

So wohl der geistliche als weltliche Stand, wan er gegen den Beruf Gottes ist angefangen, gedeyet zum Untergang deß Menschens. 249

Buß.

Die wahre Buß und Beicht ist ein heylsames Mittel den Teuf-

aller merckwürdigen Sachen.
Teufel zu verjagen, welches durch etliche Exempelen bestättiget wird. 293. & seq.

C

Caiphas.
Caiphas der hohe Priester hat nit inobacht genohmen, was einem Richter zukombt. 129.

Catholtsch.
Ein Catholischer Christ seyn, ist ein große Gnad. 97.
Die Catholische haben größere Rechenschafft bey Gott zu geben, als andere. 98.

Chineser.
Was für einen gebrauch die Chineser haben im heyrathen. 152.

Christus.
Christi Lieb gegen das menschliche Geschlecht ist klar erschienen in seiner gnadenreichen Geburth. 29.
Christi Jesu bitteres Leyden wird beschrieben. 120. & seq.

Cometstern.
Cometstern und dergleichen Zeichen, so sich am Firmament des Himmels sehen lassen, bedeuten gemeiniglich Unglücker. 120.

Creutz.
Creutz Erfindung wird beschrieben. 173.
Creutz und Leyden thuet uns zubereithen das Himmelreich. 181

Creutz-Zeichen.
Das Creutz-Zeichen ist den Teufelen erschröcklich, welches durch etliche Exempelen bekräfftiget wird. 173. & seq.

D.

David.
Wie heldenmüthig der David gegen den Goliath gestritten, und ihn überwunden. 184.

Demuth.

Die Demuth ist das Fundament aller anderen Tugenten. 79.

E.

Eheleuth.

Wie sich die Ehe-Leuth haben mit ein ander zu verhalten. 56. & seq.

Ehr Abschneider.

Die Ehr-Abschneider seynd von Gott verhasset. 143.

Ehren-Säul.

Von den alten pflegten Ehren-Säul auffgericht zu werden zum ewigen Andencken der Fürsten und Helden. 225.

Eltern.

Die Eltern sollen ihren Kinderen bey Erwöhlung eines Stands den freyen Willen laßen; sie nicht zwingen, auch nit mit Worten und schmeichlen sie zu einem Stand bereden. 245.

Engelen.

Gott hat allen Menschen, so wohl den Frommen als auch den bösen zu ihrem Schutz und Wohlseyn biß an das End des Lebens ein H. Schutz-Engel verordnet. 299. & seq.

Esther.

Warumb die Esther vor allen anderen von Assuero zu einer Königin außerwöhlet worden. 109.

F.

Fest- und Feyertäg.

Warumb die Fest- und Feyer Täg der Außerwölten von der Kirchen eingestellet seyen. 37.
Fest- und Feyr-Täg bey jetziger Zeit seynd kein Fest- und Feyr-Täg mehr, sonderen sie seynd vielmehr Freß- und Sauff-Täg.

Franciscus.

Der H. Franciscus Seraphicus hat ein sonderbahre Lieb und Andacht zu dem H. Ertz-Engel Michael getragen. 340.

Fraß.

Von Anfang der Welt hat man schon dem Fraß ergebene Menschen gefunden. 274.

G.

Gastmahl.

Gastmahl des Kaysers Vitelli und der Königin Cleopatra so sehr prächtig gewesen. 207.

Geitz.

Die geitzige Begierlichkeit eines reichen Mans, welcher doch hernacher durch Beystand des H. Ertz Engels Michaelis von der ewigen Verdamnuß ist befreyet worden. 338.

Gelübd.

Gelübder thuẽ ist bey Gott dem allerhöchstẽ ein verdienstliche Sach, und hat Gott der Herr nit allein in dem neuen, sondern auch in dem alten Testament bey Vollziehung derselben einẽ sonderbahren Wohlgefallen gezeigt. 365
Wer Gott dem Herren ein wohlgefälliges Gelübd thun will, derselbige muß sein Gelübd geschwind und mit Frewden vollziehen. 367.
Ein unvernünfftiges Gelübd, so der Kriegs-Fürst Jephte und ein gewisser Schiffman gethan. 371.

Gerecht.

Die Gerechte, so von Gott am allermeisten geliebt, seynd nit ohne Creutz, Trübsaalen und Wiederwärtigkeiten gewesen. 260.

Gespräch.

Das böse Gespräch ist zu meyden. 142.

Glückstern.

Der Glückstern ist bey den Menschen veränderlich und geben dardurch viele zu ihrer Verdamnuß. 69. & seq.
Ein glückseeliges Looß ist gefallen auff den Saul und den David. 91.

Gott.

Gott ist wunderbarlich in seinen Wercken. 216
Die Gerechtigkeit Gottes ist billig von den Menschen zu förchten. 12.
Die Güte und Barmhertzigkeit Gottes, so er zu jeder Zeit den Menschen erwiesen/und noch täglich und stündlich erweisen thuet, ist groß. 297.
Gottes-Lästerung ist die gröste Sünd. 144.
Gottes Macht wird am meisten erzeigt, wan er den Sünderen verzeihet. 80.

H.

Heilig.

Heilig zu werden ist nicht schwär. 359
Das Leben der Heiligen und Außerwöhlten Gottes ist ein Buch, in welchem wir sehen und lesen können, wie wir Menschen ebenfals heilig werden können. 258.

Helden.

Wie die Helden vorzeiten von den Römeren in die Statt Rom, und hernach in den Tempel des Abgotts Jupiters eingeführt worden. 274.

Henricus.

Wie Henricus IV. König in Franckreich dem Alexandro Farnesio obgesieget hat. 348.

Himmelreich.

Das Himmelreich leydet zwar Gewalt, ist dannoch auff dreyerley Weiß zu eroberen. 181.

Hoff-Bediente.

Wie die Hoff-Bediente Alexandri Magni, wie auch Ludovici XI. und Henrici I. der König in Franckreich ihren

ihren Herren haben gefocht zu gefallen: 24.

Hoffleuth.

Was für Qualitäten die Hoffleuth an sich haben müssen 1

Höll.

Das ein Höll seye glauben viele Sünder, und leben doch als wan keine Höll wäre. 21. & seq.
Die höllische Peynen werden einem Edelmann von dem Engel gezeigt. 26.

J.

Jacob.

Des Patriarchen Jacobs Todt wird beweint von den Aegyptier 70. Täg, dessen Ursach. 3.

Joannes.

Joannes der Tauffer ist wegen drey Ursachen mehr als ein Engel, 216.
Joannis Seegen trincken, woher dieser Gebrauch. 47.
Joannis Seegen trincken auß guter Meynung ist nit allein löblich sonderen auch nützlich. 50.

Jonas.

Wie der Prophet Jonas in das Meer geworffen. 90.

Joseph.

Josephs vice König in Aegypten Keuschheit wird beschrieben. 42.
Joseph der Nähr-Vatter Christi und Gespons Mariä ist nach Maria über alle andere Heiligen erhoben. 101. & seq.
Der H. Joseph ist ein großer Fürsprecher bey Gott, welches durch etliche Exempel wird bekräfftiget. 106.

K.

Kayser.

Warumb der Kayser den Adler in seinem Wappen führet. 9. & 10.

Keusch.

Die Keusche seynd den Englen gleich. 219.

Kirchweyhung.

Warumb die Kirchweyhung eingestellet seynd. 383
Deren Mißbräuch. 377.

Krieg.

Der Krieg und Unfrieden ist ein grosses übel absonderlich bey den Ehe-Leuthen. 151.

L.

Laurentius.

Der H. Laurentius hat ein Löwen Hertz gehabt in seinem Leyden. 566.

Leyden.

Das bittere Leyden unsres Herren Jesu Christi wird beschrieben. 120. & seq.

Lieb.

Die Lieb wird durch zwey Stück am meisten offenbahret. 32.
Die Lieb mit welcher Gott den Menschen geliebt ist die Ursach, warumb das ewige Wort ist Fleisch worden. 29. & seq.

Löw.

Wie ein Löw forchtsam zu machen. 272.

Lucifer.

Der Lucifer wolte sich in Erkantnuß seiner Englischen Vollkommenheit biß zum höchsten Thron Gottes erschwingen und Gott gleich seyn. 334.

Lufft.

Die Lufft ist so voll der Teufelen, als die Sonnen-Strahlen voll seynd der kleinesten Stäublein. 342.

M.

Maria.

Maria wird verglichen einem Adler. 10. & seq.
Mariä Gewalt bey Christo. 114.
Mariä Schönheit und Reinigkeit wird einem Jüngling zu erkennen gegeben. 14.

Mariá Schönheit wird beschrieben. 110.
Mariá Demuth. 80.
Maria befreyet ein geiles Mägdlein von dem ewigen Untergang wegen eines geringen ihr geleisteten Dienst. 16.
Maria Fürbitt ist sehr groß, welches durch unterschiedliche Exemplen bestättiget wird. 86. 117. 241. 282. 316. 318.
Maria wird in ihrer Geburth einem Meer-Stern verglichen, welcher den auff dem ungestümmen Meer dieser Welt herumbfahrenden Menschen ist auffgangen. 308. & seq.
Warumb Maria so eylfertig mit ihrem Gespons dem H. Joseph über das Gebürg gangen. 237.
Wie herrlich und glorreich seye gewesen Mariá Himmelfahrt. 275.

Matthäus.

Der H. Matthäus wird aus einem grausammen Wolff ein sanfftmüthiges Schaaf und Hirt der Schaafen. 321.

Mensch.

Was für ein schwaches und zergängliches Leben der Mensch habe. 308.

Michael.

S. Michael der Ertz-Engel thut für uns gegen die höllische Geister die Zeit unsers Lebens und in der Sterbstund streiten und selbigen obsiegen. 330. & seq.

Moyses.

Wie Moyses in seiner Kindheit von dem Tod befreyet worden. 235.
Moyses ist gewürdiget worden mit Gott zu reden. 28.

N.

Nacht.

Die Nacht ist keines Menschen Freund als allein deren, welche übels thuen oder übels zu thuen gedencken. 190.
Die nächtliche Spatziergäng und Zusammenkunfften abson-

sonderlich der jungen Leuthen seynd voller Gefahr der Sünden. 188. & seq.

O.

Obrigkeit.

Was die Obrigkeiten zu observiren haben. 55. 199. & seq.

Offenbahrung.

Ein Offenbahrung oder Vision, die Tugenden der Demuth betreffend, welche der H. Franciscus Seraphicus in einer Verzuckung gehabt. 84.

P.

Passus.

Auff welche Weiß Passus das unüberwindliche Schloß Herodien einbekommen. 134.

Petrus und Paulus.

Die HH. Apostolen Petrus und Paulus seynd zwey unbewegliche Säulen in der Kirchen Christi gewesen. 225. & seq.

Pharao.

Wie Pharao die Kinder Israel verfolget hat. 314.

Phönix.

Wan der Phönix eraltet verbrennet er sich zu Aschen, auß welcher Aschen ein newer Phönix herauß kombt. 284.

Poetisches Gedicht.

Ein Poetisch Gedicht, wie nemblich die Göttin der Lieb, den Gott Jupiter in seinem Zorn auffgehalten, und besänfftiget, wird applicirt. 277.

Priscillianisti.

Der Irrthum der Priscillianistarum. 68.

R.

Raphael.

Der H. Ertz-Engel Raphael ist von Gott dem Jüngeren Tobiä zum Trost und Beystand als ein Geleids-Mann zugeschickt. 330.

Reicher Prasser.

Der reiche Prasser in der Höllen sitzend begehrt von dem Vatter Abraham, daß ler mögte den Lazarum auff diese Erd schicken: dessen Ursach. 23. & seq

S.

Sacrament deß Altars.

Wie wir uns sollen bereiten um das allerheiligste Sacrament des Altars würdig zu geniessen. 209. & seq.

Salomon.

Warum Salomon der allerweiseste König seinem Vatter dem David zu Ehren laßen auffrichten zwey kostbahre Säulen. 226

Schlangen.

Worin der Schlangen Verstand und Weißheit bestehe. 285

Schutz-Engel.

Die Schutz-Engelen verfahren mit den Sündern, so ihnen anbefohlen seynd, gleichwie die wohl erfahrne Medici und Leib-Artzen mit den Krancken: 303

Simon und Judas.

Wie fleißig die HH. Apostolen Simon und Judas in dem Weingarten der Kirchen Christi gearbeitet 343

Spiegel.

Ein Spiegel ohne Mackel wird geschenckt zu einem newen Jahr. 54. & seq.

Stern.

Von dem Stern, so bey der Geburt Jesu Christi den H. drey Königen ist erschienen. 66

Stephanus.

Der heilige Stephanus erweiset seinen Feinden vor das Böse Gutes. 40

Sünd.

In nachlaßung der Sünd bestehet die grösste Glory und Herr-

Herrlichkeit Gottes, fur welche die Kirch in der H. Messen in dem Gloria in excelsis Danck sagt, da sie singt: Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam 325

T.

Teufel

Warumb der Teuffel so sehr das Creutz-Zeichen thue haſſen.
Der Teufel suchet jederzeit Streit und Uneinigkeit zu stifften zwischen den Eheleuthen. 154

Teutsche

Die Teutsche pflegen bißweilen deß Joannis Seegen zu trincken, sich zu mißbrauchen. 52

Thomas

Der Unglaub Thomä deß Apostels. 19

Tobias

Wie der alte Tobias Gott mehr, als den König Sennacherib geförchtet. 268

V.

Unbeständigkeit

Die Unbeständigkeit des zeitlichen Glücks wird beschrieben. 69.

Unfruchtbarkeit.

Die Unfruchtbarkeit der Weiber wurde in dem alten Testament gehalten für ein Malediction. 256.
Die Unfruchtbarkeit der Heil. Annä ist kein Straf Gottes gewesen, sonderen vielmehr ein Mittel, dardurch die wunderbahre Werck Gottes der Welt zu erkennen zu geben. 258.

Unglaub.

Der Unglaub des H. Apostels Thomä. 19.

W.

Weib.

Weib, so dem sauffen ergeben, wird beschrieben. 52.

Welt.

Die Welt wird dem Meer verglichen. 308
Die Welt ist gantz mit Sünden und Lasteren besetzet und erfüllet. 278
Die Welt wäre schon langstens verherget, wan Maria sie durch ihre Fürbitt nit beschützet hätte. 281
Worin die Welt-Kinder vermeinen ihre Stärcke zu zeigen: 40

Wiederwärtigkeit.

Die Wiederwärtigkeiten, Trübsahlen, Elend und Unglücker seynd nit allzeit Straffen Gottes 254
Die Wiederwärtigkeiten und Verfolgungen, welche Tobias von dem König Salmanasar, und Eleazarus von dem Antiocho gelitten. 227

Will.

Der Will deß Menschens ist also frey, daß der Mensch Gutes un Böses thun könne. 245

Wöhrwolff

Die Wöhrwölff, welche zur Zeit der Regierung Sultani Solymani des Türckischen Käysers in Constantinopel gewesen. 321

Z.

Zachäus

Nach dem Exempel Zachäi sollen wir Jesum in die Behausung unserer Seelen mit Freuden auff und annehmen. 376

Ziska

Der Ziska ist ein gottloser und grausamer Feld-Obrister der Rebellischen Böhmen, und ein Verfolger der Catholischen Religion gewesen. 290

Zung

Die Zung deß Menschens muß vor allen anderen Gliederen deß Leibs im Zaum gehalten werden. 149

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Donner, Casimir.

Modicum, Sed Hoc Bonum, Ein kleines, aber doch gutes Das ist: Kurtze und leichte, doch aber gute und hailsame Feyrtags-Predigen Meistentheils von den Materien, so in den zwey grossen dreyfachen Wercker, das erste Boanerges, und das zweyte Gesterntes Klee-Blatt intituliret, noch nicht begriffen seynd. Zum Dienst Der neuen angehenden Predigeren, und

Cölln 1749

Hom. 375
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458741-5
VD18 90951824